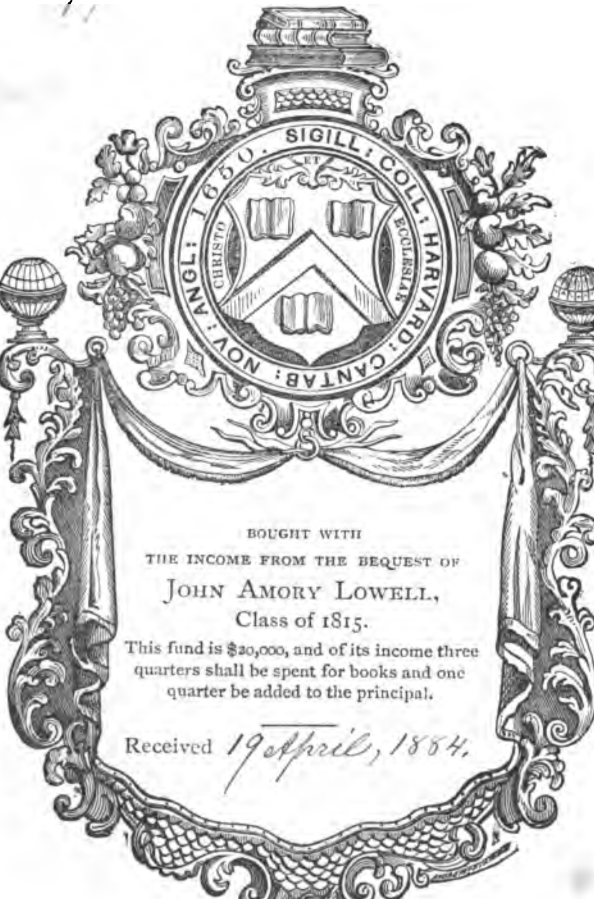
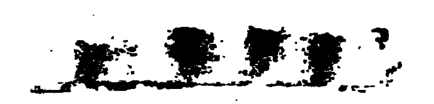



SIGILL: COLL: HARVARD: CANTAB: NOV: ANGL: 1650.
CHRISTO ET ECCLESIAE





Festgruß

der

philologischen Gesellschaft zu Würzburg

an die

XXVI. Versammlung

deutscher Philologen und Schulmänner.

Würzburg.

Druck von Friedrich Ernst Thein.

1868.

Inhalt.

Kritisches zu Tacitus.

Daß der Dialogus nicht von Tacitus herrühren könne, hat bekanntlich Sauppe im Philologus XIX S. 256 ff. aus chronologischen Gründen scharfsinnig zu beweisen gesucht. Es unterliegt keinem Zweifel: wenn Tacitus im Jahre 54 geboren ist, und das Gespräch in das Jahr 78 verlegt wird, so kann Tacitus sich nicht füglich c. 1. iuvenis admodum nennen, weil er dann schon 24 Jahre alt war.

Aber beide Daten sind unrichtig. Dial. c. 37 lesen wir: Nescio an venerint in manus vestras haec vetera, quae et *in* antiquariorum in bibliothecis adhuc manent et cum maxime a Muciano contrahuntur, ac iam undecim, ut opinor, Actorum libris et tribus Epistularum composita et edita sunt. Folglich war Mucianus in dem Jahre, worein das Gespräch verlegt wird, noch am Leben. Nun sagt aber mit Beziehung auf ihn Plinius nat. hist. 32, 62: Haec sint dicta de corpore: dicemus et de nationibus, ne fraudentur gloria sua litora, sed dicemus aliena lingua quaeque peritissima huius censurae in nostro aevo FVIT. Mucian war also, als diese Stelle geschrieben wurde, todt, eine Bemerkung, die schon Borghesi op. 4, p. 353 gemacht hat. Nun fällt aber die Vollendung jenes Werks von Plinius in das Jahr 77 (vgl. meine Chrestom. Plin. S. XIII), und daß Mucian nicht etwa zu den Schriftstellern gehörte, aus deren später gelesenen Büchern Plinius verschiedene Notizen bis zu seinem Tode 79 nachtrug (ebd. S. XIV), ergibt die fortlaufende Berücksichtigung, welche ihm Plinius durch alle Theile seines Werks widmet, unzweifelhaft. Auch stimmt was wir von Mucian's Lebensumständen wissen, mit jener Stelle sehr wohl

überein. Wie Borghesi in seinem schönen Aufsatze tre consolati di Muciano op. 4, p. 345—53 nachweist, war er vermuthlich Legat Corbulo's im armenischen Krieg 54, dann nach 57 Proprätor von Lycien, vor 67 Consul zum ersten Male, 67 Statthalter von Syrien, im Jahre 70 zum zweiten und 72 zum dritten Male Consul, bei seinem Tode vor 77 also zwischen 50 und 60 Jahren alt.

Wenn also das Gespräch vor das Jahr 77 gesetzt werden muß, so fragt sich, ob die gewöhnliche Annahme, es gehöre in das Jahr 75, aus c. 17 gegen Sauppe's Einwürfe Stich hält. Ich glaube nicht. Tacitus läßt Aper sagen: Nam ut de Cicerone ipso loquar, Hirtio nempe et Pansa consulibus, ut Tiro, libertus eius, scripsit, septimum idus Decembres occisus est, quo anno divus Augustus in locum Pansae et Hirtii se et Q. Pedium consules suffecit. Statue sex et quinquaginta annos, quibus mox divus Augustus rem publicam rexit; adice Tiberii tres et viginti, et prope quadriennium Gai, ac bis quaternos denos Claudii et Neronis annos, atque illum Galbae et Othonis et Vitellii longum et unum annum, ac sextam iam felicis huius principatus stationem, qua Vespasianus rem publicam fovet: centum et viginti anni ab interitu Ciceronis in hunc diem colliguntur, id est unius hominis aetas. Denn so ist ohne Zweifel zu lesen. Daß Lipsius das novem der Handschriften richtig in sex verändert, folgt aus den u. a. von Sauppe S. 258 angeführten Stellen des Suetonius Octav. 8: primum cum M. Antonio Mque Lepido, deinde tantum cum Antonio per duodecim fere annos, novissime per quattuor et quadraginta solus rem p. tenuit, des Eutropius 7, 8: Ex eo remp. per XL et IV annos solus obtinuit; ante enim XII annis cum Antonio et Lepido tenuerat, des Cassiodorius chron. p. 630 M. Eben so beweist die Parallelstelle c. 24: cum praesertim centum et viginti annos ab interitu Ciceronis in hunc diem effici ratio temporum collegerit, daß nicht mit AB centum et decem, sondern, wie der Farnes. richtig verbessert, centum et viginti

gelesen werden muß. Zu colligere vgl. Germ. 37: Ex quo (dem Consulat des Metellus und Carbo 113 v. Chr.) si ad alterum imperatoris Traiani consulatum (98 n. Chr.) computemus, ducenti ferme et decem anni colliguntur. Da nun aber vom Jahre 43 v. Chr. bis zum Jahre 75 n. Chr. nur 118 Jahre, oder auch wenn man mit Classen (Eos I, S. 4) den terminus a quo und ad quem einrechnet, doch immer nur 119 Jahre herauskommen, während durch die Wiederholung die Summe 120 d. h. eine aetas oder ein saeculum erfordert wird, so können wir uns mit Classen's Ausrede, daß „die Aufzählung der einzelnen Abschnitte dieser Collectivzahl so nahe kommt, daß der Ausdruck centum et viginti anni colliguntur wohl gerechtfertigt erscheint," nicht zufrieden geben. Wir müssen eben 120 Jahre haben. Soweit gebe ich also Sauppe vollkommen Recht. Wenn er aber jene verschriebene Zahl novem hieher vertauschen, oben *sex et quinquaginta* und später *novem tam* u. s. w. lesen will, so erhält er durch Addition (56 + 23 + 4 + 14 + 14 + 1 + 9) 121 Jahre, und hier hat wieder Classen Recht, wenn er einwendet: „Stellen wir uns dagegen auf den Standpunkt, daß „die Gesammtsumme 120 lediglich durch Addition der aufgeführten „Theile gewonnen werden muß, so halte ich es für bedenklicher, „daß eben diese nach der vorgeschlagenen Veränderung 121, nicht „120 ergeben, da wir uns dann auf die thatsächliche Correction, „daß in Wirklichkeit nur 120 Jahre verflossen waren, nicht berufen dürfen." Wir geben ihm um so mehr Recht, da wir gesehen haben, daß das Ergebniß der Rechnung auf einen historischen Verstoß hinausläuft.

Wir müssen also die Rechnung anders aufstellen. Es ist klar, daß man die Summe durch Addition der einzelnen Posten zu finden hat; denn wozu sollten sie sonst aufgezählt werden? Dabei wird aber das angefangene Jahr mitgerechnet, und daher Germ. 37 von a. u. 640—850 der capitolinischen Aera ducenti *ferme* et decem anni colliguntur, was eigentlich 211 Jahre waren. Für die letzten Jahre aber, die in Aller lebendigem Gedächtnisse waren, spielt der Tag des Regierungsantritts eine

Rolle, die durch das Wort *longum* et unum annum angedeutet wird. Rechnet man nun

für Augustus von 43 v. Chr. — 14 n. Chr. excl. .	56 Jahre
für Tiberius von 14 n. Chr. — 37 excl.	23 „
für Caius von 37 — 41 excl.	4 „
für Claudius vom 24. Jan. 41 — 13. Okt. 54 . .	14 „
für Nero vom 13. Okt. 54 — 9. Juni 68	14 „
für Galba bis Vitellius vom 9. Juni 68 — 1. Juli 69 resp. 24. Dec. 69 Vitellius Tod	1 „
so erhält man	112 Jahre
für Vespasian vom 1. Juli 69 an bis etwa zum 1. August 76	8 Jahre
	120 Jahre.

Es ist also nicht nöthig, weiter als einige Tage nach dem 1. Juli 76 hinaus zu gehen. Das ergibt also für Vespasian's Regierung nicht 6, sondern 7 Jahre, die vollendet sein müssen, damit 8 Jahre gerechnet werden können. Also ist sextam offenbar verdorben. Ich kann aber nicht mit Schelius und Spengel spec. emend. in Tac. p. 11. sex, tam lesen. Denn principatus stationem allein würde ich wohl ertragen, aber die Tautologie qua — fovet finde ich unerträglich. Auch ist *tam* sehr überflüssig. Nehmen wir nun die Abkürzungen in B und C zu Hülfe, so werden wir aus iam den ersten Buchstaben für eine Zahl halten dürfen und *VIIam* d. h. septimam schreiben [1]), $112 + 7 = 119$ vollendete, oder 120 angefangene Jahre. Der Dialog fällt also in das Jahr 76.

Die Probe müssen wir freilich machen, welche Eprius Marcellus Anpreisung erfordert. Denn daß er damals in Rom anwesend war, setzt der Dialog voraus, und es ist ein schlechter Ausweg, wenn Classen meint: „der Dialog ist doch nicht in „dem Sinne als ein historischer Bericht zu betrachten, daß auch

[1]) Zu spät sehe ich, daß schon Michaelis in seiner mir erst während des Drucks zugegangenen Ausgabe *VII, tam* vermuthet hat. Steiner's Programm habe ich nicht benutzen können.

„jeder Nebenumstand darin streng nach dem wirklichen Verhält-„nisse abgewogen sein müßte." Aber hat denn Sauppe wirklich bewiesen, daß Eprius Marcellus im Jahre 75 während seines Proconsulats in Asien von Rom abwesend war? Er meint, weil Marcellus vom 1. Mai 74 an Consul war, könne er nicht vom Juli 71 bis zum 1. Mai oder 1. März 74 Proconsul gewesen sein, weil so nicht drei Jahre herauskommen; er sei also nur einen Monat Consul gewesen und habe Rom am 1. Juni 74 verlassen, um im Spätsommer 77 zurückzukehren. Das ist nun aber eine weit kühnere Vermuthung. Warum soll er nur einen Monat das Consulat bekleidet haben? und zwar unter einem Fürsten, dessen Gunst er in besonderem Maße genoß, unter den friedlichsten Verhältnissen? Ist es nicht einfacher und dem Gebrauche entsprechender, daß er, zur Uebernahme eines zweiten Consulats berufen, sein Triennium, wie Agricola die proprätorische Verwaltung von Aquitanien, um einige Monate abkürzte? Ja diese einfache Lösung mit Cavedoni, Borghesi op. 4, p. 535 und Henzen zu Borghesi 3, p. 292 anzunehmen, ist nicht einmal ein zwingender Grund, wenn Dio Cass. LX, 11 richtig angibt, daß die Proconsuln vor dem 1. April in die Provinz reisten. Sehr fein und ansprechend vermuthet Borghesi, daß Vespasian Eprius Marcellus und Vibius Crispus deshalb im Jahre 71 als Proconsuln von Rom entfernte, um die durch die bekannten stürmischen Verhandlungen im Senat (Tac. hist. 4, 43) erregten Leidenschaften sich abkühlen zu lassen. Es bleibt also durch das zweite Consulat ungestört das Resultat, daß Eprius Marcellus im Frühling 71 nach Asien ging und von dort im Frühling 74 zurückkehrte, um das zweite Consulat anzutreten.

Damals also im Jahre 76 waren beide Redner wieder in Rom, Tacitus aber iuvenis admodum, d. h. 21 Jahre alt. Wie ich in meiner commentatio de vita et honoribus Agricolae p. 25 [1]) bemerkt habe, ist die dignitas, welche ihm Vespasian verlieh, zwar

---

[1]) Dort ist p. 12 l. 6 v. u. zu lesen anni 66. — p. 18 l. 13. Cerialem — anni 70. — p. 19. l. 17. annos 70.

nicht, wie Sauppe nach Nipperdey gegen Haase bemerkt, das Vigintivirat, wohl aber die Priesterwürde gewesen. Denn daß diese eine dignitas war und daß sie auch einem homo novus verliehen wurde, beweist die Rede des Kaisers Claudius col. II, welcher sie für die Söhne eines Procurators vom Senate erbittet, damit sie später cum annis promoturi dignitatis suae incrementa zur Quästur und in den Senat gelangen konnten.

Also Tacitus war im Jahre 55 geboren, er konnte einem im Jahre 76 gehaltenen Gespräche als iuvenis admodum beiwohnen.

Agricola c. 12. In pedite robur; quaedam nationes et curru proeliantur. Honestior auriga, clientes propugnant.

Ein unhaltbarer Gegensatz. Wenn ein Theil der Britannier zu Fuß, der andere zu Wagen kämpft, wo bleibt denn die Reiterei? Nur sie kann den Gegensatz gegen die Streitwagen bilden, wie die Beschreibung der britannischen Kampfweise bei Cäsar bell. Gall. 4, 24. 33. 5, 16 wenn es nöthig wäre, beweisen würde. Immer stellt Cäsar die Reiterei und die Essedarier zusammen; letztere kämpfen auch zu Fuß, aber ein eigentliches Fußvolk stellt sich den Römern nicht entgegen. Eben so werden bei Diodor 5, 21 die britannischen und 5, 29 die gallischen Wagenkämpfer mit ihren Parabaten hervorgehoben, und von den Galliern sagt Mommsen mit Recht röm. Gesch. III, S. 226: „die „Reiterei war durchaus die vorwiegende Waffe." Eben so sehen wir annal. 14, 34 vorzugsweise eine Reitermasse, per catervas et *turmas* exultabant, die Königin zu Wagen, am Berge Graupius auch den covinnarius eques thätig (Agric. 35). Auch in unserem Kapitel ist der Adelige der Wagenführer, die Clienten kämpfen zu Fuß. Offenbar war dies die älteste Kampfart, sie blieb auch neben der Reiterei bestehen, und diese machte sich dem Agricola im römischen Heere besonders nützlich. Während also bei den Germanen die Katten besonders zu Fuß, die Tencterer zu Pferde stark waren (Germ. 30. 32), kämpfte bei den Britanniern wie bei den Galliern der Adel zu Pferde oder zu Wagen,

die Knappen zu Fuß, und nur allmälig bildete sich in den römischen Kriegen ein tüchtiges Fußvolk, wie wir es in den schottischen Kriegen Agricola's kämpfen sehen. Was also der stilistische Gegensatz fordert, die geschichtlichen Verhältnisse empfehlen, das deutet die Verderbniß der Handschriften an: sie haben impedite, d. h. inipedite, vielleicht aus inepite entstanden. Tacitus schrieb: In *equite* robur; quaedam nationes et curru proeliantur: honestior auriga, clientes propugnant.

c. 29. Iamque super triginta milia armatorum aspiciebantur sqq. Das britannische Heer war dem römischen an Zahl weit überlegen (c. 32. 35. 37). Dies zählte aber wahrscheinlich vier, allerdings geschwächte Legionen, vielleicht von der I. Adiutrix nur eine Verillation, d. h. etwa 16000 Mann. Rechnet man dazu 8000 Mann Auxilia und wenigstens 3000 Reiter (c. 35), so ergibt sich zu Gunsten der Britannier ein zu unbedeutender Unterschied, und wie ist ein Verlust von 10000 Todten (c. 37) denkbar? Statt super triginta ist zu lesen *septuaginta*.

c. 41. Tot exercitus in Moesia Daciaque et Germania et Pannonia temeritate aut per ignaviam ducum amissi, tot militares viri cum tot cohortibus expugnati et capti, nec iam de limite imperii et ripa, sed de hibernis legionum et possessione dubitatum.

So verworren auch unsere Kenntniß der Kriege Domitian's an der Donau ist, so lassen sich doch die bei Tacitus zusammengedrängten Züge deutlich sondern. Zuerst faßt er die Niederlagen des sarmatischen und dacischen Kriegs zusammen: jene wurden in Pannonien und nördlich von der Donau in Germanien erlitten, wo namentlich eine ganze Legion aufgerieben wurde, diese in Mösien und Dacien, wo der Consular Oppius Sabinus und darauf der Präfectus Prätorio Cornelius Fuscus den Untergang fanden (vgl. Sueton. Dom. 6 mit Dio Cass. LXVII, 5 ff.). Dann wird das Gebiet geschildert, welches die Feinde überschwemmten. Dessen Ende ist klar: die Donau kann nicht behauptet werden, die Provinz selbst läuft Gefahr. Zu dieser Beschreibung

gehört der mittlere Satz oder vielmehr zu beiden: er malt die Eroberung der Ortschaften und die Gefangennehmung ihrer Besatzungen. Denn daß nicht viri sondern vici gelesen werden muß, hat Gronov längst gesehen und Wex prolegg. p. 73 ausführlich erwiesen. Aber die Einwendung Ernesti's, daß militaris zu vicus kein passendes Epitheton bildet, bleibt bestehen: statt militares vici würde Tacitus sicher castella gesagt haben. Am Flusse lagen mehrere Ortschaften, in denen die Cohorten stationiert waren, ohne daß sie gerade alle befestigt zu sein brauchten, oder wenigstens ohne daß Tacitus diese Eigenschaft hervorhebt. Er schrieb: *tot limitares vici.*

c. 42. Aderat iam annus, quo proconsulatum Asiae et Africae sortiretur.

An diesen Worten nahm schon Lipsius Anstoß: er wollte aut schreiben, und zwar mit Recht. Denn wenn man auch von zwei Personen sagen kann, daß sie provinciam oder provincias sortiuntur, weil dann Jeder seinen Theil bekommt, so kann doch nicht Einer das Proconsulat zweier Provinzen erloosen. Und dies, glaube ich, heißt sortiri mit dem Accusativ: entweder von dem Vorsitzenden verloosen, oder von dem Empfänger erloosen. Dies Gefühl leitete Ritter zu der Streichung der Worte et Africae. Das würde aber bedeuten, daß Agricola Asien durch das Loos erhielt, und das leidet der Conjunctiv nicht: er entschuldigte sich vor der Loosung. Daß hier etwas nicht richtig ist, zeigt die Schwankung der Handschriften: Γ hat Aphricae et Asiae Δ Asiae et Aphricae, beide mit der in den Medicei nicht vorkommenden schlechten Orthographie.

Nicht Asiae oder Africae, sondern Africae et Asiae ist zu streichen. Wie Sueton Galba 3 sagt: prohibitusque a Tiberio sortiri anno suo proconsulatum, so schrieb Tacitus: Aderat iam annus, quo proconsulatum sortiretur. Jeder Römer wußte, daß damit nur Asien und Afrika gemeint waren; für einen Leser des Mittelalters und für einen Lehrer der Klosterschule war die Erklärung am Platze. Urlichs.

Zur Kritik der Römischen Archaeologie des Dionysios von Halikarnaß.

Buch I c. 6 (ed. Kiessl. I p. 7, 28) schreibt der neueste Herausgeber: *ὧν ἕκαστος ὀλίγα καὶ οὐδὲ αὐτὰ διεσπουδασμένως [οὐδὲ ἀκριβῶς], ἀλλ' ἐκ τῶν ἐπιτυχόντων ἀκουσμάτων συνθεὶς ἀνέγραψεν.* Den erklärenden Zusatz *οὐδὲ ἀκριβῶς*, welchen der Chisianus hinter *διεσπουδ.* und der Urbinas vor diesem Adverbium aufweist, kann man auch nicht mittelst der von Meineke vorgeschlagenen Umstellung und Aenderung *ὀλίγα καὶ οὐδὲ ἀκριβῶς αὐτῷ διεσπουδασμένα* festhalten wollen; sein unsicheres Schwanken verräth ihn. Was für ein Defect aber für Sinn und Nachdruck an der Stelle vorliegt, scheint nur Steph. gefühlt zu haben, denn er giebt: *ὀλ. καὶ οὐδὲ αὐτὰ δὴ ἐσπουδασμένως*. Indessen mit Rücksicht darauf, daß der ganze Beisatz lediglich an das vorhergehende *ὀλίγα* sich anklammert, und daß der Schriftsteller auch den Hiatus meidet, schlage ich vor einfach zu schreiben *ὀλίγα καὶ οὐδὲ ταῦτα διεσπουδασμένως, ἀλλ' ἐκ κτλ.* Das seltene Adverbium scheint eben durch ein *ἐξηκριβωμένως* oder *ἀκριβῶς* glossirt worden zu sein. Zur Erklärung des Pronomens diene das Beispiel IV c. 29 *καὶ οὐδὲ αὐτὸς αὐτά γε ἀγνοεῖ.*

c. 13 (p. 16, 16). In dem Satze *τοῦτο (τὸ φῦλον) ἔγγονον αὐτῶν τῶν Οἰνώτρων πείθομαι* ist Kießling dem Urbinas gefolgt, während die andern Handschriften *τούτων ἔγγονον αὐτὸ τῶν Οἰν. πείθ.* bieten, wornach Ritschl *τούτων ἔγγονον αὐτὸ τὸ τῶν Οἰν. πείθ.* und nach ihm Urlichs in der Eos I p. 309

τούτων ἐγγ. αὐτὸ τῶν Οἰν. πείθ. zu schreiben vorschlug. Ob man τοῦτο liest oder αὐτὸ, immerhin ist gemeint τὸ τῶν Ἀβοριγίνων φῦλον, wozu nach der Entscheidung des Schriftstellers die Oenotrer gehören sollen. Es werden ihnen aber sogleich im Folgenden die pelasgischen Wandervölker gegenübergestellt, so daß man, vom Hiatus in τοῦτο ἔγγονον auch abgesehen, nur τούτων ἐγγ. αὐτὸ τῶν Οἰν. richtig verstehen kann. Die Stelle leidet aber noch an einem Fehler, der gegen den Stil des Dion. verstößt; es muß nämlich heißen τῶν Οἰνώτρων εἶναι πείθομαι. Der Infinitiv εἶναι ist durch Schuld der Abschreiber, nachdem eine Störung an der Stelle eingetreten war, ganz ausgeblieben. Vgl. c. 30 ἑτέρους εἶναι πείθομαι τῶν Τυρρηνῶν τοὺς Πελασγούς. c. 29 οἱ πεισθέντες ἓν καὶ τὸ αὐτὸ ἔθνος εἶναι κτλ. Darnach wird man urtheilen über Stellen wie XI c. 46 (p. 2274 R. οἱ δήμαρχοι καιρὸν ἐπιτήδειον νομίζοντες, wo die Schreibart des Dion. verlangt τὸν καιρὸν ἐπιτ. εἶναι νομ. (Vatic. ἐπιτήδειον ἥκειν). Vgl. ferner c. 47 (p. 2278) τοῦτον εἶναι νομίσας τὸν καιρὸν ἐπιτήδειον. I c. 1. c. 48. Dion. Hal. de compos. verbor. c. 10 gegenüber von Excerpt. p. 2346, 15 R.

c. 61 (p. 75, 32) ist überliefert: Ἴασος γὰρ ἐν τῇ νήσῳ κεραυνῷ πληγεὶς (βληθεὶς) τελευτᾷ Δήμητρος εὐνὴν ὀριγνώμενός οἱ ἔχειν, ed. Steph. ὀριγνάμενος ὥς οἱ ἔχειν. Sylburg hatte nur dieses ὡς gestrichen; Kießling meint, ein Zusatz ὡς ὁ λόγος ἔχει (in der späteren Schreibart auch häufig ὡς λόγος ἔχει) könnte das wahre und echte enthalten, schreibt aber lieber ἐτελεύτα Δήμητρος εὐνῆς (ς in B corr. aus ν) ὀριγνώμενος und verweist die Worte οἱ ἔχειν in Klammern. Sollte der verdorbene Zusatz nicht vielmehr aus einem andern Infinitiv verschrieben sein? Dann wäre doch der Accusativ εὐνήν, den ursprünglich alle Handschriften bieten, in der Ordnung und es wäre z. B. εὐνὴν αἰσχύνειν gesagt wie das Homerische λέχος αἰσχύνειν, wenn auch nicht ganz in dem gleichen Sinn. Beiläufig bemerkt, dürfte die einfache Aenderung Kießlings ἐτελεύτα für τελευτᾷ schon deshalb nicht zu billigen sein, weil Dionysios

unmittelbar vorher *ἀπανίστανται* und kurz darauf *οἰκίζονται* gebraucht.

c. 63 init. (p. 77, 6) *περὶ δὲ τῶν χρόνων ἐν οἷς ἐκτίσθη τὸ Λαουΐνιον ἄλλοι μὲν ἄλλως λέγουσιν· ἐμοὶ μέντοι δοκοῦσιν οἱ δευτέρῳ μετὰ τὴν ἔξοδον τὴν ἐκ Τροίας ἔτει φέροντες αὐτὴν εἰκότα μᾶλλον λέγειν.* Auffallend ist mir, daß meines Wissens keiner der neueren Kritiker des Dion. Textes an dieser Stelle das Pronomen *αὐτὴν* erklärt oder bemängelt hat. Wie es scheint, hat man sich allgemein beruhigt bei der Erklärung des Portus: *αὐτὴν* ad *τὸ σημαινόμενον* sc. *πόλιν* referendum atque *κτισθῆναι* vel simile aliquid subaudiendum. Eine solche Ergänzung ist aber doch zu hart und gezwungen, und eine Beziehung des *αὐτὴν* auf *τὸ Λαουΐνιον* in solcher Nähe muß nicht minder anstößig erscheinen. Gleichwohl halte ich es für unstatthaft, etwa *τὴν κτίσιν* für *αὐτὴν* zu schreiben oder *αὐτοῦ τὴν κτίσιν*, sondern es scheint die Annahme gerechtfertigt zu sein, daß entweder vor *ἐμοὶ μέντοι* ein paar abweichende Angaben mit dem Worte *κτίσις* ausgefallen seien, gegenüber welchen Angaben der Schriftsteller es für gut fand, die Gründe für die von ihm bevorzugte Fixirung der *κτίσις* auseinander zu setzen; oder aber daß dem Autor bei *αὐτὴν* überhaupt das Substantiv *κτίσιν* vorgeschwebt habe. Letzteres ist mir deshalb wahrscheinlicher, weil er aus verschiedenen Angaben (*πόλεων κτίσεις*), die er kurzweg mit *ἄλλοι ἄλλως* erledigt, sofort diejenige acceptirt, die ihm als die wahrscheinlichste gilt. Gerade bei solchen Parenthesen und Zwischenbemerkungen sind ähnliche lapsus calami in Stil und Satzwendung nicht allzu selten. Vgl. z. B. Demosth. Lept. 8 *ὥστε τὸν ἥμισυν ἔστ' ἀτελὴς τοῦ χρόνου. εἶθ' ἧς πᾶσι μέτεστι τὸ ἥμισυ* (sc. *ἀτελείας*) u. s. w. Bei dem Nachdruck also, womit Dionysios die Frage über die Zeit der *κτίσις* einführt, glaube ich, daß man das Pronomen *αὐτὴν* in der angegebenen Weise erklären müsse, nicht aber mit Portus auf *τὸ Λαουΐνιον*, resp. *πόλιν* zwangsweise beziehen könne. — Außerdem ist mir an derselben Stelle das einfache Verbum *φέροντες* anstößig: Portus erklärt freilich *φέροντες, λέγοντες*, ut apud

Latinos. Allein Redensarten wie *ὡς ἐμὴ δόξα φέρει* (II, 16 init.) und derartige bei Dionysios sehr häufige Latinismen (vgl. ed. Kiessl. t. II p. 304, 15 *φέρομεν* = toleramus, auch die Steph. Conjectur zu Buch IV c. 7 med. *οὐ φέρουσιν οἱ καθ' ἡμᾶς τόκοι* für *τόποι* könnte man sich darnach gefallen lassen) haben doch zu wenig gemein mit dem Sinn der obigen Stelle. Wenn ferner Dionysios das Passiv *φερόμενον* entsprechend verwendet, so beweist dieses nichts für das Activum; Beispiele wie das bei Reiske aus Clem. Alex. Strom. I angeführte *Ἐρατοσθένης μετὰ τὸ ἑκατοστὸν ἔτος τῆς Ἰλίου ἁλώσεως τὴν Ὁμήρου ἡλικίαν φέρει* für *ἀναφέρει*, noch weniger. Nach meiner Ansicht verlangt der Sprachgebrauch auch bei den spätern Schriftstellern (vgl. z. B. III c. 35 extr.) und insbesondere im Sinn unserer Stelle die Schreibung *ἀναφέροντες* = reddentes, referentes. An Beispielen für den Ausfall der Präpositionen beim Verbum fehlt es aber bekanntlich am allerwenigsten in den Handschriften des Dionysios.

c. 79 (p. 98, 8) *Περὶ μὲν οὖν τῆς Ἰλίας οὕτω διαλλάττουσιν αἱ τῶν παλαιῶν γραφαί. λόγον δὲ ἔχουσιν ὡς ἀληθεῖς ἑκάτεραι. διὰ τοῦτο κἀγὼ μνήμην ἀμφοτέρων ἐποιησάμην· ὁποτέρᾳ δὲ χρὴ πιστεύειν, αὐτός τις εἴσεται τῶν ἀναγνωσομένων.* Für diese ungewöhnliche Verbindung *αὐτός τις* conjicirt Kießling in der adnot. crit. *ἕκαστός τις*, was freilich gefälliger aussieht, aber auch den überlieferten Ausdruck gänzlich ummodelt. Die vorausgehenden Bemerkungen zeigen, wie der Schriftsteller dazu kommt, in diesem Falle die Entscheidung für die eine oder die andere Annahme dem Leser selbst zu überlassen, lectores *ipsi* videbunt; *τὶς* ist beigegeben wie in *ἄλλος τις*, um die Unbestimmtheit einer solchen eigenen Entscheidung des Lesers zu bezeichnen. *αὐτὸς* aber wird von Späteren häufig zu solchen Wendungen benutzt. Vgl. Aelian. *περὶ ζώων* I c. 53 *τί βουλόμενος τοῦτο εἰργάσατο, εἰδέναι καταλιμπάνω αὐτόν.* VI c. 58 *ὑπὲρ ὅτου δὲ ἴσασι τοῦτο καὶ εἰδέναι ἀνάγκη αὐτούς.* Folgt dagegen der Zusatz *ὡς βούλεται*, so ist auch für jenes knappe und nachdrückliche *αὐτὸς* kein Platz mehr; alsdann

wird die stereotype Phrase ἕκαστος ὡς βούλεται gebraucht, z. B. III c. 35 extr. κρινέτω δ' ἕκαστος ὡς βούλεται. Darum glaube ich, daß auch II c. 40 extr. ἀλλ' ὑπὲρ μὲν τούτων κρινέτω τὶς ὡς βούλεται der volle Ausdruck κρινέτω ἕκαστος ὡς βούλεται herzustellen sei.

c. 89 (p. 115, 22) ἀποχρῶσι δὲ τὸν λόγον τόνδε ὡς ἀληθῆ εἶναι Ἀχαιῶν οἱ περὶ τὸν Πόντον ᾠκημένοι τεκμηριῶσαι κτλ. Sylburg erklärt: ὡς ἀληθῆ εἶναι ut verus sit, pro ὡς ἀληθής ἐστι quod verus sit. Da jedoch der Infinitiv τεκμηριῶσαι in seiner Abhängigkeit von ἀποχρῶσιν auf eine seltsame Weise von dem erklärenden Zusatz ὡς ἀληθῆ εἶναι losgetrennt erscheint, so kann ich jenes ὡς nicht für richtig halten; entweder müßte τεκμηριῶσαι heraufgerückt oder ὡς ἀληθής ἐστι geschrieben werden. Vgl. c. 33 (p. 39, 29) ἀλλ' ἀποχρῶσί γε αἱ νῦν ἔτι γινόμεναι (θυσίαι) τεκμήρια εἶναι τῶν Ἀρκαδικῶν ποτε νομίμων.

Buch II c. 25 (p. 146, 7) schildert Dionysios die Bedeutung der römischen Ehe und die potestas des römischen Eheherrn über die gesammte Familie, wozu er bemerkt: ταῦτα δὲ οἱ συγγενεῖς μετὰ τοῦ ἀνδρὸς ἐδίκαζον· ἐν οἷς ἦν φθορὰ σώματος καί, ὃ πάντων ἐλάχιστον ἁμαρτημάτων Ἕλλησι δόξειεν ἂν ὑπάρχειν, εἴ τις οἶνον εὑρεθείη πιοῦσα γυνή. ἀμφότερα γὰρ ταῦτα θανάτῳ ζημιοῦν συνεχώρησεν ὁ Ῥωμύλος, ὡς ἁμαρτημάτων γυναικείων ἔσχατα, φθορὰν μὲν ἀπονοίας ἀρχὴν νομίσας, μέθην δὲ φθορᾶς. Gerade die letzten Worte der angeführten Stelle sind mir, so oft ich sie überlese, Veranlassung, in dem Prädicat ἔσχατα einen schärfern Ausdruck und nicht so fast einen Gegensatz zu dem ἐλάχιστον ἁμάρτημα nach hellenischer Lebensanschauung, zu vermissen. Einen solchen Ausdruck finde ich im Adjectiv αἴσχιστα, das in den Handschriften des Dionysios einige Male mit ἔσχατα sich den Platz streitig macht. So hat der Urb. VII c. 40 ὡς αὐτόμολοι καὶ προδόται καταγνωσθέντες τὰ ἔσχατα πεισόμεθα, die übrigen τὰ αἴσχιστα. Sinn und Zusammenhang verlangen aber hier den

letzteren Ausdruck als Bezeichnung der entehrendsten und schimpflichsten Strafe. Auch VIII c. 35 med. ist sicherlich τὰ αἴσχιστα πασχούσας das Richtige. Dagegen kann man bezweifeln, ob nicht an einer andern Stelle IX c. 44 (p. 1865 R.) τοτὲ δὲ εἰς ἀγῶνας ὑπὲρ τῶν αἰσχίστων καθιστάντες, ungeachtet alle Handschriften αἰσχίστων aufweisen, gleichwohl ἐσχάτων das richtige bezeichne. Vgl. auch V c. 15 extr. εἰς τοὺς περὶ τῶν μεγίστων ἀγῶνας. Wiederum liest man V c. 58 med. τὰ αἴσχιστα παθεῖν, VI c. 7 und c. 21 τὰ ἔσχατα παθεῖν.

c. 34 (p. 156, 8) πᾶσαν ἐν κύκλῳ περιείληφε τὴν τῶν ὄντων φύσιν κτλ. Anderswo weisen die Handschriften übereinstimmend für Dionysios den bloßen Locativ κύκλῳ ohne ἐν auf, vgl. I, p. 18, 28; IV, p. 72, 19; V, p. 182, 23; VIII, c. 21; IX c. 58, 63; demnach liegt die Vermuthung nahe, daß an obiger Stelle ἐν nach πᾶσαν zu streichen ist.

Buch III c. 14 (p. 232, 13) ἥ τε φιλοτιμία τῶν ἄλλων νέων χαλεπὴ λυθῆναι δι' ἑτέρου τινὸς οὖσα τρόπου ταχεῖαν ἕξει κρίσιν, hier ist der Artikel ausgefallen; ταχεῖαν ἕξει τὴν κρίσιν verlangt auch des Dionysios Stil. Vgl. c. 19 (p. 238, 18) ὀξεῖαν ἔμελλεν οἴσειν τὴν τελευτήν. VI c. 42 ὁ μὲν οὖν Οὐολούσκων πόλεμος ταχεῖαν τὴν κρίσιν ἔλαβε. Kießling durfte daher seine Conjectur zu VI c. 5 (p. 216, 26) ἐδόκει μὴ πολὺν διὰ μέσου ποιεῖν τὸν χρόνον sofort in den Text nehmen. Fehlerhaft ist dagegen der Artikel überliefert VII c. 22 τοῖς ἐλευθέραν τὴν φωνὴν ἀφιεῖσι, womit zu vergleichen ibid. c. 48, s. fin. γνώμην περὶ τούτων ἐλευθέραν ἀποφαινόμενος, und II c. 35 μετρίᾳ χρήσασθαι γνώμῃ. Ausgefallen ist ferner nach meiner Ansicht der Artikel τὴν vor διάγνωσιν an der Stelle XI c. 29 extr. εἰ δὲ ταχεῖαν βούλεταί τις γενέσθαι διάγνωσιν. Vgl. noch VII c. 30 εἰ μετρίους καὶ ἀληθεῖς ἐρῶ τοὺς λόγους und c. 43 γνώμῃ τῇ βελτίστῃ χρῆσθαι. Wegen des Beispiels III c. 14 φανερὰν τὴν εὔνοιαν πεποιῆσθαι bleibt weiterhin zu corrigiren ibid. c. 42 φανερὰν ποιοῦνται τὴν

στρατείαν. Und weil hier einmal vom Artikel die Rede ist, so sei es gestattet, die feine Anwendung desselben bei Dionysios noch durch folgende Beispiele darzulegen. III c. 78 *τὸν ἄγριον τρόπον*. VII c. 4 *τὸν βάρβαρον τρόπον*. III c. 28; IV c. 4 *τὸν οἴκτιστον τρόπον*, c. 53 *τὸν οἴκτιστόν τε καὶ ἀγεννέστατον τρόπον*. V c. 54 *τὸν αἴσχιστον τρόπον*. X c. 54 extr. *κατὰ τὸν οἰκεῖον διαλέξομαι καιρόν*, aus welchem Beispiel wir lernen, daß auch I c. 56 extr. zu schreiben ist *ὑπὲρ ἧς ἐν τῷ οἰκείῳ τόπῳ διαλέξομαι*. Man vergleiche hiemit II c. 72 *περὶ ὧν κατὰ τοὺς οἰκείους καιροὺς ποιήσομαι τὸν λόγον*. II c. 3 *τὴν χείρονα τύχην*. c. 68 *τὸν οἴκτιστον μόρον ἀποθανεῖν*. VI c. 7. Andere Beispiele sind *τὴν ἰσοτύραννον ἀρχήν*, *τὴν ἀνυπεύθυνον ἀρχήν*, *τὸν ἐνιαύσιον χρόνον* u. dgl.

c. 35 (p. 270, 29) *ἀνὴρ ἐν ὀλίγοις ἄξιος εὐλογεῖσθαι τῆς τε εὐτολμίας ἕνεκα τῆς πρὸς τὰ πολέμια καὶ τῆς φρονήσεως τῆς περὶ τὰ δεινά*. Schärfer ist der Ausdruck neben *πρὸς τὰ πολέμια*, wenn wir hier schreiben *παρὰ τὰ δεινά*, denn letzteres ist bei Dionysios feststehend. Auch werden *περὶ* und *παρὰ* nicht selten mit einander verwechselt, z. B. VII c. 61 haben die Handschriften *ἄλλο δὲ ποιήσειν περὶ ταῦτα οὐδέν*, nur der Vatic. hat *παρὰ ταῦτα*, ebenso verhält es sich ibid. c. 69 und VIII c. 4. Uebereinstimmend dagegen haben alle X c. 5 *παρὰ τὰ δεινὰ* und c. 43 *ἐμπειρίᾳ τ' ἀγώνων καὶ τῇ παρὰ τὰ δεινὰ εὐτολμίᾳ*, ferner XI c. 23 und ähnlich VI c. 58 *τοὺς παρὰ τὰς κρίσεις ἐλαττουμένους*, wo Sylburg ändern wollte.

c. 37 (p. 274, 27) *ἀναγκασθεὶς δὴ διὰ ταύτας τὰς αἰτίας καὶ ἀποκρίσεις*. Ich glaube nicht, daß die Worte *αἰτίας καὶ* einfach gestrichen werden dürfen, weil sie in einer Handschrift fehlen. Offenbar sollten hier die schnöden Ausreden und Ausflüchte, von denen im Vorhergehenden die Rede ist (vgl. *οὔτε γινώκειν ἐσκήπτοντο τῶν περὶ τὰ λῃστήρια κατηγορουμένων οὐδὲν κτλ.*), noch einmal zusammengefaßt werden, weshalb die Vermuthung nahe liegt, daß jener Zusatz aus *αὐθά-*

δεις verdorben sei. Vgl. IV c. 50 *ὑπὲρ ὧν αἰτούμενοι δίκην αὐθάδεις ἔδωκαν ἀποκρίσεις.* V c. 37 *δίκας ᾔτουν καὶ τὸ λοιπὸν ἠξίουν μηδὲν εἰς τοὺς ἐργαζομένους τὴν γῆν παρανομεῖν· αὐθάδεις δὲ λαβόντες ἀποκρίσεις προεῖπον αὐτοῖς τὸν πόλεμον.*

Buch IV c. 4 (ed. Kiessl. II p. 7, 8) *τιμωρησάμενος δὲ τούτους ἅπαντας ἐὰν μὲν ὑπομείνωσι τὰς κρίσεις θανάτοις, ἐὰν δὲ ἐρήμους ἀφῶσιν, ὃ μᾶλλον αὐτοὺς οἶμαι ποιήσειν, ἀειφυγίᾳ καὶ δημεύσει τῶν ὑπαρχόντων, καθίστασο ἤδη τὰ περὶ τὴν ἀρχὴν κτλ.* Für *ἀφῶσιν* will Kießling in der adnot. crit. *ἁλῶσιν* schreiben. Allein wir bemerken zu Gunsten der Ueberlieferung, wie schon das vorausgehende Verbum *ὑπομείνωσι* und noch mehr die Ausführung mittelst Relativ *ὃ μᾶλλον αὐτοὺς οἶμαι ποιήσειν* ein Verbum activen Sinnes erwarten lassen, als Gegensatz zu *ὑπομένειν* oder *ὑπέχειν δίκην*, wie c. 5 extr. *ἐκήρυττεν ἥκειν ὑφέξοντας δίκην· ὡς δ' οὐχ ὑπήκουον κτλ.* Also mit dem Begriff der Vermeidung und Mißachtung des Gerichtes. So heißt es c. 11 med. (p. 18, 9) *τάς τε δίκας ἐρήμους ἐκλιπόντας καὶ φυγῆς ἑαυτοῖς τιμησαμένους κτλ.* Die handschriftliche Lesart *ἐὰν δὲ ἐρήμους ἀφῶσιν* ist demnach meines Erachtens ganz passend und nicht anzutasten.

c. 5 (p. 8, 9) *τελευτῶσα εἶπεν ὡς οὐδὲν αὐτοῖς ἐκ τῶν ἀνοσίων ἐπιβουλευμάτων γέγονεν οὐ δυνηθεῖσιν ἀποκτεῖναι Ταρκύνιον.* Nach *οὐδὲν* ist nichts ausgefallen. Wenn Reiske *πλέον* ergänzt und dies neuerdings auch von Kayser in seiner Anzeige des 2. Bandes der Kießling'schen Ausgabe (Jahrb. 1866 p. 40) gebilligt wird, so dürfte dagegen hervorzuheben sein, daß wir es hier nicht mit der stehenden Redensart *καὶ τί πλέον ἡμῖν ἔσται τότε, τί δ' οὐ χεῖρον; τί δ' ἡμῖν ἔσται πλέον; τί γενήσεταί μοι πλέον;* (IV c. 81; V c. 64; XI c. 19) zu thun haben. Der für sich schon bezeichnende Ausdruck *οὐδὲν αὐτοῖς γέγονεν* erhält ja gerade durch die nachfolgende Exegese *οὐ δυνηθεῖσιν ἀποκτεῖναι* die Bedeutung des Nichterfolgs.

Wie γίγνεσθαί τινι ἔκ τινος, so wird ἀποβαίνειν und in der späteren Gräcität häufig auch ἀποχωρεῖν gebraucht. Daher z. B. Formeln wie γίγνεταί μοι ταῦτα ποιεῖν, εἰ γάρ ποτέ μοι γένοιτο, θαυμάζω εἴ τῳ γέγονεν εὐπορῆσαι. Vgl. c. 29 τῷ δὲ πάππῳ σου Ταρκυνίῳ ταύτης βασιλεῦσαι τῆς πόλεως ἐξεγένετο δι' ἀρετήν. VII c. 20 (p. 1358 R.).

c. 7 (p. 11, 4) ὑπὲρ ἑβδομήκοντα δὲ ἔτη γεγονὼς ἂν ἦν. Dieses δὲ im Nachsatz, welches drei Handschriften aufweisen, findet sich in der späteren Sprache ungemein häufig z. B. bei Aelian, nicht aber bei unserm Autor. Es ist auch schwerlich aus γὲ verdorben, sondern wohl durch Dittographie aus — *ΟΝΤΑΔΕΤΗ* entstanden und darum mit Kießling einfach zu streichen.

c. 9 (p. 14, 20) ἀλλ' ὑπὲρ μὲν τούτων ὡς ἐγνωκόσιν ὑμῖν τὰ δέοντα καὶ ποιήσουσιν ὅσα προσήκει οὐδὲν δέομαι πλείω λέγειν. In mancherlei Weise ist die Heilung dieser Stelle versucht worden; Reiske dachte an den Ausfall eines Particips εἰρηκὼς oder ὑπομνήσας oder προειπὼν hinter προσήκει, Kießling will ὥσπερ προσήκει. Nach meiner Meinung ist Alles in Ordnung, sobald wir ἐν nach ὡς einsetzen. Daß der Stil des Dion. aus vielerlei Reminiscenzen an Thukydides, Demosthenes, Lysias &c. künstlich zusammengestickt ist, wurde längst hervorgehoben und neuerdings auch wieder von Kießling (Einladungsschrift des Basel. Pädagog. 1868, p. 10). Aber auch an Wendungen und λέξεις der tragischen Sprache fehlt es bei Gelegenheit nicht, z. B. VI c. 9 ἀλλ' ἀζήλοις ἀκλαύστοις ὑπ' οἰωνῶν τε καὶ θηρίων διαφορηθῆναι. Entsprechend dem gewöhnlichen Ausdruck der Tragiker ἐν εἰδόσιν λέγεις = εἰδόσιν λέγεις gebraucht nun Dion. einige Male κατ' εἰδότας λέγειν und hier, wenn ich richtig vermuthe, ἐν ἐγνωκόσιν. Freilich könnte man leicht ὅσα προσήκει für eine bloße Variante zu τὰ δέοντα halten und darnach schreiben wollen καὶ τὰ δέοντα ποιήσουσιν κτλ. wenn eine solche Vermuthung nicht zu gewagt erschiene.

c. 9 (p. 15, 5) ἵνα δὲ καὶ τὰς εἰς τὸ δημόσιον γινομένας εἰσφορὰς κουφοτέρως εἰς τὸ λοιπὸν φέρητε κτλ. Mit

Recht hat Kießling die Conjectur Bücheler's *εἰσφέρητε*, welche Kayser a. a. O. Seite 41 billigt, nicht aufgenommen. Wie nahe auch die Voraussetzung liegt, daß die Präpos. *εἰς* vom Verbum hinweg sich zu *τὸ λοιπὸν* verirren konnte (Dion. gebraucht übrigens *τὸ λοιπὸν* und *εἰς τὸ λοιπόν*), so stehen doch Ausdrücke wie *κούφως φέρειν*, *κούφως καὶ μετρίως φέρειν*, *πρᾴως φέρειν* in der herkömmlichen Sprache so fest, daß man bezweifeln darf, ob jemals ein Schriftsteller sich erlaubt habe davon abzuweichen und eine Verbindung wie *εἰσφορὰς κούφως εἰσφέρειν* zu wagen.

c. 18 (p. 27, 3) *καὶ τὰς κλάσεις ἀρχαῖον ἐκάλουν καλάσεις*. In der adnot. crit. stellt Kießling das richtige *τὸ ἀρχαῖον* her; dagegen steht noch aus Versehen *τελευταῖα* für *τὰ τελευταῖα* V c. 68 (p. 197, 14); vgl. VI c. 62 (p. 285, 19) und c. 74 (p. 300, 20).

c. 21 med. (p. 30, 23) *ἧττον εἰσῄει (τοῖς πλουσίοις) βαρύνεσθαι, κυρίοις τε γεγονόσι τῶν μεγίστων καὶ πᾶν τὸ κράτος ἀφῃρημένοις τῶν μὴ τὰ αὐτὰ ποιούντων· τοῖς δὲ πένησι ..... πρᾴως φέρειν τὴν ἐν τούτοις ἐλάττωσιν, ἀφειμένοις τῶν εἰσφορῶν καὶ τῶν στρατειῶν.* Die Lesart *ποιούντων* ist sicher verdorben, obwohl es an Beispielen für *ποιεῖν* in ähnlichem Sinne bei Diod. nicht geradezu fehlt, vgl. V c. 71 *καὶ μέχρι πολλοῦ τοῦτο ποιούντων*, wofür Bücheler *ἀπορούντων* vorgeschlagen hat. VI c. 74 *ὃ ποιοῦσιν ἅπαντες κτλ.* IV c. 4. Kießling denkt an *φρονούντων* oder *πονούντων*, was alles für den ganzen Zusammenhang gleich farblos und unbestimmt wäre. Es ist nun aber an der Stelle die geringere Leistungsfähigkeit der *πένητες* und der weniger Bemittelten gegenüber jener der *πλούσιοι* gemeint, wie der Zusammenhang ausweist, so daß mir *ΠΟΙΥΝΤΩΝ* vielmehr aus *ΤΕΛΟΥΝΤΩΝ* verschrieben zu sein scheint. Vgl. VI c. 24 (p. 241, 18) *καὶ γὰρ νῦν, ἔφη, πέρα τοῦ μετρίου τρυφῶσι τελῶν ἀφειμένοι ὧν ἐτέλουν τοῖς βασιλεῦσι πρότερον.* — Unmittelbar darauf folgen die Worte: *τῇ δὲ πόλει* (sc. *εἰσῄει*) *τοὺς αὐτοὺς ἔχειν*

τοὺς βουλευσομένους τε ὑπὲρ αὐτῆς ἃ δεῖ, καὶ τοὺς τῶν κινδύνων πλεῖστον τῶν ἄλλων μεταλαχόντας καὶ πράξοντας ὅσα δεῖ. Bücheler vermuthet καταπράξοντας. Kießling πλεῖον, auch Kayser a. a. O. Seite 38 hält jenes πλεῖστον für unpassend. Aber warum? Nicht dieser Superlativ ist mir anstößig, sondern das Mißverhältniß der Schlußworte πράξοντας ὅσα δεῖ zu den zunächst vorhergehenden, was auch Bücheler gefühlt zu haben scheint. Ein Glück für den Staat, sagt Dion., sei die Verfassung hauptsächlich deshalb gewesen, weil dessen Lenker und Berather (οἱ βουλευσόμενοι) zugleich (τοὺς αὐτοὺς) den größten Gefahren und Leistungen (κινδύνων μεταλαχεῖν und πρᾶξαι) sich unterzogen hätten. Dieser Gedanke prägt sich aber nur dann deutlich und concinn aus, wenn wir mit geringer Umstellung der überlieferten Worte die Stelle also schreiben: καὶ τοὺς τῶν κινδύνων πλείστων μεταλαχόντας καὶ τῶν ἄλλων πράξοντας ὅσα δεῖ. Das zweite καὶ ist nunmehr mit dem vorhergegangenen τοὺς αὐτοὺς gleichbedeutend und ebenso steht dem Particip. futuri βουλευσομένους passend gegenüber πράξοντας.

c. 29 (p. 43, 15) ἢ σώματος οὐκ ἔτυχες ἱκανοῦ πράττειν ὅσα βασιλεῖ προσῆκε δι' ἀσθένειάν τε καὶ ἀμορφίαν; Kießling möchte gern προσήκει schreiben, Kayser l. c. p. 38 entscheidet sich nicht. Mir scheint προσῆκε hier ganz angemessen, denn das hochmüthige Weib bezieht sich in dieser Ansprache mit Bitterkeit auf einen angeblich versäumten Zeitpunkt. Gerade so ist weiter unten c. 35 med. (p. 51, 20) gesagt: ἐκεῖνα ποιεῖν σοι προσῆκεν. Dagegen kurz darauf: οὐ γὰρ ἐνθάδε σοι ταῦτα προσήκει λέγειν.

c. 35 med. (p. 51, 27) οὐ γὰρ ἐνθάδε σοι ταῦτα προσήκει λέγειν· καὶ μηδὲν ἀχθεσθῆτέ μοι ταῦτα λέγοντι, ὦ βουλή· οἱ γὰρ ὑμῶν ἀφαιρούμενος τὴν διάγνωσιν, ἀλλὰ τὴν τούτου συκοφαντίαν ἐπιδεῖξαι βουλόμενος ταῦτα λέγω. προειπόντος δέ μοι τὸν δῆμον εἰς ἐκκλησίαν συναγαγεῖν καὶ ἐκεῖ μου κατηγορεῖν. So der Chisianus, die andern προειπόντα

oder προειπόντι, offenbar aus unsicherer Auflösung eines abgekürzten ursprünglichen προειπόντ῀. Es ist ganz gleichgiltig, ob man die Worte καὶ μηδὲν — λέγω mit Sylburg in Parenthese setzt oder nicht, sie sind auf jeden Fall parenthetisch gesprochen, wie καὶ μηδείς μοι θορυβείτω und dgl. bei den attischen Rednern. Allein gerade wegen der längeren Unterbrechung der Rede nach dem Verbum προσήκει durch jene Entschuldigung, ist es unstatthaft, προσήκει auch noch zum Particip προειπόντ῀ herunter zu nehmen. Schon Lapus übersetzt quem praedixisse oportebat, und Reiske wollte ἔδει δὲ προειπόντα, letzteres mit Sylburg. Allein προειπόντα, oder wie man lesen will, verlangt des Nachdrucks halber die erste Stelle einzunehmen. Der Dativ μοι ist verschrieben und sinnlos, da eine Berufung auf die Volksversammlung durch den machtlosen Tullius auch ohne ein spöttisches μοὶ sich bedenklich genug anhört. Da nun aber die Berufung der Versammlung von Tarquinius ausgehen mußte (vgl. auch c. 37 init.), so kann dieser hier nur andeuten wollen, daß vor Allen doch er selbst von einem solchen Appell an die Volksversammlung in Kenntniß zu setzen war. Denn die ganze Stelle wiederholt ausdrücklich, was schon zu Anfang des Kapitels betont wird: ἐχρῆν σε παραγενόμενον ἐπὶ τοὺς δεδωκότας μοι τὴν ἐξουσίαν ἀγανακτεῖν καὶ κατηγορεῖν ἐμοῦ. Bei dieser Sachlage kann ich nur annehmen, daß jenes unsichere Particip προειπόντ῀ als Accusativ gelesen und an der Stelle geschrieben werden müsse: προειπόντα δ' ἔδει σε κτλ.

c. 36 (p. 53, 7) ἀλλ' ἔοικεν ἀδίκημα μὲν οὐδὲν εἶναι, δι' ὃ δυσχεραίνουσί μοί τινες, αἱ δ' εἰς τὸ δημοτικὸν πλῆθος εὐεργεσίαι λυπεῖν ὑμᾶς ἀδίκως. Für dieses Adverbium will Kießling ἴσως schreiben, mit Unrecht. Der Schriftsteller läßt hier den Tarquinius mit dem Begriff ἀδίκημα spielen, indem er jegliches Unrecht seinerseits in Abrede stellt, dagegen auf den ungerechten Groll und Neid (λυπεῖν ἀδίκως) der Gegner hinweist, der ungeachtet seiner wiederholten Rechtfertigung vor ihnen fortdauere.

c. 45 (p. 64, 19) bieten die Handschriften *πολέμους στρατηγεῖν ἱκανός*, dagegen III c. 37 *οὐχ ἱκανὸν εἶναι πολέμου στρατηγεῖν*. Indeß aus Polybios u. A. schließe ich, daß im späteren Sprachgebrauch der Accusativ bei diesem Verbum üblicher ist; daß aber ein Schriftsteller dasselbe beliebig bald mit Accusativ bald mit Genetiv verbunden haben soll, glaube ich nicht.

c. 64 (p. 87, 27) *ταύτην τὴν γυναῖκα ..... ἐπεχείρησεν ὁ Σέξτος διαφθεῖραι, παλαίτερον μὲν ἐπειγόμενος ὁπότε κατάγοιτο παρὰ τῷ συγγενεῖ, τότε δὲ καιρὸν ἁρμόττοντα οἰόμενος ἔχειν*. Eigenthümlich und ungemein häufig ist bei diesem Schriftsteller die Verbindung *παλαίτερον ἔτι* oder *ἔτι πρότερον*, und mit Recht vermuthet Kießling in der adnot. crit. daß in jenem zur Stelle nicht ganz passenden Particip *ἐπειγόμενος* ein *ἔτι* zu lesen sei, also *παλαίτερον μὲν ἔτι πειρώμενος*, nach Kießling's Vermuthung. Ich halte jedoch *γλιχόμενος* für das richtige, einmal weil dieses beinahe ebenso leicht mit der überlieferten Form verwechselt werden konnte, und dann weil man neben *πειρώμενος* noch ein Pronomen *αὐτῆς* erwarten würde, nach dem Sprachgebrauch; denn *πειρᾶσθαι* hier im allgemeinen Sinn, wie z. B. V c. 54 (p. 179, 6) aufzufassen, verbietet uns das unmittelbar vorausgehende *ἐπεχείρησεν*, während *γλιχόμενος* nach *διαφθεῖραι* keine solche Schwierigkeit verursacht.

c. 69 (p. 92, 28) *ὁ δὲ Βροῦτος συνεὶς ὃ βούλεται δηλοῦν ὁ θεός, ἐπειδὴ τάχιστα τῆς Ἰταλίας ἐπέβη, προσκύψας κατεφίλησε τὴν γῆν*. Kießling schreibt mit Schnelle *ἐφίλησε*. Allerdings paßt die gewöhnliche Bedeutung des Compositums, wie sie uns im folgenden Kapitel 70 (p. 93, 11) begegnet, nicht hieher. Aber es wird der Zweifel berechtigt sein, ob nicht hier die Präposition *κατὰ* im Sinne eines abwärts, d. i. niedergebeugt, zu Boden gebückt aufzufassen wäre. Eigenthümlich ist ja auch ein anderes Beispiel c. 2 (p. 3, 17) *διέμενεν ἡ φλὸξ ὅλην αὐτοῦ καταλάμπουσα* (Kießling *καταλαβοῦσα?*) *τὴν κεφαλήν*.

Buch V c. 2 (p. 114, 4) τοῦτο δὴ τὸ πολίτευμα καταστησάμενοι πρόθυμον ἐποίησαν εἰς τὴν διαμονὴν τῶν πραγμάτων τὸν δημότην καὶ ταπεινὸν ὄχλον, καὶ ἄλλα τούτοις παραπλήσια οὐκ ὀλίγα. Nach meiner Ueberzeugung sind denn doch, wie schon Portus angenommen hatte, die versprengten letzten Worte um eine Zeile hinaufzurücken hinter τοῦτο δὴ τὸ πολ. κατ. Die Fortsetzung und die später Z. 16 folgende Bemerkung τοῖς μὲν οὖν πολλοῖς καθ' ἡδονὴν τὰ γινόμενα ὑπ' αὐτῶν κτλ. sprechen laut dafür. Für πραγμάτων mit Kießling πραγματειῶν zu verlangen, dazu ist kein entscheidender Grund da; vgl. c. 16 ἀπόγνωσις τῶν πραγμάτων. Demosth. Leptin. 11 ἐπειδὴ τὰ πράγματ' ἐκεῖνα κατέστη.

c. 16 extr. ist überliefert καὶ προῆλθεν (ὁ πόλεμος) ἄχρι πόρρω χρόνῳ μηκυνόμενος. Vortrefflich emendirt Kießling ἄχρι πολλοῦ χρόνου, denn dieses verlangt der Sprachgebrauch des Autors, vgl. II c. 25 μέχρι πολλοῦ χρόνου. VI c. 65 ἄχρι πολλοῦ χρόνου. Das Beispiel ist für uns auch deshalb lehrreich, weil es eine in den Verderbnissen der Handschrift häufige Verwechslung der liquidae zeigt, wie sie im Anlaut und Inlaut der Wörter durch den Einfluß der littera canina die Abschreiber leicht irre leitete und bis auf den heutigen Tag irreführt. So begreift es sich auch, wie ein bekannter Reisender unlängst seinen Lesern, denen die Lotophagen Homer's nicht unbekannt sind, von den Küsten der großen Syrte die merkwürdige Mittheilung bringen konnte, daß dieselben ganz unrichtig so benannt würden und vielmehr Rotophagen heißen sollten; denn der Name Lotob für die frische Dattel beruhe auf einem Irrthum, der richtige Ausdruck (natürlich nach der dortigen Aussprache) laute Rotob. — An unserer Stelle liegt aber eine Verschreibung vor von πόρρω χρόνῳ aus πολλῷ χρόνῳ für πολλοῦ χρόνου. Die übrigen Worte προῆλθε μηκ. bilden eine der auch bei diesem Autor häufigen Umschreibungen des Passivums anstatt ἐμηκύνετο πόλ.

c. 21 (p. 25, 12) schreibt Kießling ἐπὶ μήκιστον χρόνον (Urbin. χρόνου?), dagegen Buch IV c. 27 ἐπὶ μήκιστον χρόνου

(Urbin. *χρόνου?*). Entspricht auch der Ausdruck nicht genau der Anschauung in *ἐπὶ μῆκος χρόνου, ἐν μήκει χρόνου* und in dem so häufigen *ἐς τόδε χρόνου*, so wird der Genetiv gleichwohl gestützt durch das unzweifelhafte Beispiel II c. 76 *ἡλικίας δ' ἐπὶ μήκιστον*. Dagegen schwanken die Handschriften ähnlich zwischen *ἐπὶ πλεῖστον χρόνον* und *ἐπὶ πλεῖστον χρόνου*. Zwar ist der Genetiv I c. 59 (p. 73, 22) *γνώσεως ἐπὶ πλεῖστον* unantastbar; aber c. 56 (p. 69, 10) *ἀρχὴν μεγίστην καὶ ἐπὶ πλεῖστον χρόνου ἐκμηκυνθησομένην ὑπάρξαι*, hat denn doch der Hiatus sein Bedenken.

c. 22 (p. 138. 11) *ἔπειτα τὸν καλούμενον Ἰανίκολον ὄχθον ὀχυρωτέραις ἐκρατύναντο παρασκευαῖς τε καὶ φυλακαῖς, περὶ παντὸς ποιούμενοι μὴ γενέσθαι τοῖς πολεμίοις ἐπίκαιρον χωρίον ἐπιτείχισμα κατὰ τῆς πόλεως*. Bei Reiske ist *χωρίον* eingeklammert; Bücheler und Kießling wollen *ἐπιτειχίσαι* schreiben, während Kayser l. c. p. 45 *ἐπίκαιρον χωρίον*, unter Verweisung auf c. 53 extr. *τῶν ἐπικαίρων χωρίων*, für eine Variante erklärt. Bei der Geläufigkeit, womit auch Dion. nach dem Vorgang der Attiker (vgl. Demosth. Phil. I, 5 *τοσαῦτα ἐπιτειχίσματα τῆς αὐτοῦ χώρας*) die Bezeichnung *ἐπιτείχισμα* anwendet, ist mir nicht recht klar, warum gerade bei dieser Stelle sich eine solche Variante oder allenfalls *ἐπιτείχ*. als Glosse zu *ἐπίκ. χωρ*. hätte einschleichen sollen. Meine Ansicht geht vielmehr dahin, daß einfach zu schreiben sei: *ἐπίκαιρον τὸ χωρίον* (sc. *τὸν Ἰανίκολον*) *ἐπιτείχισμα κατὰ τῆς πόλεως*. Vgl. auch III c. 43 *τοῦτον δὴ τὸν λόφον ἐπιτείχισμα κατὰ τῆς πόλεως ὁρῶν ἐσόμενον*, kurz darauf mit *ἐν τούτῳ τῷ χωρίῳ* bezeichnet. I c. 20 (p. 24, 26) *ταύτῃ φρουρίῳ καὶ ἐπιτειχίσματι κατὰ τῶν Ὀμβρικῶν χρώμενοι*.

c. 24 (p. 141, 10) Horatius Cocles *ἐπ' αὐτῆς ἵσταται τῆς γεφύρας καὶ τῶν ὁμόσε χωρούντων οὓς μὲν τῷ ξίφει παίων, οὓς δὲ τῷ θυρεῷ περιτρέπων, πάντας ἀνέστειλε τοὺς ὁρμήσαντας ἐπὶ τὴν γέφυραν· οὐκέτι γὰρ εἰς χεῖρας αὐτῷ χωρεῖν ἐτόλμων — ἀλλ' ἄπωθεν ἑστῶτες ἀθρόοι*

letzteren Ausdruck als Bezeichnung der entehrendsten und schimpflichsten Strafe. Auch VIII c. 35 med. ist sicherlich *τὰ αἴσχιστα πασχούσας* das Richtige. Dagegen kann man bezweifeln, ob nicht an einer andern Stelle IX c. 44 (p. 1865 R.) *τοτὲ δὲ εἰς ἀγῶνας ὑπὲρ τῶν αἰσχίστων καθιστάντες*, ungeachtet alle Handschriften *αἰσχίστων* aufweisen, gleichwohl *ἐσχάτων* das richtige bezeichne. Vgl. auch V c. 15 extr. *εἰς τοὺς περὶ τῶν μεγίστων ἀγῶνας*. Wiederum liest man V c. 58 med. *τὰ αἴσχιστα παθεῖν*, VI c. 7 und c. 21 *τὰ ἔσχατα παθεῖν*.

c. 34 (p. 156, 8) *πᾶσαν ἐν κύκλῳ περιείληφε τὴν τῶν ὄντων φύσιν κτλ.* Anderswo weisen die Handschriften übereinstimmend für Dionysios den bloßen Locativ *κύκλῳ* ohne *ἐν* auf, vgl. I, p. 18, 28; IV, p. 72, 19; V, p. 182, 23; VIII, c. 21; IX c. 58, 63; demnach liegt die Vermuthung nahe, daß an obiger Stelle *ἐν* nach *πᾶσαν* zu streichen ist.

Buch III c. 14 (p. 232, 13) *ἥ τε φιλοτιμία τῶν ἄλλων νέων χαλεπὴ λυθῆναι δι' ἑτέρου τινὸς οὖσα τρόπου ταχεῖαν ἕξει κρίσιν*, hier ist der Artikel ausgefallen; *ταχεῖαν ἕξει τὴν κρίσιν* verlangt auch des Dionysios Stil. Vgl. c. 19 (p. 238, 18) *ὀξεῖαν ἔμελλεν οἴσειν τὴν τελευτήν*. VI c. 42 *ὁ μὲν οὖν Οὐολούσκων πόλεμος ταχεῖαν τὴν κρίσιν ἔλαβε.* Kießling durfte daher seine Conjectur zu VI c. 5 (p. 216, 26) *ἐδόκει μὴ πολὺν διὰ μέσου ποιεῖν τὸν χρόνον* sofort in den Text nehmen. Fehlerhaft ist dagegen der Artikel überliefert VII c. 22 *τοῖς ἐλευθέραν τὴν φωνὴν ἀφιεῖσι*, womit zu vergleichen ibid. c. 48, s. fin. *γνώμην περὶ τούτων ἐλευθέραν ἀποφαινόμενος*, und II c. 35 *μετρίᾳ χρήσασθαι γνώμῃ*. Ausgefallen ist ferner nach meiner Ansicht der Artikel *τὴν* vor *διάγνωσιν* an der Stelle XI c. 29 extr. *εἰ δὲ ταχεῖαν βούλεταί τις γενέσθαι διάγνωσιν*. Vgl. noch VII c. 30 *εἰ μετρίους καὶ ἀληθεῖς ἐρῶ τοὺς λόγους* und c. 43 *γνώμῃ τῇ βελτίστῃ χρῆσθαι*. Wegen des Beispiels III c. 14 *φανερὰν τὴν εὔνοιαν πεποιῆσθαι* bleibt weiterhin zu corrigiren ibid. c. 42 *φανερὰν ποιοῦνται τὴν*

στρατείαν. Und weil hier einmal vom Artikel die Rede ist, so sei es gestattet, die feine Anwendung desselben bei Dionysios noch durch folgende Beispiele darzulegen. III c. 73 *τὸν ἄγριον τρόπον*. VII c. 4 *τὸν βάρβαρον τρόπον*. III c. 28; IV c. 4 *τὸν οἴκτιστον τρόπον*, c. 53 *τὸν οἴκτιστόν τε καὶ ἀγεννέστατον τρόπον*. V c. 54 *τὸν αἴσχιστον τρόπον*. X c. 54 extr. *κατὰ τὸν οἰκεῖον διαλέξομαι καιρόν*, aus welchem Beispiel wir lernen, daß auch I c. 56 extr. zu schreiben ist *ὑπὲρ ἧς ἐν τῷ οἰκείῳ τόπῳ διαλέξομαι*. Man vergleiche hiemit II c. 72 *περὶ ὧν κατὰ τοὺς οἰκείους καιροὺς ποιήσομαι τὸν λόγον*. II c. 3 *τὴν χείρονα τύχην*. c. 68 *τὸν οἴκτιστον μόρον ἀποθανεῖν*. VI c. 7. Andere Beispiele sind *τὴν ἰσοτύραννον ἀρχήν*, *τὴν ἀνυπεύθυνον ἀρχήν*, *τὸν ἐνιαύσιον χρόνον* u. dgl.

c. 35 (p. 270, 29) *ἀνὴρ ἐν ὀλίγοις ἄξιος εὐλογεῖσθαι τῆς τε εὐτολμίας ἕνεκα τῆς πρὸς τὰ πολέμια καὶ τῆς φρονήσεως τῆς περὶ τὰ δεινά*. Schärfer ist der Ausdruck neben *πρὸς τὰ πολέμια*, wenn wir hier schreiben *παρὰ τὰ δεινά*, denn letzteres ist bei Dionysios feststehend. Auch werden *περὶ* und *παρὰ* nicht selten mit einander verwechselt, z. B. VII c. 61 haben die Handschriften *ἄλλο δὲ ποιήσειν περὶ ταῦτα οὐδέν*, nur der Vatic. hat *παρὰ ταῦτα*, ebenso verhält es sich ibid. c. 69 und VIII c. 4. Uebereinstimmend dagegen haben alle X c. 5 *παρὰ τὰ δεινὰ* und c. 43 *ἐμπειρίᾳ τ' ἀγώνων καὶ τῇ παρὰ τὰ δεινὰ εὐτολμίᾳ*, ferner XI c. 23 und ähnlich VI c. 58 *τοὺς παρὰ τὰς κρίσεις ἐλαττουμένους*, wo Sylburg ändern wollte.

c. 37 (p. 274, 27) *ἀναγκασθεὶς δὴ διὰ ταύτας τὰς αἰτίας καὶ ἀποκρίσεις*. Ich glaube nicht, daß die Worte *αἰτίας καὶ* einfach gestrichen werden dürfen, weil sie in einer Handschrift fehlen. Offenbar sollten hier die schnöden Ausreden und Ausflüchte, von denen im Vorhergehenden die Rede ist (vgl. *οὔτε γινώσκειν ἐσκήπτοντο τῶν περὶ τὰ λῃστήρια κατηγορουμένων οὐδὲν κτλ.*), noch einmal zusammengefaßt werden, weshalb die Vermuthung nahe liegt, daß jener Zusatz aus *αὐθά-*

δεις verdorben sei. Vgl. IV c. 50 *ὑπὲρ ὧν αἰτούμενοι δίκην αὐθάδεις ἔδωκαν ἀποκρίσεις.* V c. 37 *δίκας ᾔτουν καὶ τὸ λοιπὸν ἠξίουν μηδὲν εἰς τοὺς ἐργαζομένους τὴν γῆν παρανομεῖν· αὐθάδεις δὲ λαβόντες ἀποκρίσεις προεῖπον αὐτοῖς τὸν πόλεμον.*

Buch IV c. 4 (ed. Kiessl. II p. 7, 8) *τιμωρησάμενος δὲ τούτους ἅπαντας ἐὰν μὲν ὑπομείνωσι τὰς κρίσεις θανάτοις, ἐὰν δὲ ἐρήμους ἀφῶσιν, ὃ μᾶλλον αὐτοὺς οἶμαι ποιήσειν, ἀειφυγίᾳ καὶ δημεύσει τῶν ὑπαρχόντων, καθίστασο ἤδη τὰ περὶ τὴν ἀρχὴν κτλ.* Für *ἀφῶσιν* will Kießling in der adnot. crit. *ἁλῶσιν* schreiben. Allein wir bemerken zu Gunsten der Ueberlieferung, wie schon das vorausgehende Verbum *ὑπομείνωσι* und noch mehr die Ausführung mittelst Relativ *ὃ μᾶλλον αὐτοὺς οἶμαι ποιήσειν* ein Verbum activen Sinnes erwarten lassen, als Gegensatz zu *ὑπομένειν* oder *ὑπέχειν δίκην*, wie c. 5 extr. *ἐκήρυττεν ἥκειν ὑφέξοντας δίκην· ὡς δ' οὐχ ὑπήκουον κτλ.* Also mit dem Begriff der Vermeidung und Mißachtung des Gerichtes. So heißt es c. 11 med. (p. 18, 9) *τάς τε δίκας ἐρήμους ἐκλιπόντας καὶ φυγῆς ἑαυτοῖς τιμησαμένους κτλ.* Die handschriftliche Lesart *ἐὰν δὲ ἐρήμους ἀφῶσιν* ist demnach meines Erachtens ganz passend und nicht anzutasten.

c. 5 (p. 8, 9) *τελευτῶσα εἶπεν ὡς οὐδὲν αὐτοῖς ἐκ τῶν ἀνοσίων ἐπιβουλευμάτων γέγονεν οὐ δυνηθεῖσιν ἀποκτεῖναι Ταρκύνιον.* Nach *οὐδὲν* ist nichts ausgefallen. Wenn Reiske *πλέον* ergänzt und dies neuerdings auch von Kayser in seiner Anzeige des 2. Bandes der Kießling'schen Ausgabe (Jahrb. 1866 p. 40) gebilligt wird, so dürfte dagegen hervorzuheben sein, daß wir es hier nicht mit der stehenden Redensart *καὶ τί πλέον ἡμῖν ἔσται τότε, τί δ' οὐ χεῖρον; τί δ' ἡμῖν ἔσται πλέον; τί γενήσεταί μοι πλέον;* (IV c. 81; V c. 64; XI c. 19) zu thun haben. Der für sich schon bezeichnende Ausdruck *οὐδὲν αὐτοῖς γέγονεν* erhält ja gerade durch die nachfolgende Exegese *οὐ δυνηθεῖσιν ἀποκτεῖναι* die Bedeutung des Nichterfolgs.

Wie *γίγνεσθαί τινι ἔκ τινος*, so wird *ἀποβαίνειν* und in der späteren Gräcität häufig auch *ἀποχωρεῖν* gebraucht. Daher z. B. Formeln wie *γίγνεταί μοι ταῦτα ποιεῖν*, *εἰ γάρ ποτέ μοι γένοιτο*, *θαυμάζω εἴ τῳ γέγονεν εὐπορῆσαι*. Vgl. c. 29 *τῷ δὲ πάππῳ σου Ταρκυνίῳ ταύτης βασιλεῦσαι τῆς πόλεως ἐξεγένετο δι' ἀρετήν*. VII c. 20 (p. 1358 R.).

c. 7 (p. 11, 4) *ὑπὲρ ἑβδομήκοντα δὲ ἔτη γεγονὼς ἂν ἦν*. Dieses *δὲ* im Nachsatz, welches drei Handschriften aufweisen, findet sich in der späteren Sprache ungemein häufig z. B. bei Aelian, nicht aber bei unserm Autor. Es ist auch schwerlich aus *γὲ* verdorben, sondern wohl durch Dittographie aus — *ONTAΔΕΤΗ* entstanden und darum mit Kießling einfach zu streichen.

c. 9 (p. 14, 20) *ἀλλ' ὑπὲρ μὲν τούτων ὡς ἐγνωκόσιν ὑμῖν τὰ δέοντα καὶ ποιήσουσιν ὅσα προσήκει οὐδὲν δέομαι πλείω λέγειν*. In mancherlei Weise ist die Heilung dieser Stelle versucht worden; Reiske dachte an den Ausfall eines Particips *εἰρηκὼς* oder *ὑπομνήσας* oder *προειπὼν* hinter *προσήκει*, Kießling will *ὥσπερ προσήκει*. Nach meiner Meinung ist Alles in Ordnung, sobald wir *ἐν* nach *ὡς* einsetzen. Daß der Stil des Dion. aus vielerlei Reminiscenzen an Thukydides, Demosthenes, Lysias rc. künstlich zusammengestickt ist, wurde längst hervorgehoben und neuerdings auch wieder von Kießling (Einladungsschrift des Basel. Pädagog. 1868, p. 10). Aber auch an Wendungen und *λέξεις* der tragischen Sprache fehlt es bei Gelegenheit nicht, z. B. VI c. 9 *ἀλλ' ἀζήλοις ἀκλαύστοις ὑπ' οἰωνῶν τε καὶ θηρίων διαφορηθῆναι*. Entsprechend dem gewöhnlichen Ausdruck der Tragiker *ἐν εἰδόσιν λέγεις* = *εἰδόσιν λέγεις* gebraucht nun Dion. einige Male *κατ' εἰδότας λέγειν* und hier, wenn ich richtig vermuthe, *ἐν ἐγνωκόσιν*. Freilich könnte man leicht *ὅσα προσήκει* für eine bloße Variante zu *τὰ δέοντα* halten und darnach schreiben wollen *καὶ τὰ δέοντα ποιήσουσιν κτλ.* wenn eine solche Vermuthung nicht zu gewagt erschiene.

c. 9 (p. 15, 5) *ἵνα δὲ καὶ τὰς εἰς τὸ δημόσιον γινομένας εἰσφορὰς κουφοτέρως εἰς τὸ λοιπὸν φέρητε κτλ.* Mit

c. 51 (p. 175, 11) *μηνύσεως δὲ γενομένης ὑπὸ τῶν συνειδότων αἱ πύλαι τε ὑπὸ τῶν ὑπάτων εὐθὺς ἐκλείοντο κτλ.* Kießling wünscht das erste *ὑπὸ* durch *ἐκ* zu ersetzen, was allerdings dem usus auch des Dionysios ganz gut entspricht. Indessen vermuthe ich doch, daß jenes *ὑπὸ* vielmehr aus *ἀπὸ* verschrieben sei. Vgl. c. 58 *ἀφικομένης τοῖς φρουροῖς ἀγορᾶς τε καὶ βοηθείας ἀπὸ τῶν ὑπάτων κτλ.* Aehnlich gebraucht Dionysios auch *πρός*, vgl. XI c. 26 *ἵνα μὴ κυκλωθείη πρὸς αὐτῶν.*

c. 67 (p. 195, 25) *πολλὴν ἀνάγκην εἶναι λέγων ὁποῖ᾽ ἄττ᾽ ἂν ᾖ τὰ κοινὰ τῶν πόλεων ἐπιτηδεύματα, τοιούτους γίνεσθαι τοὺς τῶν ἰδιωτῶν βίους.* Portus: talis etiam sit privatorum vita. Es ist aber nach *τοιούτους* wirklich ein *καὶ* einzusetzen.

Buch VI c. 7 (p. 220, 9) *οἱ δὲ μελλήσουσι μᾶλλον ἢ βοηθήσουσι τρίβοντες ἐν ταῖς ἐλπίσι τὸν χρόνον.* Voraus gehen starke Ausdrücke, die auf eine Verhöhnung der *ἐλπίδες* abzielen, *πάντα δ᾽ ἦν ἄρα ταῦτα Λατίνων ὀνείρατα, ὑποσχέσεις ἔχοντα κενὰς καὶ ἐλπίδας ἀτελεῖς.* Ist man also an der angeführten Stelle nicht geradezu geneigt mit *ἐν ταῖς τοιαύταις ἐλπίσι* eine allgemeine Zusammenfassung dieser spöttischen Prädicate herzustellen, so muß ein passenderes Beiwort gefunden werden. Dies scheint Kießling richtig gefühlt zu haben, aber das von ihm vorgeschlagene *κεναῖς* mißfällt entschieden, weil es ja gerade vorher gebraucht wird. Ich schlage daher vor *ματαίαις ἐλπίσι* zu schreiben, was Niemand weniger attisch finden wird als *ματαίας βουλήσεις* u. dgl.

c. 22 (p. 239, 3) *χώρας τε αὐτοῖς κεκομμένης ἐν τῷ πολυετεῖ πολέμῳ καὶ βοσκημάτων διεφθαρμένων καὶ ἀνδραπόδων αὐτομολίαις καὶ καταδρομαῖς σπανισθέντων τῆν τε κατὰ πόλιν κτήσεως ἐξαντλωμένης ταῖς εἰς τὴν στρατείαν δαπάναις.* Kießling im Basel. Progr. p. 17 macht auf die strenge Symmetrie dieser Periode aufmerksam, wonach die Schädigung jeder einzelnen Besitzkategorie durch eine besondere

Wendung ausgedrückt erscheine, während in auffallender Weise die Ursache des Verlustes der Heerden nicht bezeichnet, wohl aber die Abnahme der Sklaven, die sich eigentlich nur durch die *αὐτομολίαι* motiviren lasse, mit zwei Gründen erklärt werde. Er vermuthet, daß *καταδρομαῖς* vielleicht hinter *διεφθαρμένων* gehöre. Leider kann ich dieser feinen Beobachtung Kießling's auch nur eine Vermuthung entgegensetzen; allein da dieselbe sich ebenfalls auf Beobachtung der Sprache dieses Autors stützt, so möge sie hier stehen. Die *καταδρομαὶ* sind bei Dionysios immer nur feindliche Einfälle, Streifzüge, incursiones, vgl. IV c. 53 *ἐγένοντο εἰς τὴν ἀλλήλων γῆν εἰσβολαὶ καὶ καταδρομαί.* Das Wort ist wohl durch ein Mißverständniß gerade mit *αὐτομολίαις* verbunden worden; es geht jedenfalls lediglich auf die *χώρα κεκομμένη* oder *χώρα καταδρομαῖς καὶ λεηλασίαις κεκακωμένη* (vgl. VII c. 1, 12, 19, 63). Ob nun an obiger Stelle ein Zusatz ausgeblieben und nur das Fragment *καταδρομαῖς* ohne Particip sich erhalten hat, oder ob die *καταδρομαὶ* als erklärende Glosse in den Text eingedrungen sind, darüber gibt vielleicht eine neue sorgfältige Collation der Handschriften Aufschluß.

c. 27 (p. 245, 14) *ὅσοι δ' ἦσαν αὐτῶν ἄποροι, μάλιστα δ' οἱ τοῖς δανείοις πιεζόμενοι, οὐδ' ὅπλων ἥπτοντο, οὔτ' ἄλλως παρείχοντο κτλ. αὐτῶν* wollte schon Sylburg streichen; auch Kayser l. c. p. 40 hält es für überflüssig, während Bücheler dasselbe hinter *μάλιστα* versetzt. Ich vermuthe, daß zu schreiben sei *ὅσοι δ' ἦσαν τῶν ἀπόρων*, aus *ἦσαν* entwickelte sich *αὐ* (Bast, Comm. pal. ind.) und *ἄποροι* aus *ἄπορον* für *ἀπορῶν*.

c. 62 (p. 285, 16) *ὥστε εἰ τὰ πρῶτα συγχωρήσετε συμφέροντα εἶναι νομίσαντες, ἕτερόν τι χεῖρον ἐπιταχθήσεσθε.* Es ist zu schreiben *ἕτερόν τι καὶ χεῖρον.*

c. 65 (p. 289, 26) *ἐξηττώμενοι δὲ τῆς κραυγῆς τῶν νέων καὶ τῆς ἀκοσμίας, τό τε φιλότιμον αὐτῶν ὑφορώμενοι καὶ τὸν ἐπιπολασμὸν ὃν ἐποιοῦντο κατὰ τῶν ὑπάτων, δεδιότες*

ὡς οὐ πρόσω χειροκρασίας ἐλευσόμενον, εἰ μή τις αὐτοῖς εἴξειεν, εἰς δάκρυα — ἐτράποντο. Man beachte die Zusammenstellung der κραυγὴ mit ἀκοσμία, des φιλότιμον mit ἐπιπολασμός, und man wird von δεδιότες an sofort die Bezeichnung der Personen erwarten, also ἐλευσομένους, εἰ μή τις αὐτοῖς εἴξειεν. Vgl. Xenoph. Cyrop. I 6, 39 οὐκ οἴει πρόσω πάνυ ἐλάσαι τῆς πρὸς πολεμίους πλεονεξίας; Wollte man an jener Stelle die Worte δεδιότες — ἐλευσομ. noch zum ἐπιπολασμὸς beziehen, so wäre das Mißverhältniß in der Ausführung zwischen a) τό τε φ. αὐτ. ὑφορ. und b) τὸν ἐπιπολ. — ἐλευσομ. doch gar zu auffallend und unerträglich.

c. 68 (p. 292, 13) ὅσῳ δ' ἂν ἐρημότερος γένωμαι τῶν τὰ αὐτά μοι προελομένων, τοσούτῳ τιμιώτερος ὑμῖν ἔσομαί ποτε ἐν χρόνῳ. ἐν paßt nicht, auch wenn man ποτ' ἐν χρ. schreiben wollte. Es bedeutet ja auch „vor Zeiten" Kießling will σὺν χρόνῳ, dies entspricht auch nicht völlig. Entweder hat Dionysios blos ποτε χρόνῳ geschrieben = χρόνῳ ποτε, endlich doch einmal; oder, was ich für das richtige halte, τῷ χρόνῳ. Vgl. Demosth. Ol. I, 18 περιέσται τῷ χρόνῳ τῶν πολιορκουμένων. Soph. El. 1013. 1464.

c. 92 (p. 323, 15) συνεισπεσόντων δὲ αὐτῷ καὶ ἄλλων συχνῶν κατὰ πολλὰ μέρη τῆς πόλεως φόνος ἐγένετο ἐξ ἀμφοῖν πολύς. Warum Kießling hier die Lesart ἐγένετο der bessern ἐγίνετο (vgl. Reiske p. 1255) vorgezogen hat, ist mir dunkel. Ich nehme jedoch an, daß wir es hier lediglich mit einem Druckfehler zu thun haben, wie denn p. 182, 18 ἐγίγνετο und p. 224, 1 ἐγίγνοντο zu lesen ist anstatt ἐγίνετο und ἐγίνοντο. Vom Imperfect bei Dionysios war oben zu Buch V c. 24 die Rede.

Buch VII c. 4 (ed. Reiske p. 1320) ἀπὸ ταύτης γίνεται τῆς ἀρχῆς δήμου προστάτης ὁ Μαλακὸς Ἀριστόδημος. Schon Buch V c. 36 wird Ἀριστόδημος ὁ Μαλακὸς erwähnt; und nachdem einmal wenige Zeilen vorher p. 1319 R der Name seine Erklärung gefunden hat: Ἀριστόδημος ὁ Μαλακὸς ἐπικα-

λούμενος κτλ. so kann denn doch der Schriftsteller von da an nur abwechseln mit der Benennung *ὁ Ἀριστόδημος* (vgl. p. 1320 init. p. 1321. 1322.) oder *ὁ Μαλακὸς* oder allenfalls noch einmal *Ἀριστ. ὁ Μαλ.* Dagegen ist an obiger Stelle aus Versehen die Stellung *ὁ Μαλ. Ἀριστ.* entstanden; der Autor wird wohl der Abwechslung halber wieder einmal *ὁ Μαλακὸς* geschrieben haben.

c. 11 (p. 1337 R.) *τοῦτο παρέσχεν αὐτοῖς κατὰ πολλὴν ἄδειαν ἁπάσας διελθεῖν τὰς ἐπὶ τὴν τυραννικὴν ε ὐ ε σ τ ί α ν φερούσας ὁδούς*, Vatic. *οἰκίαν*. Reiske's *ἑ σ τ ί α* kommt freilich der überlieferten räthselhaften Lesart näher. Möglicherweise versteckt sich ein localer Name der Zwingburg des Tyrannen Aristodemos in jener Lesart. Einstweilen bin ich jedoch der Ansicht, daß *ἡ τυραννικὴ οἰκία*, nach Analogie von *ἡ βασιλικὴ οἰκία*, nicht so übel sei; auch folgen gleich die Worte *εἰς τὴν οἰκίαν ὠσάμενοι κτλ.*

c. 20 (p. 1358 R.) *οὐ μὴν ἐξεγένετό γ' αὐτοῖς ἀμφοτέρων ἅμα τούτων τυχεῖν, ἀλλὰ συνεισῆλθεν ἅ μ α τ ῷ κ ό ρ ῳ τῶν ἀγαθῶν ἡ τῶν χ ρ η σ ο μ έ ν ω ν αὐτοῖς ὕβρις.* Nur *χ ρ η σ α μ έ ν ω ν* oder allenfalls *χρωμένων* entspricht dem Gedanken.

c. 50 (p. 1422 R.) *καὶ στάντες ἐπὶ τῶν τομίων κατ' ἐξωλείας ἑαυτῶν τε καὶ τῶν π ρ ο γ ό ν ω ν ὠμόσατε.* Auch hier erwartet man mit Sehnsucht das Resultat einer neuen Collation der Handschriften. Schon Portus und Sylburg dachten an *ἀπογόνων, ἐπιγόνων* oder *ἐγγόνων*. Denn *πρόγονοι* bezeichnet bei Dionysios nimmermehr die progenies. Vgl. VI c. 80; VIII c. 28, 30; VII c. 50, 65, 70. *ἀπόγονοι* VIII c. 21 u. öfter.

Buch VIII c. 1 (p. 1503 R.) *ἐτάραττε δ' αὐτὸν ἡ συνείδησις, ὅτι πλειστάκις κατὰ τὰς μάχας δεινὰ δεδρακὼς ἦν καὶ πόλεις συμμαχίδας ἀφηρημένος.* Der Schaden, den die Bravour des Coriolan den Volskern bisher angethan hatte, ist anschaulich bezeichnet; aber zwei so starke Begriffsbezeichnungen neben einander wie *δεδρακὼς* und *ἀφηρημένος ἦν* können doch schwerlich ohne ausdrückliche Angabe des Objects der Handlung

stehen; entweder ist *αὐτοὺς* ausgefallen hinter *πλειστάκις* oder, was mir concinner erscheint, es dürfte geradezu *καὶ πόλεις συμμαχίδας αὐτῶν πολλὰς ἀφῃρημένος* herzustellen sein.

c. 31 (p. 1573 R.) *εἰ μὲν γὰρ ἅπασι ταῦτα ἐδόκει τότε καὶ πάντες με ἀπηλάσατε, φανερόν, ὅτι πάντες οἱ ταῦτα βουληθέντες ἀρετὴν μισεῖτε κτλ.* Für das erstere *ταῦτα* ist, wie schon die Anaphora von *πάντες* zeigt, *ταὐτὰ* zu schreiben = si enim omnes tunc de communi sententia me expulistis. Noch entschiedener spricht hiefür das Folgende (p. 1574 R.) *ἀλλ' ἐν τοῖς αὐτοῖς ἤθεσι μένων καὶ τὴν αὐτὴν προαίρεσιν τῆς πολιτείας φυλάττων, ἐναντιώσομαι τοῖς μὴ ταὐτὰ προαιρουμένοις κτλ.* Vgl. c. 49 (p. 1621 R.) *ἀλλὰ καὶ τοῖς ἄλλοις ἅπασιν ἐδόκει ταὐτά, καὶ ὡς οὐ τὰ κράτιστα πολιτευόμενος ἀπηλάθης κτλ.* Dagegen X c. 28 *Ῥωμαίοις δ' ἄρα, οἷς ἑτέρων ἄρχειν πάτριόν ἐστιν, οὐ παραστήσεται ταὐτὰ περὶ ἑαυτῶν φρονεῖν*, verlangt der Zusammenhang, daß wir *ταῦτα* oder *τοιαῦτα* schreiben.

c. 39 (p. 1595 R.) Nachdem Valeria die römischen Frauen aufgefordert hat in gemeinsamem Zuge zur Rettung der Stadt vor dem Angriff des volskischen Herres etwas zu unternehmen, und diese verzagt ihren Zweifel ausgesprochen haben, ob sie wirklich etwas ausrichten könnten (*καὶ τί πράττουσαι ἂν ἡμεῖς αἱ γυναῖκες διασῶσαι δυνηθείημεν ἂν τὴν πατρίδα;*), da entgegnet den Matronen Valeria: *Οὐχ ὅπλων καὶ χειρῶν δεόμεναι· τούτων μὲν γὰρ ἀπολέλυκεν ἡμᾶς ἡ φύσις· ἀλλ' εὐνοίας καὶ λόγου.* Hierauf wird weiter erzählt: *βοῆς δὲ μετὰ τοῦτο γενομένης, καὶ δεομένων πασῶν φανερὸν ποιεῖν, εἴ τις ἐστὶν ἡ ἐπικουρία, λέγει πρὸς αὐτάς· Ταύτην ἔχουσαι τὴν πιναράν τε καὶ ἄκοσμον ἐσθῆτα καὶ τὰς ἄλλας παραλαβοῦσαι γυναῖκας καὶ τὰ τέκνα ἐπαγόμεναι βαδίζωμεν ἐπὶ τὴν Οὐετουρίας τῆς Μαρκίου μητρὸς οἰκίαν.* Einmal ist hier *δεόμεναι* anstößig; denn eine Beziehung auf das vorgehende *τί πράττουσαι δυνηθείημεν* ist allzu hart und überdies wegen der Bedeutung des Ausdrucks *ὅπλων καὶ χειρῶν δεῖσθαι* unzu-

läßig. δεόμεναι scheint vielmehr unter dem Einfluß der vielen Participien, die vor und hinter jenem δεομένων sich ablösen, aus δεόμεθα verschrieben zu sein oder es war ἥκομεν δεόμεναι das ursprüngliche, weil τούτων μὲν γὰρ ἀπολέλυκεν ἡμᾶς ἡ φύσις folgt, und im nächsten Kapitel die Gattin Coriolan's, erstaunt über den Aufzug der Frauen, also fragt: τίνος δεόμεναι, γυναῖκες, ἐληλύθατε κτλ. — Zweitens kann ich an der obigen Stelle weder εἴ τις ἐστὶν noch εἴ τίς ἐστιν ἡ ἐπικουρία für richtig halten. Denn wenn man mit Reiske liest εἴ τις ἐστὶν oder ἔστιν, so ist der Artikel ἡ entschieden fehlerhaft; da er aber in den Handschriften steht, so ist uns deutlich der Wink gegeben, ἥτις ἐστὶν ἡ ἐπικουρία als die richtige Schreibung herzustellen. Denn alle riefen, heißt es, dringend und flehentlich, die angebliche Hülfe in der Noth doch näher zu bezeichnen, φανερὸν ποιεῖν. Zudem ist bereits vorausgegangen τίς ἡ τοσαύτη ἐστὶν ἰσχύς;

c. 42 (p. 1601 R.) Jener Gesandtschaft von Frauen, nachdem sie sich zu der greisen Veturia begeben hat, schildert die Matrone den Abschied des in die Verbannung gehenden Marcius von Haus und Herd, wobei der trotzige Sinn des Mannes hervorgehoben und damit das Wagniß einer Bittgesandtschaft an ihn als ein vergebliches bezeichnet wird. Die Scene mit ihren Contrasten und der Erzählung des Jammers der Frauen, gegenüber der stolzen Entschlossenheit Coriolans:

> Nein, weint nicht mehr! Ein kurz Lebwohl. Das Thier
> mit vielen Köpfen stößt mich weg. Ei, Mutter!
> wo ist dein alter Muth? Du sagtest oft:
> es sei das Unglück Prüfstein der Gemüther,
> gemeine Noth trag' ein gemeiner Mensch —

ist wohl geeignet, einen Vergleich mit dichterischer Darstellung zu vertragen. Nun ist aber der Höhepunkt des Schmerzes der Trennung in der Erzählung der Veturia mit folgenden Worten angedeutet: ὡς δὲ ταῦτα (ὁ Μάρκιος) εἶπεν, ἡμεῖς μὲν αἱ δυστυχεῖς, ἃς τὸ πάθος ἀπῄτει, φωνὰς ἀναβοῶσαι καὶ

παίουσαι τὰ στήθη περιεχύθημεν αὐτῷ τοὺς ἐσχάτους ἀσπασμοὺς κομιούμεναι κτλ. Wie schwach und unbedeutend, beinahe nichtssagend erscheint nicht hier das Verbum *ἀπήτει!* unmöglich kann dieses in solcher Umgebung richtig sein. Nach meiner Ueberzeugung ist die überlieferte Wortform aus einem bekannten, den höchsten Grad des Aergers sowohl wie des kummervollen Schmerzes bezeichnenden Verbum *ἀπάγχειν* verdorben und ist *ΑΠΗΓΧΕ* aus *ΑΠΗΙΤΕΙ* herzustellen.

Buch IX c. 35 (p. 1840 R.) *ἐξῆγε τὴν δύναμιν, καὶ πλησίον τῆς Οὐϊεντανῶν χώρας καταστήσας προκαλεῖται τοὺς ἔνδον. ὡς δ' οὐδεὶς ἐξῄει μαχησόμενος, ἄπορον ὁρῶν χρῆμα ἐκ τειχομαχίας αὐτοὺς ἑλεῖν κτλ.* Niemand kann in solchem Zusammenhang der Worte die überlieferte Lesart *χώρας* verstehen oder vertheidigen wollen. Auch verlangte schon Sylburg *πόλεως*, gemäß der Uebersetzung des Lapus: propius urbem accedens. Ich schlage vor einfach *ἄκρας* zu schreiben. Nämlich an die andern bei Dionysios häufig gebrauchten Benennungen für feste Plätze: *χωρίον, ἐχυρὸν χωρίον, ὀχύρωμα* u. dgl. zu denken, verbietet uns der vorausgehende Artikel *τῆς*, der aber gerade auf *ἄκρας* hinweist, was der Autor von jeder arx, auch von der römischen, gebraucht hat. Vgl. V c. 52; c. 60 zweimal. I c. 14, 46, 47, 51 *πρὸς ἄκραν Ἰαπυγίας*, 69, 83; II c. 15; X c. 14, 20, 37.

Buch XI c. 15 (p. 2193 R.). Die zweite Rede des C. Claudius gegen Appius Claudius und die Decemvirn in der Sitzung des römischen Senats schließt nach der handschriftlichen Ueberlieferung mit den Worten: *περὶ δὲ τοῦ πολέμου ταύτην ὑμῖν, ὦ βουλή, γνώμην ἀποδείκνυμι, μηδὲν ψηφίζεσθαι περὶ μηδενὸς πράγματος, ἕως ἂν ἀποδειχθῶσιν αἱ ἀρχαί.* Der Artikel *αἱ* ist fehlerhaft; denn Gegenstand des Streites und Inhalt der langwierigen Debatten im Senat ist eben die Frage: wie wann und was für *ἀρχαὶ* und *ἀρχαιρεσίαι* festgesetzt und künftig maßgebend sein sollen, nachdem Druck und Mißbrauch der Zehnmänner-Gewalt bis ins Unerträgliche sich gesteigert

hatten. Darum heißt es aber auch in der Rede des Lucius Valerius c. 19 (p. 2201 R.) ganz im Sinne obiger Stelle: *περὶ μὲν οὖν τῆς δεκαρχίας, ὃν τρόπον ἐπιμελεῖται τῶν κοινῶν, ὅσα Κλαύδιος ὁ βέλτιστος εἶπε καὶ ἐμοὶ νομίσατε εἰρῆσθαι, καὶ ὅτι δεῖ νέας ἀρχὰς ἀποδειχθῆναι, πρὶν ἢ τὸ περὶ τοῦ πολέμου γενέσθαι ψήφισμα.* Dieselbe Benennung *νέαι ἀρχαί* kehrt oft wieder c. 17 *νέας ἀρχὰς ἀποδεῖξαι, νέας ἀρχὰς καθιστάναι, νέας ἀρχὰς ψηφοφορεῖτε*, c. 60 *ὅταν δὲ τελῶσιν οὗτοι τὴν ἀρχὴν καὶ καθήκῃ νέας ἀρχὰς ἀποδείκνυσθαι*, ebenso c. 17 *ἕως ἂν ἀποδείξωμεν ἑτέρας ἀρχάς*, und in anderm Sinn und Zusammenhang V c. 70 *τῇ νέᾳ ἀρχῇ*. Mir gilt es daher als ausgemachte Sache, daß an unserer Stelle ein Schreibfehler *ΑΠΟΔΕΙΧΘΩϹΙΝΑΙ* zu verbessern sei in *ΑΠΟΔΕΙΧΘΩϹΙΝΕΑΙ*. Dagegen steht richtig der Artikel ohne Zusatz XI c. 7 *ἀπεχθῶς διακειμένους πρὸς τὰς ἀρχάς* und c. 17 (p. 2197 R.) *ἐὰν μὴ τὰ περὶ τὰς ἀρχὰς καταστήσωμεν, ὡς βουλόμεθα.*

c. 16 (p. 2196 R.) *περὶ πολιτείας κόσμου νῦν ἀξιοῦσιν ὑμᾶς σκοπεῖν καὶ νέας ἀρχὰς ἀποδεικνύναι, καὶ πάντα μᾶλλον ἢ τοὺς ἐχθροὺς κακῶς ποιεῖν· καὶ οὐδ' αὐτὸ τοῦτο δύνανται συνιδεῖν, ὅτι γνώμας εἰσφέρουσι, μᾶλλον δ' εὐχὰς ἀδυνάτους ἔχουσι.* Die Symmetrie so gut als der Gedanke an und für sich verlangt ein Attribut bei *γνώμας*, da man das folgende *ἀδυνάτους* nicht auch damit verbinden kann; es ist wohl, dem *ἀδυνάτους* entsprechend, nach *εἰσφέρουσι ἀσυμφόρους* ausgefallen. Vgl. c. 57 extr. *ὅτι πονηρὰς καὶ ἀσυμφόρους γνώμας εἰσηγεῖσθαι μέλλοντες κατὰ τῶν δημοτικῶν κτλ.*

c. 26 (p. 2222 R.) *τὰ πολεμικὰ ἀγαθός*, entschieden ein Schreibfehler für *πολέμια*, denn der Autor gebraucht in solcher Verbindung nur die letztere Form. Vgl. c. 48 *τὰ πολέμια ἐμπειροτάτους*, wo indessen ohne Zweifel zu corrigiren ist *τῶν πολεμικῶν ἐμπειρ.* aus zwei Gründen. Der Schriftsteller wechselt nämlich ab zwischen folgenden Ausdrücken: *τὰ*

πολέμια λαμπρότατος II c. 43. 48. VII c. 53; X c. 5; Excerpt. init. auch *τὰ πολέμια διαφανής* II c. 37; ebenso *κρείττους* oder *ἀμείνους τὰ πολέμια*, vgl. I c. 5. 25. 77; II c. 15. 18. Dagegen bieten die Handschriften consequent *πολεμικαὶ πράξεις*, *χρεῖαι* u. dgl. (p. 2313 R.) oder *τῶν πολεμικῶν ἐμπειρίαν ἔχειν*, *τὰ πολεμικὰ μανθάνειν* (VI c. 63; II c. 14). Es ist daher Kießling's Vorschlag zu VI c. 53 für *τὰ πολεμικὰ μανθάνειν* zu schreiben *τὰ πολέμια* nicht gerechtfertigt; aber XI c. 26 *τὰ πολεμικὰ ἀγαθός* und c. 28 *οὐδενὸς χείρων τὰ πολεμικά*, ist offenbar *πολέμια* das richtige, gemäß der consequenten Behandlung einer solchen Apposition. — Im nämlichen Kapitel des XI. Buches wird der verrätherische Anschlag der Decemvirn auf das Leben des tapfern L. Siccius Dentatus und dessen schmähliche Ermordung im Gebirge erzählt. Als der furchtlose Mann die Absicht seiner treulosen Begleiter errathen hatte, sprang er vom Pferde *καὶ στὰς ἐπὶ τὸν ὄχθον* (diese Verbindung der Präposition darf bei Dionysios nicht geändert werden), *ἵνα μὴ κυκλωθείη πρὸς αὐτῶν, τὸν ὑπασπιστὴν μόνον ἔχων τοὺς ἐπιόντας ὑπέμεινεν.* Theuer verkaufte er sein Leben und es schien, als ob er nicht überwältigt werden könnte, bis endlich ein Theil der Angreifer *προσελθόντες ἐκ τῶν πλαγίων τῶν ὄχθων καὶ γενόμενοι κατὰ κεφαλῆς κατεκύλιον ὑπερμεγέθεις ἄνωθεν πέτρας, ἕως ὑπὸ πλήθους τῶν ἐξ ἐναντίας βαλλομένων καὶ βάρους τῶν ἄνωθεν ἐπικαταρραττομένων διέφθειραν αὐτόν.* Natürlich muß es heißen *ἐκ τῶν πλαγίων τοῦ ὄχθου.* Wer noch zweifelt, mag das folgende Kapitel 27 (p. 2224 R.) gleichzeitig lesen. Siccius konnte nicht durch einen feindlichen Hinterhalt, wie man listig verbreitet hatte, umgekommen sein; das lehrte sofort der Augenschein, als man die Leiche am Abhang des freistehenden Hügels auffand: *ὡς εἶδόν τε οὐδαμοῦ οὔτε δρυμοὺς οὔτε φάραγγας οὔτ' ἄλλο τι χωρίον, ἔνθα ὑποκαθίζειν* (*ὑποκαθίζεσθαι?* oder *ὑποκαθίζειν ἐστὶ λόχους?*) *ἐστὶ λόχοις ἔθος, ἀλλὰ ψιλὸν καὶ περιφανῆ καὶ στενόπορον λόχον, δι' ὑποψίας ἔλαβον εὐθέως τὸ πραχθέν.*

c. 35 (p. 2247 R.) διὰ δὴ ταῦτα πάντα (ὁ Ἄππιος) οἰστρῶν λόγον τε ὑπέμεινεν εἰπεῖν ἀναίσχυντον, ἐξ οὗ καταφανὴς ἐγένετο τοῖς ὑπονοοῦσιν, ὅτι τὸ συκοφάντημα κατὰ τῆς κόρης αὐτὸς ἔπλασε, τὸ ἔργον ἐτόλμησε τυραννικὸν πρᾶξαι καὶ ὠμόν. Die Erzählung von dem unverschämten Urtheilsspruch des Appius Claudius folgt erst nach im nächsten Kapitel, und ist deshalb die überlieferte Lesart τὸ ἔργον entschieden fehlerhaft, wahrscheinlich veranlaßt durch τὸ συκοφ. in der vorhergehenden Zeile. Nicht minder wird dies klar aus der Beziehung des Schriftstellers auf das vorausgegangene λόγον τε. Das richtige ist offenbar καὶ ἔργον ἐτόλμησε κτλ. Außerdem vermuthe ich aber noch, daß obiges το denn doch eine Berechtigung zu existiren haben könnte, nämlich als Verbalendung. Also schlage ich vor an der Stelle zu schreiben: ὅτι τὸ συκοφ. κ. τ. κ. αὐτὸς ἐπλάσατο, καὶ ἔργον κτλ. Zur Auswerfung des καὶ gab wahrscheinlich eine Lesart ἔργον τ' ἐτόλμησε die nächste Veranlassung.

c. 38 (p. 2253 R.) ὁ δ' (Ἄππιος) ὑπ' ὀργῆς ὡς εἶχε, πέμπει τῶν ῥαβδούχων τινὰς κτλ. Reiske wollte ergänzen ὡς εἶχε τάχους, was allerdings ein gewöhnlicher Ausdruck des Autors ist (II p. 166, 25. III p. 240, 4. 278, 27. 303, 18. 304, 29. IV 89, 4. 110, 30), gleichwie anderswo ὡς ἔχω δόξης, ὡς ἔχω ποδῶν. Allein an dieser Stelle ist ohne Zweifel herzustellen ὡς εἶχεν ὀργῆς, und ist ὑπ' ὀργῆς als Variante auszuwerfen. Vgl. III c. 21 ἀλλ' ὡς εἶχεν ὀργῆς ὠθεῖ διὰ τῶν πλευρῶν αὐτῆς τὸ ξίφος. Aehnlich sagt Aelian wiederholt ὡς ἔχει θυμοῦ.

Dr. L. Grasberger.

Zur Kritik des Plautus.

1.

Da dem Publikum im Zeitalter des Plautus noch nicht die bisweilen zweifelhafte Wohlthat zu Theil zu werden pflegte, von seinen Dichtern und Gelehrten bei deren Lebzeiten mit von den Autoren selbst redigierten und commentierten Sammelausgaben ihrer sämmtlichen guten und schlechten Werke beschenkt zu werden, so darf man sich nicht wundern, wenn die Plautinischen Komödien in Folge wiederholter Aufführungen besonders nach dem Tode des Dichters vielfach durch Interpolationen der jedesmaligen Schauspieler verändert und zum Theil entstellt worden sind. Ja, es kann bei der Unsicherheit einer solchen indirekten Ueberlieferung nicht befremden, wenn ganze falsche Machwerke unebenbürtiger Dichterlinge sich in das Repertoire der römischen Schauspielergesellschaften unter dem falschen Titelschilde einer „Plautinischen“ Komödie einschlichen. Der berühmte Name des Sarsinatischen Dichters allein wird genügt haben, um die römischen Theaterhabitués über die Schwäche des untergeschobenen Stücks hinwegsehen oder hinwegträumen zu lassen; und es war eine nicht hoch genug anzuschlagende Wohlthat, daß endlich der sprachkundige M. Terentius Varro aus dem Gewirre der lügnerischen Ueberlieferung mit keckem doch einsichtsvollem Griffe einundzwanzig Stücke als echt Plautinische auswählte, mag er auch im Einzelnen einmal fehlgegriffen haben. Ob aber Varro außer diesen Fragen der höheren Kritik auch bis in die kleinsten sprachlichen und metrischen Einzelheiten einer jeden echten Komödie hinein

seine Forschung ausgedehnt und also eine wirkliche Plautus-recension veranstaltet hat, wissen wir nicht. Sicher ist dagegen, daß spätere römische Grammatiker die Plautinische Kritik durch Varro keineswegs für abgeschlossen hielten, sondern mehrfache Versuche mit wechselndem Glück gemacht worden sind, um die vielen Schäden zu heilen, welche den Text der Komödien entstellten. Zwei solche Versuche anonymer Grammatiker liegen uns in unseren Plautus-Handschriften je nach ihrem Alter in reinerer oder getrübterer Gestalt vor. Die eine Recension ist bekanntlich vertreten durch den Plautinischen Palimpsesten der Ambrosiana (*A*), die andere durch die Palatinischen Handschriften (*BCD*)[1]; beide sind von einander völlig unabhängig[2]), bald hat die eine, bald die andere das Echte bewahrt. Daß trotz den größten Verschiedenheiten zwischen beiden Recensionen viele Interpolationen und Fehler in ihnen gemeinschaftlich vorkommen, fällt nicht auf, wenn man sieht, wie schon die älteren römischen Grammatiker in den ihnen zu Gebote stehenden Plautus-Handschriften an einigen Stellen dieselben Fehler vorfanden, die uns noch heute in unseren Plautus-Handschriften begegnen. Für den modernen Kritiker ist es daher von Wichtigkeit, wenn nicht die Person der beiden Recensenten, so doch wenigstens ungefähr ihr Zeitalter und die Art ihres kritischen Verfahrens gegenüber der ihnen vorliegenden Ueberlieferung zu ermitteln, um danach conservativere oder destructivere Kritik auszuüben[3]). Erst wenn diese Unter-

---

[1]) Wozu noch die Londoner *J* für die ersten acht Stücke kommt. Doch ist *J* trotz ihrem Alter (saec. XI) ziemlich willführlich geschrieben, wie ich aus einer Collationsprobe, die ich der Güte F. Eyssenhardt's verdanke, und aus W. Wagner's Ausgabe der Aulularia ersehe.

[2]) Das von Ritschl Prolegg. ad Trin. p. XXXVII aufgestellte Handschriftenstemma, wonach *A* direkte Copie des verlorenen Archetypus sein soll, aus dem mittels anderer Copie und entsprechenden Zwischenstufen die Palatini geflossen seien, ist in dieser Gestalt unmöglich.

[3]) Ritschl Opusc. II 167 und Prolegg. ad Trin. p. LX sq. schließt, nur auf den für die Plautinische Kritik übrigens völlig unbrauchbaren und interpolierten cod. Ottobonianus 2005 gestützt, auf Calliopius als Urheber der Pala-

suchung geführt sein wird, wird sich der Standpunkt finden lassen, von welchem aus eine methodische Kritik über die Ueberlieferung hinausgehen darf. Ich will heute nur zwei Punkte auswählen, aus denen wenigstens so viel mit Wahrscheinlichkeit hervorgeht, daß der Recensent, auf welchen der Ambrosianische Palimpsest zurückgeht, nach dem griechischen Metriker Heliodor und vor dem Grammatiker Charisius gelebt hat. Damit wird zugleich der kritische Standpunkt des Recensenten in Bezug auf die Cantica gekennzeichnet sein. Indem ich das Verhältniß des Recensenten zu Heliodor der zweiten Nummer dieser Abhandlung vorbehalte, beschränke ich mich hier auf sein und des Palatinischen Recensenten Verhältniß zu Charisius.

Bei Charis. pag. 184 P nämlich heißt es: meditate. Plautus in Bacchidibus: Edepol ne tu illorum mores perquam meditate tenes (d. h. Bacch. III 6, 16 = 545 R). in quibusdam non ferunt (Ritschl Parerga I pag. 418. 386 bessert feruntur). Es scheint hiernach, daß in einigen Plautus-Handschriften, die

---

tinischen Recension. Allein dem cod. Ottobonianus ist jede Auctorität hiefür abzusprechen: er ist im Jahre 1468 in Ferrara mit all der Eleganz, wie sie herrschaftliche Bibliotheken damals liebten, und die gewöhnlich ein böses Prognosticon für den Werth des Textes ist, geschrieben. Wie zahlreiche noch erhaltene Plautushandschriften beweisen, fehlten in vielen Exemplaren die für den Rubricatör bestimmten Aufschriften über den Scenen, statt deren leere Zeilen da sind. Zum Theil wurden inzwischen von der ersten Hand mit feineren Zügen die Anfangsbuchstaben der später vom Rubricator auszufüllenden und zu vervollständigenden Personennamen hingeschrieben. Wenn nun im Codex Ottobonianus in der Casina und Cistellaria statt der Ueberschrift der letzten Scene (nicht am Schlusse des Stücks), welche beidemale CATERVA heißen sollte, das eine Mal CALLIOPEVS, das andere Mal Recitator Calliopus geschrieben steht, so beweist diese gelehrtthuende Abschreiberschrulle nur, daß im Original des Copisten die vom ersten Schreiber für den Rubricator bestimmte, aber von diesem wie so oft nicht übermalte und vervollständigte Andeutung Ca (Anfang von Ca[terua]) hieß, daß der Schreiber in Ferrara diese Andeutung nicht verstand, und mit Erinnerung an Terenzhandschriften, woher er die Unterschrift Calliopius kennen mußte, das Ca fälschlich zu CALLEOPEVS und gar zu Recitator Calliopus vervollständigte.

dem Charisius vorlagen, dieser Vers fehlte, während er in anderen stand. Die Handschriften, in welchen dieser Vers allein ausgelassen war, müßten ein reines Versehen begangen haben. Zu anderem Urtheil aber werden wir durch den Palimpsesten bewogen. Leider ist Ritschls Vergleichung des *A* für die Bacchides ungenügend. Nach ihm besitzen wir nur drei Blätter *A*'s mit Fragmenten der Bacchides, von welchen die beiden Blätter pp. 239. 240 (= Bacch. 476—494 und 495—513) und pp. 249. 250 (= 514—530 und 531—?) die beiden letzten Blätter des Quaternio XVI sein sollen; allein, wie später mein Apographum des *A* zeigen wird, stehen Vers 514—530 und 531—? (sollte heißen 531—560) nicht auf den pagg. 249. 250 sondern auf den pagg. 251. 252, und zwar bildeten die beiden Blätter 239/240 und 251/252 vielmehr die innerste Lage (also Blatt 4 und 5) des Quaternio XV. Das dritte Ritschl'sche Blatt 251/252, welches nach ihm Vers ?—943 (sollte heißen 922—943) und 944—961 enthält, und das er keinem bestimmten Quaternio zuzuweisen weiß, ist vielmehr pagg. 249/250, und dieses (also die Verse 922—961) bildete in *A* das Schlußblatt des Quaternio XVI, wie die auf der rechten Seite des unteren Randes von pag. 250 hinter Vers 961 sicher lesbare Quaterniozahl XVI beweist. Dieses Blatt hieng ursprünglich zusammen mit einem von Ritschl gar nicht berücksichtigten vierten Blatt, pagg. 241/242, auf welchem die Verse Bacch. 666—699 geschrieben waren. Dieses bildete also den Anfang des Quaternio XVI. Wir erhalten mithin etwa folgendes Schema:

Quaternio XV.
- verlorenes Blatt
- " "
- " "
- pag. 239. 240 = Bacch. 476—494 u. 495—513
- pag. 251. 252 = Bacch. 514—530 u. 531—560
- verlorenes Blatt
- " "
- " "

Quaternio XVI.

pag. 241. 242 = Bacch. 666—699
verlorenes Blatt
" "
" "
" "
" "
" "
pag. 249. 250 = Bacch. 922—943 und 944—961.

Der Raum von drei Blättern zwischen pag. 252 und pag. 241 reicht hin, um die Verse 561—665 zu fassen, wenn man sich erinnert, daß jede Seite *A*'s 19 Verse einzunehmen pflegt; ebenso der Raum von sechs Blättern zwischen pag. 242 und 249, um Vers 700—921 zu fassen. Die Seite, auf welche es hier ankommt, ist pag. 252; sie ist allerdings ungewöhnlich schwer lesbar, doch erkennt man leicht, daß in Zeile 9 und 10[1]) Vers 539 stand, in Zeile 11 aber gleich mit V. 552 fortgefahren wurde; die VV. 540—551 fehlen also in *A*; *BCD* dagegen hat sie. Die Stelle lautet nach Ritschl's Ausgabe im Zusammenhange so:

538 PI. Num quae aduenienti aegritudo obiectast? MN. Atque acerruma.
PI. Vnde? MN. Ab homine, quem mi amicum esse arbitratus sum antidhac.
540 PI. Multi more isto atque exemplo uiuont, quos quom censeas
Esse amicos, reperiuntur falsi falsimoniis,
Lingua factiosi, inertes opera, sublesta fide.
Nullus est, quoi non inuideant rem secundam optingere:
Sibimet ne inuideatur, ipsi ignauia recte cauent.
545 MN. Edepol ne tu illorum mores perquam meditate tenes.
Set etiam unum hoc ex ingenio malo malum inueniunt suo:

[1]) Der trochäische Septenar ist seiner Länge wegen, wie häufig, gebrochen.

Nulli amici sunt, inimicos ipsi in sese omnis habent.
Atque i se quom frustrant, frustrari alios stolidi existumant.
Sicut est hic, quem esse amicum ratus sum atque ipsus sum mihi.
550 Ille, quod in se fuit, accuratum habuit, quod posset mali
Faceret in me, inconciliaret copias omnis meas.
PI. Inprobum istunc esse oportet hominem. MN. Ita ego esse arbitror [1]).

Daß die Verse 540—551, ohne den Gedankenzusammenhang zu zerreißen, fehlen können, leuchtet sofort ein; daß die Lebhaftigkeit der Unterhaltung zwischen dem aufgeregten Mnesilochus und seinem Freunde Pistoclerus das Fehlen der Verse, gemäß der Plautinischen Sitte, geradezu fordert, wird zugeben, wer die vorhergehenden und nachfolgenden Verse mit ihren kurzen Fragen und Antworten unbefangen betrachtet. Es liegt hier in den VV. 540—551 eine jener weitschweifigen moralisierenden Auseinandersetzungen vor, womit bei späteren Aufführungen die Plautinischen Stücke auch sonst häufig interpoliert scheinen. Die zunächst an V. 545 allein anknüpfenden Worte des Charisius „in quibusdam non feruntur" werden wir also nicht auf das Fehlen dieses einen Verses in einigen seiner Handschriften zu beziehen haben, sondern auf das Fehlen der ganzen Interpolation 540—551. Wenn nicht alles täuscht, kannte Charisius mithin zwei Recensionen des Plautus, deren eine uns in *A*, und deren andere in *BCD* erhalten ist.

2.

Eine der schwierigsten Scenen im Plautus ist die Anfangsscene des 4. Akts (= 858 R fgg.) der Mostellaria. In dem Archetypus der Palatinischen Handschriften müssen ganze Wort=

[1]) Die Besserungen, die diese Verse erheischen, lasse ich bei Seite.

verbindungen unlesbar gewesen sein; dies bezeugen die gleichmäßigen Lücken in *BCD*. Sie ganz wieder herzustellen, ist nach dem, was unter Nro. 6 dieses Aufsatzes auseinandergesetzt werden wird, unmöglich, da der Palimpsest für diese ganze Scene verloren ist — mit Ausnahme eines einzigen Verses, welcher aber gerade genügt, um einen sicheren Maßstab für die Beurtheilung des Rhythmus im Eingange der Scene zu finden. Auf der äußerst schwer lesbaren pag. 296 des Palimpsestes nämlich stehen Z. 1—16 die Verse Most. 842—857; darauf sollen, nach Schwarzmann's Zeugniß, Z. 17 und 18 die Ueberschrift einer neuen Scene enthalten haben, auf Zeile 19 aber V. 904 geschrieben gewesen sein; danach würde *A* an der großen Scenenversetzung Theil nehmen, welche die Palatinischen Handschriften betroffen hat[1]), und welche durch Ritschl (in den Parerga) aufgedeckt ist.

---

[1]) Ein besonders lehrreiches Beispiel für die Art und Weise, wie solche Umstellungen durch Fortlassen der Zeichen hs entstanden, bietet der alte Codex Vercellensis der Pseudo-Clementinischen Recognitiones in der lateinischen Uebersetzung des Aquilejensers Rufinus (membranaceus 4° saec. VII), welcher auf der Bibliothek des Eusebianischen Domkapitels in Vercelli (vergl. über diese Neigebauer in Naumann's Serapeum 1857 Nro. 12) die Nummer CLVIII führt. Ich habe die Recognitiones mit dem neuen Abdruck der Gersdorf'schen Ausgabe von Migne (1857) (am Schluß des ersten Bands der Opera S. Clementis) ganz verglichen, die Citate mache ich daher nach diesem Abdruck. Im 23. Kapitel des I. Buchs der Recognitiones nämlich (Migne I p. 1220, uers. 6) fehlen im Codex nach den Worten in quo me plurimum iuuat (oder, wie der Schreiber des Codex vielmehr schrieb, in quod me plurimum lubat) die in der Ausgabe richtig folgenden Worte ordo disputationis tuae. etenim quia consequenter directa sunt et librate ordinata, quae dicis; statt aller dieser Worte hat der Codex nur ein in den Ausgaben richtig fehlendes ihs (d. h. Jesus), welches gar nicht in die Construction paßt; und auf dieses Jesus folgen dann wie in den Ausgaben die Worte idcirco et facile ad memoriam ordinis sui lineis reuocatur (so hat der Codex fälschlich statt reuocantur). Mitten auf der nächsten Seite schiebt der Codex im 24. Kapitel nach den Worten Post haec autem (dies Wort fehlt in schlechteren Handschriften fälschlich) cum de creatura mundi exposuisses (Migne pag. 1220 uers. 25) plötzlich im Text ohne alle Unterbrechung fortlaufend die oben vermißten Worte ordo disputationis tuae etenim quia consequenter directa sunt et libratae ordinata quae

Schon Ritschl zweifelte Praef. ad Most. IX mit Recht an der Richtigkeit der Schwarzmannschen Angabe in Betreff der 19. Zeile, ohne daß es ihm gelang, ihren Inhalt zu entziffern. Sie enthält aber folgendes:

SERUIQUICUMCULPACARENTTAMENMALUM
METUUNT

d. h. den Eingangsvers der Scene IV 1 = 858 R, und zwar

---

dicis ein, gleich dahinter steht im Text ein unverständliches Jesus (ihs) geschrieben und wieder unmittelbar dahinter mitten in der Zeile fortfahrend der richtige Text definitionem dei, quam in conspectu omnium etc. Offenbar ist das doppelte ihs nichts als das mißverstandene Zeichen hs (d. h. hic supplendum oder hic suppleatur oder hic supple); im Original, aus welchem der Codex Vercellensis Eusebianus copiert ist, waren die Worte ordo disputationis tuae etc. bis quae dicis durch Zufall im Texte vergessen worden; der Schreiber aber gewahrte seinen Irrthum, und trug sie am unteren Rand der Seite (welche also mit den Worten Post haec autem cum de creatura mundi exposuisses geschlossen haben muß) nach, indem er oben an der Stelle der Auslassung und am untern Rand hinter den zu ergänzenden Worten jedesmal das Zeichen hs hinzufügte. Der Copist, welcher aus diesem Original den Vercellensis copierte, verstand das Zeichen hs nicht, schrieb daher das am unteren Rand stehende sowie die beiden Zeichen hs ruhig fortlaufend im Texte hin, änderte es aber, damit das hs sich doch in ein lateinisches Wort verwandelte, beidemale in das dem frommen Schreiber zunächstliegende ihs (d. h. Jesus). Daß übrigens sowohl an der Stelle, wo ein Passus ausgelassen wird als auch an der Stelle, wo er nachgetragen wird, hs steht, ist nicht das gewöhnliche. Häufiger steht bekanntlich an der ersten Stelle hd (d. h. hic deest), und nur an der zweiten hs (d. h. hic suppleatur). — Dem ganzen Character des Codex Vercellensis ist dieses grobe Versehen ganz angemessen; die beiden Schreiber, welche diese Handschrift copierten, sind von allem Hang zur Interpolation frei, haben aber trotz ihrer sauberen Schrift aus Gedankenlosigkeit vielfach grobe Fehler gemacht. Dennoch wird der Text der Recognitiones aus dieser Handschrift vielfach gebessert. — In dem mit dem Codex Vercellensis aus einer Quelle stammenden, etwas jüngeren, aber deshalb nicht weniger werthvollen Codex Veronensis Capitularis XXXVII (vor Masotti 35 bezeichnet) membranac. 4° saec. VIII der Clementinischen Recognitiones, welchen ich ebenfalls vollständig verglichen habe, ist leider mit dem ganzen Anfang des Codex auch die hier in Frage kommende Stelle aus dem 23. Kapitel des liber I verloren gegangen; vgl. A. Reifferscheid (Bibliotheca Patrum Latinorum Italica S. 52).

in derselben Versabtheilung wie in *B*. Der Palimpsest blieb also von der Scenenversetzung der Pall. verschont. Alle bisher vorgetragenen Versuche, das Metrum des leidlich erhaltenen Eingangs der Scene zu restituieren, sind falsch, weil sie die für den ersten Vers durch *A* bestätigte Versabtheilung des *B* ignorieren.

Dem großen Schwanken in der Constituierung der Cantica habe ich als unerfahrener Student in meiner Schrift De canticis Plautinis dadurch engere Grenzen zu setzen versucht, daß ich den genauen Anschluß an die Versabtheilung in *B*, ganz besonders aber an die in *A*, so lange nicht unabweisliche Nothwendigkeit sie als falsch erwies, als oberste Norm hinstellte. Daß im Einzelnen hiebei hin und wieder zu weit gegangen sein würde, war vorauszusehen: denn selbst der alte Codex *A* steht zu weit von der Zeit des Recensenten ab, als daß nicht hin und wieder zufällige Irrthümer, wie sie in dem dem 11. Jahrhundert angehörigen *B* entsprechend weiter um sich gegriffen haben, auch schon in *A* die vom Recensenten beabsichtigte Versabtheilung getrübt haben sollten. Allein, von wenigen Ausnahmen abgesehen, hat sich nach der eigenen Vergleichung der Plautinischen Handschriften dieser Grundsatz als durchaus richtig bewährt. — Daß sich sowohl der Recensent des *A* als auch der der Pall. auf das eingehendste mit der Constituierung der Metra beschäftigt haben, beweisen z. B. Stellen wie Truc. II 1, 35. Voran gehen jambische Senare (V. 30—34):

Nam quando sterilis est amator ab datis, 30
Si negat habere quod det, soli credimus.
Nec satis accipimus, satis quom quod det non habet.
Semper datores nouos oportet quaerere
Qui de thensauris integris demum oggerunt. 34

Dann kommt der zu besprechende V. 35, es folgen V. 36 fgg. trochäische Septenare:

Nimis mortalis lepidus nimisque probus dator: sed is clam patrem 36

etc. etc.

Der dazwischen stehende Vers 35 muß eine schwankende Ueberlieferung gehabt haben; der Recensent des *A*, dessen Fassung wegen des Pleonasmus agrestis rusticus und wegen des gewöhnlicheren habitat statt des gewählteren habet gegenüber der Palatinischen Recension in diesem Falle gewiß nicht den Vorzug verdient, machte daraus, im Hinblick auf die nächstfolgenden Septenare, folgenden trochäischen Septenar:

Velut hic est adulescens qui habitat hic agrestis rusticus;

der Recensent der Pall. dagegen stellte im Anschluß an die vorhergehenden Senare einen wenn nicht Plautinischen doch des Plautus würdigen jambischen Senar her:

Velut hic agrestis est adulescens qui hic habet. —

Daß die genaue Versabtheilung und zum Theil Kolenabtheilung in *A* keineswegs einer einzeln stehenden Abschreiberlaune verdankt wird, beweisen Stellen wie Truc. I. 2, 22, wo aus Prisc. de metr. Ter. II 10 unwiderleglich hervorgeht, daß auch die dem Priscian vorliegenden Exemplare des Plautus, gerade so wie *A*, die Verse

Pessuma, mane.
Optume odio es.

als zwei getrennte Monometer schrieben. —

Es ist ferner schon aus den gelegentlichen Angaben in Ritschl's kritischem Apparat ersichtlich, wie *A*, wo anderes Versmaß beginnt, die Verse in bestimmter Weise (im Vergleich zu den vorhergehenden alloeometrischen Versen) einzurücken oder herauszurücken pflegt. Und zwar bestimmte den Schreiber dazu offenbar nicht nur gesuchte Eleganz der Schrift: denn die zu derselben Metrengattung gehörigen und demgemäß gleich weit eingerückten Verse nehmen, da ihre Buchstabenzahl natürlich erheblich schwankt, zum Theil sehr verschieden viel Raum ein, und so sehr graphische Gleichmäßigkeit im Anfang der Verse erreicht wird, so wenig ist sie am Versende auch nur beabsichtigt worden, obwohl rein kalligraphische Rücksichten sie hier ebenso bestimmt gefordert haben würden: zumal bei der großen Varietät der Plautinischen Metrenschemata mit ihren vielen

Freiheiten schwankt die Zahl der Buchstaben gleich großer Verse oft erheblich [1]). Da die des Rhythmus unkundigen Schreiber in späteren Jahrhunderten nicht mehr verstanden, daß mit dem Einrücken und Ausrücken der Verse die Verschiedenheit des Metrums angedeutet werden sollte, so dürfen wir uns nicht wundern, wenn in *A* das dennoch sicher erkennbare Prinzip oft genug graphisch vernachlässigt erscheint; im Ganzen aber giebt uns der Plautinische Palimpsest mit seinen verschiedenen Abstufungen im weiteren oder geringeren Einrücken metrisch kürzerer oder längerer Verse ein in seiner Art einziges, obwohl etwas verblaßtes Bild von dem etwaigen Aussehen einer nach Heliodorischem Prinzip geschriebenen Aristophanes-Handschrift. Die *Ἀριστοφάνειος Κωλομετρία* des berühmten griechischen Metrikers Heliodor, dessen Lehren bekanntlich in der römischen Kaiserzeit auf die römischen Metriker den größten Einfluß ausübten, bewegte sich ja hauptsächlich in den Vorschriften über das weitere oder geringere Einrücken (*εἴσθεσις*) und Hinausrücken (*ἔκθεσις*) metrisch kürzerer oder längerer Verse; außer diesen beiden allgemeinen Ausdrücken für das Einrücken und Hinausrücken der Verse hatte Heliodor für die feineren Nüancierungen noch die verstärkenden Ausdrücke *ἐπείσθεσις* und *ἐπέκθεσις* (womit ausgedrückt wurde, daß der in einer von beiden stehende Vers seines geringeren resp. größeren metrischen Werths wegen „noch weiter" hinein- resp. herausgerückt werden sollte, als der nächst vorhergehende); auch *παρέκθεσις* und *παρείσθεσις* [2]) endlich gebrauchte Heliodor, um zu bezeichnen, daß ein alloeometrischer Vers „beinahe so weit" hinaus- oder hereingerückt werden sollte, wie ein anderer. Diese in den Aristo-

---

[1]) Daß der Schreiber des *A* (gegen die Absicht des Ambrosianischen Recensenten) gelegentlich auch aus Bequemlichkeit, um die Versbrechung zu vermeiden, bei übrigens homoeometrischen Versen einen mehr Buchstaben enthaltenden Vers herausrückte, ist natürlich.

[2]) Das Wort παρείσθεσις kommt in den uns erhaltenen Resten der Kolometrie des Heliodor nicht vor, doch macht die Analogie der überlieferten Bildung παρέκθεσις seine Existenz höchst wahrscheinlich.

phanes-Scholien steckenden Lehren des Heliodor über das Aus- und Einrücken alloeometrischer Verse, um dem Leser die Erkenntniß des Metrums zu erleichtern, mußte man sich bisher aus dem Gewirre der Verderbnisse der Aristophanes-Scholien zusammensuchen. Das Verdienst, aus den durch Byzantinische Irrlehren getrübten metrischen Aristophanes-Scholien die echten Fragmente der Heliodorischen Kolometrie herausgeschält und übersichtlich zusammengestellt zu haben, gebührt C. Thiemann [1]). Während unsere Aristophanes-Handschriften, da sie nicht über das 10. bis 11. Jahrhundert rückwärts hinausgehen, gleich dem Plautinischen *B* [2]), von der *εἴσθεσις* und *ἔκθεσις* und ihren verschiedenen Abstufungen so gut wie nichts mehr erhalten, sondern nur noch die Versabtheilung im Allgemeinen bewahrt haben, steht also der Plautinische Palimpsest als verhältnißmäßig reines Bild dieses Hülfsmittels da; und da allem Anscheine nach Heliodor als derjenige zu betrachten ist, welcher es wenn nicht erfunden so doch in die Litteratur praktisch eingeführt hat, so wird die Hypothese nicht zu gewagt erscheinen, wenn ich annehme, daß wenigstens der metrische Recensent der Ambrosianischen Plautus-Recension [3]) nach Heliodor gelebt und in seinem Sinne gearbeitet hat.

Schon aus dem hier andeutungsweise Gesagten erhellt, daß es der Mühe werth sein wird, ehe man über einen so methodischen antiken Metriker in der Constituierung der Cantica hinausgeht, zu sehen, was für Rhythmen wir, an seiner Hand d. h. zunächst an seiner Versabtheilung festhaltend, gewinnen. Daß dieser Metriker sich nicht selten getäuscht haben mag, ist bei der Unsicherheit der Plautinischen Tradition, schon in der ältesten Zeit, begreiflich. Daß einige der von mir in der Schrift De

---

[1]) In seiner Halle'schen Inaugural-Dissertation „Ἡλιοδώρου Ἀριστοφάνειος Κωλομετρία“ 1868. Man übersieht über dem Guten, welches hier geboten wird, gerne die nicht routinierte Darstellung.

[2]) In *B* beginnen die Verse, gleich viel, ob sie lang oder kurz sind, stets von vorne.

[3]) Vielleicht auch der der Palatinischen.

canticis Plautinis an seiner Hand versuchten metrischen Herstellungen höchst wahrscheinlich in das Gebiet dieser Irrthümer fallen, gebe ich willig zu, und danke für die Belehrungen, die mir hierüber von verschiedenen Gelehrten zu Theil geworden sind. Daß ich keinen kaleidoskopischen Wechsel der verschiedensten Verszusammenstellungen beabsichtigte, wie Ritschl Opusc. II 336 meint, weiß, wer den allerdings schwachen Versuch gelesen hat, den ich im dritten Kapitel meiner Schrift machte, um ein bisher unberührtes Gebiet, die Plautinischen Gesetze für die Aufeinanderfolge der Rhythmen, zu erforschen[1]). Daß ein um die Kritik der Aulularia

[1]) Daß Ritschl als Beleg für seine Ansicht einen in Folge unserer schlechten Donat-Ueberlieferung äußerst unsicheren Vers Bacch. 25/26 (er ist nur bei Donat. in Andr. I 2, 34 erhalten) anführen würde, glaubte ich nicht erwarten zu brauchen. Nicht in nur bei Donat überlieferte Plautusfragmente habe ich den Schwerpunkt meiner Ansichten über die von Plautus angewandten Metra gelegt, sondern in die von *A* und *BCD* zugleich sicher überlieferten Verse. Aus den lehrreichen Zusammenstellungen Ritschl's über die Unvollständigkeit der Plautus-Citate bei Donat geht hinlänglich hervor, daß es besser ist, wenn nicht zugleich *A* oder *BCD* den Vers in sicherer Gestalt überliefern, an der Herstellung aus Donat allein bekannter Plautusfragmente zu verzweifeln und dem Praeceptum „neque quidquam in eiusmodi fragmentis nouandum" zu folgen, als mit den εὐστοχώτεροι aus der Donatischen Ueberlieferung neque hau subditiua gloria oppidum arbitror (wofür das Zusammenstoßen der Negationen, wie Ritschl richtig gegen mich bemerkt, mit Einschiebung etwa eines ego ein neque ego hau u. s. w. wahrscheinlicher macht) einen Ritschl'schen Septenar Neque [ego] haud subditiua gloria oppidum [hoc esse] arbitror oder gar folgende zwei Ritschl'sche bacheische Tetrameter resp. Tetrameterfragmente zu formen:

. . . . oppidum . . . .
Neque id haut subditiua arbitror gloria esse.

Mit ähnlichen Freiheiten läßt sich allerdings aus jeder Donatüberlieferung jedes beliebige Plautinische Metrum gewinnen. Auch εὐστοχώτεροι werden dies glauben, ohne daß ich die Komödie aufführe, mit gleich großen Aenderungen, wie Ritschl, diese Worte der Reihe nach in jedes Plautinische Metrum umzuformen. Die von mir versuchte Messung der Donatischen Worte als Schluß eines bacheischen Tetrameters und Anfang des trochäischen Rhythmus ist, da die Scene, nach Ritschl's eigener Meinung, sowohl trochäischen als bacheischen Rhythmus enthielt, an sich (abgesehen von dem ego, welches der bacheische

verdienter Gelehrter, W. Wagner, im Rhein. Mus. XXII, p. 426 ein beliebiges Caesarkapitel in allerlei kleine Plautinische Verse, die ich (jedoch mit einigen Ausnahmen) in der oben angeführten Schrift gelegentlich statuiert habe, zerlegt hat, um damit die Nothwendigkeit durchgreifenderer Uniformierung der in den Handschriften als variiert überlieferten Verse wahrscheinlich zu machen, ist ein launiger Scherz. Ich hoffe es nicht nöthig zu haben, die Harlekinade vor dem Publikum auf die Spitze zu treiben, und ein beliebiges Xenophon-Kapitel in freiere Euripideische Cantica-Verse oder in die Metren der späteren griechischen Dithyrambiker zu zerlegen, oder — was empfehlenswerther sein würde, da der Vergleich der Plautinischen Cantica mit denen des Euripides und der späteren Dithyrambiker nicht recht zutrifft — denselben von Wagner zerlegten Caesarabschnitt, nur mit Anwendung der in unseren neueren Plautusausgaben beliebten Wortumstellungen und Einschiebseln, zu solchen Kretikern oder Bacchien umzuformen, wie sie die heutigen Plautusausgaben in Fülle darbieten.

Doch lassen wir den römischen Heliodor, welcher die Plautinischen Cantica zu der Ambrosianischen Recension zustutzte, für heute in seinem Halbdunkel, und wenden uns zu der Ueberlieferung der Mostellaria-Scene zurück. Von orthographischen Varianten und offenbaren unwichtigen Verderbnissen abgesehen, lautet der Eingang mit Beibehaltung der Versabtheilung *B*'s (welche für V. 1 durch *A* bestätigt ist) in *BCD* so:

Serui qui quom culpa carint tamen malum metuunt.
Hi solent [1]) esse eris utibiles.
Nam illi qui nihil metuunt postquam sunt malum meriti
Stulta sibi expetunt consilia.

Dieselben Verse sind, ursprünglich des verwandten Inhalts wegen als Parallelstelle beigeschrieben, auch in den Text der

---

Rhythmus ebensowohl duldet; das esse ist nicht unbedingt erforderlich) um nichts unwahrscheinlicher als die von Ritschl vorgeschlagenen Messungen.

[1]) Hinter solent ist in *B* eine längere Rasur, kein freier Raum.

Menaechmen V. 984 eingedrungen [1]) und zwar dort etwa in folgender verderbter Gestalt:

Serui qui cum culpa carent metuunt hi solent esse eris utibiles
Nam illi qui nihil metuunt postquam malum promeritumque ei metuunt.

Da sie hier aber offenbar nur wegen der ähnlichen Reflexionen hinzugefügt und allem Anschein nach nur nach dem Gedächtniß citiert sind, so ist auf die Form der Verse im Einzelnen nichts zu geben; in dem pro vor meritum wird ebenso wenig Plautinisches enthalten sein, wie in dem que hinter diesem Worte. Ritschl formte danach drei katalektische und einen akatalektischen baccheischen Tetrameter:

Serui qui, quom cúlpa carént, tamen malúm
Metuónt, hi solént esse utíbiles erís.
Nam illí qui nil métuont, postquám sunt malúm
Promériti, [tum] stúlta expetúnt sibi consília.

Abgesehen aber von der Mißlichkeit der Annahme katalektischer baccheischer Tetrameter und der Vernachlässigung der Versabtheilung, sind die gehäuften Choriamben (V. 2 utibiles; V. 3 nil metuont; V. 4 gar zwei: Promeriti und consilia) statt der Bacchien ein sicheres Anzeichen, daß das Metrum noch nicht richtig erkannt ist. Die Herstellung, welche O. Seyffert de uers. bacch. p. 38 versuchte:

Serui qui, quom culpa carent, tamen malum metuont, ei (iamb. oct.)
Solent esse eris utibiles. (iamb. dim. cat.)
Nam illi, qui nil metuont, postquam sunt malum meriti, stulta sibi (anap. sept.)
Expetunt consilia (troch. ithyphallicus)

vermeidet zwar die katalektischen Bacchien, fügt aber zu der Vernachlässigung der Versabtheilung den Fehler hinzu, zum folgenden

---

[1]) Vgl. Ritschl Opusc. II 278.

Satze gehörige einzelne Worte an das Versende (V. 1 ei, V. 3 stulta sibi) zu setzen[1]). Das nämliche ist auch an der von A. Lorenz gegebenen Herstellung auszusetzen:

Serui qui, quom culpa carent, tamen malum metuont, hi (iamb. sept.)
Solent esse utibiles eris. (iamb. dim.)
Nam illi, qui nil metuont, postquam malum promeriti sunt, stulta (anap. sept.)
Sibi expetunt consilia (iamb. dim. cat.)

Ich habe de cant. Plaut. pag. 30 sq. gezeigt, wie eine Reihe für gesanglichen Vortrag bestimmter Plautinischer katalektischer jambischer Verse durch Dehnung einer Arsis zu dreizeitiger Länge statt der Form ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑
die metrische Form ⏑ – ⏑ ∟ – ⏑ erhalten hat. Diese tritt bald einzeln, bald mit einem voraufgehenden akatalektischen jambischen Dimeter verbunden (also als ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – | ⏑ – ⏑ ∟ – ⏑) auf. Namentlich die Eingangsscene des Stichus und die zweite Scene des dritten Akts der Aulularia geben hiervon reichliche Beispiele. Selbst wenn sie in dieser Scene der Aulularia willkürlich abwechselnd mit einem aus einem akat. jamb. Dimeter und einem jambischen Penthemimeres zusammengesetzten Verse (⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – | ⏑ – ⏑ – ⏑) vorkämen, dürfte man keinen Anstoß nehmen. Ein solcher ungeregelter Wechsel zwischen metrisch längeren und kürzeren, musikalisch aber durch die Schlußpausen gleichmäßigen Versen derselben Rhythmengattung findet sich ja auch z. B. in der mit Kretikern beginnenden Scene Most. III 2 (= 690 R fgg.), wo aus einem kretischen Dimeter und einem trochäischen Penthemimeres zusam-

---

[1]) Der Ithyphallicus erhält nicht etwa durch Atil. Fortun. pag. 312 Gewicht: (Nam) ithyphallicum metrum saepe recipit. hunc tribrachum; ut etiam apud Menandrum in Phasmate et apud Callimachum in epigrammatibus ostendi potest; denn die Plautinische Mostellaria hat nicht Menanders Phasma zum Original.

mengesetzte Verse (— ◡ —, — ◡ — | — ◡ — ◡ —) mit anderen beliebig wechseln, welche aus einem kretischen Dimeter und einer trochäischen Dipodie (— ◡ —, — ◡ — | — ◡ — ◡) bestehen. Wie ungemein regelrecht aber gerade hier die verschiedenen Metren zusammengesetzt sind, wird an anderem Orte gezeigt werden. W. Wagner hat in seiner Ausgabe der Aulularia dennoch für alle diese Verse die Messung als jambischen Dimeters mit einem jambischen Penthemimeres vorgezogen, um der ganzen Scene einheitliches Metrum zu geben: allein sicher mit Unrecht. Denn es mußte ihn einmal befremden, daß z. B. in den nach seiner Meinung jambischen Penthemimere

(V. 415) quia nón latus fódi
(V. 417) male plús lubens fáxim
(V. 420) mendíce homo quáe res
(V. 421) quam me aéquom erat féci
(V. 422) tuo si hóc caput séntit
(V. 423) tuom núnc caput séntit
(V. 426) quid tú malum cúras
(V. 430) quae huc ádtuli sálua
(V. 431) scio né doce nóui
(V. 439) nisi iússero própius
(V. 441) quo abís redi rúrsum

wo er überall statt des zweiten Jambus einen durch (zum Theil sonst höchstens in Anapaesten vorkommende) Verkürzungen entstandenen Anapaesten annimmt, stets vor der Arsis dieses Fußes ein Wort schließt. Ferner aber bleibt, auch alles übrige bei Seite gelassen, der Versausgang (V. 443) hic differam ante aedis übrig, der jeder andern Messung als der von mir vorgeschlagenen (als ◡ — ◡ └ — ◡) trotzt, und von Wagner als verderbt andern zur Besserung überlassen wird. Schon die einfache Betrachtung, daß in dem Versmaße ◡ — ◡ └ — ◡̀ Plautus die zweite Kürze nie verlängert, daß ferner (mit wenigen Ausnahmen) mit der zu einer dreizeitigen Länge gedehnten Arsis zugleich Wortschluß bei Plautus

eintritt (vgl. die eben angeführten Stellen), erweist die $\tau o \nu \acute{\eta}$ als sicher[1]).

Als neue sichere Beispiele der aus einem akat. jambischen Dimeter und einem syncopierten jambischen kat. Dimeter zusammengesetzten Verse kommen nun, im genauen Anschluß an die überlieferte Versabtheilung, der erste und dritte Vers der Mostellariascene hinzu; je einer dieser Verse ist von einem akat. trochäischen Dimeter gefolgt. Man lese:

Serui qui quom culpá carent | tamén malúm métuont,
Hí solént esse éris utíbiles.
Nam ei quí nil metuont póst e a | quam súnt malúm mériti [2])
Stúlta sibi éxpetúnt consília.

Auch hier ist die Caesur hinter dem auf einen reinen Jambus ausgehenden jambischen Dimeter (V. 1 carent, V. 3 postea) regelrecht bewahrt; auch hier ist der Jambus, welcher auf die durch $\tau o \nu \acute{\eta}$ dreizeitige Länge ausgeht, rein (V. 1 malum, V. 3 malum) und zugleich ist hinter dieser Länge Wortschluß. Ist aber das Vorkommen des Schema's ◡ — ◡ ⊥ — ◡ damit für den Anfang dieser Scene gesichert, so ist es Pflicht, auch im folgenden die Ueberlieferung unangetastet zu lassen, und V. 874 nicht mit Ritschl durch Umstellung als einen baccheischen Tetrameter

Nam nunc tot domi pessumi nostrae uiuont

herzustellen, sondern im genauen Anschluß an die Ueberlieferung zwei einzelne syncopierte jambische kat. Dimeter

Nam núnc domí nóstrae
Tot péssumí uíuont

---

[1]) Die von Crain in seiner Schrift „Die Composition der Plautinischen Cantica" pag. 37 sqq. vorgebrachte Messung der Eingangsscene des Stichus widerlegt sich durch das oben gesagte von selbst. Crain spielt in der ganzen Schrift mit den überlieferten Worten, sie beliebig umstellend, förmlich Ball; ich weiß nicht, welchem Mißverständniß ich daher den Umstand zuzuweisen habe, mit Crain gemeinschaftlich als hyperconservativer Plautuskritiker bezeichnet zu sein.

[2]) Ich habe ei statt illi und posteaquam statt postquam geschrieben, Correcturen, welche gewiß nicht gewaltsam erscheinen werden.

anzuerkennen, wie dergleichen in der Eingangsscene des Stichus häufig vorkommen. Auch 880 wird man als Zusammensetzung eines jambischen akat. Dimeters mit demselben syncopierten Verse anerkennen müssen:

Solús nunc [ego] eo aduórsum ero — ex plúrumís séruis.

Ritschl streicht seruis, obwohl man es ungerne vermißt, und erreicht folgenden cretischen Tetrameter:

Sólus [ego] núnc eo aduórsum ero ex plúrumis.

Daß das in *BCD* vergessene ego leichter vor dem ähnlichen eo, (wie ich angenommen habe) als vor nunc (wie Ritschl will) ausfallen konnte, leuchtet ein; schon *E* überliefert nunc ego. eo.

3.

In den neueren Ausgaben des Plautus wird der Name des Sycophanten im Pseudolus allgemein Simmia geschrieben; allein abgesehen von der zu Plautus' Zeit noch nicht üblichen Consonantenverdoppelung ist Simia mit einfachem m die allein genügend beglaubigte Form für die Plautinische Komödie. Im Griechischen giengen beide Formen *Σιμμίας* und *Σιμίας* neben einander her. Um von anderem abzusehen, so ist die Namensform *Σιμμίας* handschriftlich [1]) beglaubigt für den aus Rhodus gebürtigen Dichter einiger noch erhaltener Technopaegnia, welche mit ähnlichen Künsteleien des Theokrit, Dosiades und des räthselhaften Besantinos einmal in der Palatinischen Anthologie dann aber auch in zahlreichen Miscellanhandschriften besonders als Anhang zum Corpus der griechischen Bukoliker abgeschrieben sich finden, jedoch von den Gelehrten in neuerer Zeit über Gebühr in den Hintergrund gestellt worden sind [2]). Die Handschriften sprechen auch für die Schreibung *Σιμμίας* des bekannten thebanischen Philo-

---

[1]) Vgl. auch z. B. Strabo 655.

[2]) Freilich schreibt die Florentinische Handschrift des Metrikers Tricha pag. 269, 6. 7 ed. Westphal Σιμίειον und Σιμίου.

sophen; doch hat, wenn ich mich recht entsinne, Dindorf, gestützt auf inschriftliche Zeugnisse und auf die weiteren Ableitungen, für diesen die Form Σιμίας gefordert und bei Xenophon in den Text aufgenommen. Auch bei den Weiterbildungen wie Σιμιχίδης schwanken die verschiedenen Handschriften zwischen der Form mit einfachem und der mit doppeltem μ: z. B. geben in dem 12. (13.) Verse der Theokriteischen Syrinx σιμιχίδας die Handschriften cod. Vat. 915 (saec. XIII exeunt. oder XIV ineunt.) [1]; Laur. plut. XXXII cod. 37 (saec. XIV extr.) fol. 1; Vaticano-Palatinus 319 (saec. XIV—XV); Laur. plut. XXXII cod. 43 (saec. XV) fol. 77; Ambros. B 99 ord. superior.; Ambr. H 22 ord. sup.; Coislin. 2781; σιμῖχιδας giebt cod. Coislin. 351; der alte Codex der Palatinischen Anthologie schreibt σιμαχίδασ (mit übergeschriebenem η) (so!); dagegen hat σιμμιχίδας cod. Vat. 269 (saec. XIV ineunt.), σιμμικίδας cod. Ambros. B 75 ord. sup. und Vat. 1379, συμμιχίδας cod. Laur. plut. XXXII cod. 46 (saec. XV) fol. 74. In den Scholien zur Syrinx im Codex der Palatinischen Anthologie steht Θεόκριτος ἀνέθηκεν ὁ σιμήχου παῖς, im Scholion des cod. Vat. 915 steht statt dessen ὁ θεόκριτος ἀνέθηκεν ὁ σιμιχίδου ὁ υἱὸς σιμιχίδου; in der wässrigen und langgedehnten (hier anonymen) Paraphrase dagegen, welche den Chartophylax Johannes Pediasimus [2]) zum Verfasser hat, heißt es im Ambr. B 75 σιμμιχίδης [3]) ὁ υἱὸς τοῦ σιμμίχου. Die Lesart der besten und ältesten Handschriften spricht also in dem Verse der Syrinx für die Schreibung Σιμιχίδας. Daß sprachlich sowohl die Form Σιμίας wie Σιμμίας berechtigt sei, bemerkte A. Meineke Fragm. Com. Graec. vol. III pag. 549, da neben

---

[1]) Vgl. über den Inhalt dieser tachygraphischen aber deshalb nicht minder werthvollen Miscellanhandschrift H. Hinck in Fleckeisen's Jahrbüchern 1868 S. 336—339 und über ihr Verhältniß zu dem in einigen Stücken aus ihr direkt copierten, besonders für die Kritik des Theognis bisher überschätzten Venediger Miscellancodex cod. Marc. 522 die überzeugende Auseinandersetzung von A. Hart ebds. S. 331 fgg. und Ch. Ziegler ebds. S. 329 fg.

[2]) In der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts.

[3]) Das zweite ι ist von der Hand des ersten Schreibers aus α corrigiert.

attischem *σιμὸς* mit langem Jota älteres aeolisches *σίμμος* mit kurzem Jota einhergehen konnte, wie die vielen von Ahrens de dial. Aeol. § 8 zusammengestellten Beispiele [1]) zeigen. Wo der Name *Σιμίας* aber in den Fragmenten der griechischen Komiker vorkommt, ist die ursprüngliche Lesart zwar nirgends ungetrübt erhalten [2]), doch führen die Verderbnisse entschieden auf die Schreibart mit einem einzigen *μ*. Fand nun Plautus in seinem griechischen Original *Σιμίας* geschrieben vor, so ist nicht abzusehn, weshalb wir hiervon abweichend bei ihm die Doppelung des m vorziehen sollen, zumal da der Name des Sycophanten Simia den römischen Zuhörer an simia erinnerte. Die Lesarten der Plautinischen Handschriften sprechen durchaus für die Schreibung Simia. Denn von den Stellen, wo das Wort im Texte des Pseudolus vorkommt, haben 744 simiae *BC*, simie *D*; 764 simiam *CD*, simam *B*; 1018 simia *CD*, similia *BD*; alle drei

---

[1]) Von diesen wird die durch Ahrens bei Johannes Grammaticus 244 b aus Conjectur S. 65 hergestellte aeolische Form σελάννα (man las früher fälschlich σελήνη σελλάνα) bestätigt durch den guten cod. Ambros. J 8 ord. sup. (saec. XIV) des Hephaestionischen Encheiridions, in welchem der bekannte Vers der Sappho (fragm. 52 ed. Bergk) Δέδυκε μὲν ἁ σελάνα auf σελάνα (sic!) (mit übergeschriebenem ν) ausgeht (das übergeschriebene ν rührt vom ersten Schreiber her), und σελάννα schrieb auch schon Th. Bergk aus Conjectur in der ersten Ausgabe seiner Poetae Lyrici; in der dritten ist es neuerdings eben nach dem cod. Ambr. wieder aufgenommen, nachdem es in der zweiten, dem conservativeren Grundsatze des Herausgebers zu Folge, aufgegeben war. Der mit dem Ambros. aus demselben Originale copierte (bisher unbenutzte) cod. Marcianus des Hephaestion, welcher mit diesem nächst dem von Gaisford (in der zweiten Ausgabe des Heph.) zuerst benutzten cod. Salbantianus (einst in Verona, jetzt in Oxford) besonders für die älteren Scholien des Hephaestion die beste Quelle ist, giebt das doppelte ν nicht; überhaupt steht der Marcianus hinter dem Ambros. in Bezug auf das Bewahren dialektischer Eigenthümlichkeiten in den von Heph. citierten Dichterfragmenten zurück, ist aber namentlich wegen der leichten Lesbarkeit der Scholien schätzenswerth, während der Ambros. durch Feuchtigkeit und Wurmfraß bedeutende Lücken und Schäden in den Randscholien erlitten hat.

[2]) Vgl. die Stellen in Jacobi's Index unter Σιμίας. Die unsichere Vermuthung Meineke's in Menandri Pseudheracles fragm. I (Athen. IV p. 172 a) hat dieser in seiner neuen Recension des Athenaeus selbst aufgegeben.

Stellen sind im Ambrosianus verloren, doch ist gerade 944, wo *BC* und *D* (von erster Hand) doppeltes m empfehlen, in *A* (pag. 160 Zeile 18) deutlich SIMIA lesbar. Die Scenenüberschriften zu IIII 1, IIII 2, IIII 4 enthalten in *BCD* den Namen gar nicht, die Ueberschrift zu IIII 4 ist in *A* mit der ganzen Umgebung verloren, IIII 1 aber hat er (pag. 145 Zeile 13) SIMIA, IIII 2 ist der letzte Theil des Namens (pag. 109 Zeile 13) hinter SIM jetzt ausgefallen [1]).

4.

Nachdem seit Livius Andronicus der trojanische Sagenkreis in Rom in den weitesten Kreisen populär geworden war, darf es nicht befremden, daß Plautus in mehreren seiner Stücke, namentlich in den Bacchides, auch gewähltere Anspielungen auf diese Sagen aus seinen griechischen Originalen herübergenommen hat. So steckt noch eine sprüchwortähnliche Anspielung auf die Homerische Ilias in einem Verse des Miles Gloriosus. Bei Ritschl lauten Vers 741—744 folgendermassen:

Nam hospes nullus tam in amici hospitium deuorti potest,
Quin, ubi triduom [ibi] continuom fuerit, iam odiosus siet:
Verum ubi dies decem continuos r e s t a n s o d i o f a m i l i a e s t,
Tametsi dominus non inuitus patitur, serui murmurant.

Im dritten dieser Verse ist restans odio familiaest eine unglückliche, obwohl von Fleckeisen gebilligte, Vermuthung Ritschl's. Denn nicht in den von ubi abhängigen Vordersatz, sondern erst

---

[1]) Zu den lateinischen Umbildungen griechischer Wörter auf — ης und — ας zu — a läßt sich auch aus den winzigen Fragmenten der Plautinischen Vidularia im Codex Ambros. (pag. 247 Z. 14) der Name DINIA = Δεινίας fügen. Angelo Mai hat zwar sogar in seinem im Tauchnitz'schen Stereotyp-Abdruck wiederholten lithographierten Facsimile dieser Stelle DINIAS veröffentlicht; allein es liegt hier einer jener seltsamen Fälle vor, die zuweilen in Mai's Angaben begegnen; es kann auf das Bestimmteste versichert werden, daß nie DINIAS dagestanden hat, sondern nur DINIA, das S am Schluß ist nicht etwa seit Mai's Zeit unleserlich geworden.

in den Nachsatz gehört der Gedanke, daß das Hausgesinde einen Groll gegen den Besucher hegt, und dann entfernt sich die Conjectur zu weit von der handschriftlichen Ueberlieferung. Die Palatinischen Codd. bieten statt dessen, abgesehen von abweichender Worttrennung, iteastodorumillas. Frühere Kritiker, deren Versuche Ritschl in seiner Anmerkung zu dem Verse 743 zusammengestellt hat, mühten sich vergeblich an der Stelle ab; alle scheiterten, weil sie den Nachsatz erst in V. 744 vermutheten, statt ihn in der zweiten Hälfte von V. 743 selbst zu suchen. Der in V. 744 ausgesprochene Gedanke bildet die weitere Ausführung des in der zweiten Hälfte von V. 743 gesagten. Ritschl erkannte, daß die zweite Vershälfte, d. h. der Theil hinter continuos, im Ambros. etwa folgende Gestalt hat S . . . . MIORUMILIAS. Aus dieser Lesung, verglichen mit den Verderbnissen der Palatini, ließ sich der Plautinische Wortlaut gewinnen, wenn man nur einen Lesefehler Ritschl's in Betreff seines ersten M annimmt: statt des illas der Pall. hat *A* vielmehr ILIAS, und dem it der Pall. zu Anfang geht in *A* noch ein S voran, welches in jenen zumal unmittelbar hinter dem auf denselben Buchstaben ausgehenden Worte continuos leicht vergessen wurde; auch das IORUM in *A* führt von selbst auf die Besserung des Palatinischen odorum zu odiorum. Wirklich giebt der Palimpsest auf der schwer lesbaren Seite 308 (Zeile 11), sobald man nur das richtige durch Conjectur gefunden hat, sicher genug SITEAESTODIORUMILIAS. Fast alle Buchstaben sind sicher: der zweite könnte, obwohl dies weniger wahrscheinlich ist, auch E gewesen sein; ob der fünfte A oder vielmehr R war, läßt sich nicht entscheiden, aber gerade dieser ist in den Palatinen richtig als a erhalten. Die beiden letzten Verse sind folglich so zu schreiben:

Verum ubi dies decem continuos s i t, e a e s t o d i o r u m I l i a s:
Tametsi dominus non inuitus patitur, serui murmurant.

in dem Sinne: „Bleibt der Gastfreund gar volle zehn Tage hinter einander da, so droht ihm eine ganze Ilias von Haß". Die poetische Wendung odiorum Ilias ist offenbar getreu aus dem

griechischen Originale übersetzt; zu der Redeweise konnte die Ilias leicht Veranlassung geben, da sich ja die μῆνις als leicht bindender Faden durch die Folge aller Gesänge hindurchzieht.

5.

Handelte es sich im eben besprochenen Falle um die Herstellung einer entlegeneren Anspielung auf die griechische Sage, so bieten die in den neuesten Ausgaben arg gemißhandelten Verse Most. III 1, 67 (= 595 R) fgg. Gelegenheit, ein bei Plautus sonst gar nicht und überhaupt in der sonstigen Litteratur nur einmal bezeugtes entlegenes Adverbium der Plautinischen Latinität zu vindicieren. Der verschmitzte Sklave Tranio ist im Gespräche mit dem Wucherer begriffen, welcher die dem Herren des Tranio, Philolaches, geliehenen 40 Minen oder vielmehr die 4 Minen betragenden Zinsen zurückverlangt. Der Sklave erklärt schließlich (V. 595), sein Herr werde sicher keine Zinsen bezahlen. Die Verse schreibt Ritschl, und danach im Ganzen auch Lorenz, folgendermaßen:

TR. Non dat, non debet. DA. Non debet? TR. Ne gry quidem 595
Ferre hinc potes. an [uis ali]quo [hinc] abeat foras
Urbe exul[atum faeno]ris causa tui?
DA. *
TR. Quin sortem [iam redhi]bebit. DA. Quin [eam] non peto:
Mihi faenus reddat, faenus actutum mihi. 600
TR. Molestus ne sis: nemo dat: age quod lubet.
Tu solus, credo, faenore argentum datas.
DA. Cedo faenus, redde faenus, faenus reddite.
Daturin' estis faenus actutum mihi?
Daturne faenus? TR. Faenus illic, faenus hic. 605
Nescit quidem nisi faenus fabularier
Veterator: neque ego taetriorem beluam
Vidisse me umquam quemquam quam te censeo. 608

Zunächst lauten die lückenhaften VV. 596—599 in *B* (und von Kleinigkeiten abgesehen auch in *CD*) so:

Ferre hoc potes an Quo habeat foras
Vrbem exsul his causa tui
Quoi sortem cebit DA Quin non peto [1])

Ritschl, der in der Entzifferung der in *A* aus der Mostellaria erhaltenen Fragmente besonders unglücklich gewesen ist, hat in *A* fast nichts erkennen können; sein Vorgänger Schwarzmann las den mittelsten dieser Verse so: URBEEXULATUM . . . . CAUSATUI, sein Nachfolger Geppert (Ueber den Cod. Ambr. pag. 30) URBEEXULATUMFACIATHICCAUSATUA. *A* giebt in Wirklichkeit URB . . XOLATUMFAENORISCAUSA TUI [2]). Die Lücken im ersten und dritten dieser Verse sind falsch ausgefüllt; wenn nicht alles täuscht, so giebt *A* etwa: FERRE (oder FERRI) HINCPO . . SANMETUISNEQUOABEAT FORAS und CUIOR . . MAC . . . ERE . . MLICEB . . . QUINNONPETO (d. h. doch wohl ferre hinc potes an metuis ne quo abeat foras und cui ortem accipere iam licebit — Quin non peto). Ritschl Parerg. I pag. 500 statuiert hinter dem zweiten Verse mit vieler Wahrscheinlichkeit eine Lücke; er sagt: „Fieri nequit ut, postquam Tranio: nihil hinc ferre poteris dixit, paucaque haec adiecit: an eo progrediere, ut illum exulare cogas, continuo ac sine ulla caussa in contrariam partem flexo animo, quod modo negauit, ultro offerat, sortem pro faenore sperari iubens", und schiebt danach hinter V. 597 aus Conjectur den Vers ein:

DA. Pol, modo mi argentum reddat, abeat quo uelit:
oder: DA. Quid id ad me? modo nunc reddat argentum mihi.

Freilich ist der Sklave durch die ungestümen Forderungen des Danista, welche die ganze Sache jeden Augenblick dem da-

[1]) Im letzten Verse hat *B* nach Ritschl hinter der Lücke licebit, doch sind die beiden Anfangsbuchstaben li erst von der Hand des Camerarius hinzugefügt.

[2]) In wiefern die Lesung der einzelnen Buchstaben sicherer oder unsicherer ist, unterlasse ich hier und im folgenden genauer anzugeben, und verweise darüber im Voraus auf mein Apographum des Palimpsesten.

neben stehenden Vater seines Herrn zu verrathen drohen, so in die Enge getrieben, daß er zu den verzweifeltsten und zum Theil sich widersprechenden Mitteln greift, um den Danista nur zum Schweigen zu bringen. Daher verspricht er z. B. einmal (V. 592) die Rückzahlung des entliehenen Kapitals statt der Zinsen, weil (wie man richtig erklärt hat) er mit dem Versprechen wenigstens Zeit zu gewinnen hoffte; dann springt er in den drohenden Ton um (V. 593 fgg.): er werde gar nichts bezahlen, fügt aber, sich an die Gefahr einer weiteren lauten Forderung von Seiten des Wucherers erinnernd, (V. 599) bei, wie ungerecht es sei, so hartnäckig auf dem Auszahlen der Zinsen (welche augenblicklich erfolgen sollte) zu beharren, zumal da er ja das Kapital zurückzugeben versprochen habe. Die Lücke würde von Ritschl vielleicht nicht angesetzt worden sein, wenn es gelungen wäre, den V. 600, welcher aus *A* allein hinzutritt, zu entziffern; Ritschl las nur . . . . U . . . . FAENUS . . . . . U . . . U . . . . MIHI, Schwarzmann glaubte (obwohl ihm selbst seine Lesung der Anfangsbuchstaben sehr zweifelhaft schien) folgendes zu erkennen: MIHIFAENUSREDDUNTFAENUSACTUTUM MIHI. Ritschl's Lesung ist, obwohl unvollständiger, doch zuverlässiger; nachdem der Wortlaut einmal durch Conjectur gefunden war, konnte ich mit ziemlicher Sicherheit folgendes erkennen:

SORTEMILLUC[1]) PRIMUMFAENUSR . . DUNDUME . TMIHI

Danach wird man V. 595—600 so herstellen können:

TR. Non dat, non debet. DA. Non debet? TR. Ne γρῦ quidem 595
Ferre hinc potes. an metuis, ne quo abeat foras 596
Vrbe exulatum faenoris causa tui, 597
Quoi sortem accipere iam licet? DA. Quin non peto 599
Sortem: illuc primum faenus reddundum est mihi. 600

---

[1]) Statt ILLUC wäre auch die Lesung ILLUD denkbar, doch weniger wahrscheinlich.

V. 599 habe ich, durch das Metrum gezwungen, licet statt licebit geschrieben, obgleich auch *BCD* mit ihren Resten das Futurum empfehlen; der andere Ausweg, Quin zu streichen, um den Forderungen des Senars zu genügen, ist nicht zu empfehlen. Das auf tui bezügliche Quoi wird stehen bleiben müssen, obwohl das von meinen Vorgängern an seiner Stelle vorgeschlagene Quin durch das zweite Quin passend aufgenommen wäre [1]). Die von Ritschl (Praef. ad Most. pag. XIII) vorgeschlagene scharfsinnige Umstellung der nächstfolgenden Verse übergehe ich hier. Nachdem der Wucherer, ohne sich durch die Gegenreden des Tranio zu anderer Ansicht bereden zu lassen, immer wieder auf die Forderung des faenus zurückgekommen ist, wird es endlich (V. 605) dem Sklaven mit dem ewigen faenus-Schreien zu viel; er sagt:

Faenus illic, faenus hic. 605
Nescit quidem nisi faenus fabularier
V e t e r a t o r: neque ego taetriorem beluam
Vidisse me umquam quemquam quam te censeo. 608

In V. 607 ist Veterator ein kühner Einfall des Camerarius: „de quo dubitare licebit“ setzt Ritschl mit vollem Recht hinzu. Daß in der Ueberlieferung der Pall. Vetro te vielmehr steckt Vltro te! („fort mit dir!“) und nach fabularier (zum Schluß von V. 606) ein Punctum zu setzen sei, bewies überzeugend O. Seyffert im Philologus XXV pag. 452 [2]). Auf eine ganz andere Fassung scheint *A* zu führen. Er giebt, wie Ritschl richtig bemerkte, UNO . . [3]) statt des Vetro te der Pall., d. h. UNO

---

[1]) Vgl. Lorenz zu dieser Stelle.

[2]) Dieselbe Vermuthung theilte mir, unabhängig von Seyffert, auch A. Spengel mündlich mit.

[3]) Schwarzmann las UETOTE; allein, obschon die Möglichkeit nicht geleugnet werden kann, daß die Stelle zu Schwarzmann's Zeit noch etwas weniger durch Löcher gelitten hatte, beruht seine Lesung doch allem Anschein nach auf einem Irrthum; der zweite Buchstabe ist freilich als N nicht ganz sicher, doch höchst wahrscheinlich; für zwei schmale Buchstaben (wie ET) wäre der Raum, wie sich bei der großen Ebenmäßigkeit der Schrift in *A* behaupten läßt, ein Wenig zu klein.

mit zwei senkrechten Löchern, in welchen zwei schmale Buchstaben wie SE oder TE oder dergl. gestanden haben müssen. Nun bezeugt Nonius pag. 183, 21 M das einmalige Vorkommen des Adverbium unose aus dem Fragmente des Pacuvius (Fr. 213 bei Ribbeck):

Occidisti, ut multa paucis uerba unose obnuntiem,

und obwohl er es durch simul, simul erklärt, weist doch die Bildung des Wortes selbst, als von unus mit der Endung — o(n)sus abgeleitet, unwillkührlich auf die Bedeutung „gleichförmig in einem Zuge". Man wird somit, nach Anleitung des Palimpsesten, schreiben dürfen:

Nescit quidem nisi faenus fabularier
Vnose; neque ego u. s. w.

Der Danista hat fortwährend „faenus" geschrieen; da sagt Tranio: „er weiß nichts als gleichförmig in einem Zuge faenus zu schreien".

6.

Zeigt schon die eben besprochene Stelle der Mostellaria, wie mißlich es bei dem Reichthume der Plautinischen Phraseologie ist, die Lücken unserer Palatinischen Handschriften durch bloße Conjectur auszufüllen, so sollen die folgenden wenigen Beispiele zeigen, daß es in vielen Fällen gerathener ist, im Allgemeinen den Sinn der verlorenen Stelle nach Vermuthung anzugeben, als diesen in die metrische Form Plautinischer Verse zu kleiden.

Most. 1055 fgg. kommen in *A* mehrere neue Verse hinzu, welche die Palatinischen Handschriften, ohne eine Lücke anzugeben, fortlassen. Der Sklave Tranio ist in die äußerste Verlegenheit gerathen, und muß glauben, daß jetzt alle seine betrügerischen Ränke von dem greisen Vater seines Herren entdeckt seien. Er sagt nach *BCD* daher in V. 1054: Nam scio equidem nullo pacto iam esse posse clam senem. Ritschl erkannte richtig, daß zwischen diesem Verse und V. 1062 (Sed quid hoc [1]) est, quod

---

[1]) Sed quid hoc stellen *BCD* und auch *A*, nicht, wie Geppert zu Trin. pag. 170 angiebt, Sed hoc quid.

foris concrepuit proxumae uiciniae) in *A* mehr stand; er erkannte auch richtig, daß die 14. Zeile der Seite 301 mit den Anfangsworten des V. 1054 Nam scio equidem nullo pacto beginnt; er erkannte ferner richtig, daß die dritte Zeile der folgenden Seite (pag. 302) den Vers 1062 (Sed quid hoc est u. s. w.) enthält. Wenn er aber daraus schloß, daß, da jede Seite in *A* 19 Verse enthält, 7 neue Verse in *A* stehen müssen (nämlich 5 auf den Zeilen 15—19 der pag. 301 und 2 auf den Zeilen 1. 2 der pag. 302), so vergaß er dabei, daß Septenare wie alle andern längeren Verse nicht selten gebrochen sind, die Zahl also leicht zu hoch gegriffen sein kann. Ja, da er pag. 301 Zeile 17 MET oder AUT, Z. 18 PRO, Z. 19 ILLI als Versanfänge zu erkennen glaubte, so versuchte er in den Parerg. I pag. 449 sogar folgende Herstellung dieser 7 neuen Verse im Anschluß an V. 1054:

Nam scio equidem nullo pacto iam esse posse clam senem, 1054
Quibus dolis concenturiatis eum ego ludificatus sum. 1055
Nam ut erum uidi gestientem falso mercimonio,
Metuo ne ad nostrum uicinum protinam contulerit pedem,
Pro emptis aedibus, quas inhiat miser, ut pretium solueret.
Ille ubi uendidisse se umquam eas aedis pernegauerit,
Neque se argentum accepse, sat scio rem esse factam omnem palam, 1060
Quibus mendaciis celarim a gnato rem disperditam.

Allein abgesehen davon, daß er in V. 1057 unter den beiden von ihm angemerkten Möglichkeiten der Lesung MET und AUT die (wie der Codex selbst zeigt) unmögliche MET bevorzugt hat, läßt sich doch der ganze Versuch schon aus der einfachen Erkenntniß zurückweisen, daß nicht 7 Verse, sondern nur 5 Verse

aus *A* hinzukommen. Zwei Septenare nahmen nämlich, da sie ihrer Länge wegen gebrochen waren, je zwei Zeilen ein. Zunächst ist der in den Pall. erhaltene V. 1054 (Nam scio equidem etc.) allerdings auf Zeile 14 der pag. 301 angefangen, allein er ist seiner Länge wegen vor den Worten CLAMSENEM, welche die Z. 15 einnehmen, gebrochen, und da hinter iam esse in *A* am Zeilenschluß (Z. 14) ein H... hinzukommt, so wird man V. 1054 vielmehr so zu schreiben haben:

Nam scio equidem nullo pacto iam esse posse h a e c clam senem.

Damit ist zugleich der Gedanke abgeschlossen. Es folgen dann auf dieser Seite noch 4 Septenare, von denen nur einzelne Wörter lesbar sind. Läßt sich aber auch nicht ermitteln, was in Wirklichkeit dagestanden hat, so läßt sich doch mit Sicherheit sagen, daß von den Ritschl'schen Supplementen kein einziges Wort dagestanden haben kann. Besser sind die beiden Anfangsverse der pag. 302 erhalten, auf denen Ritschl den 6. und 7. neuen Septenar vermuthete. Hier stand vielmehr e i n ebenfalls gebrochener Septenar, welcher aller Wahrscheinlichkeit nach folgende Gestalt hatte:

PRAEOCCUPATOATQ·ANTEUENIAMETFOEDUSFERIAMME Zeile 1
MOROR Zeile 2.

Man wird praeoccupato in praeoccupabo zu bessern haben und folgenden regelrechten Vers erhalten:

Praeoccupabo atque anteueniam et foedus feriam: me moror.

Noch mißlicher wird die Ausfüllung unvollständig gelesener Verse, wenn man sie so ergänzt, daß zugleich eine Umstellung nöthig wird. In der 4. Scene des 4. Acts im Persa will der Kuppler Dordalus, von dem schlauen mit der Virgo und dem sie zum Verkauf führenden Sagaristio einverstandenen Toxilus aufgestachelt, die Virgo vor dem Kaufe auf die Seite nehmen, um sie nach ihrem Namen, Vaterland 2c. zu befragen. Toxilus ermahnt die Virgo heimlich wiederholt, sich wohl ihrer Verabredungen zu erinnern, um den Kuppler in's Verderben zu ziehen, worauf

die Virgo den Toxilus jedesmal versichert, daß sie die ihr vorgezeichnete Rolle gemäß den Besprechungen spielen werde. So entspinnt sich zwischen Toxilus und der Virgo (V. 606 fgg.) folgendes heimliche Zwiegespräch:

TO. Age age nunc tu: in proelium
Vide ut ingrediare auspicato. VI. Liquidumst auspicium: tace.
TO. Curato ut praedati pulcre ad castra conuortamini [1]). 608

Die Pall. geben darauf einen einzigen Vers:

Concede si suam (oder sis iam) ego illam adducam age ut rem esse in nostram putas.

Dann geht es (Vers 611) so weiter:

TO. Sequere me. adduco hanc, si quid uis ex hac percontarier.

Diesen Vers spricht Toxilus offenbar laut, und zwar die beiden ersten Worte so, daß sie vom Kuppler gehört werden, zur Virgo, die folgenden zum Kuppler selbst, indem er das Mädchen vor ihn hin auf die andere Seite der Bühne führt. Ritschl erkannte, daß statt des *einen* Verses der Pall. (Concede bis nostram putas) in *A* zwei Verse stehen, von denen er folgende Reste angiebt:

CONCEDEISTUCEGOILLAMADDUCAM AGEUTREMESSEINNOSTRAMPUT.AS
FACDUMHUC — — — — — — TACEA·CURABOUTUOLES

Auf diese Lesung gestützt, stellt Ritschl die beiden Verse um, und ergänzt den zweiten beispielsweise folgendermaßen:

VI. Facdum huc [ne moram adferas et] taceas: curabo ut uoles.
TO. Concede istuc: iam ego illam adducam. DO. Age, ut rem esse in nostram putas.

Den ersten soll die Virgo zum Toxilus sprechen, ohne daß der Kuppler Dorbalus sie versteht. Allein es bedarf keiner Um-

[1]) Dieser V. 608 kam aus *A* allein hinzu, die Pall. lassen ihn aus.

stellung. Im zweiten Verse (nach der Ordnung des Codex) ist von Ritschl FAC statt EHO verlesen, und hinter HUC erkennt man noch mehr oder minder deutlich die Buchstaben UIRGO-UIDESISQU . DAGAS, dann folgt nach dem für den Personenwechsel üblichen Raum TACEASCURABOUTUALES. Die Personen sind demnach vielmehr so zu vertheilen:

TO. Curato ut praedati pulcre ad castra conuortamini.
Concede istuc: ego illam adducam. DO. Age, ut rem esse in nostram putas [1]).
TO. Ehodum, huc, uirgo! uide sis quid agas. VI. Taceas: curabo, ut uoles.
TO. Sequere me. adduco hanc, si quid uis ex hac percontarier.

Den ersten Vers spricht Toxilus heimlich zur Virgo, den zweiten zum Dordalus. Im dritten wendet er sich mit Ehodum, huc, uirgo! laut zur Virgo, und flüstert ihr als letzte Einschärfung in's Ohr: uide sis quid agas, worauf die Virgo ihn nochmals heimlich versichert, daß sie seinem Befehl gemäß handeln werde. Erst dann (Vers 4) tritt er mit ihr vor den Kuppler. Im vorletzten Verse wird man Curabo, ut uoles vielleicht in Curabo, ut iubes verbessern müssen, obwohl die Lesart uoles keineswegs unmöglich ist. Die Aenderung wird wahrscheinlich durch Most. 929, wo man bisher schrieb:

TH. Nunc abi rus: dic me aduenisse filio. TR. Faciam, ut u o l e s.

Schon A. Lorenz bemerkte sehr gut, daß uoles (so die Pall.) hier „sehr auffallend für uis steht". *A* giebt statt ut uoles vielmehr U . . UB . S d. h. unzweifelhaft richtig ut iubes. In der Stelle des Persa wäre uoles, in Folge der Sachlage, noch erträglicher.

Mil. Glor. II 4 hat Philocomasium dem Scelebrus vorgeredet, dieser habe sich in der Person der auf Liebesabentheuern

---

[1]) *A* hat fälschlich PUTRAS statt putas.

ertappten Geliebten des Miles geirrt; sie habe selbst geträumt, daß ihre Zwillingsschwester angekommen sei. Der mit Philocomasium im Einverständniß befindliche Palaestrio sagt nach dem Fortgange der Frau zu Scelebrus:

At Sceledre, quaeso, 399
Vt ad id exemplum somnium consimile somniauit, 400
Atque ut tu suspicatus es eam uidisse osculantem! [1]) 401

Darauf folgen in *A* folgende drei Verse nach Ritschl's Lesung [2]):

....O (oder C).......U.EGOMET...H (oder C).SAM...QUODUIDISSE ...PO.
MENEAMNONUIDISSE — — — — — — — — — OPINOR
RESIPISC.S.AI.RUM...C..PRIUS..UENERITPERIBIS

Statt dieser drei Verse geben *BCD* nur folgende zwei:

SC Meam [3]) non uidisse arbitraris [4]) PA ne tu hercle opinor obsecro
Respicis si aderum haec res prius ob oculos peruenit [5]) peruis [6]) pulchre

In dem ersten, aus *A* allein hinzutretenden Verse vermuthete Ritschl den Schluß der Rede des Palaestrio, und ließ den Scelebrus dann mit dem zweiten Verse so fortfahren:

SC. Men' eam non uidisse arbitras? PA. Ne tu hercle sero, opinor,
Resipisces. si ad erum uenerit (oder deuenat) haec res, peribis pulchre.

---

[1]) osculantem schreiben nicht nur *BCD* sondern auch *A*, nicht ausculantem, wie Ritschl angiebt.

[2]) Durch darunter stehende Punkte werden unsichere Buchstaben bezeichnet.

[3]) So *B*ᵃ, Meeam *B*ᵇ*CD*.

[4]) So *B*ᵇ*CD*, arbitr * *B*ᵃ.

[5]) So *B*ᵇ*CD*, creuerit *B*ᵃ.

[6]) So *B*ᵃ*CD*, peribis *B*ᵇ.

Fleckeisen stimmte dieser Vermuthung bei. G. Hermann suchte alle drei Verse folgendermaßen zu heilen:

SC. Hanc quam oculis uidi egomet meis, eam quod uidisse certo
Scio, hoc non uidisse arbitraris? PA. Tu hercle sero, opinor,
Resipisces: ad erum si aliquid huius uenerit, peribis.

Richtig ist nur die Hermann'sche Vermuthung, daß der in *A* neu hinzukommende Vers schon dem Scelebrus gehört. Da aber *A* vielmehr

.ESC. OQUIDCREDAMEGOMETM. HIIAMITAQUODUIDISSE .REDO
M. IDIAMNONUIDISSEARBITROR . . . TUHERCLESEROOPINOR

überliefert, so ist herzustellen:

SC. Nescio, quid credam egomet mihi iam: ita, quod uidisse credo,
Me id iam non uidisse arbitror. PA. Ne tu hercle sero, opinor,
Resipisces.

Den Schluß des dritten Verses, welcher in *A* wie in *BCD* durch Glosseme entstellt ist, überzeugend herzustellen, ist mir noch nicht gelungen. *A* giebt, wie Ritschl richtig vermuthete: si ad erum haec res prius deuenerit peribis pulchre. Vielleicht hat der Recensent des *A* also folgende, kaum Plautinische Restitution gemeint:

Resipisces. si ad erum haec res prius deuenerit, peribis,

so daß pulchre nur zufällig aus dem Bestande der ihm vorliegenden getrübten Textesüberlieferung übrig geblieben war. Vielleicht muß in der Mitte des Verses ein Wort gesucht werden, zu welchem sowohl das prius deuenerit (so *A*) als das ob oculos creuerit oder peruenit (so *BCD*) Glossem sein konnte.

Selbst kleinere Lücken der Pall. auszufüllen ist unsern neusten Herausgebern zum Theil mißlungen: Im Mil. Glor. 255 fgg. sagt Palaestrio zum Periplecomenus nach Ritschl's Herstellung:

Intro abi ergo, et si istist mulier, eam iube
Cito domum transire: atque h a e c e b e n e e i m o n s t r a e t praecipe,
Vt teneat consilia nostra, quemadmodum exorsi sumus,
De gemina sorore.

Statt des haece bene ei monstra et, wofür er in *A* HAECEBENEMONSTRA zu erkennen glaubte und wofür die Pall. haec ei monstram geben, schlägt Ritschl in der Anmerkung als zweite Möglichkeit auch haec ei bene praemonstra et vor. Ja, er fügt noch mehrere andere Möglichkeiten hinzu, indem er fortfährt: „Absque Ambrosiano esset, non incommode sic haec disponerentur ad Bothianum exemplum:

intro abi ergo: et sist isti, mulierem
Iube cito domum transire, atque haec ei monstra, praecipe:

uel sine hiatu e t s i e a s t i s t i et altero uersu fortasse a c b e n e e i m o n s t r a. In der Praef. ad Stich. pag. XVII verbessert Ritschl dann dies ac bene ei monstra noch zu ac bene ei h a e c monstra et praecipe, und im Ganzen scheint er auch jetzt noch an dieser Form festzuhalten, vgl. Ritschl Opusc. II 421. Alle diese Bemühungen erscheinen verfehlt, sobald man *A*'s Lesart genauer prüft; er schreibt V. 256:

CITODOMUMTRANSIREATQ.HAECEI.ICEMONSTRAPRAECIPE

Da der fragliche Buchstabe in der Mitte nur theilweise erhalten ist, so ist unentscheidbar, ob er B oder P oder D war. Man hat offenbar einfach zu schreiben:

Intro abi ergo, et si istist mulier, eam iube
Cito domum transire atque haec ei d i c e, monstra, praecipe.

Die Pall. haben den Imperativ dice aus Versehen vergessen.

Im Mil. Glor. II 2 spricht Periplecomenus, ohne den zugleich auf der Bühne befindlichen Palaestrio zu bemerken, zu seinen Dienern; Palaestrio hört seine Rede, und beschließt (V. 169) ihn anzureden, er sagt: Adgrediar hominem. Während nun

Palaestrio von der andern Seite der Bühne sich dem Periplecomenus nähert, soll dieser nach Ritschl's Vermuthung sagen:

PE. Itne aduorsum huc qui aduenit? q u a s i a d m e a d i t.

Das quasi ad me adit verstehe ich nicht. *BCD* geben statt der ganzen Rede des Periplecomenus nur Estne aduorsum est quasi, *A* nach Ritschl .ITNEADUORSUMHICQUIAUENIT nebst mehreren Buchstaben, unter denen sicher keiner Q schien. Die Mißlichkeit seiner Aenderung veranlaßte Ritschl noch zu folgenden Besserungsvorschlägen:

1) Itne aduorsum hic qui aduenit recta uia?

2) mit veränderter Personenabtheilung:
PA. Adgrediar hominem. itne aduorsum? PE. Hic qui aduenit recta, quis est?

3) PA. Adgrediar hominem. itne aduorsum? PE. Huc quis uenit, quasi ad me eat?

Wieder ist jeder Versuch, die metrische Gestalt des Septenars herzustellen, vergeblich gewesen; *A* giebt:

ADG.EDIARHOMINEM-ESTNEADUERSUMHICQUIAUENIT .ALAEST...

Danach ist offenbar herzustellen, was am natürlichsten ist:

PA. Adgrediar hominem. PE. Estne, aduorsum hic (oder huc) qui aduenit, P a l a e s t r i o?

In *A* ist auenit statt aduenit verschrieben, in den Pall. ist est hinter aduorsum fälschlich wiederholt, und in ihrem quasi stecken noch die kümmerlichen Reste von qu(i) a(duenit palae)s(tr)i(o).

Most. 833 tritt aus *A* ein neuer Vers hinzu. Tranio hänselt die beiden Greise Simo und Theuropides, und weist diesen bei der Besichtigung des Hauses des Simo auf ein angebliches Gemälde, auf dem eine Krähe (Tranio meint sich selbst) zwei Geier (er meint die beiden Greise) verspottet; es heißt V. 832:

TR. Viden pictum, ubi ludificat una cornix uolturios duos?

Danach soll nun nach Ritschl der Dialog so fortgesetzt werden:

TH. Non edepol uideo. TR. At ego uideo e a m i n t e r 833
uolturios duos:
Cornix astat: ea uolturios duos uicissim uellicat.

Es leuchtet ein, daß durch diese Schreibung des ersten Verses die allein stehenden Worte Cornix astat absurd sind. Die Krähe steht; l i e g e n etwa die Geier auf dem fingierten Gemälde? Nothwendig gehört Cornix astat zusammen mit dem voraufgehenden inter uolturios duos. V. 833 ist, wie gesagt, nur in *A* erhalten; die acht oder neun unsicheren Buchstaben vor uolturios duos glaubte Ritschl Parerg. I 451, wozu auch ein verunglücktes Facsimile beigegeben ist, z. B. durch ad laeuam ergänzen zu dürfen. Später schlug er in seiner Ausgabe, auf Schwarzmann's Lesung TUMINIER gestützt, das oben angegebene eam inter vor. Besser las Geppert; er glaubte UIDEO UNAMINTER zu erkennen; nur e i n Buchstabe ist verlesen; der Codex giebt nämlich UIDEORNAMINTER. Danach ist zu schreiben:

TH. Non edepol uideo. TR.[1]) At ego uideo: nam inter
uolturios duos
Cornix astat: ea uolturios duos uicissim uellicat.

Ja, vielleicht ist sogar im ersten Verse das uideor statt uideo nicht Fehler der Handschrift, sondern ein wenn auch etwas matter, beabsichtigter Scherz: At ego uideor wäre dann von Tranio doppelsinnig so gesagt, daß Theuropides es als At ego uidere uideor deponentisch verstehen mußte, die Zuhörer aber nahmen uideor zugleich als wirkliches Passivum von uideo.

Im Persa IV 4 zählt die Virgo zehn Hauptübel auf, welche eine Stadt unglücklich machen. Sie setzt dann, nach Ritschl's sehr freier Emendation, folgendes hinzu (V. 559. 560):

---

[1]) *A* vergißt den Raum für den Personenwechsel.

Haec unde aberunt, [sana et salua] sat erit sem[per ciuitas];
Vbi aderunt rebus seruandis centuplex murus parumst.

Wegen des Homoeoteleutons (aberunt: aderunt) hat *BCD* statt dessen nur den *einen* Vers:

Haec unde aberunt, centuplex murus rebus seruandis parum sit.

Ritschl las in *A:*

HAECUNDEABERUNT — — — — SATERITSEM — —
UBIE . ABERU . . CENTUPLEXMURUSREBUSSERUANDISPARUMST

Die von Ritschl im zweiten Verse des Metrums wegen vorgenommene Umstellung beseitigte scharfsinnig Th. Bergk im Hallenser Programm zum 2. August 1862 pag. 7, indem er schrieb:

Vbi ea aderunt, centumplex murus rebus seruandis parumst.

A bestätigt die Bergk'sche Besserung des centuplex zu centumplex, er schreibt außerdem mit leicht erklärlichen Schreibfehlern ABERUNT statt aderunt und MURUM statt murus. Die Ritschl'sche Herstellung des ersten Verses läßt einen scharfen Gegensatz zu centumplex murus vermissen; der Leser wird das SEM am Ende des Verses von selbst zu irgend einer Form von SIMPLEX (im Gegensatze zu centumplex) ergänzt haben, und da *A*, sobald die Lesart errathen ist, deutlich genug

HAECUNDEABERUNTEAUR . SMOENITA . UROSATERITSIMP . ICI

darbietet, so ist zu verbessern:

Haec unde aberunt, ea urbs moenita muro sat erit simplici;
Vbi aderunt, centumplex murus rebus seruandis parumst.

Im zweiten Verse ist, um den Proceleusmaticus [1]) zu meiden, ea hinter Vbi als Glossem gestrichen, weil dergleichen Pronomina häufig in unseren Handschriften zugesetzt werden.

---

[1]) Vgl. Ritschl Opusc. II 716 fgg.

Oft auch haben schon ältere Herausgeber eine Lücke glücklich ausgefüllt, wo neuere Kritiker wieder zu anderen Ausfüllseln ihre Zuflucht nahmen: so hat Pers. 568 Ritschl:

TO. Venient ad te comissatum. DO. At ego intromitti [non sinam].

den in *BCD* verlorenen Versschluß nach Anleitung des Lambinus durch non sinam ergänzt, obwol schon Camerarius dafür uetuero richtig vorgeschlagen hatte, und daß dieses in seiner Plautinischen Form uotuero das echte ist, beweist die Verderbniß des Palimpsesten, welcher statt dessen .OLU.ERO d. h. mit häufig wiederkehrendem Schreibfehler uoluero darbietet. — Aehnlich bewährt sich das Talent des Camerarius Mil. 191. Hier heißt es von der mulier nach *BCD*, denen Ritschl zweifelnd folgt:

Domi habet hortum et condimenta ad omnis m o l i s maleficos,

Ritschl erwartet artis statt molis; allein der Palimpsest giebt dafür MORES oder MORIS, und mores vermuthete bereits Camerarius.

Verona am 29. August 1868.

Wilhelm Studemund.

Jason bringt dem Aietes das goldene Vließ.

Vasengemälde bei Millingen, peint. de vas. div. collect. VII.

Nach Uebereinstimmung der Schriftsteller war die Anschirrung der Stiere ein Athlon, welches dem Jason in Colchis zu vollbringen auferlegt wurde, worauf er das goldene Vließ erlangen sollte. Bei Pindar (Pyth. IV.) ackert Aietes, der Sohn des göttlichen Helios, zuerst selbst mit den erzfüßigen und feuerschnaubenden Thieren, und befiehlt sodann dem griechischen Jünglinge, solches nachzuthuen. Jason führt zu des Königs Erstaunen das schwierige und gefahrvolle Heldenwerk glücklich aus; denn ihm hatte Kraft und Furchtlosigkeit verliehen der mächtige Zauber der heimlich geliebten, kräuterkundigen Königstochter Medea. Aber Aietes hatte selbst nach glücklicher Vollendung dieser Aufgabe noch keine Lust, das Vließ herauszugeben, weil ein Orakel Leben und Herrschaft an den Besitz dieses Kleinods geknüpft erklärt hatte. Aietes tritt uns nun als ein treuloser, wortbrüchiger Barbar entgegen, der auf den Untergang der lästigen Argonauten sinnt.

Nach der epischen Darstellung des Apollonius von Rhodus ist der Colcherfürst über den Ausgang des ersten Abenteuers um so mehr ergrimmt, als er starken Verdacht schöpft, daß Jason nimmermehr die Aufgabe zu Stande gebracht haben würde, wenn nicht seine eigenen Töchter, Medea und die ältere Chalkiope, Mutter der mit den Griechen verbündeten Phrixussöhne, behilflich zu Sieg und Rettung gewesen wären. In der Nacht

also versammelt Aietes die Edelsten seines Volkes um sich und berathschlagt in ihrem Kreise über das Verderben der Argonauten. Indessen hat sich Medea, gequält durch Angst vor dem Vater und Liebe zu Jason, von ihrem Lager erhoben und den Entschluß gefaßt, die Flucht mit den Argonauten zu ergreifen. Sie nimmt zärtlichen Abschied vom Vaterhause und eilt hinaus in das Schiffslager der Griechen. Dort beschwört sie ihren Geliebten, sich mit ihr zu retten. Jason muß ihr in Gegenwart seiner Genossen Treue versprechen, worauf sie mit ihm nach dem Haine sich begibt, wo das goldene Vließ von dem schlaflosen Drachen bewacht wird. Nicht mit Waffengewalt braucht Jason das Vließ zu erkämpfen, sondern Medea schläfert den Drachen durch einen Zaubertrank ein, so daß Jason das Kleinod ungehindert vom Baume nehmen kann, in dessen Besitz Beide davongehen und die zur Abfahrt bereitstehende Argo besteigen. Es reihen sich in dieser Darstellung Gewinnung des Vließes und Flucht so unmittelbar an einander, daß sie gleichsam eine Handlung bilden. Wenn die Sage in dieser Fassung durch Apollonius sowie durch die vielen anderen Schriftsteller, welche meistens seinem Vorgange nachfolgen, uns geläufig geworden ist, wenn auf Bildwerken in Malerei und Plastik, darunter die vorzügliche Campana'sche Terracotte, die Einschläferung des Drachens durch Medea und die kampflose, hinterlistige Erbeutung des Vließes durch Jason zum Vorwurfe genommen ist, so läßt sich doch nicht allein durch archäologische, sondern auch durch litterarische Mittel darthun, daß in älterer, epischer Zeit anders gesungen wurde.

Die Bezwingung des Drachen nämlich und die Erbeutung des Vließes geschah auf Befehl und mit Wissen des Aietes, die Flucht der Argonauten aber erfolgte erst, nachdem dieses zweite Athlon ebenfalls glücklich bestanden und das Vließ dem Drachen mit Waffengewalt abgekämpft worden war.

Wir kommen wieder auf Pindar zurück. Voll Freude bekränzen und beglückwünschen die Genossen den Jason, nachdem er die Stiere bezwungen:

αὐτίκα δ' Ἀελίου θαυμαστὸς υἱὸς δέρμα λαμπρὸν
ἔννεπεν, ἔνθα μιν ἐκτάνυσαν Φρίξου μάχαιραι·
ἤλπετο δ' οὐκέτι οἱ κεῖνόν γε πράξασθαι πόνον.
(Pind. Pyth. IV. v. 241 sqq.)

Hiedurch finden wir unstreitig eine von Apollonius weit verschiedene Tradition hervorgehoben. Jason stiehlt das Vließ nicht heimlich in der Nacht mit Hilfe der Medea, sondern zieht auf des Aietes Veranlassung hin und mit Wissen desselben gegen den Drachen in den Kampf. Unser lyrischer Dichter führt den Gang oder vielmehr Erfolg dieses Streites in prägnanter Kürze an:

κτεῖνε μὲν γλαυκῶπα τέχναις ποικιλόνωτον ὄφιν,
κλέψεν τε Μήδειαν σὺν αὐτᾷ, τὰν Πελίαο φόνον.

Was wir unter diesen *τέχναι* uns vorzustellen haben, ist durch mehrere Vasenbilder deutlich vor Augen gestellt, wie durch das Bild der Münchener Vase No. 805 und ein unteritalisches Vasengemälde, Mon. d. Inst. V, t. XII; es sind die Zauberkünste der Medea, die in beiden Gemälden mit dem Behälter ihrer Heilmittel, dem *φαρμακός*, hilfreich beisteht, nicht wie Welcker gemeint hat, ein Kunststück in dem Sinne, wie dieser große Archäologe die Ceretaner Schale (Mon. d. Inst. II, t. XXXV.) aufgefaßt wissen wollte. Die angeführte pindarische Stelle hat nun aber nicht dadurch ihre besondere Bedeutung, daß neben der gleichen Ueberlieferung von Herodor und Pherekydes (Schol. Apoll. Rhod. IV. 87, IV. 156) die Erlegung des Drachen erzählt wird im Gegensatz zu dem Einschläfern des Apollonius und der Späteren überhaupt, sondern zunächst dadurch, daß in der obschon mit lyrischer Kürze geschriebenen Darstellung die Elemente der gesammten epischen Tradition dieses Vorganges enthalten und angedeutet sind. Ein Vasengemälde (Millingen, peint. d. vas. div. coll. VII) soll uns zur breiteren Darlegung der oben angedeuteten Grundzüge verhelfen.

Das Bild trägt den Charakter des späteren, sogenannten unteritalischen Vasenstils, zeichnet sich jedoch durch seine geschlossene, einheitliche Composition vortheilhaft aus. In der Mitte

des Bildes nämlich sehen wir auf reliefgeschmücktem Throne einen bärtigen Mann sitzen, der durch das vogelgekrönte Scepter in der Linken als König charakterisirt ist. Um sein kurzärmeliges Untergewand, das durch querlaufende Brustbänder und breiten Gürtel zusammengehalten wird, ist vom Schoose an das Himation geschlagen, und die Füße ruhen auf einem Schemel. Der König spricht, wie auch aus der Bewegung seiner ausgestreckten Rechten hervorgeht, mit einem Jünglinge, welcher mit Chlamys, Petasus und Schwert angethan, vor ihm steht. Ein großes Widderfell hält dieser Jüngling in der gesenkten Linken, in der Rechten aber zwei Speere. Zwischen König und Jüngling schwebt eine langbekleidete geflügelte Nike auf letzteren zu, um ihn mit Kranz und Tänie zu schmücken. Von hinten kommt indessen eine schlicht gekleidete weibliche Gestalt, welche damit beschäftigt ist, einen lehnelosen Sessel neben den Thron zu stellen. Die Situation ist durch die angeführten Motive deutlich gegeben: Der Jüngling mit dem Widderfelle, welchen Nike bekränzt, ist soeben angekommen, wird von dem Herrscher empfangen und zum Sitze eingeladen. Mit eben so großer Klarheit als Einfachheit hat dieß der Maler darzustellen und zu erreichen verstanden; nur müssen wir, um die richtige Deutung nicht der Situation, sondern des mythologischen Vorganges zu erzielen, noch besonders eine Figur beachten, die der Maler links auf dem Bilde hinter dem Jünglinge angebracht hat. An eine jonische Säule, auf welcher ein Dreifuß steht, ist eine Frau angelehnt, ruhig mit übereinandergeschlagenen Beinen; den Chiton umhüllt ein weites Himation, eine phrygische Mütze bedeckt ihr Haupt. Der Stellung dieser Frau nach sollte man zuerst meinen, sie sei bei dem Vorgange ganz gleichgültig, aber die Wendung ihres Kopfes und die leichte Hebung des linken Armes verrathen, daß sie mit großer Spannung die Mittelgruppe beobachtet, nachdem sie durch das Eintreten des Jünglings zu dieser Kopfwendung veranlaßt worden war. Dies das eigentliche Bild: denn daß rechts oben Hermes sitzt und auf das Ganze herabblickt, indem er in der Linken eine Schale voll Früchten mit aufgesteckten Blumen, in

der Rechten das Kerykeion hält, ist inzwischen für die Deutung des Bildes noch entbehrlich.

Eine genaue Widerlegung der einzelnen vorgebrachten Erklärungen dieses Bildes, unter welchen ich die von Millingen auf Phrixus bei Aietes und die von O. Müller (Arch. §. 412, 4) auf die Rückkehr des Jason zu Pelias hervorhebe, will ich übergehen. So sehr Müller's Erklärung Anklang und Billigung gefunden zu haben scheint, kann ich doch nicht umhin, dieselbe geradehin der bildlichen Darstellung zuwiderlaufend zu bezeichnen. Durch den Jüngling mit dem Widderfelle in der Hand ist allerdings der Mythus, aus welchem die Darstellung entnommen, hinreichend bezeichnet: die Argonautensage. Wer aber der Herrscher auf dem Throne, der Bewohner des Palastes sei, in welchem diese Scene spielt, das wird nur mit Berücksichtigung der weiblichen Gestalt an der Säule gelöst werden können, und in Folge davon wird sich ergeben, welcher Jüngling das Vließ bringe, ob Phrixus ob Jason, ob zu Aietes ob zu Pelias.

Wir sehen eine Frau mit phrygischer Mütze bedeckt neben einem Jünglinge mit einem Widderfell: Medea und Jason. Griechische Kunstanschauung, ihre sinnreiche und fest ausgeprägte Typik, verschließt von vornherein jeden anderen Weg, den etwa moderne Gelehrsamkeit aufspüren wollte. Darin der Fortschritt und Vorzug der Müller'schen Deutung vor der Millingen'schen. Daß im Weiteren aber auch Müller's Erklärung unrichtig sei, ergibt sich ebenso sehr aus dem Mangel jeder litterarischen Notiz darüber, daß Jason das goldene Vließ dem Pelias persönlich überbracht hätte, als insbesondere durch die Figur der Medea auf dem Bilde. Sie ist nämlich nicht mit dem Jüngling eben angekommen, sondern befand sich schon früher in dem Palaste, wie unzweifelhaft aus ihrer ganzen Haltung und Stellung zu ersehen ist. Die nachlässig an die Säule gelehnte Frau mit übereinandergeschlagenen Beinen braucht man nur eines Blickes zu würdigen, und Müller's Deutung wird unstichhaltig. Denn Medea befindet sich offenbar in ihrem eigenen Hause, im Palaste ihres Vaters Aietes. Bei dem Eintreten des Jünglings aber

hat sie ihr Haupt nach der Mittelscene hingewendet und beobachtet nun, was zwischen dem Vater und ihrem Geliebten Jason — denn kein anderer ist der Jüngling mit dem Vließe — verhandelt wird. Jason bringt also das goldene Widderfell, das er dem Drachen bereits siegreich entrissen hat, zu dem Könige Aietes in Gegenwart der Medea.

Wir haben oben durch Betrachtung der pindarischen Stelle hervorgehoben, daß nach jener Version des Mythus Jason auf Geheiß des Königs zur Erkämpfung des Vließes auszog. Der kurze Schluß, daß Jason den Drachen mit Hilfe Medea's erlegte und diese selbst noch dazu stahl, erhält durch vorliegendes Vasengemälde seine Fülle und Vollständigkeit, wie die Sage dem Sänger vorschwebte. Erschlug nämlich Jason den Drachen mit Wissen des Königs, so ist die Flucht unmittelbar darauf nicht denkbar, ja geradezu ungerechtfertigt; denn Jason hat erst dann Ursache zur Flucht, wo nach glücklicher Besiegung aller Hindernisse Aietes auf neues Verderben sinnt. Pindar mußte den Mythus in solcher Fassung vor Augen haben, wie ihn das Vasengemälde darstellt: Jason brachte dem Fürsten das Vließ zu seinem höchsten Verwundern, trotzdem daß er

ἤλπετο δ' οὐκέτι οἱ κεῖνόν γε πράξασθαι πόνον (l. c. v. 243).

So können wir dem Dichter zwischen den Zeilen lesen, und zwar mit Sicherheit. War diese Erzählung im Alterthum ja doch keine Winkelmythe, sondern episch gefeiert.

Der Scholiast des Apollonius stellt unter dem Vers 87 des IV. Gesanges eine Vergleichung der verschiedenen poetischen Behandlungen dieses Stoffes an: Apollonius, sagt er, läßt die Medea nach der Flucht aus dem Palaste des Aietes dem Jason das Vließ versprechen; bei dem Dichter der Naupaktika aber hilft sie das Vließ bei der Flucht mitforttragen, da es im Palaste des Aietes selbst sich befand; bei Herodor ferner findet sich, daß nach Anschirrung der Stiere[1]) Jason von Aietes

[1]) Nebenbei gesagt darf hier im Texte nicht die Conjectur C. Müller's „τῶν ἀγρίων ταύρων“ statt Ἀργοναυτῶν aufgenommen werden. Ἀργοναυτῶν

nach dem Bließe ausgesandt worden sei, *τὸν δὲ πορευθέντα φονεῦσαί τε τὸν δράκοντα καὶ τὸ κῶας ἀπενεγκεῖν πρὸς Αἰήτην, τὸν δὲ δόλῳ καλέσαι αὐτοὺς ἐπὶ δεῖπνον.* Bedarf die Erklärung unseres besprochenen Gemäldes noch eines litterarischen Beleges, hier ist er. Aber nicht sowohl darum bekümmern wir uns zunächst, als vielmehr um das Verhältniß des Herodor zu den Naupaktika. Von der Erzählung dieses Epos spricht der Scholiast auch unter Vers 86. Aietes hatte den Plan gefaßt, die Argo zu verbrennen; die Colcher waren bei ihm deßhalb zur Tafel geladen; da aber flößte Aphrodite dem Könige Sehnsucht nach seiner Gattin ein. Indessen erkannte Idmon, der weise Seher unter den Argonauten, die Gefahr und rieth:

φευγέμεναι μεγάροιο θοὴν διὰ νύκτα μέλαιναν.

Die Argonauten befanden sich also gleichfalls in dem Palaste; sie konnten unverzüglich aufbrechen, da das goldene Vließ, bereits erkämpft, in dem Hause des Aietes lag, wie wir aus der ersten Stelle von den Naupaktika erfahren haben. Medea aber hört den Lärm und ergreift mit den Griechen die Flucht (v. 86), indem sie das Vließ mit fortnimmt (*συνεκφέρουσαν τὸ κῶας* v. 87). Vergleicht man nun die klar hergestellte Erzählung des Epos mit Herodor, so findet sich die trefflichste Uebereinstimmung, ja der dem Herodor beigelegte Satz: *τὸν δὲ δόλῳ καλέσαι αὐτοὺς ἐπὶ δεῖπνον*, wird erst recht verständlich, indem wir nunmehr ersehen, daß unter dem *δόλος* das Verbrennen des Schiffes gemeint ist. Wie zum Ueberflusse aber besiegelt der Scholiast selbst diese Uebereinstimmung durch die Worte: *λέγει δὲ καὶ Ἡρόδωρος ταῦτα* (v. 86). Die epische Tradition, die sich hiedurch restituiren läßt, war also folgende:

Nach Bezwingung der ehernen Stiere wird Jason abgesandt, um das Vließ selbst zu holen. Er erlegt den Drachen mit Hilfe der Medea und bringt wohlbehalten das Widderfell in des Königs

---

ist unverfälschte Lesart, wie sich durch dieselben Scholien III, 521 aus dem, was von den Naupaktika gesagt wird, ergibt.

Palast. Dieser jedoch nimmt den Jüngling freundlich auf und ladet alle Argonauten und Colcher zu einem Gelage ein, sinnt aber heimlich darauf, die Argo zu verbrennen. Aphrodite, um ihren Schützling besorgt, macht schließlich noch den Alten verliebt und vereitelt so den Anschlag, indem die Argonauten, durch Idmon gewarnt, aufbrechen, Vließ und Medea mit sich fortnehmen. Es ist dieselbe Sage, die Pindar vorliegen hatte.

Den Gipfelpunkt der Handlung erblicken wir als Vorwurf unseres Vasengemäldes. Die Siegesgöttin bringt dem Helden nach glücklich bestandenem Kampfe die Siegeszeichen, Kranz und Tänie. Der König schaut verwundert zu dem siegreichen Jüngling auf und gewährt ihm scheinbar freundliche Aufnahme, indem die Dienerin dem Angekommenen einen Sessel zum Sitzen zurechtstellt. Würde aber die Medea fehlen in dem Momente, wo Jason mit erlangtem Siegespreis vor ihren Vater tritt, so verlöre das Bild seinen eigentlichen, tiefen Gehalt. Denn ihre Gegenwart ist bedeutungsvoll für den gesammten Vorgang, sie hat Jason nicht nur zum Vließ verholfen, sondern wird mit ihm verbündet auch aus dem Hause fliehen: nicht allein auf das Vergangene, sondern auch auf die Folge weist sie hin, daß damit die Handlung noch nicht geschlossen und beendigt ist. In ihrer Haltung liegt ein beobachtender Charakter, kühn und verschlossen wägt sie ab und überlegt nach dem, was sie hört, so daß die Fäden der Handlung gleichsam in ihrer Hand erscheinen. Die jonische Säule mit daraufstehendem Dreifuß kehrt auf unteritalischen Vasengemälden oft wieder. Sie ist hier eine Bezeichnung des Palastes. Dem Dreifuß selbst darf keine tiefere Bedeutung beigelegt werden; nachdem er früher, in Zeiten des strengeren Stils, zur Bezeichnung eines Apolloheiligthumes verwandt wurde; erging es später, bei überhandnehmender Laxheit, wie mit anderen derartigen Dingen, sie wurden, weil einmal üblich, ohne tieferen Sinn zur gefälligen Auszierung oder Bekrönung benutzt. Aehnliches bietet die Geschichte des phrygischen Costüms; diese reichgestickten und bebänderten Gewänder wurden von der pracht- und schmuckliebenden unteritalischen Vasenmalerei

einfach auch auf vornehme Personen echt griechischer Abstammung übertragen. So trägt auf unserem Gemälde Aietes eigentlich phrygisches Costüm, das besonders durch die kurzen Aermel hervortritt (vergl. Overbeck, Heroeng. T. I, 1). Möglich, daß in dem so schmucklosen und einfachen Gemälde der Vasenmaler dadurch wirklich den Barbaren dem mit griechischer Chlamys bekleideten Jason gegenüber bezeichnen wollte, aber wir können dieß weder beweisen, noch haben wir es des Bildes halber nöthig.

Noch ein Wort über Hermes. Seine Gegenwart auf unteritalischen Vasengemälden ist zwar etwas gewöhnliches, doch hat er hier durch die Schale mit Früchten und aufgesteckten Blumen besondere Bedeutung. Er ist Opfergott. Dieß verstärkt die Festlichkeit des Aktes, des errungenen Sieges, indem dadurch auf das Siegesopfer hingewiesen ist. Das Bild gibt durch Darstellung der Nike und des Opfergottes Hermes, welcher in unserem Mythus eine so große Rolle spielt, ungefähr denselben Sinn, den in der poetischen Darstellung der Naupaktika das δεῖπνον hatte.

So glauben wir poetische und künstlerische Darstellung einer wichtigen Mythe in ihr Recht eingesetzt zu haben, keine wird durch die andere verlieren, sondern jede an Interesse gewinnen.

Fr. Adam Flasch.

Commentationes Platonicae.

I. Commentatio critica.

Quam operam ante annum in emendando Platone posui (Specimen criticum ad Platonem et Censorinum pertinens Gottingae 1867), eam nunc occasione data me posse continuare gaudeo atque laetor. Ac quamquam non ignoro, quam difficilis sit ars critica Platoni adhibenda, tamen mihi puto contigisse, ut locis nonnullis sanitatem restituerem. Quorum eos primum tractabimus, qui ex interpolationibus laborare videntur.

Euthyd. p. 301 A *κἀγὼ ἐν παντὶ ἐγενόμην ὑπ' ἀπορίας καὶ ἡγούμην δίκαια πεπονθέναι ὅτι ἔγρυξα.* His verbis Socrates cum a sophista fallaci argumento premeretur, usus est. Quae si quis perleget, haud scio an haereat in „*ἐν παντὶ ἐγενόμην ὑπ' ἀπορίας*". Susemihlius quidem et Stallbaumius haeserunt; ille enim vertit: Da befand ich mich denn in größter Noth und Verlegenheit, hic interpretatus est „in summa versabar consilii inopia". Uterque igitur non scriptoris verba dedit, sed sua. Nam accurate si velis illa vertere, dices: ich war im Aeußersten in Folge von Rathlosigkeit. At quid sibi vult haec tortuosa locutio? Nam cum Socrates describatur nesciens, quid sibi sit respondendum, qua ratione sophistae insidias effugere queat, in *ἀπορίᾳ* summam vim sententiae inesse apparet. An fortasse ulla alia re Socrates urgebatur quam *ἀπορίᾳ*? Cur igitur scriptor non statim dicit: ich befand mich in der äußersten Rathlosigkeit?

Ne multa; Plato scripsit sine dubio: *κἀγὼ ἐν παντὶ ἐγενόμην ἀπορίας.* Quam structuram ut intellegamus, nobis ordiendum est a formula *ἐν παντὶ εἶναι*; cf. Plat. Symp. 194 A *εἰ δὲ γένοιο οὗ νῦν ἐγώ εἰμι, μᾶλλον δὲ ἴσως οὗ ἔσομαι, ἐπειδὰν καὶ Ἀγάθων εἴπῃ, εὖ μάλ' ἂν φοβοῖο καὶ ἐν παντὶ εἴης, ὥσπερ ἐγὼ νῦν.* Xen. Hell. V. 4. 29 *οἱ δὲ ἀμφὶ τὸν Σφοδρίαν οὐχ ὁρῶντες τὸν Ἀρχίδαμον ἰόντα, πρόσθεν δὲ θαμίζοντα, ἐν παντὶ ἦσαν μὴ λελοιδορημένος ὑπ' Ἀγησιλάου εἴη.* Huic generi dicendi aliud cognatum est, quod efficitur verbo *ἔρχεσθαι*; Xen. Hell. VI. 1. 12. *οἶδα δὲ ὑφ' οἵας δυνάμεως καὶ τῆς μετὰ Κύρου ἀναβάσης καὶ τῆς μετ' Ἀγησιλάου εἰς πᾶν ἀφίκετο βασιλεύς.* Dem. 54. 13 *εἰς πᾶν ἐλθὼν διὰ τὴν ὕβριν καὶ τὴν ἀσέλγειαν τὴν τούτων πολὺ τῆς προσηκούσης ἐλάττω δίκην εἴληχα.* Commemorandum etiam mihi videtur *ἐπὶ πᾶν ἔρχεσθαι* non raro significare „Alles versuchen", cuius usus aliquot exempla collegit Krügerus ad Xenoph. Anab. 3. 1. 18. Inde illum significatum „zum Aeußersten kommen" esse derivatum mihi pro certo est[1]). E locis quos supra exscripsimus facile est videre formulas *ἐν παντὶ εἶναι, εἰς πᾶν ἀφικέσθαι* similesque aliquid incerti habere. Quod ut tollatur, Graeci genetivum adiungere solent, quo indicetur, ad quam rem *πᾶν* sit referendum, quid hoc verbo sit metiendum. cf. hosce locos: Plat. Resp. IX 579 B *ἔτι ἂν οἶμαι μᾶλλον ἐν παντὶ κακοῦ εἴη.* Herod. VII. 118 *εἰς πᾶν κακοῦ ἀπικέατο.* Ibid. IX. 118 *οἱ δὲ ἐν τῷ τείχει ἐς πᾶν ἤδη κακοῦ ἀπιγμένοι ἦσαν.* Thuc. VII. 55 *οἱ μὲν Ἀθηναῖοι ἐν παντὶ δὴ ἀθυμίας ἦσαν.* Hunc genetivum materialem, (vel gen. generis cf. Madvig gr. graec. § 48 b) non partitivum esse eandemque habere explicationem quam illud Platonicum *ἀμήχανον εὐδαιμονίας* (Apol. 41 C cf. Stallb. Resp. I. 328 E) mihi persuasit Madvigius in commentatione illa aurea Philol. II tomo adiecta, quae inscribitur: (Bemerkungen zur griech. Wortfügungslehre). Nunc

---

[1]) Dem. l. c. § 12 dicit εἰς τοὔσχατον ἦλθον eodem sensu quo antea εἰς πᾶν ἐλθών.

autem intelleges quam recte supra nos ὑπὸ extruserimus; nam ibi πᾶν nihil aliud habet quo apte possit referri quam ἀπορία. — Genetivum quoniam librarii non poterant explicare, correctiones saepe numero adhibebant id quod comprobatur his exemplis quibus homines docti iam opem tulerunt; veluti Xen. Hell. VI. 2. 24 ἐκ δὲ τούτου οἱ μὲν ἐν τῇ πόλει ἐρρωμενέστεροι ἐγεγένηντο, οἱ δ' ἔξω ἐν πάσῃ δὴ ἀθυμίᾳ ἦσαν. Cobetus (N. L. p. 340) et Dindorfius scripserunt ἐν παντὶ δὴ ἀθυμίας. Mirum sane in modum Badhamus (App. ad Euthyd. 301 A p. 84) adnotavit: οἱ δ' ἔξω ἐν παντὶ δὴ ἀθυμίας ἦσαν. an δι' ἀθυμίαν? O memorabilem negligentiam! Dindorfius porro scripsit Xen. Cyrop. VII. 2. 22 et R. eq. 12. 8 εἰς πᾶν κινδύνου et ἐν παντὶ κινδύνου. Quodsi Hertlinius in App. crit. ad Cyrop. tom. II p. 332 (VII. 2. 22) adnotavit: vermuthlich also auch Plat. Gorg. 523 B ἐν παντὶ εὐδαιμονίας statt ἐν πάσῃ εὐδαιμονίᾳ, non observavit, vir doctus illam formulam non usurpari nisi de rebus adversis. Blomfieldius denique recte emendavit Aesch. I. 62 ἐν παντὶ δὲ κακοῦ γενόμενος ὁ Πιττάλακος προσπίπτει ἀνδρὶ καὶ μάλα χρηστῷ. Ac ne in hac re quidem verum assecutus est Badhamus l. c. deleturus κακῷ.

Bene Hermannus Euthyd. p. 291 E in hac enuntiatione τί δέ; ἡ ὑμετέρα τέχνη ἡ γεωργία, πάντων ἄρχουσα ὧν ἄρχει τί [ἔργον] ἀπεργάζεται; uncis inclusit ἔργον, quod „sedem tum ante tum post ἀπεργάζεται in libris haberet". Hoc praeceptum artis criticae volo adhibitum in Politic. p. 270 E τῶν δὲ ἡβώντων τὰ σώματα λεαινόμενα καὶ σμικρότερα καθ' ἡμέραν καὶ νύκτα ἑκάστην γιγνόμενα πάλιν εἰς τὴν τοῦ νεογενοῦς παιδὸς φύσιν ἀπῄει. In Bekkeri enim commentariis reperio p. 318, 4 hanc notam: ἑκάστην post νύκτα ponunt 𝔄ΔΠ, ante ἡμέραν ΓΞΣ, post ἡμέραν reliqui libri. En omnes praeter unam verbi ἑκάστην collocationes quae possunt excogitari. Haec vero sedis mutatio est causa gravis, cur ἑκάστην a nobis deleatur. Idem valet in Aeschin. III. 132. 3. οὐ γὰρ βίον γε ἡμεῖς ἀνθρώπινον βεβιώκαμεν, ἀλλ' εἰς πα-

ῥαδιολογίαν τοῖς ἐσομένοις μεθ' ἡμᾶς ἔφυμεν, unde recte Cobetus N. L. p. 103 ἐσομένοις eiecisse putandus est; idque memoravi, ne verbi ἐσομένοις expulsi alia causa statueretur quam sedes incerta; nam in Euthyd. p. 283 A legitur: τῷ δὲ μετὰ τοῦτο ἐσομένῳ πάνυ σφόδρα προσεῖχον τὸν νοῦν.

Men. 85 C δόξα καὶ ἐπιστήμη ut distinguatur, haec verba afferuntur: τῷ οὐκ εἰδότι ἄρα περὶ ὧν ἂν μὴ εἰδῇ ἔνεισιν ἀληθεῖς δόξαι περὶ τούτων ὧν οὐκ οἶδε. Bekkerus et Schleiermacherus verba περὶ τούτων ὧν οὐκ οἶδε in glossematis suspicionem vocaverunt. Et hac in re quidem consentio cum viris clarissimis, nisi statuatur interpolatio, locum ob turpissimam tautologiam non habere explicationem; at dissentio de verbis expellendis; illi iusto plura deleverunt, mihi sola enuntiatio relativa ὧν οὐκ οἶδε extinguenda videtur. Qua extincta supersunt verba: τῷ οὐκ εἰδότι ἄρα περὶ ὧν ἂν μὴ εἰδῇ ἔνεισιν ἀληθεῖς δόξαι περὶ τούτων quae sic construenda sunt: τῷ οὐκ εἰδότι ἄρα ἔνεισιν ἀληθεῖς δόξαι περὶ τούτων περὶ ὧν ἂν μὴ εἰδῇ. Similem habes structuram Soph. p. 235 A ἢ διστάζομεν ἔτι, μὴ περὶ ὅσωνπερ ἀντιλέγειν δοκεῖ δυνατὸς εἶναι, περὶ τοσούτων καὶ τὰς ἐπιστήμας ἀληθῶς ἔχων τυγχάνει. Lysias 7. 18 οἳ οὐ μόνον ἀλλήλων ταῦτ' ἴσασιν ἃ πᾶσιν ὁρᾶν ἔξεστιν ἀλλὰ καὶ περὶ ὧν ἀποκρυπτόμενοι οἰόμεθα μηδένα εἰδέναι, καὶ περὶ ἐκείνων πυνθάνονται [1]). — Librarium fefellit praemissa enuntiatio relativa; falso enim arbitratus a participio τῷ οὐκ εἰδότι pendere verba περὶ ὧν ἂν μὴ εἰδῇ non potuit non supplere περὶ τούτων.

Nominibus propriis impingendis librarios saepissime errare notum est; veluti Euthyd. p. 297 D Πατροκλῆς ibid. p. 294 E τὸν Εὐθύδημον (cf. C. F. Herm. Praef. ad tom. III p. XI), Phaed. p. 89 C τὸν Ἡρακλῆ (Cobet N. L. p. 641)

---

[1]) Non possum probare quod nuper Herwerden Anal. critic. p. 57 proposuit: ἀλλὰ καὶ περὶ ὧν ἀποκρυπτόμεθα πυνθάνονται ceteris verbis deletis.

aliena manu intrusa sunt. Vide, quaeso, ne hoc quoque loco talis medela sit adhibenda: Symp. p. 213 E *εἶεν δή ἄνδρες· δοκεῖτε γάρ μοι νήφειν· οὐκ ἐπιτρεπτέον ὑμῖν ἀλλὰ ποτέον· ὡμολόγηται γὰρ ταῦθ' ἡμῖν. ἄρχοντα οὖν αἱροῦμαι τῆς πόσεως, ἕως ἂν ὑμεῖς ἱκανῶς πίητε, ἐμαυτόν· ἀλλὰ φερέτω Ἀγάθων, εἴ τι ἔστιν ἔκπωμα μέγα· μᾶλλον δὲ οὐδὲν δεῖ, ἀλλὰ φέρε, παῖ, φάναι, τὸν ψυκτῆρα ἐκεῖνον.* His Alcibiadae verbis offensus Cobetus V. L. p. 142: „Rustici est, inquit, dicere *φερέτω Ἀγάθων*, servile hoc ministerium est et multi servuli adstabant: deinde satis imperiosum est *φερέτω Ἀγάθων*, utrumque vitium ab Alcibiadis et Agathonis persona alienum est.“ Quae hic disputavit vir doctissimus, ea vera esse mihi persuasum est mirorque quod S. Voegelinus nuper vulgatam lectionem defendebat (extr. vol. Mus. Helvet. p. 327). At correctionem Cobeti quamvis facillimam — nam quid potest esse facilius quam scribere *ἀλλὰ φέρετ' ὦ Ἀγάθων εἴ τι ἔστιν ἔκπωμα μέγα* — non possum cum Iahno Badhamo aliis amplecti; neque enim intellegó quid sibi velit vocativus *ὦ Ἀγάθων*, si plures adloquitur Alcibiades. Deinde non video, cur pluribus Alcibiades imperet ut *ἔκπωμα* afferant; unius, opinor, hoc est ministerium. Has difficultates evitabis, si deleveris *Ἀγάθων*. Subiectum enim est *ὁ παῖς*, cuius est pocula ministrare; tale autem subiectum posse deesse notum est cf. Xen. Symp. 5. 2 *τὸν λαμπτῆρα προσενεγκάτω* „man bringe die Laterne her“ Buttmann § 129. 19. 17 (9). Krüger 61. 4. 3.

Euthyd. p. 293 D *πῶς οὖν ἐπίσταμαι ἐκείνην τὴν ἐπιστήμην, ἣν ἐζητοῦμεν; ὡς δὴ τοῦτο ἀδύνατόν ἐστι τὸ αὐτὸ εἶναί τε καὶ μή· εἴπερ ἓν ἐπίσταμαι, ἅπαντ' ἐπίσταμαι· οὐ γὰρ ἂν εἴην ἐπιστήμων τε καὶ ἀνεπιστήμων ἅμα. ἐπεὶ δὲ πάντα ἐπίσταμαι, κἀκείνην δὴ τὴν ἐπιστήμην ἔχω.* Hac callida ratiocinatione Socrates imitatur morem sophistae seque eius miseram artem quam celerrime didicisse festive demonstrat.

Conclusio tota nititur in enuntiatione: *ἀδύνατον τὸ αὐτὸ εἶναί τε καὶ μή*, cui respondet sententia quae supra p. 293 B legitur: *ἆρ' οὖν δοκεῖς οἷόν τε τὶ τῶν ὄντων τοῦτο ὃ τυγχάνει ὄν, αὐτὸ τοῦτο μὴ εἶναι* [1]). Hoc *ἀξίωμα*, ut aliter dicam, est fundamentum, in quo sit positum hoc enuntiatum: *εἴπερ ἓν ἐπίσταμαι, ἅπαντα ἐπίσταμαι.* Itaque summam habet offensionem asyndeton, quo duae inter se arctissime nexae sententiae quasi discerpuntur. Cuius rei excusandae causa si ab Heindorfio dicitur verba *εἴπερ ἓν ἐπίσταμαι ἅπαντα ἐπίσταμαι* epexegeseos causa addi, equidem contra dico, nam non epexegesis, sed conclusio additur. Dele *ἐστι*, iam habebis hanc elegantem sententiarum conformationem: *ὡς δὴ τοῦτο ἀδύνατον τὸ αὐτὸ εἶναί τε καὶ μή, εἴπερ ἓν ἐπίσταμαι, ἅπαντα ἐσίσταμαι.* Erroris autem origo in aperto posita est; librarium enim fefellit adiectivus cum *ὡς* sine participio absolute positus, de quo usu velim conferas Krügerum 56. 10. 7 et haec exempla: Gorg. p. 495 C *ἄλλο τι οὖν ὡς ἕτερον τὴν ἀνδρείαν τῆς ἐπιστήμης δύο ταῦτα ἔλεγες;* Resp. II 385 C *πάντες αὐτὸ οἱ ἐπιτηδεύοντες ἄκοντες ἐπιτηδεύουσιν ὡς ἀναγκαῖον, ἀλλ' οὐχ ὡς ἀγαθόν.* Soph. p. 251 B *εὐθὺς γὰρ ἀντιλαβέσθαι παντὶ πρόχειρον ὡς ἀδύνατον τά τε πολλὰ ἓν καὶ τὸ ἓν πολλὰ εἶναι.* Xen. Cyrop. V. 1. 13 *ἀλλ' ἐπειδάν τι ἁρπάσωσιν ἢ κλέψωσιν, ὁρᾷς ὅτι σὺ πρῶτος, ὡς οὐκ ἀναγκαῖον τὸ κλέπτειν αἰτιᾷ τὸν κλέπτοντα καὶ ἁρπάζοντα, καὶ οὐ συγγιγνώσκεις ἀλλὰ κολάζεις.* Rep. V. 449 C *δοκεῖς λήσειν οἰηθῆναι εἰπὼν αὐτὸ φαύλως, ὡς ἄρα περὶ γυναικῶν τε καὶ παίδων παντὶ δῆλον, ὅτι κοινὰ τὰ τῶν φίλων ἔσται* [2]). Asyndeton esse removendum etiam Badhamus intellexit, sed miro modo id fecit; pro *ἐστὶ* enim scripsit

---

[1]) Inde vides τὸ αὐτὸ praedicatum esse, non subiectum, qua in re homines quosdam doctos errasse aegre fero.

[2]) At Euthyd. 300 A οἷόν τε = οἷόν τε ὄν posse intellegi (cf. Aken Lehre vom Temp. u. Modus p. 151 § 213) nego, cum Krügerus me habeat assentientem dubitans an sine ὡς neutra adiectivorum sic absolute possint poni.

ὄν. Haec non est ars critica, sed libido mera. Praeterea haec coniectura Badhamum ostendit haud ita peritum esse grammaticae id quod etiam alias videre licet. Veluti Euthyd. p. 305 D scripsit *ἐὰν τούτους εἰς δόξαν καταστήσωσι μηδενὸς [δοκεῖν] ἀξίους εἶναι.* Facile est ac speciosum *δοκεῖν* e textu eicere; at nemo assentietur eicienti nisi grammaticae imperitus; Madvigius enim (Bemerk. zur griech. Wortfügungslehre p. 69) hunc usum bene explicavit duobusque Demosthenicis exemplis comprobavit. V. 22. *τὴν δόξαν τοῦ πολέμου, τοῦ δοκεῖν δι' αὐτὸν κρίσιν εἰληφέναι.* XIV. 1. *τοῦ δοκεῖν εὖ λέγειν δόξαν ἐκφέρονται.* Sic Euthyd. p. 295 C pro *ὑπολάβω, ἔπειτα* dedit *ὑπολαβὼν ἔπειτα* adnotans: *ἔπειτα* postulat quod posui. Iam Heindorfius, quem non legisse videtur Badhamus, huius rei exempla attulit et subscripsit: Frustra igitur coniecit hic aliquis *ὑπολαβών.* cf. Madvig gr. gr. § 185. 6 qui recte hunc usum inprimis in enuntiationibus conditionalibus valere animadvertit. Boehme Thucyd. I. 35. 3 Stallb. Apol. 23 C. Heindorf Phaed. § 89 p. 150. — Non infitias eo Badhamum magno acumine iudicii exstructum permultos locos recte emendasse; sed hoc etiam dicendum est, non ea diligentia qua par est, scriptores eum tractare. Saepe enim nec libros manu scriptos nec aliorum studia curat. Id ut uno exemplo demonstrem, Lach. p. 197 D scripsit: *καὶ γάρ μοι δοκεῖς μηδαμῇ ᾐσθῆσθαι ὅτι ὅδε ταύτην τὴν σοφίαν παρὰ Δάμωνος τοῦ ἡμετέρου ἑταίρου παρείληφεν* et verbo *μηδαμῇ* notam subscripsit: vulgo *μηδὲν μή.* Id ubi repererit nescio nec curo; in libris quidem manu scriptis non habetur. Nonne igitur Badhamus in arena domum posuit? Is vero, qui rem diligenter tractare velit, ubi noverit primum pro *μηδαμῇ* libros habere *οὐδέ* deinde *ὅδε* in plurimis optimisque libris deesse, assentietur ei qui scripsit: *καὶ γάρ μοι δοκεῖς τοῦδε μὴ ᾐσθῆσθαι ὅτι παρὰ Δάμωνος τοῦ ἡμετέρου ἑταίρου παρείληφεν* cf. Theaet. 149 D. Xen. Mem. I. 4. 13. IV. 4. 13. Thuc. I. 68. 2.

Interpolationibus missis ad locos transeamus, quibus id quod optimi libri praebent, mutatione aliqua facta adhuc restituendum est. Veluti Euthyd. p. 296 D vulgata lectio est: ἀλλὰ βουληθείης ἦν δ' ἐγώ ὦ πολυτίμητε Εὐθύδημε, εἰ δὴ τῷ ὄντι ἀληθῆ λέγεις. ἀλλ' οὔ σοι πάνυ πιστεύω ἱκανῷ εἶναι, εἰ μή σοι συμβουληθείη ἀδελφός σου οὑτοσὶ Διονυσόδωρος. At optimi libri Bodleianus et Vaticanus suppeditant εἰ μή σοι βουληθείη. Hermannus εἰ μή [σοι] συμβουληθείη ex auctoritate Stallbaumii in textum recepit nec meliores nec deteriores libros hac in re secutus. Equidem librorum optimorum lectione βουληθείη servata scribendum censeo: εἰ μὴ ἔτι βουληθείη ἀδελφός σου οὑτοσὶ Διονυσόδωρος. — Sed videor mihi audire clamantes: quomodo fieri potest ut ἔτι in σοί corrumpatur? His respondeo, in eodem dialogo Bekk. p. 459. 10 codices illos pro ἐπὶ habere σοί.

Ibid. p. 286 C καὶ ὁ μὲν Κτήσιππος ἐσίγησεν· ἐγὼ δὲ θαυμάσας τὸν λόγον, Πῶς, ἔφην, ὦ Διονυσόδωρε, λέγεις; Valde memorabilis lectionis varietas exstat in Bodl. Vat. Θ, qui habent ἔλεγεν ἕν. Nemo non videt nullam excogitari posse rationem palaeographicam, qua ἔλεγεν ἓν et ἐσίγησεν inter se possint conciliari. Quare duorum alterum fieri debet: aut codicum deteriorum lectionem a nexu sententiarum haud alienam amplecteris aut optimorum librorum scripturam leni remedio ita efficies ut queat tolerari. Mihi quidem non illud, sed hoc probandum videtur, cum in ea sim sententia, ut deteriores libri etiamsi pulchris quasi floribus consiti sunt tamen non sint sequendi. Itaque suspicor hic syllabam οὐδ excidisse, qua suppleta habebis ἔλεγεν οὐδέν. Quae verba postquam syllaba οὐδ' nescio quo casu extincta foedata sunt, librarius verbum ἐσίγησεν substituit, quod interpretandi causa margini fuisse adscriptum maxime verisimile est. Quam saepe autem interpretationes in textum irrepserint, quis est qui nesciat? En unum quidem exemplum: in eodem dialogo p. 292 E (Bekk. 434. 21) pro ἠτιμάσαμεν habent deteriores aliquot libri ἀπεδοκιμά-

σαμεν. — Sed fortasse reperiuntur qui meae coniecturae ideo repugnent, quod *οὐδὲν λέγειν* non significet „tacere“, „sed inane quid dicere.“ At haec oppositio nihil valet, nam etsi saepissime *οὐδὲν λέγειν* (contrarium *τὶ λέγειν*) illo significatu usurpatum est, tamen non video, quid obstet quominus proprius significatus locutionis adhibeatur. Et ut omnis dubitatio tollatur, cf. haec exempla: Phaed. 84 C *εἰ μὲν οὖν τι ἄλλο σκοπεῖσθον, οὐδὲν λέγω.* Euthyd. 300 A *ἀλλά μοι δοκεῖς οὐ καθεύδων ἐπικεκοιμῆσθαι καὶ εἰ οἷόν τε λέγοντα μηδὲν λέγειν καὶ σὺ τοῦτο ποιεῖν* (= *λέγοντα σιγᾶν*).

Lach. p. 188 D in omnibus quae mihi praesto sunt editionibus reperi: *χαίρω ὑπερφυῶς, θεώμενος ἅμα τόν τε λέγοντα καὶ τὰ λεγόμενα ὅτι πρέποντα ἀλλήλοις καὶ ἁρμόττοντά ἐστι* idque miratus sum, quod Bodleianus Vatic. *Θ* suppeditant *τὸν λεγόμενον* (cf. Bekk. p. 76, 271, 10). Quidni igitur scripserint editores *τὸ λεγόμενον* sublato vitio assimilationis, quod saepissime reperitur (cf. Rep. VI p. 492 C Stallb. adnot. Vat. *τὸν λεγόμενον* pro *τὸ λεγόμενον*)? An hoc obstabat, quod infra dicitur *οὕτω σφόδρα ἀποδέχομαι παρ' αὐτοῦ τὰ λεγόμενα?* — At enim hac in re non sibi constitit Plato. Ita Phileb. p. 17 E legitur *τὰ νῦν λεγόμενα,* at 18 B *τὸ νῦν λεγόμενον.* Ita nostro loco habetur *σύμφωνον τοῖς λόγοις πρὸς τὰ ἔργα*, at Rep. VI p. 498 E *ἄνδρα δὲ ἀρετῇ παρισωμένον καὶ ὡμοιωμένον μέχρι τοῦ δυνατοῦ τελέως ἔργῳ τε καὶ λόγῳ.* — Numerus igitur singularis hoc loco aeque caret offensione atque Rep. II 370 B *οὐ γάρ, οἶμαι, ἐθέλει τὸ πραττόμενον τὴν τοῦ πράττοντος σχολὴν περιμένειν ἀλλ' ἀνάγκη τὸν πράττοντα τῷ πραττομένῳ ἐπακολουθεῖν μὴ ἐν παρέργου μέρει.*

Crases male intellectas non pauca vitia peperisse inter omnes constat. Id cum alii tum optime Cobetus ostendit huiusque rei egregia exempla collegit Nov. Lect. p. 607 veluti *τὰ πιτήδεια, τὰ πινίκια.* Saepissime enim accidit, ut librarii crases male dissolverent, quod etiam hoc loco

factum esse puto, qui Riv. p. 135 B (hunc dialogum non esse Platonis certum est) legitur: *ἆρ᾽ οὖν οὕτω λέγεις, ἔφην ἐγώ, ὥσπερ ἐν τῇ τεκτονικῇ; καὶ γὰρ ἐκεῖ τέκτονα μὲν ἂν πρίαιο πέντε ἢ ἓξ μνῶν ἄκρον, ἀρχιτέκτονα δὲ οὐδ᾽ ἂν μυρίων δραχμῶν· ὀλίγοι γε μὴν καὶ ἐν πᾶσι τοῖς Ἕλλησι γίγνοιντο.* In extrema huius periodi parte desideratur *ἄν*. Quod habebis, si pro *καὶ ἐν* scripseris *κἂν*. Hanc autem crasin male dissolvit librarius in locum verbi *κἂν* substituens *καὶ ἐν* pro *καὶ ἂν*.

Iam supra vidimus librarios cum praeceptum aliquod grammaticae non intellegerent semper fere correctionem adhibuisse. Hac in re igitur numerus corruptorum locorum impedimento non esse debet quominus Cobetum huius criseos magistrum ac ducem imitantes veram atque genuinam lectionem restituamus. Veluti is V. L. p. 107 docuit: „Forma pronominis *σφεῖς*, quae olim in desuetudinem abierat, scribis et lectoribus nova et inaudita non facile e correctorum manibus salva elabitur“. Inde recte Hertlinius (Conjecturen zu griechischen Prosaikern Wertheim 1861 p. 5) nominativum restituisse videtur: Plat. Resp. X. 614 C *ἔφη δὲ, ἐπειδὴ οὗ ἐκβῆναι τὴν ψυχήν, πορεύεσθαι μετὰ πολλῶν καὶ ἀφικνεῖσθαι σφεῖς εἰς τόπον τινὰ δαιμόνιον*; ibid. 621 A *σκηνᾶσθαι οὖν σφεῖς ἤδη ἑσπέρας γιγνομένης παρὰ τὸν Ἀμέλητα ποταμόν*; et Dobreus ingeniose scripsit Xen. Hell. VI. 5. 35 *ὅτι Θηβαίων βουλομένων ἀναστάτους ποιῆσαι τὰς Ἀθήνας σφεῖς ἐμποδὼν γένοιντο.* (cf. Charm. p. 165 A et praef. Herm. p. V.) Etiam in Euthydemo p. 305 D locus extat, cui nominativum *σφεῖς* reddendum esse mihi persuasi. Ibi enim legitur: *ἡγοῦνται οὖν ἐὰν τούτους εἰς δόξαν καταστήσωσι μηδενὸς δοκεῖν ἀξίους εἶναι, ἀναμφισβητήτως ἤδη παρὰ πᾶσι τὰ νικητήρια εἰς δόξαν οἴσεσθαι σοφίας πέρι· εἶναι μὲν γὰρ τῇ ἀληθείᾳ σφᾶς σοφωτάτους, ἐν δὲ τοῖς ἰδίοις λόγοις ὅταν ἀποληφθῶσιν, ὑπὸ τῶν ἀμφὶ Εὐθύδημον κολούεσθαι.* Ita locum dederunt Bekkerus, Heindorfius, Hermannus,

Stallbaumius, Badhamus[1]). Et si libri consentirent, nulla esset offensio; at optimi libri, Bodleianus et Vaticanus Θ scribarum imperitiam convincunt pro *σοφωτάτους* suppeditantes *σοφώτατοι*. Quod cum ita sit, satius duco *σφᾶς* in *σφεῖς* mutare quam *σοφώτατοι* in *σοφωτάτους*.

Simili modo formula *ἐν τοῖς* superlativo adiuncta, de qua post Reizium de inclin. accent. p. 15 Arnoldus ad Thucyd. III. 17. 1 inprimisque L. Herbstius Philol. XVI (1860) p. 345—347 disputaverunt librarii offensi saepissime assimilabant subsequens adiectivum articulo *τοῖς*. Veluti Symp. 178 C 𝔄Δ cum paucis aliis *ἐν τοῖς πρεσβυτάτοις*, reliqui *πρεσβυτάτοις*; etiam p. 178 A aliquot l. habent *πρεσβυτάτοις*. Meno. p. 94 A *ἐν τοῖς ἄριστον* 𝔄Δ, reliqui *ἀρίστοις*. Phileb. 53 A *ἐν τοῖς πρῶτον* 𝔄 Δ *Π*, ceteri *πρώτοις*. Proinde scribe assimilatione remota: Menex. p. 240 B *οἱ τῶν τότε Ἑλλήνων ἐν τοῖς εὐδοκιμώτατοι ἦσαν*. Lach. p. 181 B *καὶ σὺ δὲ ἡγοῦ με ἐν τοῖς γ' εὐνούστατόν σοι εἶναι*. Euthyd. p. 305 A *καὶ οὗτοι, ὅπερ ἄρτι ἔλεγον, ἐν τοῖς κράτιστοί εἰσι τῶν νῦν*.

Socrates postquam Euthyd. p. 282 E sophistas iussit *ἐπιδεικνύναι τῷ μειρακίῳ, πότερον πᾶσαν ἐπιστήμην δεῖ αὐτὸν κτᾶσθαι, ἢ ἔστι τις μία, ἣν δεῖ λαβόντα εὐδαιμονεῖν τε καὶ ἀγαθὸν ἄνδρα εἶναι καὶ τίς αὕτη*, hoc modo p. 283 A narrationem continuavit: *ἐπεσκόπουν τίνα ποτὲ τρόπον ἅψοιντο τοῦ λόγου καὶ ὁπόθεν ἄρξοιντο παρακελευόμενοι τῷ νεανίσκῳ σοφίαν τε καὶ ἀρετὴν ἀσκεῖν· ὁ οὖν πρεσβύτερος αὐτῶν ὁ Διονυσόδωρος πρότερος ἤρχετο τοῦ λόγου, καὶ ἡμεῖς πάντες ἐβλέπομεν πρὸς αὐτὸν ὡς αὐτίκα μάλα ἀκουσόμενοι θαυμασίους τινὰς λόγους*. In his verbis me offendit *ἤρχετο* pro quo velim scribatur *ἦρχε*; nam *ἄρχεσθαι* et *ἄρχειν* hoc inter sese differunt, ut illud usurpetur, si actionis unum tantum subiectum est, hoc si actionis plura subiecta extant

[1]) In mea magna cum haec scriberem librorum penuria alios editores me non posse adire valde doleo.

(cf. Engelhardt Dial. sel. Plat. p. 92). Vel ut rem aliter exprimam, *ἄρχω* ut alii me insequantur, *ἄρχομαι* ut ipse rem finiam (cf. Krüger Xen. Anab. I. 3. 1). Id igitur ut ad locutionem nostram referam, *λόγου ἄρχειν* significat „die Discussion, die Verhandlung beginnen, *λόγου ἄρχεσθαι*, seine Rede beginnen.“ [1]) cf. Krüger Xen. Anab. 1. 6. 5. Hertlein Cyrop. VI. 1. 6, quem locum in nostrum egregie quadrantem hic transcribere libet: *ἐπειδὴ παρὼν τυγχάνω καὶ πρεσβύτερός εἰμι Κύρου, εἰκὸς ἄρχειν με λόγου.* Quod si verum est, non potest esse dubium, quin supra sit legendum *ἦρχε*; nam multa ut *πρότερος, θαυμασίους τινὰς λόγους* indicant post Dionysodorum etiam Euthydemum aliosque locuturos esse.

In doctrina de comparativo grammatici structuram *ἢ κατὰ* cum substantivo et structuram *ἢ ὥστε* (Herod. III. 14), *ἢ ὡς* (Xen. Mem. 1. 4. 10), *ἢ* (Plat. Theaet. 149 B. Legg. X 885 D) cum infinitivo recte distinguunt. Earum autem confusionem (hic enim talem statuere licet) duobus tantum exemplis comprobant. Eurip. Med. 675 et Cratyl. 392 B *ἀλλὰ ταῦτα μὲν ἴσως μεῖζω ἐστὶν ἢ κατ' ἐμὲ καὶ σὲ ἐξευρεῖν.* cf. Krüger II 49, 4, N. Matthiae § 449 II edit p. 844; et Krügerus quidem videtur sentire huius usus nullum aliud exemplum reperiri. Adscripsi igitur hoc Cratyl. p. 439 B *ὅντινα μὲν τοίνυν τρόπον δεῖ μανθάνειν ἢ εὑρίσκειν τὰ ὄντα, μεῖζον ἴσως ἐστὶν ἐγνωκέναι ἢ κατ' ἐμὲ καὶ σέ.* Quae verba si contuleris cum Cratyl. p. 392 B *ἐγνωκέναι* post *σέ* transponendum intelleges.

II. Commentatio grammatica.

Si quis scriptorem cum fructu tractare velit, in eo potissimum elaborare debet, ut eius sermonem quam accura-

---

[1]) Recte igitur Euthyd. 293 A καὶ ἤρξατό γε, ὦ ἑταῖρε, πάνυ μεγαλοφρόνως τοῦ λόγου ὧδε.

tissime pernoscat, quippe cum hac re maximam partem et ars interpretandi et ars critica contineatur. Quod cum ita sit, iam aliquantum temporis consumsi in Platonico sermone explorando eiusque operae specimen philologorum conventui exhibendum putavi. Vocativum igitur, ne res amplior esset, elegi exponendum idque ita mecum statui facere, ut quam minima de vocativo in universum disputem, sed semper quam rationem in vocativo usurpando secutus sit Plato [1]), disquirere studeam. Itaque missam faciamus altercationem illam ab antiquis grammaticis de natura verbi ὦ agitatam, cf. Schoemanni animadv. ad vet. gramm. doctrinam de articulo p. 49 et not. 9; nam hodie inter omnes constat ὦ interiectionem esse exclamationi inservientem. Ea cum accentu circumflexo scribitur ante vocativum et ante formulas iurandi testandique, πρὸς θεῶν, πρὸς Διὸς et similes [2]); cf. Rehdantzii commentationem Demosthenis orationibus selectis adiunctam quae inscribitur: Schwurformeln und Anrufungen der Götter bei den attischen Rednern p. 389 et haec exempla quae apud Platonem reperiuntur: Resp. IV. 425 C Legg. IX 858 C III 691 B Soph. p. 221 D ὦ πρὸς θεῶν; Resp. V 459 A Legg. III 683 E Euthyd. 290 E 281 B Lys. 214 E Apol. 26 E Euthyd. 287 A Resp. I 332 C ὦ πρὸς Διός.

Si autem hae formulae cum vocativo concurrunt, vocativus fere interiectionem ὦ accipit cf. Rep. VI 506 D μὴ πρὸς Διός ἦ δ' ὅς ὦ Σώκρατες. Euthyd. 279 B πρὸς Διὸς ὦ Κλεινία. Soph. 232 E σὺ δὴ πρὸς θεῶν ὦ παῖ δυνατὸν ἡγεῖ τοῦτο. Phaedr. 229 C ἀλλ' εἰπὲ πρὸς Διός ὦ Σώκρατες. Euthyphr. 4 E σὺ δὲ δὴ πρὸς Διός ὦ Εὐθύφρον. Politic. 279 B πρὸς Διός ὦ Σώκρατες. Crito p. 46 E πρὸς θεῶν ὦ Κρίτων. Legg. II 660 B πρὸς Διός ὦ ξένε. Resp. IX

---

[1]) Hanc ob rem perlegi hosce dialogos: Apol. Charm. Cratyl. Criti. Critonem Euthyd. Euthyphr. Gorg. Hipp. min. Lach. Legg. Lys. Men. Parm. Phaedon. Phaedr. Phileb. Politic. Prot. Remp. Soph. Symp. Theaet. Tim.

[2]) Nescio cur Hertlinius Cyrop. VI. 2. 15 ὦ πρὸς θεῶν scripserit.

574 B ἀλλ' ὦ 'Αδείμαντε πρὸς Διός. Apol. 26 B πρὸς αὐτῶν τοίνυν ὦ Μέλητε τούτων τῶν θεῶν. Unum tantum exemplum in Euthyd. p. 294 B extat, ubi ὦ ante vocativum est omissum: πρὸς Διός, ἔφη, Διονυσόδωρε, τεκμήριόν τί μοι τούτων ἐπιδείξατον τοιόνδε ᾧ εἴσομαι ὅτι ἀληθῆ λέγετον idque haud scio an factum sit propter iracundiam loquentis. — Duobus locis ὦ habes formulae exclamationis adpositum: Apol. 25 C ὦ πρὸς Διὸς Μέλητε (aliquot tamen libri πρὸς Διὸς ὦ Μέλητε). Men. 71 D σὺ δέ αὐτός ὦ πρὸς θεῶν Μένων et duobus interiectionem non solum vocativo, sed etiam formulae adiunctam: Euthyd. 294 A ὦ πρὸς τῶν θεῶν, ἦν δ' ἐγώ, ὦ Διονυσόδωρε. Legg. II 662 C ὦ πρὸς Διός τε καὶ 'Απόλλωνος, ὦ ἄριστοι τῶν ἀνδρῶν. Prior autem locus vitio foedatus esse videtur; nam quoad noverim Platonem, in locutione πρὸς θεῶν omittitur apud eum articulus cf. praeter exempla supra allata Phileb. 54 B. Prot. p. 312 A Euthydem. 273 D 289 C Legg. 720 E Gorg. 514 D Theaet. 161 A Cratyl. p. 407 D ἐκ μὲν οὖν τῶν θεῶν πρός θεῶν ἀπαλλαγῶμεν cf. Krügeri adnot. ad Xen. Anab. 3. 1. 24, ubi et ipse recte τῶν uncis inclusit. —— Non raro fit ut nominum deorum vocativi aut adposito aut neglecto ὦ adhibeantur, cum praesertim is qui loquitur animum iracundum obstupefactum mirabundum significare velit id quod ex his Platonicis exemplis elucet: ὦ Ζεῦ Euthyd. p. 273 D 294 A 276 E Symp. 222 E; ὦ Ζεῦ καὶ θεοί Prot. 310 D, qua dicendi ratione pars et totum copulantur cf. Krüger 69, 32, 1 et Rehdantz l. c. p. 389 (Aesch. 1. 70. 3 et 3. 156, 1 πρὸς τοῦ Διὸς καὶ τῶν ἄλλων θεῶν at vid. Cobet. V. L. p. 354); ὦ 'Ηράκλεις Resp. I. 337 A Symp. 213 B Euthyd. 303 A; 'Ηράκλεις Lys. 208 E Men. 91 C 'Ηράκλεις, εὐφήμει ὦ Σώκρατες Charm. 154 D Euthyphro 4 A; ὦ Πόσειδον Euthyd. 301 E 303 A; "Απολλον Rep. VI 509 C καὶ ὁ Γλαύκων μάλα γελοίως, "Απολλον, ἔφη, δαιμονίας ὑπερβολῆς; ὦ θεοί Legg. XI 922 D.

Sed satis hac de re; nunc orationem convertamus ad omissam interiectionem ὦ ante vocativum, de qua re ut recte iudicetur primum necessarium esse videtur omnia exempla congerere. In quibus colligendis editionem C. F. Hermanni sequemur quippe quae librorum manu scriptorum optimorum rationem satis accuratam habeat [1]), hic illic lectionis diversitatem notantes. **1.** Lach. p. 197 E *σὺ δέ Νικία λέγε* **2.** Soph. 220 D *ἢ τί τις ἂν Θεαίτητε εἴποι κάλλιον* **3.** ibid. 234 D *τοὺς πολλοὺς οὖν Θεαίτητε* — Bekk. 164. 17. ὦ om *ΔΠ*. **4.** ibid. 218 A *κινδυνεύει πρὸς μὲν ταῦτα οὐδὲν ἔτι λεκτέον εἶναι Θεαίτητε* **5.** Parm. p. 136 D *ἀλλὰ σύ εἰπεῖν τὸν Σωκράτη Ζήνων τί οὐ διῆλθες ἡμῖν;* **6.** Gorg. 489 A *μὴ φθόνει μοι ἀποκρίνασθαι τοῦτο Καλλίκλεις* **7.** ibid. 518 C *ἄνθρωπε ἐπαΐεις οὐδὲν περὶ γυμναστικῆς* **8.** ibid. 521 A *τἀληθῆ μοι εἰπέ Καλλίκλεις*. ὦ add. *ΞΣ*. **9.** Theaet. 144 D *Θεαίτητε δεῦρο παρὰ Σωκράτη* **10.** ibid. 143 C *ἀλλὰ παῖ λαβὲ τὸ βιβλίον καὶ λέγε* **11.** Prot. 358 A *ὑμᾶς δὲ δὴ μετὰ Πρωταγόρου ἐρωτῶ Ἱππία τε καὶ Πρόδικε* **12.** ibid. p. 358 E *ἀλλ' οὐδέν ἔφην ἐγώ Πρόδικε διαφέρει* **13.** ibid. 359 A *οὕτω δὴ τούτων ὑποκειμένων ἦν δ' ἐγώ Πρόδικέ τε καὶ Ἱππία*. ὦ add. rc Σ. **14.** Phaedr. 261 A *πάριτε δή θρέμματα γενναῖα* **15.** ibid. 264 A *ἢ οὐδὲν εἶπον Φαῖδρε φίλη κεφαλή*. ὦ add. *Φ*. **16.** Phileb. 11 A *ὅρα δή Πρώταρχε*. ὦ add. rc Σ. **17.** ibid. 12 A *σὺ δέ Πρώταρχε αὐτὸς γνώσει* **18.** ibid. p. 21 A *δέξαιο ἂν Πρώταρχε σὺ ζῆν*. rc Σ *σύ ὦ Πρώταρχε* **19.** ibid. p. 28 B *οὐκοῦν ὑπὲρ ἐμοῦ σύ Πρώταρχε προήρησαι λέγειν;* ὦ add. *F*. **20.** Euthyd. p. 293 D *εἶεν ἦν δ' ἐγώ Εὐθύδημε* **21.** ibid. p. 295 D *ἀλλ' εἰ δοκεῖ σοι Εὐθύδημε οὕτω ποιεῖν ποιητέον*. σοι ὦ f. **22.** ibid. p. 296 E *τὰ δὲ τοιάδε πῶς φῶ ἐπίστασθαι Εὐθύδημε* **23.** ibid. p. 300 A *ἀλλὰ μοι δοκεῖς Εὐθύδημε οὐ καθεύδων*

---

[1]) Uno, ni fallor, loco contra optimos libros restituit ὦ: Apol. 29 D εἴποιμ' ἂν ὑμῖν ὅτι ἐγὼ ὑμᾶς ὦ ἄνδρες Ἀθηναῖοι ἀσπάζομαι μὲν καὶ φιλῶ cf. praef. ad tom. I. p. IX.

ἐπικεκοιμῆσθαι. (Culpa typothetae apud Stallb. p. 274 E ὑμεῖς ἄρα ἦν δ' ἐγώ Διονυσόδωρε ὦ omissum videtur). **24.** Charm. p. 155 B παῖ ἔφη κάλει Χαρμίδην **25.** Legg. IV 709 D φέρε δή νομοθέτα πρὸς αὐτὸν φῶμεν **26.** ibid. p. 715 D ἄνδρες τοίνυν φῶμεν πρὸς αὐτούς **27.** ibid. X 891 B ἀλλὰ δὴ λέγε μοι πάλιν Κλεινία καὶ σύ. **28.** ibid. XII 963 B ἢ σύ γε Μέγιλλε καὶ Κλεινία ἔχετον διαρθροῦντες. Saepissime invenitur omissum ὦ in dialogo qui Convivium inscribitur. **29.** p. 172 A καὶ ὅς Ἀπολλόδωρε ἔφη καὶ μὴν καὶ ἔναγχός σε ἐζήτουν **30.** 173 E οὐκ ἄξιον περὶ τούτων Ἀπολλόδωρε νῦν ἐρίζειν (aliquot cod. deterioris familiae ὦ habere videntur). **31.** p. 175 A οὐ σκέψει παῖ **32.** p. 175 A σὺ δ' ἦ δ' ὅς Ἀριστόδημε παρ' Ἐρυξίμαχον κατακλίνου· **33.** p. 175 C δεῦρ' ἔφη φάναι Σώκρατες παρ' ἐμὲ κατάκεισο. **34.** p. 176 A εἶεν ἄνδρες φάναι τίνα τρόπον ῥᾷστα πιόμεθα **35.** p. 212 D τὸν οὖν Ἀγάθωνα Παῖδες φάναι οὐ σκέψεσθε; **36.** p. 212 E Ἄνδρες χαίρετε **37.** p. 213 B ὑπολύετε παῖδες Ἀλκιβιάδην. **38.** p. 213 C καὶ τὸν Σωκράτη Ἀγάθων φάναι ὅρα εἴ μοι ἐπαμύνεις. ὦ add. F **39.** p. 213 D νῦν δέ μοι Ἀγάθων φάναι μετάδος τῶν ταινιῶν **40.** p. 213 E εἶεν δὴ ἄνδρες· δοκεῖτε γάρ μοι νήφειν **41.** p. 213 E ἀλλὰ φέρε παῖ φάναι τὸν ψυκτῆρα ἐκεῖνον **42.** p. 216 A καὶ ταῦτα Σώκρατες οὐκ ἐρεῖς ὡς οὐκ ἀληθῆ. ὦ aliquot deterioris familiae codices habere videntur. **43.** p. 217 B καὶ εἰ ψεύδομαι Σώκρατες ἐξέλεγχε **44.** p. 218 C καὶ εἶπον κινήσας αὐτόν Σώκρατες καθεύδεις. **45.** p. 223 A ἰοὺ ἰοὺ φάναι τὸν Ἀγάθωνα Ἀλκιβιάδη οὐκ ἔσθ' ὅπως ἂν ἐνθάδε μείναιμι.

Haec sunt exempla quae apud Platonem reperiuntur. Nunc ad alteram huius disputationis partem transgrediamur atque exploremus, quibus legibus omissio interiectionis ὦ sit subiecta. qua de re obiter locuti sunt Rückertus ad Symp. 189 B (p. 94) Badhamus ad Phileb. 11 A et 21, Stallb. Soph. 220 D. Sed antea paucis illustrandum esse videtur, quid ὦ efficiat vocativo adpositum. In universum id quidem dici potest interiectionem ὦ morari orationem,

vel ut aliter dicam, vocabulo ὦ fit ut loquens in re invocata animum quasi defigat. Vocativus igitur cum ὦ iunctus a nudo vocativo hoc differt, quod illo plus exprimitur quam hoc, exclamationis enim indicium accessit. Id autem cum Krügero non ita interpretari velim (§ 45, 3) ut dicam nudo vocativo contineri „ein Anruf", vocativo cum ὦ copulato „ein Ausruf". Immo dixerim, ὦ vocativo adpositum efficere „Anrede mit Ausruf". Inde haec lex omissi ὦ potest elici: Brevitate sermonis si opus est, apud prosaicos scriptores (poëtae enim hac in re prorsus liberi sunt) ὦ fere omittitur[1]) Id autem fit apud Platonem a) si quem allocutione in me convertere vel ut accuratius dicam in colloquium vocare volo; scilicet tum foret stultum ante nomen vocabulum ponere invocationem morans („Anruf" nos dicimus germanice). Quod praeceptum sequuntur exemplorum supra allatorum haece: 1) Theaet. 144 D (Nr. 9) 2) Symp. 218 C (Nr. 44) 3) ibid. 175 C (Nr. 33). Sed repugnare videtur Politic. 258 A ubi ξένος primum Socrati seni respondet, deinde ad Socratem iuvenem convertitur his verbis usus: ταῦτ' ἔσται· Ὦ Σώκρατες ἀκούεις δὴ Σωκράτους; At mihi videtur scribendum: ταῦτ' ἔσται ὦ Σώκρατες· Σώκρατες ἀκούεις δὴ Σωκράτους; b) Item imperanti brevitate dicendi opus est; servorum igitur qui aliquid facere iubentur, vocativis deesse potest ὦ, cf. 1) Theaet. 143 C (Nr. 10) 2) Charm. p. 155 B (Nr. 24) 3) Symp. 175 A (Nr. 31) 4) ibid. 212 D (Nr. 35) 5) ibid. p. 213 B (Nr. 37) 6) ibid. p. 213 E (Nr. 41) c) Etiam si quis vehementi animi motu sive iracundia sive

---

[1]) Badhamus haec praecepta proposuit ad Phileb. 11. A: when the speaker changes his address from one person to another or from several to some one or more out of the whole number, ὦ is often omitted before the vocative. The same omission also takes place when the speaker is represented as calling in an especial manner on the attention of the person addressed. Sed addit: J confess that in Phaed. 264, Soph. 220, 234, Euthyd. 300 the reason is not so evident.

angore est perturbatus astricto sermone uti solet; ὦ igitur tum potest omitti cf. 1) Gorg. 518 C (Nr. 7) 2) Euthyd. 300 A (Nr. 23) 3) Symp. p. 213 C (Nr. 38) cf. Voegelin l. c. p. 326. Sed hoc praeceptum permultas admittit exceptiones quae tamen possunt explicari; nam voce facile interiectioni ὦ ea vis attribuitur qua motus animi etiam magis indicetur cf. Krüg. § 45. 3. 2. et Lobeck ad Soph. Aiac. 1154. Ita deorum invocationes quamvis ab animo commoto profectas tamen ὦ habere supra vidimus; alia vero exempla apud Platonem non reperiuntur; nam nemo huc referet talia Resp. I 329 C εὐφήμει ὦ ἄνθρωπε ibid. 337 B ὅπως μοι ὦ ἄνθρωπε μὴ ἐρεῖς; Gorg. 452 B σὺ δὲ δὴ τίς εἶ ὦ ἄνθρωπε ibid 469 A εὐφήμει ὦ Πῶλε. d) Restat denique extrema causa omissi ὦ ab iis quas modo attulimus causis plane diversa; ὦ enim non opus est poni, si in eius locum aliud vocabulum successit. In Platone enim legendo mihi videor animadvertisse pronomine σὺ cum vocativo iuncto ὦ saepius omitti; id quod cadit in haec octo exempla: 1) Lach. 197 E (Nr. 1) 2) Parm. 136 D (Nr. 5) 3) Phileb. 12 A (Nr. 17) 4) ibid. 21 A (Nr. 18) 5) ibid. 28 B (Nr. 19) 6) Legg. X 891 B (Nr. 27) 7) ibid. XII 963 B (Nr. 28) 8) Symp. 175 A (Nr. 32) [Thuc. V. 9 Xen. Cyr. V. 3. 36] Sed non tacendum est, 49 alios locos in Platonicis dialogis reperiri ubi quamvis σὺ adsit tamen ὦ vocativo antepositum est. Quorum tamen 20 tantum inter ὦ et σύ non aliud habent vocabulum interpositum. Similem explicationem habet vocabuli ὦ omissio his locis: Symp. 223 A (Nr. 45) ἰοὺ ἰού φάναι τὸν Ἀγάθωνα, Ἀλκιβιάδη, οὐκ ἔσθ' ὅπως ἂν ἐνθάδε μείναιμι Phaedr. 264 A (Nr. 15) ἦ οὐδὲν εἶπον Φαῖδρε φίλη κεφαλή. Nam priore loco ἰού, ἰού, altero φίλη κεφαλή haud scio an pro ὦ sint substituta. Quae si recte disputavimus, 23 locis ὦ intercidisse elucet. Id quam facile fieri potuerit, e rationibus palaeographicis licet cognoscere; veluti antecedit ὦ vocativo Prot. 358 A (Nr. 11) ibid. 358 E (Nr. 12) ibid. 359 A (Nr. 13) Euthyd. 293 D (Nr. 20); antecedit οι vel ὅς Euthyd.

295 D (Nr. 21) Symp. 213 D (Nr. 39) cf. Voegelin l. c. p. 326 ibid. 172 A (Nr. 29). Crasi neglecta intercidit ὦ Symp. 176 A (Nr. 34), ubi cum Sauppio ὦνδρες scribendum. Eadem medela adhibenda est Symp. 212 E (Nr. 36) 213 E (Nr. 40) Legg. IV. 715 D (Nr. 26). Vide porro quam facilis haec Hirschigii correctio sit: Gorg. 489 A (Nr. 6) pro τοῦτο Καλλίκλεις scripsit τοῦτ' ὦ Καλλίκλεις. Et fortasse aliae causae cur ὦ interciderit possunt excogitari; sed non plus undecim loci emendandi supersunt, quos enumerare utile esse arbitror: Soph. 220 D (Nr. 2) ibid. 234 D (Nr. 3) ibid. 218 A (Nr. 4) Gorg. 521 A (Nr. 8) Phaedr. 261 A (Nr. 14 Sed hoc loco immissio verbi ὦ non extra dubitationem posita.) Phileb. 11 A (Nr. 16) Euthyd. 296 E (Nr. 22) Legg. IV 709 D (Nr. 25) Symp. 173 E (Nr. 30) Ibid. 216 A (Nr. 42) Ibid. 217 B (Nr. 43).

De collocatione vocativi apud Platonem hoc est tenendum eum saepius interponere quam anteponere orationi vocativum id quod plane elucebit, ubi numeris demonstraverimus quot exempla interpositi vocativi in unum exemplum antepositi cadant; cf. igitur has rationes, a vero, ut opinor, haud ita multum distantes: Leg. 11: 1 Resp. 17: 1 Phaedr. 22: 1 Prot. 9: 1 Symp. 10: 1 Lach. 39: 1 Politic. 25: 1 Charm. 22: 1 Theaet. 43: 1 Soph. 21: 1 Gorg. 34: 1 Phaed. 26: 1 Crito 17: 1 Meno 18: 1 Lys. 7: 1 Hipp 18: 1 Phileb. 48: 1 Euthyd. 12: 1. Quam vocativi ante pronomen vel aliud verbum cum particula δὲ iunctum collocationem homines docti memoraverunt, cf. Porson. Eur. Orest. 614 Hertlein Cyrop. V. 3. 42 Naegelsbach Il. I. 282, eam comprobarunt Winckelmannus Euthyd. 293 B, Stallbaumius Theag. 127 C his Platonicis exemplis: Euthyd. 293 B ὦ μακάριε, ἦν δ' ἐγώ, ἔστι δὲ ἐπὶ σοὶ τοῦτο; Legg. X. 890 D ὦ προθυμότατε Κλεινία, τί δ' οὐ χαλεπά κ. τ. λ. XII. 963 B ὦ θαυμάσιε, σὺ δὲ δὴ ποῖ σκοπεῖς; Phileb. 48 D ὦ Πρώταρχε, πειρῶ δὲ αὐτὸ τοῦτο τριχῇ τέμνειν; Sed vide ne uno alterove exemplo hunc numerum possis augere; equidem Cratyl. 392 C

sic interpungendum censeo: *οὐ γάρ πω οὐδ' αὐτὸς ἔγωγε μανθάνω· ὦ Ἑρμόγενες, σὺ δὲ μανθάνεις;* [1])

Nunc autem de interpunctione vocativis adhibenda paucis dicamus. Quam rem antequam aggrediamur, profitendum est eam omnino legem interpungendi nos velle observatam, qua exclusa nimia ubertate et nimia parsimonia perspicuitati ita consulatur ut grammaticae ratio maneat inviolata. Itaque nefas est vocativum si *ἐγκλιτικὰ* insequuntur commatis includere quam rem I. Bekkerus permultis exemplis, in quibus etiam Platonica sunt, egregie dilucidavit (Hom. Blätter p. 269) cf. Resp. I 337 E *ἔφην ἐγώ ὦ βέλτιστέ τις ἀπεκρίνατο* Legg. III 683 B *εἰ γοῦν ὦ ξένε τις ἡμῖν ὑπόσχοιτο θεός* ibid. 702 B *ἐγώ τιν' ὦ ξένε μοι δοκῶ κατανοεῖν* Lach. 199 E *λέγειν τι ὦ Σώκρατες μοι δοκεῖς* Soph. p. 244 B *μῶν ὦ παῖ τι πλημμελήσομεν* Leg. VII 793 C *ἃ δὴ διανοούμενος ἡμᾶς ὦ Κλεινία σοι δεῖ τὴν πόλιν — ξυνδεῖν* Criti. 108 B *προλέγω γε μήν ὦ φίλε Κριτία σοι τὴν τοῦ θεάτρου διάνοιαν.* Interpunctionem porro respuunt tales vocativi: Legg. IV 715 E *ἄνδρες τοίνυν φῶμεν πρὸς αὐτούς* ibid. VI 772 E *ὦ παῖ τοίνυν φῶμεν* Phileb. 51 B *πῶς δή ταῦτα ὦ Σώκρατες αὖ ἐλέγομεν οὕτως.* Nec minus apostropho ante vocativum tollitur interpunctio; scribendum igitur est Soph. p. 244 C *τίς οὖν αὐτοῖς ἡ μετὰ τοῦτ' ὦ ξένε ἀπόκρισις;* Quid quod etiam in his exemplis commata delenda arbitramur: Gorg. p. 460 E *καὶ ἐν τοῖς πρώτοις γε ὦ Γοργία λόγοις ἐλέγετο* Apol. 26 B *πρὸς αὐτῶν τοίνυν ὦ Μέλητε τούτων τῶν θεῶν·* nam verba inter se iungenda separare insanum est. Bene igitur Bekkerus l. c. p. 294 primum versum Iliadis ita constituit: *μῆνιν ἄειδε θεά Πηληϊάδεω Ἀχιλῆος.* Et profecto acuto accentu satis dilucide vocativus significatus est. Etiam e Platone vir sagacissimus

---

[1]) Repetiti vocativi hoc unum exemplum apud Platonem exstat Tim. 22 B ὦ Σόλων, Σόλων, Ἕλληνες ἀεὶ παῖδές ἐστε, quod velim adscribas Krüg. II § 45. 3. 1.

exempla collegit eodem modo tractanda, quorum unum quidem hic a nobis transcribitur: Phaed. init. *αὐτός ὦ Φαίδων παρεγένου.* — Quae diximus, ut breviter comprehendamus, interpunctio apud vocativum omittenda est, nisi ea ut ponatur perspicuitas postulat, quod tamen in Platonis libris raro eventurum esse puto.

In vocativo quas normas sit secutus Plato si quis velit pernoscere, id quoque indagabit, quo modo formaverit hunc casum. Complures enim sunt modi aliquem compellandi; Plato hos praecipue adhibet: primum ponit nomen proprium aut omisso aut adiecto attributo; deinde nomen appellativum aut cum attributo aut sine attributo; tum solum adiectivum; denique circumlocutione utitur, qua nomen patris vocabulo *παῖς* additur. Saepissime autem solum nomen proprium ponitur, nam 2736 vocativorum, qui in genuinis Platonis dialogis extant, 1988 huius usus reperiuntur.

Sed accuratius loquamur de adiectivis nominibus propriis praemissis. Quem usum quo modo excoluerit Plato utcognoscatur, hos numeros quaeso respicias: 126 locis adiectivum cum vocativo nominum propriorum copulatum reperies; eorum 70 habent adi. *φίλος*, 56 alia attributa, quae hoc modo distributa sunt: 1) *μακάριος* (Crat. 436 C 428 C 401 B Gorg. 511 B Legg. VII. 811 C Phaedr. 243 BC Resp. IV. 423 D Symp. 189 A) 2) *ἀγαθός* (Crat. 436 C 428 C 401 B Gorg. 511 B Legg. VII. 811 C Phaedr. 243 BC Resp. IV. 423 D Symp. 189 A) 3) *βέλτιστος* (Gorg. 491 B Euthyphr. 15 E Prot. 358 B Hipp. min 373 B Phaedr. 227 E Symp. 214 B Charm. 162 D) 4) *σοφώτατος* (Gorg. 489 C Legg. III. 690 C Symp. 208 B Resp. I. 339 E) 5) *δαιμόνιος* (Crito 44 B Euthyd. 291 A Resp. VII. 522 A I. 344 D) 6) *θαυμάσιος* (Crat. 439 C Apol. 26 C Ephr. 5 A Phil. 28 C) 7) *ἑταῖρος* (Crat. 438 A Phaed. 82 C Men. 94 E 98 A) 8) *γενναῖος* (Gorg. 473 D Ephr. 7 D Euthyd. 285 D) 9) *εὐηθέστατος* Resp. I. 343 D 10) *κάλλιστος καὶ σοφώτατος* Euthyd. 290 C 11) *πολυτίμητος* Euthyd. 296 D 12) *τεχνι-*

κώτατος Phaedr. 274 E 13) καλός Phileb. 26 B 14) φίλτατος Hipp. 370 E 15) καταγέλαστος Lys. 205 D 16) προθυμότατος Legg. X. 890 E 17) ῥαθυμότατος Theaet. 166 A 18) κάλλιστος Gorg. 461 B 19) λῷστος Gorg, 467 B 20) ἄριστος Phaed. 115 E 21) φιλούμενος Symp. 201 C. Horum exemplorum si positivos et superlativos inter se comparaveris, hanc rationem reperies: 4: 1. Cobetus N. L. p. 640 ex iis quos modo attulimus locis hos exterminando nomine proprio corrigendos esse censet: Crito 44 C ὦ μακάριε Κρίτων ibid. 44 B ὦ δαιμόνιε Σώκρατες. At eum refutant alia exempla sub nr. 5. et 1. a nobis indicata. An his quoque nomen proprium obtrusum putamus? Neque melius rem gessit Cobetus, cum Hipp. mai. p. 293 D ὦ δαιμόνιε, φησὶ [Σώκρατες] scripsit; nam haec verbi φάναι interpositio apud vocativum ter habetur in genuinis Platonis dialogis: Charm. 162 D ἀλλ' ὦ βέλτιστε ἔφην ἐγὼ Κριτία Symp. 174 E ὦ φάναι 'Αριστόδημε Symp. 189 A ὦ 'γαθὲ φάναι 'Αριστόφανες Hic habent libri 𝔄Δ ὠγαθὲ φάναι ὠγαθὲ 'Αριστόφανες, quam pravam repetitionem haud scio an haec ipsa verbi φάναι interpositio effecerit. Neque igitur possum probare quod Sauppius delevit 'Αριστόφανες velimque scire qua causa permotus id fecerit, nam quae Voegelinus hanc in rem disputavit l. c. p. 296 ea non vera esse facile tibi persuaseris. Verbum φάναι vocativo posse interponi etiam Lys. 204 E ostendit: οὐ γὰρ πάνυ ἔφη τι αὐτοῦ τοὔνομα λέγουσιν, (ubi virgulis ἔφη non esse includendum Schmidt. Beiträge zur Geschichte der Gr. p. 562 recte vidit). Sed res sese aliter habet, si non φάναι sed alia verba vocativi partes dirimunt; haec enim exempla corrigenda esse verisimile est; quam ob rem assentior iis qui Legg. VII 792 C τοῦτ' οὐκέτ' ἂν ἐγὼ Κλεινίᾳ ξυνακολουθήσαιμ' ἂν ὦ θαυμάσιε dederunt censeoque Politic. p. 263 A ὦ βέλτιστε ἀνδρῶν οὐ φαῦλον προστάττεις Σώκρατες nominis proprii vocativum eiciendum esse. Eadem medela haud scio an huic quoque vocativo sit adhibenda, qui in Critone 54 D

legitur: ὦ φίλε ἑταῖρε Κρίτων; nam totum Platonem si pervolveris, 8 quidem locis adiectivorum φίλος ἑταῖρος inter se iunctorum vocativum invenies, sed omisso nomine proprio: Legg. XII 969 B Resp. VIII 562 A X 607 E Lys. 213 B Euthyphr. 5 C Gorg. 482 A Resp. V 450 D Phaed. 91 B. — Pro adiectivo pronomen habes in hoc unico exemplo: Phileb. 54 B τοιόνδε τι λέγω, ὦ Πρώταρχέ μοι, πότερα κ. τ. λ. de quo modo dicendi cf. Stallb. ad h. l.

Nominum appellativorum usus in vocativo apud Platonem haud ita frequens saepissime invenitur in dialogis Legg. Soph. Politic. ubi vocativus verbi ξένος 140 locis nobis occurrit (Legg. 115, Soph. 13, Politic. 12. his adde Men. 71 A Symp. 214 C) et in Apologia, ubi c. 18 locis ὦ ἄνδρες et c. 44 l. ὦ ἄνδρες Ἀθηναῖοι scriptum est. Praeterea παῖς, ἀνήρ, ἄνθρωπος saepius hac ratione adhibentur: παῖς (Politic. 280 E Lys. 210 C Theaet. 145 D 151 E 156 A 158 A 184 D 200 C 209 E Phaedr. 256 E 237 D 241 C Phileb. 15 A. 53 E Legg. 888 A 772 E 752 E Soph. 237 A 244 B 242 D 232 E Apol. 28 C. Gorg. 521 E 522 A Lys. 217 A 219 B 222 A 222 D Theaet. 148 A Phileb. 16 B Lach. 181 A. — Hoc enim vocabulo adolescentes compellare Socrates solet; ἀνήρ (Symp. 214 A 215 AD 217 B 218 B 220 E 222 A 212 E 213 E 176 A Lach. 187 B Phaed. 60 B 107 B 115 C Prot. 358 B Legg. 713 E); ἄνθρωπος (Gorg. 452 B 518 C Prot. 330 D Resp. I 329 C 327 B Symp. 200 C Men. 75 A Cratyl. 408 B Symp. 192 D Apol. 23 B 28 B et c. 8 locis Protag.)

Accedunt haec quasi solitaria exempla 1) νομοθέτης Legg. 648 B 649 A 719 B et C. 2) πατήρ Lach. 181 A Legg. II 662 E. 3) νεανίσκος Prot. 318 A. 4) νεανίας Phaedr. 257 C 5) βασιλεύς ibid. 274 E 6) ὦ θεοί Legg. 922 D 7) ὦ Λακεδαιμόνιοι Legg. 696 A 682 E. Perraro abstracta Graeci in vocativo collocant, cuius rei unum tantum apud Platonem est exemplum: Phaedr. 258 D ὦ φιλότης. Simile quid in Gorgia 513 C invenitur: ὦ φίλη κεφαλή quod

a nobis vertendum est „theures Herz"; nam caput hac in re translate non usurpamus cf. Phaedr. 264 A. Cum attributis copulatos hos habes nominum appellativorum vocativos: 1) ὦ ξένε Θούριε Euthyd. 283 E; ὦ ξένε Θηβαῖε Phaed. 92 A; ὦ ξένε Κνώσιε Legg. I. 633 D; ὦ ξένε Ἀθηναῖε ibid. 750 E 634 D 642 B 626 D; ὦ Λακεδαιμόνιε ξένε Legg. 633 C 637 B; ὦ Κλεινία τε καὶ Λακεδαιμόνιε ξένε 634 D; ὦ ξένε Ἀθηναῖε καὶ Λακεδαιμόνιε καὶ Κνώσιε 885 C. 2) Theaet. 162 D ὦ γενναῖοι παῖδές τε καὶ γέροντες; Legg. 817 D ὦ παῖδες μαλακῶν Μουσῶν ἔκγονοι Phaedr. 243 E 252 B ὦ παῖ καλέ Euthyd. 289 B ὦ καλὲ παῖ Theaet. 162 D ὦ φίλε παῖ 3) Prot. 354 A ὦ ἄνθρωποι οἱ λέγοντες 4) Prot. 337 C ὦ ἄνδρες οἱ παρόντες Euthyd. 288 B ὦ ἄνδρες Θούριοι Legg. III 691 C ὦ φίλοι ἄνδρες 5) Legg. I 663 A ὦ φίλε νομοθέτα 6) Legg. 770 B ὦ φίλοι σωτῆρες νόμων 7) Legg. 810 C ὦ πάντων βέλτιστοι νομοφύλακες 8) Legg. 809 B ὦ ἄριστε τῶν παίδων ἐπιμελητά 9) Phaedr. 261 A θρέμματα γενναῖα. Ut in aliis casibus, ita etiam in vocativo ἀνήρ cum substantivis iungi potest cf. ὦ ἄνδρες δικασταί Ap. 40 A 40 E 41 B 41 E Symp. 219 E Gorg. 522 C; ὦ ἄνδρες συμπόται Symp. 216 D. Talibus vocativis est ut enuntiatio addatur, qua illi explicentur cf. Legg. I. 626 D ὦ ξένε Ἀθηναῖε — οὐ γάρ σε Ἀττικὸν ἐθέλοιμ' ἂν προσαγορεύειν· δοκεῖς γάρ μοι τῆς θεοῦ ἐπωνυμίας ἄξιος εἶναι μᾶλλον ἐπονομάζεσθαι Symp. 219 E ὦ ἄνδρες δικασταί. δικασταὶ γάρ ἐστε τῆς Σωκράτους ὑπερηφανίας Phileb. 16 B οὐ γὰρ οὖν ὦ παῖδες ὥς φησιν ὑμᾶς προσαγορεύων Φίληβος Apol. 40 A ὦ ἄνδρες δικασταί, ὑμᾶς γὰρ δικαστὰς καλῶν ὀρθῶς ἂν καλοίην[1]). — Exemplorum ex-

---

[1]) In diis invocandis saepe fit ut πολυωνυμίας habeatur ratio; nam ἐν ταῖς εὐχαῖς νόμος ἐστὶν ἡμῖν εὔχεσθαι, οἵτινές τε καὶ ὁπόθεν χαίρουσιν ὀνομαζόμενοι, ταῦτα καὶ ἡμᾶς αὐτοὺς καλεῖν Cratyl. 400 E (cf. Saupp. ad Protag. 358 B). Hunc morem facete imitatus est Plato duobus locis, Euthyd. 288 B ὦ ἄνδρες Θούριοι εἴτε Χῖοι εἴθ' ὁπόθεν καὶ ὅπῃ χαίρετον ὀνομαζόμενοι

scriptorum velim haec accuratius respicias Prot. 354 A ὦ ἄνθρωποι οἱ λέγοντες ibid. 337 C ὦ ἄνδρες οἱ παρόντες, quod hic nominativus vocativo est adiunctus. Simile non iam reperitur apud Platonem cf. Legg. I 629 B ὦ Τύρταιε ποιητὰ θειότατε, cui loco haud scio an etiam hice addendi sint: Legg. VII 817 D ὦ παῖδες μαλακῶν Μουσῶν ἔκγονοι Phaedr. 264 A ἢ οὐδὲν εἶπον, Φαῖδρε, φίλη κεφαλή.

Vocativi adiectivis solis formati reperiuntur apud Platonem 394, quorum 104 cadunt in adi. φίλος, 64 in ἑταῖρος, 51 in ἄριστος, 42 in μακάριος, 36 in ἀγαθός, 33 in θαυμάσιος, 20 in βέλτιστος, 17 in δαιμόνιος. Horum igitur verborum vocativos vides esse usitatissimos; nam aliorum haud ita multi extant, quos indicare non ex una parte utile esse videtur. 1) γενναῖος Resp. VII 527 B Gorg. 494 E Crat. 432 D Phaedr. 227 v. infra 2) γενναιότατος Gorg. 521 B Phaedr. 235 D 3) φίλτατος Phaedr. 235 D Gorg. 521 B 4) λῷστος Legg. I. 638 A VII 789 A XII 968 B 5) μῶρος Legg. IX 857 D 6) σχέτλιος Legg. X 902 A 7) ἄριστος καὶ βέλτιστος Legg. X 902 A 8) μιαρός Phaedr. 268 E 9) φέριστος Phaedr. 238 D 10) μοχθηρός Phaedr. 268 E 11) ἀνδρειότατος Politic. 263 D 12) σοφώτατος Gorg. 495 C 13) καταγέλαστος Theaet. 149 A 14) γεννάδας Charm. 155 C 15) μιαρός Charm. 174 B 16) θαυμαστός Politic. 265 A 17) ἥδιστος Resp. I 348 E Restant hi singuli vocativi 1) ὦ καταψηφισάμενοί μου Ap. 39 C 2) ὦ τᾶν Ap. 25 C 3) ὦ μέλε Theaet. 178 E.

His prolatis exemplis aliquot animadversiones addendae sunt. 1) In vocativis, qui adiectivo γενναῖος efficiuntur, locum etiam e Phaedro 227 C attulimus, qui a nobis esset praetermissus, nisi Astius pro ὦ γενναῖος scripsisset ὦ γενναῖε, id quod Platonicus usus aspernatur atque respuit. ——— 2) Mirum quod uno tantum loco (Politic. 265 A) Plato voca-

---

Phileb. 63 B ὦ φίλαι εἴτε ἡδονὰς ὑμᾶς χρὴ προσαγορεύειν εἴτε ἄλλῳ ὁτῳοῦν ὀνόματι.

tivum ὦ θαυμαστέ usurpavit, 33 locis ὦ θαυμάσιε. Nonne igitur verisimile est eum etiam loco trigesimo quarto scripsisse ὦ θαυμάσιε, cum praesertim literae T et I facillime inter se permutentur? Etiam aliis locis idem vitium recurrit; cf. quae Cobetus ad Xen. Anab. 7. 7. 10 in Novis Lectionibus p. 507 adnotavit: „Qui vulgatam concoquere possunt, etiam ὦ θαυμαστέ pro ὦ θαυμάσιε Graece dici posse debent concedere, id quod concedet nemo." 3) Verbi ἀγαθός vocativus sine substantivo praecipue in numero singulari est usitatus; nam illorum 36 exemplorum unum tantum ad pluralem referendum (Legg. VII 812 B). 4) Nota porro superlativi φέριστος usum rarissimum in oratione soluta. 5) Memorabilis est etiam vocativus ὦ καταψηφισάμενοί μου (Ap. 39 C), quippe qui demonstret attributivam vim participiorum (cf. Classen Homer. Beobacht. Frankf. 1867 p. 62) 6) Quo sensu ὦ καταγέλαστε accipiendum sit, bene ostendit vox Aristophanis, quem Plato in Convivio haec dicentem facit (p. 189 B): ἐγὼ φοβοῦμαι περὶ τῶν μελλόντων ῥηθήσεσθαι, οὔ τι μὴ γελοῖα εἴπω, τοῦτο μὲν γὰρ ἂν κέρδος εἴη καὶ τῆς ἡμετέρας Μούσης ἐπιχώριον, ἀλλὰ μὴ καταγέλαστα. cf. Cobet V. L. p. 323. — Sed satis de singulis verbis, nunc ad alia transeamus. 7) Positivorum et superlativorum ad vocativos formandos adhibitorum ratio exhibetur numeris 311 : 83 vel 4 : 1. 8) Superlativis decies apud Platonem genetivi accedunt: 1) Legg. I. 634 C ὦ ἄριστε ξένων 2) ibid. III. 662 C ὦ πρὸς Διός τε καὶ Ἀπόλλωνος, ὦ ἄριστοι τῶν ἀνδρῶν 3) Legg. V. 741 A ὦ πάντων ἀνδρῶν ἄριστοι 4) Legg. VII. 820 B ὦ βέλτιστοι τῶν Ἑλλήνων 5) Euthyd. 282 C ὦ ἄριστε ἀνδρῶν 6) Politic. 263 D ὦ πάντων ἀνδρειότατε 7—8) Apol. 27 B. 29 D ὦ ἄριστε ἀνδρῶν 9) Gorg. 515 A ὦ βέλτιστε ἀνδρῶν 10) Soph. 248 B ω πάντων ἄριστοι Positivo semel genitivus adiungitur Resp. II. 366 DE ὦ θαυμάσιε πάντων ὑμῶν, ὅσοι ἐπαινέται φατὲ δικαιοσύνης εἶναι — — 9) Si pronomen II pers. vocativo ex adiectivo formato accedit, praeceptum est graecae grammaticae

cf. Krüger § 45. 3. 4. ut hoc collocetur post vocativum veluti *ὦ καλὲ σύ*. Hanc collocationem bis inveni in genuinis Platonis dialogis: Gorg. 495 C *ὦ σοφώτατε σύ* Euthyd. 303 C *ὦ μακάριοι σφῷ τῆς θαυμαστῆς φύσεως.* (Ex Hippia maiore affero 290 D *ὁ ἐλέφας καὶ ὁ χρυσός, ὦ σοφὲ σύ, οὐχ ὅταν μὲν πρέπῃ, καλὰ ποιεῖ φαίνεσθαι, ὅταν δὲ μή, αἰσχρά;* 288 C *ὦ βέλτιστε σύ*). At haud scio an non semper hoc praeceptum sit observatum; cuius rei unum quidem exemplum certissimum possum proponere Resp. I 336 E *οἷόν γε σύ, ὦ φίλε.* alia Phileb. 28 B *καὶ γὰρ σύ, ὦ ἑταῖρε* et Phaedr. 230 C *σὺ δέ γε ὦ θαυμάσιε* satius est omisisse. —— 10) Si denique adiectivos qui sine substantivo vocativum efficiunt cum iis qui vocativo attributi sunt comparamus, hanc omnino rationem assequemur 3 : 1; singulorum autem adiectivorum rationes has suppedito: *φίλος* circ. 2 : 1 *βέλτιστος* c. 3 : 1 *ἀγαθός* c. 4 : 1 *δαιμόνιος* c. 4 : 1 *μακάριος* c. 5 : 1 *θαυμάσιος* c. 8 : 1 *ἑταῖρος* 16 : 1. Ex his numeris vides rarissimum esse verbum *ἑταῖρος* vocativo adiunctum, quod non mirandum; nam etsi superlativus huius verbi potest formari, tamen paene in naturam substantivi abiit.

Allocutio 20 locis ita formatur, ut verbo *παῖς* nomen patris addatur, id quod *πατρόθεν ὀνομάζειν, προσαγορεύειν* est. Necessarium videtur locos enumerare: 1) Symp. 198 A *ὦ παῖ Ἀκουμενοῦ* 2) Resp. IV. 427 D *ὦ παῖ Ἀρίστωνος* 3—4) Euthyd. 278 E 279 D *ὦ παῖ Ἀξιόχου* 5) Phileb. 19 B *ὦ παῖ Καλλίου* 6) Hipp. min. 373 A *ὦ παῖ Ἀπημάντου* 7) Lys. 207 B *ὦ παῖ Δημοφῶντος* 8) ibid. 209 A *ὦ παῖ Δημοκράτου* 9) Lach. 180 D *ὦ παῖ Σωφρονίσκου* 10) Prot. 328 E *ὦ παῖ Ἀπολλοδώρου* 11) ibid. 335 D *ὦ παῖ Ἱππονίκου* 12) Men. 76 E *ὦ παῖ Ἀλεξιδήμου* 13) Cratyl. 406 B *ὦ παῖ Ἱππονίκου* 14) Charm. 158 A *ὦ φίλε παῖ Γλαύκωνος* 15) ibid. 169 B *ὦ παῖ Καλλαίσχρου* Paululum diversa sunt haec exempla 16) Resp. II 368 A *ὦ παῖδες ἐκείνου τοῦ ἀνδρός* 17) Phileb. 36 D *ὦ παῖ 'κείνου τἀνδρός*

18) Lys. 204 B ὦ παῖ Ἱερωνύμου Ἱππόθαλες 19) Crat. 384 B ὦ παῖ Ἱππονίκου Ἑρμόγενες 20) ibid. 429 E χαῖρε ὦ ξένε Ἀθηναῖε υἱὲ Σμικρίωνος Ἑρμόγενες. — Quaeritur quid hac allocutione efficiatur. Ni fallor, ea pater invocati honoratur, nam, ut ait Plato Lys. 204 E, πατρόθεν ἐπονομάζεται διὰ τὸ σφόδρα τὸν πατέρα γιγνώσκεσθαι αὐτοῦ. Ac similis interpretatio est horum locorum: Resp. II 368 A Phileb. 36 D cf. Stallb. Ibi cum παῖς translata significatione (= discipulus) usurpatum sit, hac allocutione efficitur ut etiam de magistro cogitetur. Ex exemplis indicatis elucet tribus tantum locis nomen adpositum esse. Inde facile quis suspicetur fraudem librariorum. Et sane Cobetus (Nov. L. p. 641) Lys. 204 B Ἱππόθαλες et Cratyl. 384 A Ἑρμόγενες spurium iudicavit. Vellem vir sagacissimus etiam Crat. 429 E attulisset; hoc enim loco nomen deesse non potest cum Socrates fieri posse dicat, ut Cratylum falso quis adloquatur: χαῖρε ὦ ξένε Ἀθηναῖε υἱὲ Σμικρίωνος Ἑρμόγενες. Sed alius est locus, quem Cobetus isto modo potuit corrigere, Men. 85 B ὦ παῖ Μένωνος quibus verbis servus compellatur. Hic genetivum spurium esse mihi persuasum est; nam cum usus esset maxime pervulgatus, πατρόθεν ὀνομάζειν, summum erat periculum ne quis ὦ παῖ Μένωνος filium Menonis intellegeret. Ac numquam apud Platonem in servis invocandis domini nomen adpositum reperias cf. Symp. 212 C παῖδες, φάναι, οὐ σκέψεσθε ib. 213 B ὑπολύετε παῖδες Ἀλκιβιάδην ib. 213 E φέρε παῖ τὸν ψυκτῆρα ἐκεῖνον ib. 175 A οὐ σκέψει παῖ καὶ εἰσάξεις Σωκράτη 175 B ἀλλ' ἡμᾶς ὦ παῖδες τοὺς ἄλλους ἑστιᾶτε Men. 82 D εἰπὲ δή μοι ὦ παῖ 83 C εἰπὲ δή μοι ὦ παῖ Theaet. 143 C ἀλλὰ παῖ λαβὲ τὸ βιβλίον καὶ λέγε Charm. 155 A παῖ, ἔφη, κάλει Χαρμίδην.

Ab hominibus doctis non semel quaestio de adiectivo post vocativum collocato agitata est. Eo non saepe usus est Plato, nam si omiseris adiectiva a locis regionibusque derivata, quae fere in vocativo postponuntur, supersunt hi

loci[1]): 1) Legg. III 690 C *ὦ Πίνδαρε σοφώτατε* 2) Symp. 214 B *ὦ Ἐρυξίμαχε βέλτιστε βελτίστου πατρὸς καὶ σωφρονεστάτου* (Non recte post *βέλτιστε* distinguunt) 3—4) Phaedr. 243 E 252 B *ὦ παῖ καλέ* 5) ibid. 261 A *πάριτε δή θρέμματα γενναῖα* 6) Phileb. 53 D *ὦ Πρώταρχε φίλε* 7) Soph. 230 B *ὦ παῖ φίλε* 8) Men. 98 A *τοῦτο δ' ἐστίν Μένων ἑταῖρε*[2]). Huc vereor addere talia: Legg. 817 D *ὦ παῖδες μαλακῶν Μουσῶν ἔκγονοι* Prot. 354 A *ὦ ἄνθρωποι οἱ λέγοντες* Prot. 337 C *ὦ ἄνδρες οἱ παρόντες*. Prolatis locis exploremus, quae huius collocationis sit causa. Audiamus igitur Godofredum Hermannum, qui in adnotationibus ad Vigerum haec scripsit (p. 792 Nr. 260 d): „*ὦ* ubi, inquit, cum substantivo et adiectivo construitur, nunc substantivum nunc adiectivum praecedit, prout alterum horum potiorem notionem continet, ut *ὦ στυγνὲ δαῖμον;* de eo enim agitur, ut malam esse fortunam indicetur. Contra *ὦ φάος ἁγνόν*, o lux pura, quia lux, non quod pura, sed quod lux est invocatur. Opponuntur enim statim tenebrae ap. Soph. El. 68. Tum eodem modo, ubi substantivum et adiectivum quasi pro uno vocabulo sunt, ut *ὦ Ζεῦ πατρῷε*" Repetita haec invenies in IV vol. opusc. p. 368. Ibi scripsit vir subtilissimus: „certa lege *ὦ* poni ante nomen eius, quod quis appellaret: itaque si miseros qui pueri essent dici *ὦ οἰκτροὶ παῖδες;* sin pueros, qui miseri, *ὦ παῖδες οἰκτροί*. Sic qui apud Platonem diceret *ὦ παῖ καλέ* non admirari formam pueri, sed vocare eum qui puer formosus haberetur."

Hoc Hermanni praeceptum amplexi sunt Madvigius § 68 N. 1 p. 70 Krügerus § 45. 3. 5. Equidem non possum

---

[1]) ter hoc non fecit Plato: Legg. 633 C, 637 B ὦ Λακεδαιμόνιε ξένε; Legg. 634 D ὦ Κλεινία τε καὶ Λακεδαιμόνιε ξένε; vocativos cum tali adiectivo postposito supra indicavimus sub Nr. 1 et 4., quibus adde ὦ ἄνδρες Ἀθηναῖοι quadragies quater in Apologia occurens.

[2]) Vide ne inde Μένων exterminandum in eiusque locum substituendum sit ὦ.

assentiri Hermanno hac potissimum ratione permotus: Mihi inter *ὦ καλὲ καὶ* et *ὦ παῖ καλὲ* idem discrimen esse videtur quod inter *ὁ καλὸς παῖς* et (*ὁ*) *παῖς ὁ καλός* vel inter *καλὸς παῖς* et *παῖς καλός*. Si quis enim dicit *ὁ καλὸς παῖς* neque in substantivo neque in adiectivo magnum momentum ponere vult, sed unum quasi corpus efficit. Inde fit ut haec collocatio in lingua *graeca* sit usitatissima. Sin autem adiectivum cum articulo iunctum substantivo postponitur, fieri non potest, quin legenti vel audienti membrum quasi a suo corpore separatum i. e. adiectivum in clariore ponatur luce. Velim conferas Remp. VIII 545 A *πῶς ποτε ἡ ἄκρατος δικαιοσύνη πρὸς ἀδικίαν τὴν ἄκρατον ἔχει; ἡ ἄκρατος δικαιοσύνη* unam efficit notionem, qua nec substantivum nec adiectivum urgetur. Sed aliter sese habet *ἀδικία ἡ ἄκρατος*. Hic scriptor primo nihil aliud cogitat nisi de *ἀδικίᾳ*, tum subiungit *ἡ ἄκρατος*, quod utpote non suo loco positum legentis animum teneat. Iam vide haec exempla: Lys. 12. 96 *οὐδὲ ταφῆς τῆς νομιζομένης εἴασαν τυχεῖν*. Dem. 54. 1. *πολὺν χρόνον πάνυ* Euthyd. 303 B *ἐγὼ μὲν οὖν καὶ αὐτὸς οὕτω διετέθην ὥςτε ὁμολογεῖν μηδένας πώποτε ἀνθρώπους ἰδεῖν οὕτω σοφούς*. Id omnino tenendum est verbum non urgeri nisi a suo solemni loco remotum. Quod si recte disputavi, apparet etiam id in vocativos valere. Sin igitur dico: *ὦ φίλε Σώκρατες*, neutram partem nec substantivum nec adiectivum premo, id quod est usitatissimum. Sin autem *ὦ Σώκρατες φίλε* dicitur, cum *φίλε* quasi appositio addatur, in eo summum inest momentum. Et nonne parum verisimile est Platonem circiter 134 locis adiectivum pressum voluisse, circ. 8 substantivum? Nonne potius putandus est 134 l. eandem et adiectivo et substantivo vim tribuisse, 8 locis adiectivum in clariore luce posuisse? Id nonne etiam exempla a nobis praetermissa, *ὦ ἄνδρες Θούριοι, ὦ ξένε Ἀθηναῖε* et sim. probare videntur, quippe quibus adiectivum plus valeat quam subtantivum!

Ad duas personas si allocutio refertur, quomodo eae apud Platonem coniungantur, quaeritur. Id autem licet ex adnotatione Heindorfii ad Prot. § 67 p. 558 cognoscere, qui recte observavit Platonem modo καὶ modo τε καὶ adhibere ad duos vocativos inter se iungendos. Ac cum interpres doctissimus ibi addat „ne talia quidem quamvis minuta ab editore negligi debere“ non alienum esse videtur rem accuratius perscrutari. Vocativus igitur ad duos homines pertinens non reperitur in Charm. Cratyl. Theaet. Soph. Apol. Crit. Men. Euthyphr. Criti. Parm. Politic. Hipp. min., reperitur in ceteris dialogis. Quos si pervolveris, 60 exempla reperies. Eorum tredecim tantum extant, quae καὶ habent ad vocativorum copulationem. Sunt autem haece: 1) Tim. 19 C ὦ Κριτία καὶ Ἑρμόκρατες 2) Euthyd. 274 D ὦ Εὐθύδημε καὶ Διονυσόδωρε 3—5) Legg. XI 934 C XII 963 B 968 C ὦ Μέγιλλε καὶ Κλεινία 6—10) Legg. III 963 A VI 753 D 780 E IX 860 E XII 968 A ὦ Κλεινία καὶ Μέγιλλε 11) Prot. 347 A ὦ Πρόδικε καὶ Πρωταγόρα 12) ibid. 336 D ὦ Πρόδικε καὶ Ἱππία 13) Lach. 180 A ὦ Λυσίμαχε καὶ Μελησία. Vocativorum autem copulatio particulis τε καὶ his locis facta est, in quibus exscribendis compendiis utamur 1) Rep. V 453 B ὦ Σ. τε καὶ Γλαύκων 2) Symp. 204 D ὦ Σ. τε καὶ Διοτίμα 3—5) Euthyd. 247 D 282 D 303 D ὦ Εὐθ. τε καὶ Διονυσόδωρε 6) ibid. 288 A ὦ Διο. τὲ καὶ Εὐθ. 7) Phaedr. 272 B ὦ Φ. τε καὶ Σ. 8) Phileb. 28 A ὦ Πρώταρχέ τε καὶ Φιλ. 9—12) Lys. 218 B 218 C 222 B 223 B ὦ Λύσι τε καὶ Μενέξενε 13) ibid. p. 221 E ὦ Μ. τε καὶ Λ. 14—19) Legg. III 683 B 702 B V 750 D VII 821 C X 888 D 899 C ὦ Μέγιλλέ τε καὶ Κλεινία 20) ibid. I 634 D ὦ Κλεινία τε καὶ Λακεδαιμόνιε ξένε 21) ibid. X 900 C ὦ Κ. τε καὶ Μεγ. 22) Gorg. 458 C ὦ Γ. τε καὶ Σ. 23—30) Phaed. 63 B 64 A 69 D 77 C 82 C 84 B 91 B 91 D ὦ Σιμμία τε καὶ Κέβης 31) ibid. 80 E ὦ φίλε Κ. τε καὶ Σ. 32—36) Prot. 337 A 337 E 353 A 330 C 357 C ὦ Πρ. τε καὶ Σ.

37) ibid. 361 A ὦ Σ. τε καὶ Πρ. 38) ibid. 359 A Πρόδικέ τε καὶ Ἱππία 39) ibid. 358 A Ἱππία τε καὶ Προδ. 40) ibid. 311 D ὦ Σ. τε καὶ Ἱππόκρατες 41—44) Lach. 178 A 187 C 179 B 189 D ὦ Νικία τε καὶ Λάχης 45—46) ibid. 186 A 186 E ὦ Λ. τε καὶ N. 47) ὦ Λυσίμαχέ τε καὶ Μελησία. Discrimen inter utramque copulationem statuere irritus est labor. Transeamus igitur ad alias observationes. Attributum duobus tantum locis vocativo geminato praemissum uni tantum vocativo adaequatur cf. Phaed. 80 E ὦ φίλε Κέβης τε καὶ Σιμμία 82 C ὦ ἑταῖρε Σιμμία τε καὶ Κέβης. Id nihil habet miri: at magis mirandus est usus, quo duobus, vocativis σύ et imperativus εἰπέ antecedunt, id quod his locis factum est: Prot. 311 D εἰπέ μοι, ὦ Σώκρατές τε καὶ Ἱππόκρατες Lach. 186 E σὺ δ' ὦ Λάχης τε καὶ Νικία, εἴπετον ἡμῖν ἑκάτερος Legg. X 900 C σὺ δ' ὦ Κλεινία τε καὶ Μέγιλλε XII 963 B ἦ σύ γε Μέγιλλε καὶ Κλεινία (cf. Xen. Cyr VI 3. 31 et 32). Huius autem usus ratio non est difficilis inventu; nam is qui loquentis partibus fungitur cogitat primo de uno homine, deinde quasi supplendo alium addit. Itaque apud Platonem quidem verbi εἰπεῖν, si vocativo postpositum est, pluralis legitur veluti Prot. 330 C ὦ Πρωταγόρα τε καὶ Σώκρατες, εἴπετον δή μοι ibid. 357 C ὦ Πρωτ. τε και Σ., εἴπετε ἡμῖν cf. Lach. 186 E supr. cit. Inde vides apud Platonem εἰπέ nondum originis suae tam oblitum esse quam apud Demosthenem, qui εἰπέ usurpat ut φέρε, ἄγε cf. 4, 19 ἢ βούλεσθε, εἰπέ μοι, περιιόντες αὐτῶν πυνθάνεσθαι 8. 74 εἰπέ μοι, βουλεύεσθε, ἔφη (Naegelsbach Adnot. ad Il. ed III p. 436). —— Non raro cum vocativo copulatur nominativus, cuius rei apud Platonem haec exempla reperies: Symp. 212 A ὦ Φαῖδρέ τε καὶ οἱ ἄλλοι Euthyd. 283 B εἰπέ μοι ὦ Σώκρατές τε καὶ ὑμεῖς οἱ ἄλλοι, ὅσοι φατέ (Vides hic quoque usum de quo modo diximus) Phaed. 115 A ὑμεῖς μὲν οὖν ὦ Σιμμία τε καὶ Κέβης καὶ οἱ ἄλλοι (Phaedr. 279 B ὦ φίλε Πάν τε καὶ ἄλλοι ὅσοι τῇδε θεοί). His exemplis quid demonstratur? Pla-

tonem *οἱ ἄλλοι* tantum coniunctionibus *καὶ* vel *τε καὶ* adhibitis vocativo adponere, nunquam alterum vocabulum. — Sed satis est; id tantum obiter indicemus his duobus locis tres personas invocari: Lach. 180 D *ὦ Σώκρατές τε καὶ Νικία καὶ Λάχης* Legg. X 885 C *ὦ ξένε Ἀθηναῖε καὶ Λακεδαιμόνιε καὶ Κνώσιε* [1]).

---

[1]) Uno denique verbo moneo pronomini οὗτος interdum vim invocandi inesse cf. Krüger 51, 7, 8. et hoc exemplum: Symp. 172 A ὁ Φαληρεύς ἔφη οὗτος Ἀπολλόδωρος οὐ περιμενεῖς; Huc cave addas haec: Prot. p. 310 B καὶ ἐγὼ τὴν φωνὴν γνοὺς αὐτοῦ, Ἱπποκράτης ἔφην οὗτος· μή τι νεώτερον ἀγγέλλεις; Symp. 213 B ὢ Ἡράκλεις τουτὶ τί ἦν; Σωκράτης οὗτος;

Dr. M. Schanz.

Ueber symmetrische Anordnung des Dialogs und die Stichomythie bei Sophokles.

Fr. Ritschl machte zu Aesch. Sept. 375—676 die Wahrnehmung, daß „die sieben Berichte des Boten und die sieben Erwiderungen vom Dichter in eine bewußte Symmetrie gesetzt sind dergestalt, daß sich die zusammengehörigen Paare ebenso regelmäßig mit gleichen Verszahlen entsprechen, wie die kurzen Zwischenreden des Chors, durch die sie getrennt sind, und wie die Gegenreden zwischen Eteokles und dem Chor, die auf sie folgen." Dieser treffliche Gedanke des großen Mannes trägt trotz der Aenderungen des Textes, welche er bedingt, die Gewähr in sich selbst und hat den Anstoß zu fruchtbaren Untersuchungen über die symmetrische Anordnung in den Werken der griechischen Tragiker gegeben, deren Resultate weit über die von G. Hermann El. doctr. m. l. III., c. XX. (de responsionibus metrorum in diverbiis) festgestellten Sätze hinausgehen. Uebrigens muß erwähnt werden, daß jener Gedanke, bevor Ritschl ihn veröffentlichte und ausführte (in den Fleckeisen'schen Jhrb. B. 77 (1858) S. 761—801), auch von C. Prien in den „Beiträgen zur Kritik von Aesch. Sieben gegen Theben" ausgesprochen wurde (vergl. a. a. St. S. 762).

Für Aeschylus knüpften sich an Ritschl's Beobachtung die Untersuchungen von O. Ribbeck „qua Aeschylus arte in Prometheo fabula diverbia composuerit", Bern 1859, und von H. Weil „über die Gliederung des dramatischen Recitativs bei Aeschylus (Fleck. Jhrb. 79. 1859. S. 721—31; 885—8), de la composition symmétrique du dialogue dans les tragédies d'Eschyle. Paris.

1860. Weil's Gedanken, daß das Recitativ bei Aeschylus sich nur in antithetischer Form bewege, bekämpfte H. Keck „Litteratur über den systematischen Bau des Recitativs bei Aeschylus" (Fleck. Jhrb. 81. 1860. S. 809—64), bekannte sich aber später ibid. 87. 1863. S. 153 — 61 mit einigen Modifikationen jenes Gedankens vollständig zu dem Grundsatze, „das Gesetz der Symmetrie durchdringe den ganzen Aeschylus von der ersten bis zur letzten Zeile"[1]).

Für Euripides wurden diese Beobachtungen fruchtbringend gemacht durch die Untersuchungen H. Hirzels „de Euripidis in componendis diverbiis arte", Bonn 1862, welcher zu dem Resultate gelangt, „*Euripidem non solum in diverbiis disponendis saepe certam quandam aequabilitatem secutum esse, sed etiam partes stichomythicas multoque frequentius orationes vel in partes quasdam aequabiles descripsisse vel ad aliam numerorum rationem disposuisse.* (S. 32.) Einiges bringt dazu die Abhandlung von J. Czwalina „de Euripidis studio aequabilitatis". Bonn 1867, und A. Schmidt, „die symmetrische Composition des Dialogs, nachgewiesen in den Supplices des Euripides." Rhein. Mus. N. F. 23. 1868. S. 439—44.

Auf Sophokles beziehen sich theilweise die Abhandlungen von Heiland „de stichomythia tragicorum" (Prgr. v. Stendal. 1855) u. O. Ribbeck „über die symmetrische Composition in der antiken Poesie" (N. Schweizer. Mus. I, 1861. S. 213 — 42). Heiland geht von den Trimetern des Dialogs aus, welche sich an die strophischen Gesänge des Chors unmittelbar anschließen, weist nach, daß diese von der strophischen Responsion nicht ausgenommen sind, und knüpft daran die Bemerkung, daß ganze Scenen des Dialogs in einem vollständig respondirenden Ebenmaße gedichtet sind, wofür er als höchst bemerkenswerthe Beispiele Ant. 631—765 u. 531—81 anführt (S. 12 f.). Den Parallelismus von Ant. 631 ff. bemerkte auch Meineke „Beiträge zur philolog.

---

[1]) Die Anwendung freilich, welche Keck in seiner Ausgabe des Agamemnon hievon macht, erregt mancherlei Bedenken.

Kritik der Antigone 1861" S. 24 f. vgl. S. 49 ff. Ribbeck hat den symmetrischen Bau an einigen Reden (O. R. 707; Ai. 485, 545, 815; O. R. 58, 132; Phil. 54) und Dialogpartieen (O. R. 1007 ff., 1121 ff.; Phil. 100 ff., 1222 ff.) nachgewiesen oder angedeutet. Einiges hat G. Wolff in seinen Ausgaben gezeigt. Meine Aufmerksamkeit erregte zuerst die berechnete Ordnung, welche ich in den Scenen des Oed. R. 911—1085 u. 1110—85 bemerkte, eine Wahrnehmung, die ich nachher bei Ribbeck *a. a.* St. schon vorfand. Da mich die Frage über Interpolationen und Lücken bei Sophokles anderswo [1]) beschäftigt hat, wurde mir bei näherer Untersuchung die Sache besonders deßhalb wichtig, weil sich öfters für jene Frage bedeutsame Folgerungen daraus ergaben. Darum will ich sowohl um des Gegenstandes selbst willen, welcher für die Beurtheilung des Sophokles und antiker Dichtung und Kunst eine hohe Bedeutung hat, als auch zur Bestätigung oder Widerlegung verschiedener Annahmen in der Texteskritik des Sophokles meine hauptsächlichsten Beobachtungen hier in Kürze mittheilen.

1. Es finden sich mehrere Reden bei Sophokles, welche in zwei gleiche Hälften zerfallen. Phil. 927—62 theilt sich in 2 × 18 Verse, denn offenbar unrichtig ist es, wenn man V. 944 nach *θέλει* ein Komma setzt: 927—31 u. 945—49 hält Philoktet dem Neoptolemus die Schmählichkeit des Betruges vor (vergl. *ἠπάτηκας* 929, *ἠπάτημαι* 949, *δόλῳ* 948); in den beiderseits folgenden 4 Versen (932—5, 950—3) versucht er, ob nicht der bessere Sinn in dem Jünglinge die Oberhand gewinne (*ἀπόδος, ἱκνοῦμαί σ' ἀπόδος* 932, *ἀλλ' ἀπόδος* 950), aber vergeblich (*ὁρᾷ πάλιν* 935, *σιωπᾷς* 951); darauf folgt dort die Anklage des Jünglings bei der leblosen Natur, hier die Klage und die Schilderung der jammervollen Lage, welche der seines Bogens beraubte Philoktet zu erwarten hat, schließend mit der Drohung des Fluches (5 . 4 . 5 + 4 — 5 . 4 . 5 + 2 . 2.). — Ai. 14—35 besteht aus 2 × 11 Versen.

---

[1]) Ich beziehe mich auf meine demnächst bei A. Stuber in Würzburg erscheinende Schrift „Ars Sophoclis emendandi."

Der erste Theil gibt, die Rede der Göttin bestätigend, im allgemeinen die Absicht des Odysseus an, der zweite bringt eine besondere Darlegung der räthselhaften That und der augenblicklichen Situation. — Die Rede der Tekmessa ib. 915—24 zerfällt von selbst in 2 × 5 Verse. — El. 254—81 zählt Elektra alle Unbilden und Schändlichkeiten auf, welche sie täglich erleben muß; von da an schildert sie im besondern ihr eigenes trostloses und erbärmliches Leben. Die Rede besteht aus 2 × 28 Versen (3 + 4 . 5 . 5 . 4 . 2 . 5 — 5 . 2 . 4 . 5 . 1 . 4 . 4 + 3 in entsprechend umgekehrter Ordnung). — El. 417—30 theilt sich von selbst in 2 × 7 Zeilen. In der Erwidrung der Elektra ist der erste Theil 431 bis 447 um eine Zeile länger als der zweite (17—16). — Die einander gegenüberstehenden Reden der Klytämnestra und Elektra (El. 516—51; 556—609) offenbaren eine berechnete Anlage. Beide beginnen mit allgemeiner Rechtfertigung, dort der Klytämnestra, hier des Agamemnon und gehen zu einer persönlichen Anklage dort des Agamemnon, hier der Klytämnestra über. Der Uebergang ist ganz ähnlich gebildet: *εἶεν δίδαξον δή με, τοῦ χάριν τίνων κτἑ* (534), *ἀλλ' εἰσόρα μὴ σκῆψιν οὐκ οὖσαν τίθῃς· εἰ γὰρ θέλεις, δίδαξον ἀνθ' ὅτου τανῦν κτἑ* (548 f.). So zerlegen sich beide Reden in je zwei Hälften (18—18; 26 - 26). Die erste Rede hat am Anfange und Schlusse gleichmäßig 3 Verse; in der zweiten ordnen sich die einzelnen Glieder folgendermassen: 5 . 2 . 8 . 4 . 3 . 4 — 3 + 4 . 4 . 8 . 5 . 2, so daß beide Theile vollkommen ebenmäßig gebaut sind. Diese Wahrnehmung muß die Gründe, welche ich gegen die mannigfaltigen Annahmen von Interpolationen vorgebracht habe, bedeutend verstärken. — El. 1126—59 bejammert Elektra zuerst ihren Bruder (1126—42), dann ihr eigenes Loos (1143—59), beides in 17 Versen (10 . 5 . 2 — 10 . 5 . 2). Nach den Klagerufen folgen noch 8 Verse. Jene Gleichmäßigkeit wird durch Nauck's unnöthige Verdächtigung von 1129 f. u. 1146 f. gestört. — O. R. 58—67 erklärt Oedipus, daß er schon an das Unglück der Stadt gedacht und auf Abhilfe gesonnen, im folgenden, welche Abhilfe er gefunden habe (10 – 10). — Die vielbesprochene Rede des Oedi-

pus O. R. 216—75 zerfällt in zwei gleiche Theile von je 30 Versen. Der erste Theil schließt ab mit den Worten:

> ἐγὼ μὲν οὖν τοιόσδε τῷ τε δαίμονι
> τῷ τ' ἀνδρὶ τῷ θανόντι σύμμαχος πέλω.

Es fällt also die Annahme einer Lücke in 227 ff., woran ich einmal gedacht habe, oder nach 230, welche Heinemann (zur ästeth. Kritik von Soph. K. O. Braunschweig 1858) nachzuweisen versuchte, hinweg; ebenso die Vermuthung von Burges, welcher Nauck beipflichtet, daß V. 267 f. interpolirt seien, ebenso endlich die Annahme Herwerden's u. V. Todt's, welche nicht nur mit Ribbeck 246—51 umstellen, sondern noch weitere Versetzungen vornehmen, jener von 244. 245. 252—54 (nach 268), dieser von 244 f. (nach 272). Eine weitere Betrachtung der einzelnen Theile der Rede wird auch die gegen Ribbeck's Umstellung vorgebrachten Gründe unterstützen. Den ersten Theil leiten 3 + 3 + 2, den zweiten 3 + 3 Verse ein, denn nur so erhalten die Verse 246—51 ihre richtige Deutung, wenn man sie als Uebergang und Vorbereitung des zweiten Theiles der Rede betrachtet. Hierauf folgt der Hauptinhalt des ersten Theiles in (3 + 3 + 3) + 3 + 5, des zweiten in 3 + (3 + 3 + 3) + 5 Versen; 3 Verse fügen dort den Grund, 4 hier eine Verwünschung hinzu; dort bilden 2, hier 3 den Schluß. Diese entsprechende Stellung und Ordnung des Hauptinhaltes wird durch Ribbeck's Umstellung aufgehoben. — Auch des Tiresias letzte Worte O. R. 447—62 theilen sich dem Gedanken nach in 2 × 8 oder 2 + 6 + 6 + 2 Verse. — Die Rede des Oedipus O. R. 1369—1415 fügt sich schwerer einer bestimmten Ordnung. Soviel ist klar, daß mit V. 1391 ein ganz neuer Gedankengang beginnt. Wir haben dann 6 . 2 + 1 + 8 . 5 Verse. Im folgenden habe ich mit Hartung den V. 1397 als einen fremden Zusatz bezeichnet. Bleibt dieser weg, so ergibt sich folgende, der ersteren entsprechende Gedankenordnung: 6 . 2 + 9 . 5 | 2. Man hat also 2 × 22 Verse und 2 Schlußverse. — Die Rede des Oedipus O. C. 258—91 hat zweimal eine gleichmäßige Gedankenreihe: 5 . 5 + 5 + 2 + 2 + 5

+ 5 . 5. — Die Anrede des Theseus O. C. 551—68 zerfällt nach dem Inhalte („Du bist Oedipus. Was führt Dich hieher? — Ich werde Dein Verlangen zu befriedigen wissen") in 2 × 9 Verse. Den V. 552 hält Nauck mit Unrecht für interpolirt. — Die Danksagung des Oedipus O. C. 1119—38 besteht aus vier Gedanken (5 . 4 — 4 . 5) und zwei Schlußversen. — In der Rede der Antigone O. C. 1181—1203 habe ich den V. 1190 als eine lästige und unpassende Ergänzung bezeichnet: die Ordnung, welche sich nach der Entfernung dieses Verses ergibt, ist eine willkommene Bestätigung. Außer dem Anfangsverse und den 3 Schlußversen, welche, wie oft, außerhalb der Ordnung und mehr zu den nächsten Versen des Dialogs in Beziehung stehen, zerlegt sich die Rede in 2 Theile von je 9 Versen: 3 . 2 . 2 . 2 — 3 . 2 + 2 . 2. — Die Rede O. C. 1399—1413 zerfällt in 6 — 6 | 3 Verse. — Die Rede des Kreon Ant. 162—210 enthält nach 13 oder 14 einleitenden Versen — ich nehme nach V. 168 eine Lücke an — 2 Theile von je 16 Versen, von welchen der erstere die allgemeinen Grundsätze, der zweite das jenen Grundsätzen entsprechende (*ἀδελφὰ τῶνδε* 192) Verfahren gegen die beiden Brüder angibt. Den Schluß bilden 4 Verse, welchen im folgenden 4 Verse des Chors entsprechen (3 . 4 . 2 . 7 — 3 . 4 . 7 + 2 | 4). — Eine gewisse Mitte der Rede ist auch in der Erzählung des Neoptolemus Phil. 343—90 zu bemerken (5 . 4 . 2 . 5 + 4 . 4 — 4 . 3 + 3 + 3 . 2 . 2 . 4 . 5 oder 20 — 20) in der Weise, daß der erste Theil nach der Mitte hinstrebt, der zweite von der Mitte ausgeht, so daß die mittleren 8 Verse 363—70 den Angelpunkt der Rede enthalten. — Die Rede des Philoktet Phil. 468—506 theilt sich in 3 Theile oder vielmehr in zwei einander entsprechende Theile und eine peroratio: 7 + 9 — 9 + 7 | 7. Ganz mit Unrecht zweifelt Nauck an der Aechtheit von V. 474. — Aehnlich scheidet sich die Rede derselben Rolle Phil. 867—81 in 2 + 3 — 2 + 3 | 2 + 3 Verse. Wohl läßt sich diese Ordnung nicht für die Aechtheit der Ueberlieferung geltend machen, aber andere Gründe unterdrücken jeden Verdacht über die Verse 879 f. — In der Erzählung Phil. 254—316 beginnt Philoktet mit V. 285

die Schilderung seines Lebens auf der einsamen Insel; der erste Theil enthält 31, der andere 32 Verse; mit Recht aber hat Bergk V. 304, welcher in so großer Nähe von V. 301 lästig ist, als unächt erklärt. Beide Theile bestehen also aus 31 Versen und zwar aus 14 . 3 . 14, der zweite aus 15 . 1 . 15. Ohne Grund sind andere Verse 255 f., 265 f., 293 von Nauck als theilweise oder ganz interpolirt angezweifelt worden.

2. Die Ordnung, welche wir in den beiden Hälften der zuletzt angeführten Rede bemerkt haben, kehrt öfters in ganzen Reden wieder, indem einige Verse entweder den Hauptgedanken zum Mittelpunkte der Rede machen oder den Uebergang vom ersten zum zweiten auf gleiche Weise behandelten Theile bilden. Mit Recht hat Ribbeck bemerkt, daß in der Rede der Jokaste O. R. 707—25 derjenige Vers, welcher den Keim der Peripetie in sich enthält (716), gerade die Mitte der Rede einnimmt (9 . 1 . 9). In der Rede des Tiresias (Ant. 998—1032) steht der gewaltige, alles gleichsam in sich concentrirende Vers 1015

καὶ ταῦτα τῆς σῆς ἐκ φρενὸς νοσεῖ πόλις

genau in der Mitte. Voraus geht in 17 Versen die Erzählung der ungünstigen Wahrzeichen, nachher folgt in gleich vielen Versen die Begründung der Schuld und eine nachdrückliche Ermahnung des Kreon (17 . 1 . 17). — Auf gleiche Weise nehmen in der darauffolgenden Rede des Kreon die inhaltvollsten Verse 1039 bis 1041 die Mitte ein (6 . 3 . 6). In beiden Reden werden durch diese Beobachtung verschiedene unberechtigte Annahmen von Interpolationen (1014; 1031 f.; 1045—8) und Lücken (nach 1034) abgewiesen. — Eine gleiche Ordnung erwartet man in der letzten Rede des Tiresias (1064—90) sowohl wegen jener vorausgehenden Reden als auch wegen der ersichtlichen Anlage der Rede selbst. In der Ueberlieferung findet keine Symmetrie statt. Wenn es aber nachgerade nicht mehr zweifelhaft sein kann, daß die 4 Verse 1080—3 nicht hierher gehören, so theilt sich die Rede wieder so, daß diejenigen Verse, welche die furchtbare Drohung verkünden:

τούτων σε λωβητῆρες ὑστεροφθόροι
λοχῶσιν Ἅιδου καὶ θεῶν Ἐρινύες,
ἐν τοῖσιν αὐτοῖς τοῖσδε ληφθῆναι κακοῖς,

den Mittelpunkt des Ganzen bilden (10 . 3 . 10 oder 6 . 2 . 2 — 3 — 3 . 3 . 2 + 2). — In der Rede des Aias Ai. 430—80, welche den Entschluß zum Selbstmorde psychologisch entwickelt, gibt der erste Theil die Schilderung der verzweiflungsvollen und schmählichen Lage, in welcher Aias sich befindet (430—53); 3 Verse 454—7 bezeichnen dann das eigentliche Motiv des Selbstmordes (κεῖνοι δ' ἐπεγγελῶσιν κτέ), das übrige führt auf Grund des vorausgehenden aus, daß nichts anderes mehr übrig bleibe als der Tod. Die Rede theilt sich also in 24 . 3 . 24 Verse (ziemlich ebenmäßig sind auch die einzelnen Glieder geordnet: 4 . 3 . 4 . 4 . 2 . 3 . 4 — 3 — 3 . 2 . 4 . 4 . 3 . 2 . 4 . 2). Die Annahme Morstadt's und Nauck's, daß V. 433 interpolirt sei, ist nicht blos aus diesem Grunde zu verwerfen. — Auf gleiche Weise ist die Gegenrede der Tekmessa (485—524) gebaut. Zuerst sucht Tekmessa das Ehrgefühl, dann das Mitleid und die Dankbarkeit des Aias zu erregen. Die Hauptgedanken der Rede sind in Gruppen von 4 Versen gegeben. In der Mitte stehen abschließend und überleitend und zugleich die drohende Schmach nachdrucksvoll hervorhebend zwei Verse 504—5 (19 . 2 . 19 oder 4 . 3 + 4 . 4 . 4 — 2 — 4 . 4 . 4 . 4 + 3). Der V. 522 muß also auch der Gleichmäßigkeit wegen gegen Dobree's Verdächtigung, welcher Dindorf und Nauck beizustimmen geneigt sind, festgehalten werden. Er könnte nur dann unpassend scheinen, wenn man ihm den Sinn beilegte: „erst durch Gefälligkeit erwirbt man sich den Anspruch auf Gefälligkeit, Liebe gegen Liebe, Gunst gegen Gunst.“ Der eigentliche Gedanke des sprüchwörtlichen Satzes aber ist folgender: Die Wahrnehmung dankbarer Gesinnung und des Gefühles der Verbundenheit und Verpflichtung erfreut und belohnt denjenigen, der die Wohlthat erwiesen hat, und weckt und erhält in ihm die wohlwollende Gesinnung und Neigung für den Empfänger der Wohlthat. — In der Rede des Aias Ai. 545—82, bei welcher derselbe sein Kind auf dem Arme hält, ist aller Trost und

die hauptsächlichste Bestimmung für die Zukunft, das eigentliche Vermächtniß des Aias, in den Worten enthalten, durch welche Teukros zum Wächter und Beschirmer des Kindes bestellt wird (562—4). Fünf Verse leiten die Rede ein und schließen sie, dazwischen entsprechen sich, da V. 571 von Dindorf mit Recht aus dem Texte entfernt worden ist — an die Aechtheit von V. 554, welcher wieder einmal in Schutz genommen worden ist, kann nicht im entferntesten gedacht werden —, auf beiden Seiten 12 oder 2 × 6 Verse, in welchen sich Aias einerseits mit seinem Kinde beschäftigt, andrerseits seinen Mannen seine weiteren Verordnungen und Bestimmungen ertheilt (3 + 2 | 2 + 2 + 2, 2 + 2 + 2 — 3 — 6, 2 + 4 | 3 + 2). — Die Rede des Orestes El. 1288—1300, des Pädagogen ib. 1326—38, sowie des Oedipus O. R. 1—13 gliedert sich in 5 . 3 . 5 Verse: Die Beachtung dieses Verhältnisses kann als neuer Grund gegen die Verwerfung verschiedener Verse dieser Reden (El. 1289—92, 1329 f. (s. Nauck), 1334; O. R. 8) gelten. — El. 1354—63 bilden je 3 Verse der Bewillkommnung den Anfang und den Schluß der Rede (3 . 4 . 3). — O. R. 380—403 steht der für Oedipus so bedenkliche Vers ἐπεί, φέρ' εἰπέ, ποῦ σὺ μάντις εἶ σαφής (390), der später sich umwandelt in den Ausspruch δεινῶς ἀθυμῶ, μὴ βλέπων ὁ μάντις ᾖ (747), zwischen je 10 Versen. Der Anklage des Kreon (380—9) und der Schmähung des Sehers (391—400) reiht sich noch eine Drohung in 3 Versen an (10 . 1 . 10 | 3). — In der Gegenrede des Tiresias (408—28) nehmen die Verse, welche das furchtbare Loos der Zukunft verkünden (417—9), die Mitte ein zwischen je 9 Zeilen, von welchen 3 die Einleitung, 3 den Schluß der Rede bilden (3 . 1 . 3 . 2 — 3 — 4 . 2 . 3). V. 425 kann kein Besonnener für unächt halten. — In der Rede des Kreon O. R. 583—615 werden die 2 Verse 599 f., welche den ersten Theil abschließen und zum zweiten den Uebergang bilden — in V. 599 ist der Inhalt des ersten, in V. 600 der Inhalt des zweiten ausgedrückt —, auf der einen Seite von 16, auf der andern von 15 Versen eingeschlossen. Ich finde darin eine gewisse Bestätigung meiner Vermuthung, daß V. 598 der Zusatz

eines Byzantiners ist. Es ergibt sich dann folgendes Schema: 7 . 2 . 2 . 2 . 2 — 2 — 2 . 2 . 4 . 7 . V. 588 oder andere Verse dieser Rede für interpolirt zu halten, ist nicht der geringste Grund vorhanden. — Die Rede des Oedipus O. C. 607—28 gliedert sich in 3 + 4, (2); 5 . 3 . 5 Verse. Die zwei Verse 614 f. hält Nauck mit Recht für einen fremden Zusatz. Die ersten 7 Verse bilden in allgemeinen Sätzen die Einleitung; sehr bedeutsam treten die 3 Verse 621—3 hervor, in welchen der große Segen, welchen der Besitz des Leichnams des Oedipus dem attischen Lande bieten soll, ausgesprochen ist. — In der Rede des Oedipus O. C. 761 bis 99 bilden die 4 Verse 761—4 den Eingang, die 3 Verse 781—3 den Uebergang von dem ersten zum zweiten Theil (4 | 16 — 3 — 16 oder 4 | 3 + 2 + 2 . 3 . 3 + 3 — 3 — 3 + 2 . 2 . 3 . 3 . 3). Die Verse 780 und 793 werden mit Unrecht angezweifelt. — Die Rede des Theseus O. C. 1139—53 besteht aus 4 . 2 — 3 — 2 . 4 Versen. — Zu beiden Seiten der Aufzählung der sieben Heerführer O. C. 1313—25 stehen je 20 Verse, wenn man die 7 Eingangsverse und 1291 und 1308, welche nur formelle Bedeutung haben, abrechnet (7 (1) | 9 . 7 . (1) . 4 — 13 — 7 . 9 . 4). Bei richtiger Auffassung des Gedankenganges wird man nicht die Verse 1305—7 wegen 1311 f. oder diese wegen jener für unächt halten. — Auf ähnliche Weise hat die Rede des Neoptolemus Phil. 1314—47 3 Theile: 12 — 10 — 12 oder 4 + 3 . 5 — 10 — 1 + 6 . 5. — Die darauffolgende Erwiderung des Philoktet führt aus, daß weder Philoktet noch Neoptolemus nach Troja gehen können. Den Uebergang von dem einen zum andern bildet V. 1362, während die zwei ersten Versen einen jener Ausführung vorangeschickten Seufzer enthalten: 2 | 2 + 2 . 4 . 4 — 1 — 6 . 6. Diese Gleichmäßigkeit ist wohl zu berücksichtigen bei der Verdächtigung von V. 1365—7 und 1369. —

3. Bei andern Reden sind nicht größere Theile gleichmäßig gebaut oder stehen sich entsprechend gegenüber, sondern es folgen gleiche Verhältnisse kleinerer Theile und einzelner Gedanken auf einander. Der Kürze wegen will ich bei den meisten die Verhältnisse einfach in Zahlen angeben. Die Rede des Aias 646

bis 92 theilt sich nach 8 einleitenden Versen in 3 × 12 Zeilen; darauf folgen noch 3 Schlußverse (8 | 6 . 6; 6 + 6; 6 . 6 | 3). Man beachte ἀλλ' εἶμι (654) am Anfang der Ankündigung des Beschlossenen und ἐγὼ γὰρ εἶμι nach vollendeter Auseinandersetzung (690). Ohne Grund hat man V. 660 und 674—6 verwerfen wollen. V. 660 steht in engerer Beziehung zu dem folgenden als zu dem vorhergehenden. — In dem Monologe des Aias 815—65 sind die Verse 814 f. offenbar Schauspielerinterpolation, aber nur diese, nicht auch 839 f. Die Gebete an Zeus und Helios sind in je 5 Versen eingeschlossen, das an Hermes in 4, das an die Erinyen in 2 × 4, von denen die ersten 4 die Beachtung, die andern die Bestrafung des Unrechtes anflehen. Die 3 Verse 823 — 5 bilden den Uebergang von der Einleitung zu den folgenden Gebeten (8 | 3 | 5, 4 — 4 + 4 — 5 . 4 | 2 . 3 . 2 . 3 | 2). — Eine gewisse Ebenmäßigkeit läßt sich auch in der Eingangsrede der El. nicht verkennen: 3 + 2 . 4 . 3 + 2 . 2 . 3 | 3. Gegen die Aechtheit der 3 letzten Verse kann kein begründeter Verdacht erhoben werden. — In der darauffolgenden Rede des Orestes aber tritt der systematische Bau viel bestimmter hervor: 2 | 4 . 3 . 4 . 2 — 4 . 2 . 3 . 4 | 4 + 4 . 2 (6) 4 . 2 . 4; er tritt noch deutlicher hervor, wenn man die 6 Verse 61—66, welche ich aus anderen Gründen für unächt erklärt habe, wegläßt. — El. 328 40 besteht aus 4 | 3 . 2 + 1 . 3; El. 341—86 aus 4 . 2 . 4 — 1 . 2 . 3 . 2 — 4 . 2 . 4 Versen. — Von der Rede der Elektra 947—89 gehört der erste Vers noch dem vorausgehenden Dialoge an; den V. 957 hat Wunder mit Recht getilgt. Die Gedanken sind folgendermaßen geordnet: 3 . 3 . 3 — 5 . 4 (also 9 — 9) | 3 — 3 | 2 . 2 . 1 . 3 . 3 | 4. In 947 f. hat Nauck ohne genügenden Grund interpolirte Worte gefunden. — El. 992—1014 wird nach 3 + 2 einleitenden Versen in 6 Versen (2 + 2 + 2) die Unmöglichkeit, in ebensovielen (2 + 2 + 2) die Unbesonnenheit des Unternehmens und ganzen Verfahrens der Elektra vorgehalten, 6 weitere Verse enthalten die peroratio. Auch hiedurch werden die Verse 1007 f. geschützt, die manchen unpassend erscheinen, aber bei einer richtigen Deutung und Beziehung ganz an ihrem

Platze sind. — Die Rede des Oedipus O. R. 14—57 besteht aus 8 | 9 . 4 + 5 | 4 . 2 + 1 . 4 . 1 . 2 — 4 Versen. Im Interesse dieser Ordnung dürfte man vielleicht V. 35 τ' nach ὅς streichen [1]) und V. 40 aus Flor. γ. νῦν δ' für νῦν τ' aufnehmen. V. 51 erhält durch solche Aenderung, ähnlich wie Ai. 660, seine richtige Beziehung und kann nicht mehr in Zweifel gezogen werden. Die Rede von O. R. 132—46 besteht aus 5 . 5 . 5, die von 300—15 aus 5 . 5 . 6, die von 848—58 aus 3 | 4 . 4, die von 911—23 aus 3 | 4 . 4 . 2 Versen. — In der Rede O. R. 1446—75 widmet Oedipus 3 Verse der Jokaste, 6 seinem eigenen Loose, 3 den männlichen, 6 den weiblichen Kindern; darauf folgen, wenn man ἴθ' ὦναξ als ganzen Vers rechnet, noch 2 × 3 Verse, welche durch τί φημί; λέγω τι; geschlossen sind (3 . 6 . 3 . 6 — $3^1/_3$. $3^1/_3$). Nauck verwirft nach seiner Weise V. 1448 und zieht V. 1466 in Zweifel, beides gewiß mit Unrecht. — Auch in der Rede des Oedipus O. R. 1478 bis 1514 läßt sich eine gewisse Ebenmäßigkeit finden: Die zwei ersten Verse entsprechen den zwei vorausgehenden des Kreon; das weitere entwickelt sich in 4 + 2 . 3 . 3 . 4 . 4 . 3 . 5 + 3 | 4. (Verdächtigt werden die V. 1484 f. und Theile von 1497 f.). — Die Rede des Oedipus O. C. 84—110 theilt sich 10 . 2 . 10 . 5 oder genauer — V. 90 halte ich für eine spätere Zuthat — in 5 + 5 . 1 . 5 + 5 . 5 Verse. — Die Rede des Kreon O. C. 728—60 zerfällt in 4 . 8; 5 . 8; 8 Verse. Man wird also Dobree's Verdächtigung von V. 739 zurückweisen müssen, zumal οὕνεχ' ἥκέ μοι γένει nicht einen vollen und runden Abschluß bildet; noch viel weniger gerechtfertigt ist Nauck's Ausscheidung der Worte εἰ μὴ — κάκιστος V. 743 f. — In der Rede des Theseus 897—936 enthalten 7 Verse den Auftrag an den Diener, ebensoviele geben an, was mit Kreon geschehen soll; 2 Verse fügen im allgemeinen den Grund hiezu, dessen dreifache Beziehung in 6 . 5 . 5 Versen erörtert wird; 3 Verse wiederholen den Haupt-

---

[1]) Auf den eigenthümlichen Grund solcher Einfügungen habe ich in der oben angeführten Schrift unter VII aufmerksam gemacht. —

vorwurf und 5 den schon vorher gegebenen Befehl (7 . 7 — 2 : 6 . 5 . 5 . 3; 5). Die Frage über die Aechtheit einzelner Verse und ganzer Theile dieser Rede kann uns hier nicht berühren. — Die Erwiderung des Kreon besteht aus 5 — 3 . 4 — 2 — 3 . 4 Versen. Die Verse 954 f. werden bei richtiger Beziehung auf 930 f. nicht mehr als verdächtig erscheinen. — Ganz deutlich tritt die Gliederung in der folgenden Rede des Oedipus (960—1013) hervor, selbst äußerlich durch *ἐπεὶ δίδαξον* (969) und *ἓν γάρ μ' ἄμειψαι* (991): 9 . 9 . 4 . 4 . 9 . 9 . 3 + 2 . 5 . 4. — Die Rede des Theseus O. C. 1019 — 35 besteht aus 3 . 3 . 3; 4 . 4, die des Polynikes 1254—79 aus 8 . 3 . 2 . 4 . 8, die des Oedipus 1349 — 96 aus 6 . 6 . 5 + 5 . 5 . 5 . 3 + 6 . 4 + 4 Versen. Es darf weder der V. 1256 noch der V. 1394 wegbleiben. In der letzten Rede zeigt sich die Gliederung wieder äußerlich in den Worte *τοιγάρ* 1370 und 1380. — Die Rede des Oedipus O. C. 1518 — 55 sondert sich in 2 | 2 . 2 . 2 . 2; 2 . 3 . 3 . 2 . 1; 1; 2 . 2 . 3 — 2 — 2 . 2 + 3. Etwas störend für diese Ordnung wirkt der V. 1538; dieser ist auch in anderer Beziehung bedenklich; es ist möglich, daß er nichts anderes als der Zusatz eines Schauspielers ist. — Die Rede des Kreon Ant. 280—314 besteht aus 9 . 4 . 9 . 2 . 9 . 2 Versen. Uebrigens sind die zwei letzten Verse wahrscheinlich eine fremde Beigabe. (V. 285 — 8 werden von Nauck für unächt gehalten.) — Eine gewisse ebenmäßige Gliederung läßt sich auch in der Eingangsrede der Trach. erkennen: 3 . 5 | 6 . 2 | 2 . 4 . 2 | 5 . 3 . 2 . 2 . 5 . 1 . 5 oder 4 × 8 . 2 . 2 . 5 . 1 . 5. V. 17, welchen Bergk als unächt erkannt hat, ist nicht gezählt. An V. 25 oder 46 — 8 zu zweifeln, scheint kein Grund vorhanden. — In der Gliederung der Rede des Herakles Trach. 1066 — 1111 tritt besonders die Gruppirung von 5 Versen hervor: 2 + 5 . 5 . 4 + 2 . 2 + 3 . 5 . 5 . 3 + 2 . 5 . 9 . 2 . 4 . 5. V. 1069 ist von Nauck als unächt erkannt worden. — Die Rede des Herakles Trach. 1157—78 theilt sich, wenn man den von Dobree mit Recht verdächtigten V. 1165 ausscheidet, dagegen V. 1173 in seinem Rechte läßt, in 2 . 5 . 5 + 2 . 2 . 5 Verse. Die Rede der Deianira Trach. 293—313 zerfällt in 5 . 5 . 4 . 5 | 2 Verse. Denkbar ist es, daß

nach 305 ein Vers ausgefallen ist (5 . 5 . 5 . 5 | 2). Die zwei letzten Verse stehen mit den folgenden Zweigesprächen in Verbindung. Der V. 295 ist von Wunder verurtheilt und von Nauck in Klammern gesetzt worden. Dieser Vers enthält ebensogut wie V. 321, welchen Nauck bereits aus dem Texte ausgeschieden hat, eine besondere Absicht des Dichters. Außerdem bezieht sich noch V. 327 f. ausdrücklich auf V. 321. So verfährt man mit dem Texte des Dichters! — Die Rede der Deianira 436—69 ist dem Inhalte ganz entsprechend fast aus lauter Gliedern von 2 Versen zusammengesetzt, die paarweise zusammengehören: 2, 3 | 2, 2, 2 + 2, 2 + 2, 2 + 2, 2 + 2, 7 + 2. (An der Aechtheit von V. 444 zweifelt Nauck). — Die Rede des Philoktet Phil. 1004 bis 44 besteht aus 2 . 4 + 3 . 3 + 4 — 1 — 5 . 4 + 1 . 5 — 5 . 5 Versen. Das Wort φεῦ 1010 erhält durch die darnach eintretende Pause die Geltung eines ganzen Verses. Der Fluch 1019 und 1035 f. scheidet die einzelnen Theile der Rede. —

4. Bei Erzählungen, besonders bei den Berichten der Boten, läßt sich nicht leicht eine berechnete Ordnung und Gleichmäßigkeit der einzelnen Theile der Erzählung nachweisen. Die Kunst des Sophokles duldet eben keine dem Inhalte nicht entsprechende Form. Auch die Erzählung der Chrysothemis El. 891, des Oedipus O. C. 771, der Deianira Trach. 531, 672, des Hyllus ib. 749 bewegt sich, ganz dem Inhalte sich fügend, in ununterbrochenem Flusse fort. Einige Erzählungen der Hauptpersonen aber offenbaren, wie wir schon gesehen haben, eine beabsichtigte Anlage und bemessene Gliederung. In der Erzählung des Oedipus O. C. 421—60 nehmen die 8 Verse, bei welcher die Stimme des Oedipus den höchsten Grad der Bitterkeit und Gereiztheit ausdrückt (473 bis 44), die Mitte ein zwischen je 16 Versen (4 + 6 . 2 . 4 — 5 + 5 . 2 . 4). — Bemerkenswerth ist es auch, daß in der Erzählung des Oedipus O. R. 771 — 833 der V. 800 *καί σοι, γύναι, τἀληθὲς ἐξερῶ· τριπλῆς*, wenn man die 4 Schlußverse nicht in Anschlag bringt, genau in der Mitte zwischen je 29 Versen steht. —

5. Im Zusammenhang mit dem Vorgehenden steht es, wenn in den Trach., deren Reden meistentheils aus Erzählungen be-

stehen, seltener Spuren symmetrischer Composition an den Tag treten. Doch ist in dieser Beziehung auch bei den andern Theilen des Stückes ein Mangel oder wenigstens ein Zurückstehen gegen die andern Stücke zu bemerken. —

6. Den Parallelismus der Scene Ant. 631—80 hat, wie oben erwähnt, Heiland gezeigt. Die erforderliche Gleichheit der Reden des Kreon und Hämon hat Heiland und Meineke durch Weglassung eines Verses (674 f. *ὄλλυσι κἂν μάχῃ* oder 680) herstellen wollen. (Ganz willkürlich verfährt Nauck mit 652 ff.). Richtiger hat Dindorf den Ausfall eines Verses in der Rede des Hämon angenommen. Wenn aber Dindorf glaubt, etwa nach 699 sei die Lücke zu setzen (*οὐχ ἥδε πασῶν παρθένων ὑπερτέρα*), so ist diese Lücke hier sehr überflüssig, während der ähnliche V. O. R. 815, welchen derselbe Dindorf getilgt hat, ganz an seiner Stelle ist und seine besondere Bedeutung hat. Ich habe aber nachgewiesen, daß der Sinn nach V. 705 die Annahme einer Lücke verlangt (etwa *μηδ' αὖ νόμιζε τοὺς λόγους ἄλλων παρεὶς*). Die Betrachtung der einzelnen Theile beider Reden bestätigt diese Vermuthung; beide nämlich zerfallen in 3 Theile, die erstere in 16.17.9, die andere in 9.15.17 Verse; nimmt man den ausgefallenen V. hinzu, so entsprechen sich 16.17.9 — 9.16.17 Verse. In den überlieferten Stücken des Sophokles habe ich nur noch ein einziges Beispiel vollständiger Gleichheit ganzer Reden gefunden: die Rede des Oedipus O. C. 337 — 60 und die Erwiderung der Ismene 361 — 80 bestehen beide aus 24 Versen (2 + 3.11.4.4 — 4.2.4.11.3). Dadurch wird Meineke's an und für sich bedenkliche Annahme in Betreff der Verse 337 bis 43 noch bedenklicher. Dindorf's Verdächtigung der Verse 380 f. ist sicher nicht das richtige Mittel über die Schwierigkeit hinwegzukommen. In der Antigone hat Meineke weiter die Gleichheit von 1246—50 und 1253—6 durch die Tilgung des unpassenden Verses 1250 hergestellt. Die Gleichheit von 817—22 und 834 bis 38 sowie von 1277—83 und 1301—5 ist wahrscheinlich nicht durch Ausscheidung von Versen — Heiland will V. 817 f.

οὐκοῦν κλεινὴ - νεκύων mit 838 (a. a. St. S. 12) u. V. 1281 (S. 11 f.) streichen, sondern durch die Annahme von Lücken zu gewinnen. Auf die symmetrische Composition der Scene 531—81 hat Heiland gleichfalls aufmerksam gemacht (S. 13). Die abgemessene Anlage mehrerer Reden habe ich oben nachgewiesen. Nimmt man dieses alles zusammen, so läßt sich allgemein aussprechen, daß die Antigone vom Gesetze symmetrischer Ordnung vom Anfang bis zum Ende beherrscht wird. Einiges will ich noch hervorheben. Vor allem beachte man, wie in den ersten 40 Versen immer nach 10 Versen der Gedanke sich abschließt (10 — 7 . 2 . 1 — 10 . 8 . 2). An Interpolation in den Versen 4 — 6 ist nicht zu denken. In V. 23 f. bedarf es der Verbesserung des verderbten χρησθεὶς δικαίᾳ (ich habe μνησθεὶς δίκης δὴ „scilicet in altero fratre quid juris sit recordatus“ vermuthet), nicht der Ausscheidung von Worten oder Versen. Ebenso ist V. 30 ganz an seiner Stelle. — Die folgende Stichomythie entwickelt sich in 3 Einzelversen, dann in zwei Paaren von Einzelversen (denn daß V. 46 ein fremder Beisatz ist, darf nicht mehr bezweifelt werden). — Die Rede der Ismene 49 — 68 zerfällt in 4 . 2 . 3 — 3 . 2 . 2 . 4; die Rede der Antigone der vorausgehenden entsprechend in 4 . 3 . 2 Verse. Dann stehen stichomythisch 2 : 2 . 1 : 1. 2 : 2 . 1 : 1 . 1 : 1 : 1 einander gegenüber. Die 2 + 3 Verse der Antigone (93—7) entsprechen den vorausgehenden 5 Einzelversen. Durch 2 Verse der Ismene wird die Scene abgeschlossen. — Von 211—36 reihen sich sowohl in der Rede des Chors und des Wächters als auch in der stichomythischen Partie lauter Paare von Versen aneinander. Dann entsprechen sich 237 — 48 : 1 . 3 . 2 — 1 + 1 . 3 . 1 Verse. Nach der Stichomythie 315—23 stehen den 3 Versen des Kreon die 3 ersten Verse des Wächters entgegen. Die zwei letzten Verse spricht dieser im Abgehen halbumgewendet in schelmischem Tone und schließt damit die Scene. — Die Rede der Antigone 450 — 70 und des Kreon 473 — 96 sind einander im Wesentlichen gleich, denn 450—68 und 473—91 sind je 19 Verse (3 . 3 . 2 . 3 . 2 + 2 . 4 — 4 . 3 . 2 . 2 . 2 . 3 + 3). — Die Rechtfertigung der Antigone ist in den 4 Versen 502—5 ausgedrückt

und wird in dem Wechselgespräche von 4 × 4 Einzelversen fortgesetzt; abgeschlossen ist dieses durch 2 Verse des Kreon, wie die ganze Unterredung zwischen Antigone und Kreon mit 2 Versen des Kreon beginnt (416 f.). — Ebenso theilt sich die stichomythische Partie von 991—8 in 2 × 4, die von 1048—63 in 4 × 4 Einzelverse; der Dialog von 1091—1114 besteht aus 4 . 3 + 1; 1 + 2; 1 + 2; 2 + 1; 3 + 4 Versen. —

7. Am nächsten kommt der Antigone in Bezug auf das strenge Ebenmaß der Form der erste Oedipus. In der Scene 514 ff. entsprechen den 10 Versen, welche der auftretende Kreon spricht, 11 Verse des Oedipus (532—42). Dazwischen stehen 2 . 2 . 1 . 2 . 2 Verse. Es folgt dann eine eigentliche altercatio, wo Rede und Gegenrede in Doppel- oder Einzelversen durch Wiederholung der Worte des Gegners scharf einander entgegengestellt sind. Die Streitrede geht in ein Ausforschen des Kreon über, wobei es sich in 4 Einzelversen um die Zeit des Verschwindens des Laios handelt, in weiteren 4, ob der Seher damals schon des Oedipus gedacht, in den nächsten 4, warum jener trotz angestellter Nachforschung nicht schon damals seine Angaben gemacht habe; die Folgerung, welche Oedipus daraus zieht, wird in 1 . 1 . 2 . 2 Versen abgehandelt (570—5). Kreon tritt den Gegenbeweis an, welcher zuerst dem vorausgehenden Verhöre entsprechend gleichsam epagogisch in Fragen und Antworten geführt wird (3 × 1 . 4 × 1). — Nach der Rede des Kreon (583—615) folgen auf die gewöhnlichen 2 Verse des Chors 4 Verse des Oedipus und Kreon, endlich 4 zwischen beiden Personen getheilte Verse. Die *στάσις γλώσσης* (634) wird durch das Auftreten der Jokaste unterbrochen. Dann entsprechen sich 3 . 2 — 2 . 3 Verse. Es läßt sich erwarten, daß auch die auf die Chorpartie folgenden Verse 669—75 sich ähnlich entsprechen, wie auch nach der Antistrophe zwei Paare von Verse einander gegenüberstehen. Dadurch bestätigt sich meine Vermuthung, daß der nach *παντελῶς θανεῖν* lästig nachschleppende Vers 670 unächt ist. — Die Unterredung zwischen Oedipus und Jokaste nach 725 theilt sich in 2 + 1 . 2 + 1 . 1 + 2 . 1 + 2 . 1 . 1 . 2 . 2 . 2 + 1 . 2 + 1 . 2 . 2 . 2 + 1 . 1 + 7

(indem hier an Stelle der gewöhnlichen 2 Verse die kurze Erzählung tritt), 1.1.2.2; nach 833 in 2.2.1.2.1.6 + 11 (ähnlich wie vorhin), 2.2. Nichts ist sicherer, als daß hier am Schlusse 2 Paare von Versen sich entsprechen, daß folglich die Verdächtigung von V. 862 schon aus diesem Grunde als nichtig erscheint. Die ganze Scene also ist, ohne irgend etwas erzwungenes zu haben, in größter Gleichmäßigkeit und Abgemessenheit durchgeführt. Anderes ist schon oben hervorgehoben worden.

Auch in anderen Stücken findet sich bei mehreren Scenen diese gleichmäßige Ordnung. So folgen sich in Phil. 220 ff. 5 + 5 + 2, 2 + 5; 3.3.1.2.1.1.1.2.1 Verse, wonach die, wie oben gezeigt, symmetrisch gebaute Rede des Philoktet kommt. Nach dieser ordnet sich der Dialog in folgender Weise: 2.3; 2.3; 2.3.2.2.3.2 | 2. Aehnlich gestaltet sich die Unterredung zwischen Philoktet und Neoptolemus Phil. 639 ff.: 2 + 1; 1 + 2; 2 + 1; 1 + 2; 1 + 2; 1 + 1; 2 + 2 | 2; die zwischen dem Chore und Elektra El. 310—23: 2.2.2 + 1.2 + 1.1.1.1.1.1. —

8. Dafür, daß Sophokles immer die dem Inhalte entsprechende Form zu finden weiß und nie den Inhalt einer gegebenen äußern Form unterordnet, gibt es keinen besseren Beweis als die Anwendung, welche er von der Stichomythie macht, verglichen mit dem Gebrauche des Euripides[1]). Wer kann sich bei Euripides oft des Eindrucks des Unnatürlichen und Erzwungenen oder Langweiligen erwehren? Nirgends wird man dieses Gefühl bei Sophokles haben.

Die eigentliche Stichomythie (*στιχομυθεῖν δὲ ἔλεγον τὸ παρ' ἓν ἰαμβεῖον ἀντιλέγειν καὶ τὸ πρᾶγμα στιχομυθίαν* Poll. IV, 113) hat besonders bei Streitreden, Widerreden, bei Reden, welche im entscheidenden Augenblicke einen Entschluß oder eine Handlung verhindern wollen, bei welchen sozusagen ein Wort das andre trifft, ihren Platz. Um die Kürze solcher Rede un-

[1]) Ueber die Stichomythie des Euripides gibt es eine treffliche Abhandlung von Kvíčala in der Zeitschrift f. österr. Gymnasien. 1858. S. 609—25.

beschadet des Gedankens festhalten zu können, bedient sich auch Sophokles künstlicher Mittel, wie Phil. 1227 *ἔπραξας ποῖον ἔργον ὧν οὔ σοι φίλον;* ib. 1231 *τί χρῆμα δράσεις; ὥς μ' ὑπῆλθέ τις φόβος* (vgl. 1233); Trach. 1186 *ἦ μὴν τί δράσειν; καὶ τόδ' ἐξειρήσεται;* So sehr sich jedoch diese Stellen von ähnlichen Mitteln des Euripides unterscheiden, welcher die andere Person die Sache oft zum Voraus errathen oder ganz unnütze Zwischenfragen und andere unnöthige Zwischenreden thun läßt, so kommt solches doch nur an diesen Stellen vor, ein Merkmal, das bei der Beurtheilung dieser Stücke nicht zu übersehen ist. Denn bei O. R. 559 *δέδρακε ποῖον ἔργον; οὐ γὰρ ἐννοῶ* muß man wol ein vorausgehendes charakteristisches Zögern und Stocken des Oedipus annehmen. Auch die Zusätze *λόγῳ τε καὶ σθένει* O. C. 68 und *λέξων ἢ καταρτύσων* — ib. 71 sind nicht lästig, weil sie nichts vorwegnehmen, sondern in der Sache selbst enthalten sind. Wenn aber Nauck El. 941 tilgt und 940 vor 939 stellt, so ist das nicht sophokleisch und der Stelle durchaus nicht angemessen. — Bei solchen Streitreden treten auch Doppelverse einander gegenüber, z. B. O. R. 549 ff., Ant. 78 ff., Trach. 419 ff. Wie sich der erbitterte Zank und überhaupt ein lebhaftes Wechselgespräch oft erst nach einer minder bewegten Vorbereitung entwickelt, so wird auch gerne die Stichomythie durch Doppelverse eingeleitet. —

Nur bei dieser Art des Dialogs hält Sophokles die Stichomythie strenge fest (vgl. Ai. 74—83, 1120 ff, 1346 ff., El. 791—6, O. R. 1064—8, Ant. 1048 ff., Phil. 100 ff., 1380 ff.). Oft geht das Gespräch in längere Rede über oder wird durch Doppelverse (El. 415, 1050, O. R. 445, Ant. 524, 559, Trach. 1138) oder mehrere Verse (Ant. 324, Trach. 1249, Ant. 577) und eine andere Ordnung (Ant. 758) abgeschlossen. Daß sich jedoch Sophokles selbst hier nicht durch die äußere Form beschränken läßt, zeigt O. R. 366 f.; auch wechselt er ab mit der Entgegenstellung von Doppelversen wie ib. 370—7. — Phil. 1251 f. könnte die Stichomythie verletzt scheinen und man nimmt gewöhnlich mit Hermann den Ausfall eines Verses des Odysseus an (vgl. Bonitz

Beitr. I. S. 54—7). Es verhält sich hier anders. Man muß sich nämlich zwischen dem 1. u. 2. Verse des Neoptolemus den Odysseus nach dem Schwerte greifend vorstellen (*χεῖρα δεξιὰν ὁρᾷς κώπης ἐπιψαύουσαν* 1254 f.). Diese Zwischenhandlung vertritt die Stelle eines Verses (ähnliche Beispiele bei Euripides gibt Kvičala a. a. St. unter 4.). Auch kann ich mir nicht denken, wie noch, wenn schon der Gedanke ausgesprochen ist, wie ihn Bonitz angibt, „So werde ich dich mit Gewalt davon abhalten", der Vers folgen kann *οὐ τἄρα Τρωσίν, ἀλλὰ σοὶ μαχούμεθα.* Nimmt man dagegen eine bloße Handbewegung an, so wird dann mit Worten ausgesprochen, was vorher nur angedeutet war, und es ist eine gewöhnliche Weise des Wechselgespräches, daß etwas angezeigt und dann noch ausgesprochen wird, obwohl der andere schon in seinen Worten auf das Zeichen Rücksicht genommen hat. —

Ein andere Anwendung findet die Stichomythie bei Ausforschung und Untersuchung einer Sache, indem die fragende Person Schritt um Schritt in ihrer Untersuchung weitergeht oder durch die Antwort auf eine neue Frage gebracht wird, oder indem die Rede stehende Person immer nur das eine gefragte, nicht mehr, zur Antwort gibt, besonders also dann, wenn diese Person ein Interesse daran hat, daß die Sache nicht offenkundig werde, und nur mit Widerstreben das Gefragte beantwortet. Man vgl. O. R. 558 ff., 1000 ff., Ai. 36 ff., O. R. 1121 ff. — Bei diesem Gebrauche der Stichomythie läßt sich Sophokles nicht im geringsten beengen. Die eben angeführten Stellen sind die einzigen Beispiele, wo die stichomythische Ordnung bis zu Ende festgehalten ist. Bei dem Uebergange zu einem neuen Gegenstande (Ai. 101, El. 1344, vergl. O. R. 84), überhaupt wenn der Inhalt irgendwie 2 Verse verlangt (Ai. 105, El. 924, 1357, O. C. 389, 396, 399, 404, 419, 469 ff., 583, 599, Trach. 65 ff., Phil. 35, vergl. O. R. 334), werden diese gegeben und nicht künstliche Mittel zur Anwendung gebracht. Es hat also Nauck's Behandlung der V. O. C. 28 f. von Seite der Stichomythie nicht die geringste Stütze. Die 2 Verse Trach. 320 f., von denen,

wie oben erwähnt, Nauck den zweiten tilgt, sind ganz an ihrer Stelle. Es ergibt sich jetzt auch, daß ich O. R. 943 f. mit Benützung von Nauck's richtiger Wahrnehmung die Stelle mit Recht nicht durch die Entfernung überlieferter Worte, sondern durch Ausfüllung der offenbaren Lücke zu heilen versucht habe auf folgende Weise:

ΙΟΚ. πῶς εἶπας; ἦ [τέθνηκεν Οἰδίπου πατήρ;]
ΑΓΓ. [ἔξισθί τοι·] τέθνηκε Πόλυβος· εἰ δὲ μὴ
λέγω γ' ἐγὼ τἀληθές, ἀξιῶ θανεῖν.

Zwei Verse des Boten haben hier am Schlusse recht eigentlich ihren Platz. Nach El. 316 aber den Ausfall eines Verses anzunehmen, wie O. Jahn thut, ist bei Sophokles kein Grund vorhanden. —

Oft hat die Stichomythie etwas charakteristisches für die betreffende Person. Wer erkennt z. B. in dem Gespräche zwischen Aias und Tekmessa Ai. 529 ff. nicht den Charakter des Aias, der einem Weibe kurz und gebieterisch gegenübertritt, während die ängstliche und unterwürfige Tekmessa sich nothgedrungen ebenso kurz fassen muß? Ant. 991 ff. sind die gedrängten mit nachdrucksvoller Kürze gesprochenen Sätze dem Wesen des Sehers außerordentlich angemessen. Ebenso eignen sich die bündigen und jede längere Rede abschneidenden Worte Trach. 1181 ff. für den Charakter und die Lage des Herakles. —

Manchmal gibt der Inhalt selbst den Gebrauch von Einzelnversen an die Hand, ohne daß man eine besondere Bedeutung oder Absicht darin finden könnte (vgl. El. 319, 940, Ant. 1172, Trach. 397, 1210, Phil. 893), nur daß immer das Gespräch bei dieser Form größere Lebhaftigkeit und Raschheit zeigt.

Ein bedeutender Unterschied zwischen Euripides und Sophokles tritt in dem Stoffe der Stichomythie hervor. Sophokles behandelt nie solche Gegenstände in Einzelnversen, welche sich mehr für eine längere Erzählung oder doch für kurze Fragen und längere Antworten eignen würden. Bei Euripides hat man öfters das Gefühl unnatürlicher Zerrissenheit des Stoffes und steifer Künstlichkeit (vgl. Phoen. 408 ff.).

Eine besondere Beachtung verdient noch diejenige Form der Unterredung, bei welcher die eine Person immer 2, die andere 1 Vers spricht. Jene ist die ruhigere, diese die ängstlich oder neugierig fragende, erschreckte und bangende z. B. Ai. 791 ff., O. R. 99 ff., O. C. 1505 ff., Trach. 184 ff., 663 ff. (vgl. 236 ff.). Demnach kann man mit Bestimmtheit behaupten, daß Nauck mit vollstem Rechte Trach. 745 als unächt bezeichnet hat. Phil. 245 ff. hat diese Form andern Sinn: Philoktet strömt bei seiner innern Bewegung ganz über in seiner Rede, Neoptolemus spielt den kalten und zurückhaltenden. —

9. Eine noch kürzere Form der Unterredung wird durch die s. g. *ἀντιλαβαί* gebildet (Hesych. *ἀντιλαβαί· λογικαὶ ῥήσεις ἐξ ἡμιστιχίων λεγόμεναι κατὰ μικρὸν παρὰ τραγικοῖς· Ἱπποκράτης* vgl. Meineke Zeitschr. f. Alterth. 1850 S. 499 f.). Aeschylus bedient sich dieser Form nicht, Sophokles noch nicht in der Antigone. Ihren Ursprung hat diese Form wol in kurzen Fragen wie O. R. 1120 — *σὲ πρῶτ' ἐρωτῶ, τὸν Κορίνθιον ξένον, ἢ τόνδε φράζεις; — τοῦτον ὅνπερ εἰσορᾷς*, oder O. C. 46 — *τί δ' ἐστὶ τοῦτο; — ξυμφορᾶς ξύνθημ' ἐμῆς*. Solche Fragen offenbaren immer besondere Wißbegierde und die Kürze ist für die innere Erregtheit, welche augenblicklichen Aufschluß verlangt, bezeichnend. Eine passende und weitere Anwendung fand diese Form bei affectvollen Scenen, bei der Freude des Wiedersehens (El. 1221 ff., O. C. 327 ff., 1107 ff.), in entscheidenden Augenblicken, wenn die letzten angstvollen Anstrengungen gemacht werden, ein drohendes Unglück abzuwenden. (Ai. 591 ff., O. C. 652 ff. 1169 ff., Phil. 589 f.). — Immer macht diese Form eine besondere und für die Situation sehr passende Wirkung (z. B. El. 1409, 1414, 1430, 1434, 1475; O. O. 626; O. C. 820, 831, 879; Phil. 810, 1254). Nur an einer einzigen Stelle Ai. 981 erscheint sie unzweckmäßig und macht einen unangenehmen Eindruck. Auch ist nirgends sonst bei Sophokles diese Form durch eine ähnliche Fortsetzung des begonnenen Satzes *ὡς ὧδ' ἐχόντων — πάρα στενάζειν* (vgl. ib. 904 *ὡς ὧδε τοῦδ' ἔχοντος αἰάζειν πάρα*) gebildet. —

Häufig schließen diese ἀντιλαβαί damit, daß die eine Person die Hälfte des Verses ausfüllt und einen neuen hinzusetzt (Ai. 594, O. C. 333, 656, Phil. 1302). Solche Sätze von 1$^1/_2$ Versen stehen zwischen Halbversen O. C. 1439, Phil. 1275. Daraus geht schon hervor, wie unberechtigt die Vermuthung Nauck's zu El. 1210 oder 1222 ist. An der ersten Stelle ist der von Nauck verworfene Vers nothwendig wegen des folgenden, an der andern ist die Anordnung, welche Nauck zusammenbringt, geradezu nicht sophokleisch, während die 1$^1/_2$ Verse da, wo die Erkennung vollendet ist, den passenden Abschluß geben. — Dreimal getheilt endlich ist der Vers El. 1502, O. R. 654, 682, O. C. 834, Phil. 810, 814, 816; viermal Phil. 753. —

Tutzing, 9. August 1868.

Dr. N. Wecklein.

Platte mit scenischen Vorstellungen im Collegio Romano.

Von dieser Platte hatte Gerhard, noch ehe sie Jahn in der Archäologischen Zeitung (XXV, 225; Taf. CCXXV, 1) publicierte, eine Abbildung an Brunn gesandt mit dem Ersuchen, sie zu interpretieren. Brunn ließen anderweitige Arbeiten nicht dazu kommen, und die Sache gelangte in meine Hände. Da sich nun Jahn (a. a. O., S. 75) dahin ausspricht, daß eine nähere Deutung der auf der Platte vorgestellten Scenen nicht zu begründen wäre, so scheint mir eine erneuerte Besprechung um so mehr erlaubt, da ich zwar keine ganz erschöpfende Erklärung, aber immerhin doch die Basis zu einer solchen geben zu können glaube und außerdem auch die Abbildung selbst in verbesserter Gestalt (s. die beigegebene Tafel) zu bieten vermag, wofür ich Herrn Dr. Friedrich Schlie in Rom zu herzlichem Danke verpflichtet bin.

Nach des letzteren Mittheilung ist die Platte, die in Originalgröße wiedergegeben ist, eine Spiegelkapsel, nicht von Silber, sondern von Bronze uud in ihren Motiven von außerordentlicher Schönheit und Feinheit. Ein ziemlich großer Theil des Randes auf der rechten Seite sowie ein kleines Stück desselben auf der linken sind in der Abbildung bei Jahn willkürlich ergänzt.

Die kreisrunde Fläche der Platte ist mit 3 Figurenreihen ausgefüllt, die sich von oben nach unten aufnehmen. Was den Charakter der Darstellungen im allgemeinen betrifft, so hat Jahn richtig erkannt, daß man an Scenen der Tragödie zu denken hat, da sämmtliche Personen mit dem bezüglichen Kostüm versehen sind: sie tragen den lang herabwallenden, hochgegürteten

Aermelchiton, die meisten haben daran auch noch einen Ueberwurf befestigt, der bei ruhiger Haltung gerade über den Rücken herabhängt, während er bei heftigeren Bewegungen in verschiedenen Windungen emporfliegt. Ob die Figuren Masken tragen, läßt sich nach Schlies Angabe nicht mit Bestimmtheit sagen. Den Onkos haben wol alle Personen; doch ist seine Größe nicht so verschieden, daß man daraus einen Schluß auf den Rang der Personen ziehen könnte. Der Kothurn findet sich, wie Schlie schreibt, bei allen deutlichen Füßen; da wo der Fuß im Original nicht deutlich genug gewesen, habe sich der Zeichner erlaubt unberechtigter Weise einen nackten Fuß anzubringen (s. auch Jahn a. a. O., S. 75). Die Gleichartigkeit des Kostüms macht es übrigens, wenn andre Kennzeichen fehlen, sehr schwierig, auf vorliegendem Kunstwerke zwischen männlichen und weiblichen Personen zu scheiden.

„Daß es sich in der That um scenische Darstellungen handelt", sagt Jahn (a. a. O., S. 76), „erhält seine Bestätigung durch das Beiwerk, welches die obere und untere Scene auf beiden Seiten in einer so ausgesprochen ornamentalen Weise einfaßt, daß dasselbe nicht sowohl einen integrierenden Theil der Vorstellung zu bilden, als eine mehr allgemeine Andeutung der Localität zu geben scheint." In dem oben zweimal angebrachten Gegenstand erkennt nämlich Jahn gewiß mit Recht irgend ein musikalisches Instrument, das bei scenischen Aufführungen zur Anwendung kam, wahrscheinlich eine Art Wasserorgel; und in gleicher Weise bringen auch die untere Reihe scenische Geräthe zum Abschlusse, d. h. je 2 auf einem Gestelle postierte tragische Masken, links bärtige, rechts unbärtige.

Dieser Parallelismus der obern und untern Darstellung findet in der Zahl der Personen, deren in jeder der entsprechenden Scenen vier vorgeführt werden, seine Fortsetzung und scheint auf eine inhaltliche Zusammengehörigkeit der beiden Gruppen hinzudeuten. Demgemäß wird nun auch das Mittelbild nicht zu isolieren, vielmehr eben in dieser seiner Eigenschaft und wegen der Fünfzahl der Personen, die es auszeichnet, als geistiges

Centrum der beiden andern zu betrachten sein. Möge es demnach gestattet werden, von ihm aus bei Beantwortung der Frage, welchem Kreise die vorliegenden Darstellungen entlehnt seien, den Ausgang zu nehmen.

Auf dem genannten Bilde ziehen unser Augenmerk vorzugsweise vier mit Fackeln versehene Frauen auf sich, die offenbar einen heftigen Angriff auf eine fünfte Person ausführen. Fackeln sind aber nirgends häufiger als bei Bakchischen Darstellungen, wofür man Jahn, Pentheus und die Mänaden S. 10 vergleichen mag und vielleicht auch Lucian Bacch. 3: *ὅπλον ... Διονυσιακὸν τὸ πῦρ* beziehen darf. Nehmen wir daher mit Jahn (Arch. Z. a. a. O., S. 76), der übrigens auch an Erinnyen zu denken freiläßt, vorläufig an, jene 4 Frauen seien sämmtlich Mänaden oder Bakchen, ziehen wir ferner in Betracht, daß diese Bakchen im leidenschaftlichen Angriffe auf eine einzelne Person begriffen sind, und gehen den Dionysoskreis von diesem Gesichtspunkte aus durch, so läßt sich keine einzelne Person nennen, gegen die sich die Wuth Bakchischer Frauen unmittelbarer und schrecklicher gekehrt hätte als Pentheus. Dessen Geschichte, auf welche die bildende Kunst nicht selten Bezug nimmt, scheint mir auch auf der vorliegenden Platte zur Darstellung gekommen zu sein.

Es ist unnöthig, nach Jahn (P. u. d. M., S. 5 f.) noch einmal auszuführen, daß die griechische Tragödie diesen Stoff zugleich mit ihrer Entstehung in ihren Bereich gezogen, ihn sodann eifrig gepflegt und schließlich an die römische Poesie abgegeben hat. Auf uns sind von allen den einschlägigen Werken lediglich Notizen oder höchstens spärliche Fragmente gekommen: nur eines ist uns fast ganz vollständig erhalten: die Bakchen des Euripides. Der Kern derselben ist folgender: Dionysos, der Sohn des Zeus und der Semele, der Tochter des Kadmos, ist aus Asien mit seinem Thiasos nach Hellas und zwar zunächst nach seinem Geburtsorte Theben gezogen. Schon hat er hier seinen Dienst eingeführt und namentlich die 3 Schwestern seiner Mutter, Autonoe, Ino und Agave, die er zur Strafe für ihre Abläugnung seiner göttlichen Abstammung in Wuth versetzt hat,

zur Theilnahme an jenem gezwungen. Aber noch beharrt Pentheus, der Sohn der Agave und König von Theben, auf seinem Unglauben; während sein ganzes Haus, seine ganze Umgebung dem neuen Gotte huldigt, nennt er denselben einen Gaukler, einen Zauberer und trotz des Sohnes Tiresias, trotz seines Großvaters Kadmos Warnungen gibt er Befehl den Dionysos einzufangen. Dieser hat, um seine Göttlichkeit auch dem Pentheus darzuthun, menschliche Gestalt angenommen und läßt sich unter der Maske eines Begleiters und Dieners des Dionysos von Abgesandten des Pentheus diesem in Fesseln vorführen. Mit ehrfurchtsvoller Scheu berichtet einer der königlichen Diener von dem Gefangenen und den an dessen Person sich knüpfenden wunderbaren Vorgängen; gleichwol ergeht sich Pentheus nur in leidenschaftlichem Spotte gegen Dionysos und heißt ihn schließlich gefesselt in einen finstern Stall sperren. Es erfolgen neue Wunder; da aber Pentheus auch durch diese nicht bekehrt wird, ja sogar sein Kriegsheer gegen die Mänaden aufbietet, wird er von Dionysos so bethört, daß er sich dazu versteht, in dem Kostüm einer Mänade sich als Beobachter auf den Berg Kithäron zu begeben, wo die Frauen, darunter auch Agave, Ino und Autonoe, die Bakchosfeier begehen. Daselbst wird er, wie ein Bote erzählt, auf Dionysos' Veranlassung alsbald von den Mänaden entdeckt, für ein wildes Thier gehalten und unter hauptsächlicher Mitwirkung seiner Mutter und ihrer Schwestern, die er alle vergeblich um Erbarmen anfleht, gliederweise zerrissen. Agave, die in der Meinung eine glückliche Jagd gethan zu haben, jubelnd mit dem Haupte des Pentheus auftritt, wird durch Kadmos zur Erkenntniß ihrer That gebracht. Mit ihrer Klage sowie mit verschiedenen Anordnungen und Prophezeiungen des Dionysos, die uns weiter nicht mehr berühren, schließt die Tragödie.

Vergleicht man hiemit die Berichte der übrigen Schriftsteller, welche von Pentheus' Schicksal erzählen, so weichen sie in der Hauptsache nicht ab, und man darf somit aus der ganzen Pentheusfabel wol 3 Hauptmomente hervorheben:

1) Dionysos wird als des Gottes Begleiter und Diener

(Eurip. Bacch. 466 ed. Nauck.; Ovid. Met. III, 575; Serv. zu Verg. Aen. IV, 469; Mythogr. Vat. II, 83), der bei den römischen Schriftstellern den Namen Acoetes trägt, gefesselt vor Pentheus gebracht, der ihn sodann zur weiteren grausamen Behandlung abführen läßt. (Eur. 509 f.; Opp. l. l. 293 f.; Nonn. Dionys. XLIV, 264; Ovid. 694 f.; Serv. l. l.; Mythogr. Vat. l. l.).

2) Pentheus geräth, da er das Bakchische Treiben mit eigenen Augen schauen will, unter die Mänaden (Eur. 1110 ff.; Theocr. XXI (XXVI), 10; Nonn. XLVI, 149; Apollod. 3, 5, 2; Ovid. 701 ff.; Serv. l. l.), um dort durch seine eigene Mutter und deren Schwestern zerrissen zu werden (Eur. 1122 ff.; Theocr. l. l. 12 ff.; Nonn. XLVI, 176 ff.; Ovid. 710 ff.; Hygin. l. l.).

3) Agave kehrt mit dem Haupte ihres Sohnes (Eurip. 1202 ff.; Nonn. XLVI, 217 ff.) triumphierend von ihrer wie sie wähnt so glorreichen Jagd zu dem tiefbetrübten Kadmos (Eur. 1244 ff.; Nonn. XLVI, 242) zurück, kommt dann zum Bewußtsein ihrer That (Eur. 1269 ff.; Nonn. XLVI, 272 ff.) und gibt sich nun den schmerzlichsten Klagen hin (Eur. 1280 ff.; Nonn. XLVI, 282 ff.)

Sehen wir, wie sich zu dieser poetischen Gestaltung der Pentheusfabel die Scenen unserer Bronzeplatte verhalten.

Die oberste Reihe besteht, wie schon erwähnt, aus 4 Figuren, von denen vor allem die beiden mittleren unsere Aufmerksamkeit beanspruchen: beide zeigen gleichmäßig ein vollständig jugendliches Antlitz; allein während die Züge der rechts stehenden Person durch ein tadelloses Oval äußerst sanft und zart, ja geradezu von weiblicher Schönheit sind, läßt sich an den markierten der andern der Mann nicht verkennen. Und in demselben Contraste steht auch die gegenseitige Haltung der beiden Personen: der so eben als solcher bezeichnete Mann, der nur im Profile sichtbar ist, manifestiert die Leidenschaftlichkeit seines Wesens in allen seinen Bewegungen: den Oberkörper stark zurückgeworfen, das Haupt gerade emporgerichtet hat er mit der Linken den rechten Arm der anscheinend weiblich gebildeten Person ergriffen, gleich als wollte er sie zuerst an sich ziehen, um sie dann mit desto

größerer Gewalt hinwegstoßen zu können, eine Absicht, die durch den gerade ausgestreckten rechten Arm sowie durch die geballte Faust desselben hinlänglich angedeutet wird. Die andere Person selbst aber hat, wie es scheint, die Hände auf dem Rücken zusammengebunden und duckt sich unter der ihr widerfahrenden Behandlung ängstlich zusammen, wobei sie dem Beschauer das ganze Gesicht zukehrt. Etwas entfernt von ihr steht in der Zeichnung kleiner gehalten ein bärtiger Mann, der in der Linken ein Scepter trägt, und in Haltung und Zügen einen gewissen Ausdruck von Schmerz oder Unmuth nicht verkennen läßt. Wie durch diesen Mann zur Rechten, so wird die Figurenreihe zur Linken abgeschlossen durch eine auffallend kleine, es ist nicht zu entscheiden ob männliche oder weibliche Figur. Nach der andern Seite gewendet scheint sie auf die vor ihren Augen sich entwickelnde Scene hinzublicken; sie hält einen für mich nicht bestimmbaren Gegenstand — Schlie denkt an eine Rolle — mit beiden Händen vor sich hin und ist somit, um dies gleich abzumachen, zu wenig charakterisiert, als daß ich weiteres über sie zu sagen wüßte.

Es hält wol nicht schwer, unser oberstes Bild auf das erste Hauptmoment der Pentheusfabel zurückzuführen:

> Dionysos ist in Fesseln vor Pentheus gebracht worden, der ihn zu weiterer grausamer Behandlung (Gefangensetzung) von sich wegstößt.

In der anscheinend weiblichen Figur erkennen wir sofort den Dionysos, der in der griechischen Tragödie mit fast weibischem Aeußeren auftritt. Der älteste Beleg dafür findet sich meines Wissens in der Lykurgie des Aeschylos: wenigstens sagt in des Aristophanes Thesmophoriazusen (V. 134 ff.) Mnesilochos zu Agathon:

> *καὶ σ', ὦ νεᾶνις, ἥτις εἶ, κατ' Αἰσχύλον*
> *ἐκ τῆς Λυκουργείας ἐρέσθαι βούλομαι,*
> *ποδαπὸς ὁ γύννις; τίς πάτρα; τίς ἡ στολή;*

und der Scholiast bemerkt hinsichtlich des letzten Verses ausdrücklich: *λέγει δὲ (Λυκοῦργος) ἐν τοῖς Ἠδωνοῖς πρὸς τὸν συλληφ-*

θέντα Διόνυσον. Man hat sich mithin die bezügliche Scene in den Edonen des Aeschylos wol ähnlich zu denken wie die in den Bakchen des Euripides (V. 432 ff.), wo Dionysos vor den Pentheus gebracht wird. Auch da wird der Gott angesprochen:

> *ἀτὰρ τὸ μὲν σῶμ' οὐκ ἄμορφος εἶ, ξένε, ...*
> *πλοκαμός τε γάρ σου ταναός, οὐ πάλης ὕπο·*
> *γένυν παρ' αὐτὴν κεχυμένος, πόθου πλέως:*
> *λευκὴν δὲ χροιὰν εἰς παρασκευὴν ἔχεις κτλ.,*

wo man bezüglich des *λευκὴν χροιὰν* Fritzsche zu Aristoph. Thesm. 191 vergleichen möge, der dort sagt, *λευκὸς* sei die vox propria de colore mulierum.

In V. 353 wird Dionysos geradezu als *θηλύμορφος ξένος* bezeichnet. So wurde denn diese Bildung des Dionysos in der Tragödie beibehalten, und erst aus ihr auch in die bildende Kunst hinübergenommen. Denn in dieser findet sich der weibische Dionysos, während er in der Tragödie ganz allgemein gesprochen jedenfalls vor Ol. 93, 3 zu setzen ist, wol nicht vor Ol. 104 (s. Brunn, Gesch. d. griech. K. I, 302 ff.). Es scheint, daß Euripides auch hierin einen bekanntlich noch anderweitig wahrnehmbaren Einfluß auf die bildende Kunst geübt hat; und man darf vielleicht geradezu annehmen, daß seine Bakchen, die zwischen Ol. 92, 5 und 93, 3 abgefaßt wurden, das Dionysos-Ideal hervorgerufen haben, das besonders durch den mit Ol. 104 auftretenden Praxiteles zur Vollendung kam. Jedenfalls ist die Uebereinstimmung des Bildners mit dem Dichter ausdrücklich bezeugt: Kallistratos nämlich schließt die Schilderung des von Praxiteles dargestellten Dionysos (stat. 8) mit dem Zusatze: *οἷον αὐτὸς* (wol mit Schöne *αὐτὸν* sc. *Διόνυσον*) *Εὐριπίδης ἐν Βάκχαις εἰδοποιήσας ἐξέφηνε.* — Doch um wieder auf unser oberstes Bild zurückzukommen, so spricht für die Auffassung der in Frage stehenden Person als Dionysos auch ihre Kopfbedeckung. Es ist die diesem Gotte so eigenthümliche mit Schleifen versehene Mitra (s. Schöne de person. in Eurip. Bacch. hab. scen. p. 14 sqq.), die wir auf Vasenbildern so häufig wahrnehmen.

Der Gott ist ferner, wie schon bemerkt, dargestellt manibus post terga ligatis, wie es bei Ovid (Met. III, 575) heißt (vgl. auch Eur. Bacch. 437), und seine ganze Haltung entspricht genau den auf ihn bezüglichen Worten des Euripideischen θεράπων (V. 436): ὁ θὴρ δ' ὅδ' ἡμῖν πρᾶος. —

Auch der Pentheus, den wir in dem mit Dionysos so gewaltthätig verfahrenden Manne erkennen, stimmt ganz zu den Worten, die bei Euripides (V. 670 f.) der Bote an ihn richtet:

> *τὸ γὰρ τάχος σου τῶν φρενῶν δέδοικ', ἄναξ,*
> *καὶ τοὐξύθυμον καὶ τὸ βασιλικὸν λίαν.*

Den König selbst aber glaubt man zu Dionysos sagen zu hören (Eur. 509 ff.):

> *χώρει· καθείρξατ' αὐτὸν ἱππικαῖς πέλας*
> *φάτναισιν, ὡς ἂν σκότιον εἰσορᾷ κνέφας.*
> *ἐκεῖ χόρευε.*

Auf die durchaus jugendliche, bartlose Bildung des Pentheus hat bereits Jahn (P. u. d. M., S. 9) aufmerksam gemacht. Die Tragödie ist wol auch in dieser Beziehung für die bildende Kunst maßgebend gewesen. Warum dem Pentheus das den Bühnenkönigen gewöhnliche Scepter fehlt, läßt sich leicht erklären, *laeva* manus sceptrum late regale movebat, sagt Ovid. (Am. III, 1, 13), was bei der hier dargestellten, für den Pentheus jedenfalls charakteristischeren Situation nicht möglich war. — Die dritte Person, die sich in Schmerz oder Unmuth von dieser Scene abwendet, erklärt schon Jahn für einen Herrscher oder Priester. Brunn, dessen Rath ich mir darüber erbeten, dachte zuerst an Tiresias, sprach sich aber dann für Kadmos aus. Und allerdings würde Tiresias wol mehr charakterisiert sein. Von Kadmos ist nun zwar im allgemeinen bekannt, daß er seines Enkels Verfahren gegen Dionysos sehr mißbilligt und ihn für letztern zu gewinnen gesucht habe, allein für unsere Scene brauchbares Detail läßt sich aus den vorhandenen Quellen nicht beibringen.

Hier wäre nun an und für sich die Besprechung des Mittelbildes anzureihen: doch indem constatiert wird, daß es die Ver-

folgung des Pentheus durch die Bakchantinen darstelle, sei es aus später ersichtlichen Gründen gestattet, sogleich zur Betrachtung des untersten Bildes überzugehen. Von seinen vier Figuren haben wir vor allem eine Frau mit schmerzlichem Gesichtsausdrucke hervorzuheben, die in jeder Hand eine Fackel hält und somit schon nach Analogie des Mittelbildes offenbar als Bakchantin zu bezeichnen ist: mit Hilfe einer hinter ihr befindlichen Frau, wol einer Dienerin, die sich noch mit vorgestreckten Händen nach ihr herabbeugt, hat sie sich auf das rechte Knie niedergelassen vor einer Person, welche rechts von der knieenden steht und ihr den Rücken zukehrt, während sie sich selbst mit der rechten Hand und dem darüber hangenden Gewande das Antlitz bedeckt, oder, wie Schlie meint, die Thränen aus den Augen wischt. Die Linke, die sie unter dem Gewande verborgen hat, hebt einen Theil des letzteren ein wenig in die Höhe, so daß es von der Hand herunterhängt. Im Rücken der vermuthlichen Dienerin steht mehr im Hintergrunde eine nach links gewendete Figur, die nach den übrigen Personen umzublicken scheint. Gesicht, Brust und Hände sind im Original so undeutlich, daß sich über die weitere Haltung dieser Figur nichts bestimmtes sagen läßt. Die Fackelträgerin ist wol die Bakchantin *κατ᾽ ἐξοχήν* der Pentheusfabel: Agave. Die weitere Erklärung versuchte ich anfänglich, wie folgt: nach einer Andeutung bei Ovid (Met. III, 564 f.): hunc avus, hunc Athamas, hunc *cetera turba suorum* corripiunt dictis frustraque inhibere laborant und noch bestimmter nach den Worten Oppians (Cyn. IV, 289 ff.).

> *Πενθεὺς οὐχὶ δετὰς παλάμας ἔδεεν Διονύσου*
> *καὶ θεὸν αὐτοφόνοισιν ἀπείλεε χερσὶ δαΐξαι*
> *οὐ Τυρίου Κάδμοιο καταιδόμενος τρίχα λευκὴν*
> *οὐδὲ κυλινδομένην οἷσι πρὸ πόδεσσιν Ἀγαύην*

scheint es, als wäre unter den Personen, die dem Dionysos freiwillig huldigten und den Pentheus von Gewaltthätigkeiten gegen jenen abbringen wollten, auch Agave gewesen. Daß diese

und ihre Schwestern die göttliche Abstammung des Dionysos geläugnet hätten, erzählen nur Euripides (V. 26 ff.) und Apollodor (3, 4, 3); daß sie deshalb in Wuth versetzt und zur Bakchosfeier gezwungen worden seien, eigentlich nur Euripides (a. a. O.). Ich dachte mir daher Agave hier in derselben Situation, wie Tiresias und Kadmos im Euripideischen Drama: Agave ist bakchisch gekleidet im Begriffe zur Dionysosfeier auszuziehen; da tritt ihr Pentheus entgegen, wendet sich aber bei dem Anblicke der in solcher Weise kostümierten Mutter schmerzerfüllt ab und schenkt den Bitten, mit denen sie fußfällig ihn zur Verehrung des neuen Gottes zu bewegen sucht, kein Gehör. Wäre somit die ihr Gesicht verhüllende Person als Pentheus zu bezeichnen, so könnte man die im Hintergrunde befindliche nach der Oppianischen Stelle für Kadmos nehmen, der mit Schmerz die Hartnäckigkeit seines Enkels wahrnimmt. Allein die hier dem Pentheus gegebene Haltung scheint mir nunmehr besonders in Rücksicht auf sein Benehmen im obersten Bilde entschieden zu weich; dazu tritt noch der mißliche Umstand, daß man sich bei dieser Auffassung die unterste Scene zeitlich vor der Mittelscene zu denken hätte, während es doch das natürlichste wäre, daß das äußerlich letzte Bild auch die vorgestellte Geschichte zum Abschlusse bringe. Am liebsten sähe man daher hier eine Situation, die sich auf das dritte der oben aus der Pentheusfabel ausgehobenen Hauptmomente zurückführen ließe. Von dem Triumphe der Agave über die glorreiche Jagd läßt sich nun allerdings keine Spur entdecken; allein daran dürfte man vielleicht doch denken, Agave sei in dem Momente dargestellt, wo sie über ihre That zur Besinnung gekommen. Die verhüllte Person wäre dann Kadmos, der in der eben erwähnten Situation stets mit Agave zusammengebracht wird. Ihm wirft sich Agave in ihrem Schmerze zu Füßen, er aber vermag den Anblick der Unglücklichen, die noch bakchisch gekleidet ist und die Mordwaffen, die Fackeln in Händen hält, nicht zu ertragen. Daß man mit Bezug auf die Worte des Nonnos (46, 269 ff.).

πολιὴν δὲ κόμην ᾐδέσσατο Κάδμου
καὶ στοναχὴν Διόνυσος· ἀπενθήτῳ δὲ προσώπῳ
μίξας δάκρυ γέλωτι νόον μετέθηκεν Ἀγαύης
καὶ πάλιν ἔμφρονα θῆκεν ὅπως Πενθῆα νοήσῃ

die im Original undeutliche Person vielleicht für Dionysos erklären könnte, wage ich nur anzudeuten. Natürlich müßte dann mit Euripides eine Verschuldung der Agave angenommen werden, und Dionysos wäre demnach dargestellt, wie er sich *ἀπενθήτῳ προσώπῳ* an dem Schmerze der Agave, als ihrer wohlverdienten Strafe, weidet. Auffallend ist freilich, daß in der ganzen Scene keine direkte Hindeutung auf die stattgehabte Tödtung des Pentheus gegeben wird; daß also z. B. Agave nicht mit dem Haupte des Pentheus dargestellt ist; vielleicht hängt dies mit dem Kostüme zusammen, namentlich mit dem Umstande, daß Agave Fackeln trägt statt wie sonst ein Schwert oder den Thyrsos.

Ehe wir nun auf die Besprechung unseres Mittelbildes eingehen, wollen wir uns die Frage beantworten, auf welche poetische Quelle unsere drei Scenen zurückgeführt werden können. Euripides dafür zu nehmen verbietet erstlich das Mittelbild: denn des Pentheus Gerathen unter die Bakchantinnen ward in der Euripideischen Tragödie nicht auf der Bühne vorgestellt, sondern lediglich erzählt; überdies sind die auf unserer Platte vorkommenden Mänaden mit Fackeln versehen, während die Euripideischen die Thyrsosstäbe schwingen (Schöne l. l. p. 94). Auf Euripides zurückzugehen ist aber auch noch darum nicht gestattet, weil sich weder für die oberste noch für die unterste Scene des vorliegenden Kunstwerkes eine vollständig entsprechende aus dem Euripideischen Drama beibringen läßt. Auf der andern Seite dagegen passen doch wieder der Dionysos und der Pentheus des obersten Bildes so ganz zu den Euripideischen Figuren gleichen Namens. Beides findet seine Erklärung, wenn man annimmt, daß der Bildner dieselbe Quelle benützt, aus der bereits der Dichter geschöpft. Nun ist, wie schon berührt worden, der Pentheus-Mythos

zugleich mit der Tragödie selbst aufgetreten; zur vollständigen Ausbildung aber scheint ihn erst Aeschylos gebracht zu haben, und die Gestalt, die er diesem Mythos gegeben, wurde wol im ganzen und großen von den spätern Bearbeitern festgehalten. Bezüglich der Bakchen des Euripides wenigstens bemerkt die Hypothesis des Aristophanes ausdrücklich: ἡ μυθοποιία κεῖται παρ' Αἰσχύλῳ ἐν Πενθεῖ. Leider ist von einem Pentheus des Aeschylos zu wenig erhalten, um uns ein bis ins einzelne genaues Bild der Aeschyleischen Behandlung dieses Mythos entwerfen zu können; die allgemeinen Umrisse aber hat auf Grund der Euripideischen Tragödie Welcker (die Aeschyl. Tril., S. 327 ff., 496. Nachtr. S. 122 ff.) derart gezogen, daß sich, wie er selbst sagt, Umfang und Gang mit erwünschtester Gewißheit ergeben.

Aeschylos hatte auch diesen Stoff in Form einer Trilogie behandelt, die als Ganzes mit dem Namen Πενθεύς belegt wurde. Das erste Drama hieß Σεμέλη ἢ Ὑδροφόροι, dessen auf die Geburt des Dionysos bezüglicher Inhalt uns hier weiter nicht angeht. Die beiden andern Stücke theilen sich in den eigentlichen Inhalt der Bakchen des Euripides. Das mittlere hieß wahrscheinlich Βάκχαι und spielte in Theben. In dasselbe nimmt Welcker aus Euripides u. a. auch die Scene herüber, wo Dionysos unter angenommenem Namen gefangen herbeigeführt und auf Pentheus' Befehl im Stalle angebunden wird. Die weibliche und bakchische Verkleidung aber zählt Welcker zu dem, was Euripides durch die Zusammenziehung des Stoffes in ein Stück hinzuzudichten genöthigt worden sei. Das dritte Drama waren die Ξάντριαι d. h. die Zerfleischerinnen: Agave und ihre beiden Schwestern — Ino und Autonoe. Es spielte, wie aus dem Scholion zu Aeschyl. Eum. 26: νῦν φησιν ἐν Παρνασσῷ εἶναι τὰ κατὰ Πενθέα, ἐν δὲ ταῖς Ξαντρίαις ἐν Κιθαιρῶνι hervorgeht, auf dem Kithaeron und stellte im ersten Theile dar, was bei Euripides der Diener des Pentheus erzählt, nämlich wie es letzterem ergangen sei, bis Agave selbst angekommen. Zum Angriffe auf den Pentheus trieb die Bakchen die persönlich auftretende Λύσσα an (Aeschyl. frgm. 163 Nauck.). Es

ist ohne Zweifel eine Anspielung auf diese Aeschyleische Figur, wenn sich bei Euripides die Bakchen selbst als *Λύσσης κύνες* (V. 977) bezeichnen. „Vielleicht", sagt Welcker, „daß Agave auch mit einer bakchischen Fakel auf den Pentheus schlug." Er bezieht darauf Aeschyl. frgm inc. 349, das aber in seiner verderbten Gestalt:

σύ τοί με φυσᾷς σύ με καταίθειν δοκεῖς

doch zu geringe Beweiskraft hat. Eher ließe sich mit Droysen wol fr. 165:

κάμακες πεύκης οἱ πυρίφλεκτοι,

das bezeugter Maßen den Xantrien angehört, dafür beibringen. Die Fackel dient, wie Welcker weiter bemerkt, zum Schlagen auch den Trunkenen in den Perrhaeberinnen und den Satyrn auf dem attischen Fries mit der Züchtigung der Tyrrhener durch Dionysos, so daß wir also immerhin berechtigt sind, uns den Chor dieses Dramas wenigstens theilweise mit Fackeln versehen zu denken. Der Chor selbst aber bestand aus den Xantrien oder den mythischen drei Bakchen, unter denen man in Theben Ino, Agave und Autonoe zu verstehen hat, als Stamm und den Personen, welche ihnen beigegeben waren, und wovon sie gleichsam als die Anführerinnen zu betrachten sind. Doch soll damit nicht gesagt sein, daß die drei Schwestern bei Aeschylos alle selbständig auftraten; es wird vielmehr auch bei ihm wie bei Euripides nur Agave unter die Zahl der agierenden Personen zu rechnen sein.

Auf unserm Mittelbilde nun, dessen Besprechung sich endlich hier anfügen möge, flieht vor zweien ihr nachstürmenden in jeder Hand eine Fackel haltenden Frauen eine — wir wollen vorläufig noch nicht entscheiden, ob männliche oder weibliche — Person raschen Schrittes nach der rechten Seite, wo ihr nicht minder stürmisch eine dritte, ebenso wie die beiden andern charakterisierte Frau, entgegenkommt. Die verfolgte Person streckt zurückblickend den einen Arm nach vorne, den andern nach hinten aus, um sich dadurch gegen die von beiden Seiten nahenden Angriffe zu schützen. Links wird unser Bild durch eine etwas

entfernt stehende weibliche Figur abgeschlossen: sie trägt nur in der rechten Hand eine Fackel und betheiligt sich nicht am Angriffe, sondern verharrt an Ort und Stelle und scheint lediglich die andern Frauen zum Angriffe anzutreiben, worauf wol auch der etwas vorgebeugte Kopf, die gerade hinausgehaltene Fackel und die Bewegung des linken Armes hindeuten. In der verfolgten Person haben wir den Pentheus, in den drei angreifenden Frauen Agave, Ino und Autonoe zu erkennen. Für die letztere Annahme spricht auch die Wahrnehmung, daß bei den eingehenden Schilderungen der in Rede stehenden Scene jene drei ausdrücklich genannt und als besonders thätig bezeichnet werden. (Eurip. 1092 ff., 1105 ff.; vgl. auch 1180 ff., 1204, 1289 sowie 680 ff.; Theocr. XXI, 20 ff.; Nonn. XLVI, 213 ff.; Ovid. Met. III, 720 ff.; Hyg. 184). Die drei Bakchen sind, wie Welcker (die Aeschyl. Tril., S. 496) bemerkt, auch auf dem Basrelief des Kallimachos und auf Vasen in der Sammlung von Millin II, 36 mit zwei Satyrn, in der Tischbeinischen III, 40 (48). Die drei Kadmostöchter allein mit der Rache an Pentheus beschäftigt auch auf einem Vasenbilde bei Jahn (P. u. d. M., Taf. Ia). Die den Angriff leitende Person ist die Lyssa, die nach Photios und Suidas Ueberlieferung in des Aeschylos Xantrien „ἐπιθειάζουσα ταῖς βάκχαις“ die Worte spricht (Aeschyl. frgm. 163):

> ἐκ ποδῶν δ' ἄνω
> ὑπέρχεται σπαραγμὸς εἰς ἄκρον κάρα,
> κέντημα λύσσης, σκορπίου βέλος λέγω.

Pollux zählt die Λύσσα unter die ἔκσκευα πρόσωπα, deren er IV, 142 eine ziemliche Reihe anführt. Es begegnen uns solche Gestalten, zu denen namentlich auch die Ἐρινύς gehört, sehr häufig, nicht nur auf Kunstdenkmalen überhaupt, sondern bei bakchischen Darstellungen insbesondere: so wird auch auf einem bei Jahn (P. u. d. M., Taf. III, a) abgebildeten Basrelief die Zerreißung des Pentheus von einer Figur geleitet, über die Jahn (S. 18) äußert, sie sei „unzweifelhaft eine Erinys, wie

sie auch bei Nonnos thätig einherschreitet und auf dem oft angeführten Relief beim Lykurgos gegenwärtig ist, und mit Recht vermuthet Welcker, daß sie wie jene eine Fackel in der jetzt verstümmelten Rechten (lies: Linken) gehalten habe." Wenn wir uns noch die Frage vorlegen, ob der Pentheus des Mittelbildes männlich oder weiblich gekleidet sei, so läßt sich dies, da auf unserm Kunstwerke die beiderseitige Tracht, wie schon erwähnt, völlig identisch und Pentheus weiter nicht charakterisiert ist, kaum mit Sicherheit bestimmen. Da wir jedoch nachgewiesen zu haben glauben, daß die Euripideischen Bakchen nicht die Quelle für unsere Darstellung abgegeben haben und da anderseits die weibliche Verkleidung des Pentheus sich nur bei Euripides und dessen Nachahmer Nonnos findet, so möchten wir uns für das männliche Kostüm aussprechen. Ob die Arme des Pentheus, wie man nach der Zeichnung annehmen könnte, wirklich nackt sind und sich daraus vielleicht etwas zur Lösung der eben berührten Frage gewinnen ließe, wage ich nicht zu entscheiden. Wäre nun auf Grund des Mittelbildes wirklich annehmbar, daß das Mittel- und das Endstück der Aeschyleischen Pentheus-Trilogie also nach Welcker des Aeschylos Bakchen und Xantrien die poetische Quelle vorliegender Darstellungen gewesen seien, so würden wir dadurch folgende Momente für die Reconstruierung des Inhaltes beider Dramen gewinnen.

Durch die obere Gruppe wäre es zur Gewißheit erhoben, daß in dem Mittelstücke der Aeschyleischen Pentheus-Trilogie (Bakchen) Dionysos als γύννις auftrat und überhaupt der Gott sowol wie Pentheus in eben der Weise charakterisiert waren, wie wir sie bei Euripides finden, ja daß Dionysos und Pentheus einmal in derselben Situation zusammengebracht worden, in der sie uns Euripides V. 509 ff. vorführt.

Aus dem Mittelbilde ergäbe sich für die Xantrien, daß in ihnen wirklich die Katastrophe des Pentheus zur Behandlung kam, daß mithin der dortige Chor von Bakchen gebildet wurde und daß wenigstens der Stamm desselben, die drei Kadmostöchter, den Angriff auf Pentheus mit Fackeln ausführten. Da-

mit aber fiele zugleich die Hypothese Böckh's (Graec. trag. Principp. p. 26), der die Vernichtung des Minyeischen Hauses zum Gegenstande der Xantrien machte, sowie die von Fritzsche (zu Aristoph. Ran. 1344) wieder aufgenommene Vermuthung, die Xantrien seien ein Satyrdrama gewesen. Zu dieser Annahme scheint mir nämlich weder das Auftreten der Hera an und für sich zu zwingen noch auch ihre Einführung unter der Maske einer Priesterin. Denn als Feindin des Dionysos konnte Hera in der Pentheusfabel eben so gut eine Stelle finden wie in der Geschichte der Minyaden, und ihre Verkleidung deutet von vorneherein eben so wenig auf ein Satyrdrama als die von Euripides angewendete des Dionysos.

Für die ganze Pentheustrilogie aber würde noch zu bemerken sein, daß sie, da in ihr gemäß des vorliegenden Kunstdenkmals bereits der dritte Schauspieler zur Anwendung kommen mußte, jedenfalls nicht vor Ol. 77, 4 zu setzen, also unter die späteren Werke des Aeschylos zu rechnen wäre.

Was endlich Ursprung und Zeit unserer Bronzeplatte anlangt, so darf man sie wegen der gravierten Zeichnung, sowie der Wasserorgeln halber, die nach Wieseler Theatergeb. S. 99 für die spätere römische Bühne charakteristisch sind, mit Schlie wol für römische Arbeit erklären und sie in die Kaiserzeit setzen, zu der nach Jahns Bemerkung (Arch. Z. S. 74) auch die Nachbildung der Bühnentracht stimmt.

Dr. Bernhard Arnold.

Exercitationes Sallustianae.

Quibus ut post Bentleium Hermannum Lachmannum simus contigit, cognovimus omnes, tria esse quibus ars critica in singulis scriptoribus exercenda contineatur, ut recenseat scriptoris reliquias, ut emendet, ut veram indaget originem. Ac de tertio quidem artis munere in praesentia dicere supersedeo; de recensione autem Sallustiana atque de emendatione paucis disserere in animo est, neque vero ita ut totum, quod criticis in Sallustio elaborantibus propositum est, iter quasi peragrantes describamus, sed ut singula tantum quasi cacumina et altitudines attingamus, unde latius liceat prospicere.

Recensionis igitur Sallustianae fundamenta iecit Carolus Ludovicus Rothius (Mus. Rhen. IX 129 sqq.). Cum enim antea plerique homines litterati in Sallustio quoque rectissime versari sibi viderentur, si quam plurimos ad editiones componendas adhiberent libros manu scriptos, scilicet obliti illius Pliniani, non numeranda sed ponderanda suffragia esse: haud paucis quidem locis e congesta variarum lectionum farragine felici iudicio optimam quamque eligebant vel, si minus probabantur omnes, coniecturis ex parte egregiis locos corruptos sanare studebant; ratione autem et via progredi et ubique speciosiora verioribus postponere nondum didicerant. Gerlachius vero, quod ex satis magno codicum numero Basileensem Parisinum 1576 Einsidlensem Turicensem Vaticanos (in primis 3864) utpote ceteris praestantiores elegit, ad quorum normam textum quem vocant constitueret,

haud dubie bene de scriptore meritus est. Sed certam quandam recensendorum codicum ansam primus Rothius, et Gerlachii et suo adiutus apparatu, adhibuit ita, ut a tribus lacunis profectus, quibus bona pars codicum foedata est: Iug. 21, 4 *de controversiis suis iure potius quam bello disceptare;* 44, 5 *neque muniebantur;* 103, 2 *necessariorum* — 112, 3 *pacem uellet* — ut igitur tale quoddam librorum stemma effingeret, quo tres codicum classes esse doceret: primam antiquissimorum librorum, qui ante XII saeculum scripti tribus illis locis laceri sunt; alteram eorum codicum, in quibus ampla in fine Iugurthini lacuna suppleta est; tertiam eorum, qui recentiores neque vero spernendi vel Iug. 21, 4 vel 44, 5 expleti sunt. Sed mox vidit vir doctus (cf. Mus. Rhen. IX 630 sqq.), se de hoc tertio genere errasse, atque omnino codices Sallustianos denuo esse pervestigandos, ut certo de cognatione eorum iudicio locus esset. Erravit autem, quod quidem ipsum fugit, cum maxime eo, quod plenissimum quemque codicem optimum esse censuit ita, ut recentiores libros ex integriore quodam fonte et puriore manasse contenderet.

Novam, quae multorum sane librorum cognitione niteretur, de codicibus Sallustianis sententiam tulit Rudolfus Dietschius, qui Rothii vestigia premens aliquanto tamen rectius de codicum pretio iudicavit. Et ipse enim librorum, qui Catilinam et Iugurtham continent, tria genera esse censuit: primum eorum, qui neque Iug. 44, 5 verba *neque muniebantur* habent et in eo libro extremo 103, 2 — 112, 3 mutili sunt; alterum eorum, in quibus hic locus restitutus est; tertium eorum, qui etiam 44, 5 *neque muniebantur* exhibent. Sed has librorum classes, ab eodem, id quod adfirmavit, archetypo oriundas, ita comparatas esse docuit, ut recentiores codices, qui ad alteram et tertiam classem pertinent, vetustioribus illis, quibus prima classis continetur, longe postponeret. Cum igitur Rothius eas scripturas ad archetypum referendas esse putasset, in quibus recen-

tiores codices iique pleni cum vetustioribus lacerisque consentirent; si discreparent librorum genera, eas scripturas, quae in non contaminato exemplo alius generis item extarent: contra Dietschius recentiorum codicum testimonia adversus vetustiores nihil valere ostendit. De origine autem singularum codicum classium ita iudicavit: ex archetypo cum excidissent non nulla folia, primi generis libros conscriptos esse, tum cum folia illa essent reperta, alterum genus natum esse, postremo ex margine verba illa Iug. 44, 5 in continuum verborum ordinem esse illata.

Recensuit autem hanc Dietschii recensionem Eduardus Woelfflinus (Philol. XVII 519 sqq.) ea in hac quoque re ἀκριβείᾳ insignis, cuius nuper in Tacito specimen posuit (Philol. XXV 92 sqq. XXVI 92 sqq. XXVII 113 sqq.). Ac primum quidem de codice Vaticano 3864 aliud neque vero omnino rectius quam Dietschius iudicium proposuit; quod enim hunc codicem ad examinandam reliquorum librorum fidem adhibendum esse negavit, recte fecisse putandus est; quod vero eiusdem lectiones ne a Dietschio quidem in textu constituendo satis exhaustas esse censuit, paulum a rei veritate videtur aberrasse.

Deinde de ea ratione, quae inter mutilos et pleniores intercedit libros, accuratiorem disquisitionem Woelfflinus instituit; qua cum illud non effecisset, ut recentiores codices ad alteram, quae iam ipsis antiquitatis temporibus facta esset, recensionem pertinere demonstraret [1]), tamen veri simillimum esse probavit, integra exemplaria non ex eiusdem, a quibus truncati codices derivati sunt, libri foliis diu latentibus, postea casu quodam satis miro repertis esse suppletos; sed X vel XI

---

[1]) Contra Aemilius Brentano in dissertatione, quae de Sallustii codicibus recensendis inscribitur, diligenter exploratis Prisciani, Charisii, Diomedis, Gellii, Nonii, Sacerdotis, Quintiliani, Frontonis, Arusiani, Donati, Servii, Augustini, Lactantii, Hieronymi locis, quibus laudatur Sallustius, id certo eruit, ex his testimoniis alteri librorum Sallustianorum generi praesidium non oriri.

saeculo novum neque illud mancum exemplar, a lacero archetypo primae classis non multum differens, in lucem prolatum esse, quod alterius codicum generis extitisset fons. Haec autem Woelfflini sententia, Rothianae illi a Dietschio iure impugnatae primo obtutu simillima, tamen ita discrepat, ut omnino probanda esse videatur. Sic enim ut cetera ita illud quoque optime explicatur, quod Dietschio eiusque assentatoribus non potuit non mirum videri, supplementum illud Iugurthini postea non nullis primae quoque classis codicibus insertum multo vitiosius esse quam ceteras primae codicum classis partes. Quodque in Rothii sententia veri dissimilius fuit, tria per medium aevum Sallustii exemplaria inventa esse, quorum aliud alio fuisset plenius, ea difficultas, Woefflinum si sequemur, dempta apparebit. Nihil enim obstat, quominus minores, de quibus supra dixi, lacunas locis in margine scriptis paulatim idque merito in orationis perpetuitatem illatis expletas esse putemus.

Iam vero ad tertium illud veniamus, quo Woelfflinus rectum de recensendis libris Sallustianis arbitrium mirum quantum adiuvit. Nam quod idem vir doctus et nova quaedam antiquorum scriptorum de locis Sallustianis testimonia protulit et fragmentorum, quae passim apud veteres inveniuntur, numerum auxit, nunc quidem praetereundum videtur. Codicem igitur Parisinum Sorbonicum bibliothecae imperialis n. 500, quem iure suo Dietschius pro firmissimo artis criticae in Sallustio exercendae subsidio et habuit et plerumque secutus est, ita cum Vaticano 3864 coniunctum esse Woelfflinus demonstravit, ut ad hunc ipsum sive potius ad librum huius simillimum [1]) in orationibus narrationi interpositis Parisinum hic illic correctum esse ostenderet.

---

[1]) Parisinum non ad ipsum Vaticanum correctum esse exemplo libet demonstrare e Iug. 31, 10 petito. Hic enim *proinde,* quod in utroque codice legitur, a Parisini emendatore in *perinde* mutatum est, quod in codice quodam Vaticani prorsus simili extitisse putandum est.

Quid igitur omnino de librorum Sallustianorum fide atque auctoritate statuendum sit, accuratiore etiam quam Dietschius optimorum codicum cognitione adiutus Henricus Iordanus docuit in egregia commentatione Hermae volumini I pag. 229—250 inserta[1]). Et Iordanus quoque primum de Vaticano 3864 exposuit, quem quidem non nulla habere quibus valde commendetur concessit. Quod enim primum ab Orellio coniectatum, postea a Woelfflino solita accuratione argumentis exornatum est, hanc quae in Vaticano inest orationum collectionem non medio aevo sed iam ipsis antiquitatis temporibus esse factam[2]), id Iordanus quoque assensu suo comprobans scriptorem suasoriarum, quae in Caesarem senem de re publica inscribuntur, eundem illius collectionis auctorem fuisse suspicatus est. Idem vero Iordanus inde collegit, quod Linkerus, Dietschius, Woelfflinus[3]), quamvis non possent non videre, tamen parvi fecerant, ab ipso illo rhetore in colligendis Sallustii orationibus sermonem usui scholastico ita accommodatum esse, ut verba cum passim eicerentur vel immutarentur, tum haud raro, quo elegantius existeret dicendi genus, transponerentur. Quo fit,

---

[1]) Cf. quae de Vaticano 3864 Iordanus disputavit in Mus. Rhen. XVIII 584 sqq.

[2]) Iam uno saeculo ante scriptum Vaticanum i. e. s. IX in codicibus excerptas e Sallustio orationes extitisse, exemplo e codice Santeniano 66 nuper allato docuit Mauricius Hauptius in Hermae v. III p. 222. — De codice Bernensi 357 s. X, Vaticani persimili, nisi quod solas excerptas e bellis orationes continet, copiose disputavit Hermannus Usener in Mus. Rhen. XXII 413 sqq. — Utrum enim proximis ab Antoninorum aetate temporibus an non nullis saeculis post has orationes in corpus redactas esse statuas, ex parte inde pendet, cum quibus scriptis coniunctae illae in codicibus traditae sint. Veterum autem testimonia, quibus huiusmodi orationum collectiones a veteribus grammaticis institutas esse evincitur, videsis apud Woelfflinum (Philol. XVII 520) cf. O. Iahni praef. ad T. Livi epitomas p. XII sq. Iordanus in Herm. I 232.

[3]) Cf. Linkeri praef. ed. p. VII; Dietschii commentatt. p. 12; Woelfflini censura editionis Dietschianae l. l. p. 520.

ut Vaticanus, quippe e diverso fonte antiquo etsi non nullis libris interpositis derivatus, diligenter quidem inspici debeat, sed ut, cum eligenda loci alicuius scriptura est, postposita Vaticani auctoritate Parisinus n. 500 sit sequendus, a quo prae ceteris Sallustio petenda salus est. Aliud enim Sallustii emendandi fundamentum frustra circumspexerunt quidam homines docti. Videbatur sibi quondam illud subsidium animadvertisse vir mea laude superior Carolus Nipperdeius, qui lectiones, quas olim Gruterus e codice quodam Nazariano adnotaverat, tanto ceteris praestare arbitratus est, ut nisi deperdito hoc codice iterum reperto Sallustii textum mediocriter restitui posse omnino negaret. Sed de huius quoque codicis gloria Iordanus multum detraxit, qui, quod iam Dietschius viderat, Nazarianum eidem ac Parisinum n. 500 generi adnumerandum esse adfirmavit idemque, cum eundem codicem interdum Palatinum I quoque a Grutero appellari [1]) demonstraret, haud paucas corruptas ineptasque lectiones in illo inesse ostendit. Omnino autem de utriusque codicum et mutilorum et pleniorum generis cognatione ita sensit Iordanus, ut alterius generis i. e. recentiorum exemplarium archetypum ex ipso primae classis archetypo aut e quodam eius exemplo minus emendate scripto fluxisse statueret, sed accessisse ex alio quodam eoque pessimo codice, quem quidem ante saeculum XIII repertum esse putabimus, Iugurthini partem in mutilis libris omissam.

Quae cum ita sint, Iordanus in edendo scriptore eam legem secutus est, ut pauca e ceteris atque adeo ex interpolatis libris recipiens, quoad eius licet accuratissime ad an-

---

[1]) Miror hoc neminem suspicatum esse ante Iordanum, si quis in Iahni praef. ad Flor. p. VII legerat, in vetere codice Palatino Flori a. 894, qui liber fuit *beati Nazarii in laurissa*, Gruteri manu haec esse scripta: *Palatinus primus. ita istum uoco aut adeo Nazarianum.* — Adnotandum videtur, in eo quem nuperrime exhibuit A. Wilmanns (Mus. Rhen. XXIII 385—410) catalogo bibliothecae beati Nazarii in Laurissa codicis Sallustiani mentionem non fieri.

tiquissimi atque optimi codicis Parisini n. 500 scripturam textum quem dicunt constitueret. Quod quomodo effecerit, non mei iudicii est; iudicavit enim Theodorus Mommsenus (Herm. I 431), qui primum Iordanum pro pristini Sallustiani apparatus farragine ac mole pressum et solidum emendandi scriptoris fundamentum praestitisse testatus est. Neque vero desunt homines docti qui adstricto illo apparatu premi sibi videantur et praeter illum Iordani Parisinum etiam alterum, bonum illum quidem et antiquum, Parisinum 1576 ad diorthosin Sallustianam abhibendum esse censeant. Itaque Dietschius in recentissimo minoris editionis suae proventu quamvis paucis ita praefatus est, ut huic Parisino maius, quam Iordanus fecisse videbatur, pretium tribuerit. Conceptis autem verbis male iudicasse Iordanum de alterius libri Parisini auctoritate, quid? mira interdum sui Parisini superstitione captum esse arguit Io. Casp. Wirzius. Qui quod arta propinquitate hos Parisinos inter se coniunctos esse adfirmavit, rectam omnino Dietschii de hac re sententiam, quam ne Iordanus quidem infitias ivit, repetiit; idem quod gemellos dixit hos codices, audacius fortasse quam verius iudicavit. Neque vero nominis controversiam movebo: rem perpendam.

Exempla igitur, quibus e Catilina petitis Wirzius suum de Parisini 1576 praestantia arbitrium illustrare conatus est, accuratius etsi quam brevissime contemplanda sunt. Sed de iis, quae omnino nullius momenti sunt ad utriusque codicis, et P i. e. Parisini 500 et P^1 i. e. Parisini 1576, auctoritatem ponderandam dicere non opus est. Quid enim sibi velint exempla velut illud e Cat. 32, 1 *multa antecapere,* ubi in utroque libro (in P^1 s. s.) extat *multa,* quod ut glossema expellitur a Wirzio, equidem me nescire fateor. Cat. 45, 2 quoque *permittit. illi homines militares* cum in utroque codice traditum sit, iudicium de praestantia alterius utrius non admittit. Item 25, 2, ubi utrum *viro liberis* an *viro atque liberis* scribendum sit quaeritur, *atque* ut in P ita in P^1 quoque extat, supra scriptum quidem, sed ut videtur a prima manu. Itaque ne hunc quidem

locum afferre attinet. Haud secus Cat. 7, 7 *memorare possum,* quod est in P[1] — P praebet *possem* —, cum ne comparari quidem possit cum exemplo e Iug. 31, 1 allato: *dehortantur ni . . . superet,* ubi coniunctivus praesentis positus est, nihil plane confert ad P et P[1] aestimandos; nam cum utraque scriptura ferri possit, utra praeferenda sit, non ante exploratum codicum pretium sed postea discernere licet. Atque idem valet de Cat. 33, 2 ubi prima, ut est in P, an secunda, quam habet P[1], persona pronominis eligenda sit dubitatur. Simili modo se habet Cat. 51, 5 ubi Wirzius se haud scire confessus est, an P[1] scriptura *infida et adversa* Po, qui praebet *infida atque adversa*, ut elegantior anteponenda sit; non enim a singularum quarundam lectionum elegantia ad codicum bonitatem concluditur. Itaque Cat. 28, 2 quoque, quod praebet P[1] *quantum periculi* procul dubio elegantius est quam Pi lectio *quantum periculum*; sed num verius sit quaeritur. Cf. Iug. 14, 12 P: *multum laborem,* ubi item V *multum laboris* exhibet, quod cum sciolum correctorem sapiat, a Iordano (Herm. I 239) iure suo in suspicionem vocatum est. Atque eadem, quam Wirzius sectatur, elegantia interdum ipsi scriptoris usui repugnat; velut Cat. 28, 4 quod *nonnullos ex Sullanis colonis* a Po[1] traditum aptius dici contendit, quam *coloniis* quod servavit P, minus respexisse videtur locum huius prorsus similem Cat. 17, 4, quo ut a ceteris codicibus ita a Wirzii quoque Po[1] exhibetur: *multi ex coloniis.* — Ac ne hi quidem, quos Wirzius advocavit, loci Po[1] patrocinantur: Cat. 51, 21 cum nullum argumentum proferre potuerit Wirzius, cur *in sententia addidisti,* quod praebet P[1], quam *in sententiam,* quod est in P, scribere mallet: quid refellam ego non habeo. Neque magis Cat. 51, 42 *sapientia maior illis fuit quam in nobis* putide dictum esse Wirzius demonstravit, ut Pi[1] lectio *in illis* sequenda esse inde efficiatur. Mea quidem sententia Pi scriptura eo certius retineri debet, quod quamquam a solita latinorum scriptorum aequabilitate aliena item a V,

qui fere usitatiores dicendi formulas in rariorum locutionum locum substituit, servata est. — Cat. 52, 36 autem P habet: *quare ego ita censeo;* P[1]: *quare ita censeo ego.* Cum igitur in neutro codice desit *ego,* diverso autem extet loco: aut uterque codex genuinum verbum etsi non eodem loco servavit aut uterque glossema adscriptum male in textum recepit. Neuter igitur codicum hoc loco alteri praestat.

Iam vero ab his locis a Wirzio prolatis, quibus ad arbitrium de utroque Parisino confirmandum uti non possumus ad eos transeamus, ubi re vera P levem corruptelam passus aliunde emendari debet. Sed uno saltem loco ipse Wirzius ex P rectam lectionem Iordanum revocasse concessit Cat. 31, 5 ubi *dissimulandi causa aut sui expurgandi* haud dubie legendum est. Pi enim lectio *ut* littera *a* post *causa* facile excidente nata esse apparet. Nam huiusmodi erroribus sane abundat P; hos autem ut ex ingenio ita e Po[1] atque adeo ex aliis libris corrigere Iordanus non dubitavit; velut Cat. 16, 5 *ipsi consulatum petendi* pro *petenti,* quod P[1] P[2] et e deterioribus (z) unus liber servarunt, statim emendatorem requirit. Etiam Cat. 2, 8 *transiere* pro *transegere;* 8, 4 *qui fecere* pro *qui ea fecere;* 36, 1 *in agro Arretino* (e P[1] et duobus ex z) pro *reatino;* 60, 2 praepositionem *a* e P[1] contra P iure meritoque Iordanus repetiit. Item Cat. 37, 5 *alii qui per dedecora patrimoniis amissis* pronomen relativum librarii neglegentia in P repetitum esse Wirzio libenter concedo et miror profecto hanc Pi lectionem Iordano probatam esse; sed hoc quoque vitium ad scribendi errores redit. Eodem referendum est, quod Cat. 34, 1 vitium haud dubie in archetypo extans *ad senatu* pro *ab* in P a somnianti librario in *senatum* est mutatum. Item de Cat. 51, 15 valet, ubi P[1] *si ea* (sc. poena) *paulo severior fuit* praebet; P *sevior,* quam lectionem Iordanus in editione ita exhibuit, ut inde *saevior* efficeret, quod cum adverbio *paulo* non conciliari recte adnotavit Herzogius. Equidem *severior* scribendum censeo, Pi autem scripturam *sevior* ad illud cor-

ruptelae genus refero, qua librarius Pi perquam saepe singulis litteri saut syllabis neglegenter omissis non nulla verba immutavit, velut in primis Catilinae capitibus: 17, 2 *primum* pro *plurimum;* 20, 14 *optatis liberas* pro *optastis libertas;* 23, 1 *probi* pro *probri;* 29, 3 *suum* pro *summum;* 31, 7 *estumarent* quod non in *aestumarent* sed in *existumarent* mutandum est.

Omnibus igitur locis, quibus corrigendum esse Pum ex Po[1] manifestum est, levis error, nunquam autem gravius vitium vel falsarii vestigium deprehenditur. Nam quos locos item tamquam mendosos et ex Po[1] sanandos a Wirzio tractatos deinceps retractabo, eos in Po recte traditos esse evincere mihi videor. Ac primum quidem ad usum scriptoris non nunquam Wirzius confugit, ut Pi[1] scripturas Po praeferendas esse doceret; quod quomodo ei cesserit, paucis libet demonstrare. Cat. 46, 3 P secutus Iordanus exhibuit: *vocari ad sese iubet Lentulum Cethegum Statilium Gabinium itemque Caeparium Terracinensem.* Sed in P[1] aliisque legitur: *item quendam Caeparium;* in aliis iterum: *itemque Caeparium quendam.* Verum est quod Wirzius ait, Sallustium scribere potuisse *quendam Caeparium;* neque vero debuit scriptor, quod potuit. Artis autem ratione illud *quendam* iam eo veri dissimile esse evincitur, quod in aliis libris alium obtinuit locum, quo argumento idem Wirzius Cat. 52, 36 usus est, ut adnotationem sive inter lineas scriptam sive in margine positam in continuum orationis ordinem irrepsisse probaret. — Porro quae Cat. 50, 4 de usu scriptoris Wirzius protulit, non omnibus numeris sunt absoluta. P enim, quem Iordanus secutus est, haec habet: D. Iunius Silanus *pedibus in sententiam Ti. Neronis iturum se dixerat,* q u o d *de ea re praesidiis additis referundum censuerat.* Hanc igitur scripturam Wirzius propterea Pi[1] lectioni *q u i de ea re* postponendam atque adeo falsam esse arbitratus est, quod dicendi usus aut hanc lectionem postularet aut certe *q u o d i s.* Et re quidem vera Cat. 49, 3. Iug. 30, 2. 66, 2 pronomen *is* additur; neglexit vero Wirzius aliis locis prorsus

similibus pronomen demonstrativum non addi velut: Cat. 19, 1 *Piso ... missus est adnitente Crasso, quod eum infestum inimicum Cn. Pompeio cognoverat.* 40, 5 *Ille eos in domum D. Bruti perducit, quod foro propinqua erat.* 46, 5 *Consul Lentulum, quod praetor erat, ipse manu tenens perducit.* Iug. 86, 3 *Id factum alii inopia bonorum alii per ambitionem consulis memorabant, quod ab eo genere celebratus auctusque erat.* — Cat. 52, 29 *Prospera omnia cedunt*, quod praebet P, immerito reicitur a Wirzio, qui cum Po[1] *prospere* scribere mavult. Sed est illa lectio insolita quidem neque vero singularis; ideoque servanda videtur non minus quam similis similium verborum structura Cat. 20, 2 *opportuna res cecidisset* et 26, 5 *quae occulte temptaverat aspera foedaque evenerant.* Cat. 52, 20 P cum V consentiens, id quod Iordanus recepit, praebet: *si ita res esset;* P[1], cui Augustini adstipulatur testimonium, habet: *si ita esset,* quod, quia cum Cat. 51, 11 et Iug. 85 42 conspirat, tamquam solum Sallustio aptum a Wirzio praefertur, quamvis illud iam Kviçala in copiosa commentatione ephemeridibus gymn. Austr. XIV 619 inserta defenderit. Mihi quidem nemo persuadebit, id quod omnino latinum est a Sallustio, quippe qui alias alia sed prorsus simili locutione uteretur, dici non potuisse. Quod Dietschius quoque videtur intellexisse, qui cum olim vocabulum *res* expungendum censuisset, postea in Iordani sententiam transiens in ed. a. 1867 codicem P secutus edidit: *si ita res esset.*

Quod vero codicem P[1] non nunquam, etiamsi integram scripturam ne ipse quidem servaverit, tamen corrigendi rationem ipsa corruptela indicare Wirzius contendit, quantum hoc a rei veritate abhorreat optime in Cat. 39, 2 demonstrare licet. Hunc enim locum cum Gerlachio et Kritzio ad codicem P[1] ita exhibendum putavit Wirzius: *Ipsi* (sc. nobiles) *innoxii florentes sine metu aetatem agere ceteros iudiciis terrere, quo plebem in magistratu placidius tractarent.* Ritschelio aliter visum est, qui (Mus. Rhen. XXI 318) Pi vestigia secutus,

qui *ceterosque* praebet, simpliciter et ingeniose emendavit: *ceteros, qui plebem in magistratu placidius tractarent, iudiciis terrere.* — Alia sunt huiusmodi exempla, quorum unum ipse Wirzius suppeditavit; Cat. 27, 3 enim Rudolfi Rauchensteinii, quam laudat Wirzius, coniectura propius a P quam a P[1] abest. Hic enim a manu prima *convocat M. Porcium* scriptum habet, quo fit, ut *propere ad M. Porcium* e P petendum sit, in quo *convocat per M. Porcium* extat. Duobus quae restant exemplis quid meae valeant quantulaecunque vires tentabo.

Cat. 14, 2, qui locus conclamatus multos vexavit et a multis vexatus est, in P[1] haec extant scripta: *impudicus adulter alea manu ventre pene*, et *ganeo* supra scriptum. In P autem haec inest lectio, suppleta ex parte ab antiqua manu secunda, quae *ganeo* in margine et *pene* inter versus addidit: *inpudicus adulter ganeo manu ventre pene bona patria laceraverat;* cuius enunciati posterior pars inde a *manu* eodem modo tradita est apud Augustinum d. dial. p. 13 ed. Crecelius. Quodsi cum Wirzio aliisque altera terna vocabula cum priore vocabulorum serie minus apte conciliari statuimus, quod in Sallustio accuratae verborum contentionis studiosissimo solito etiam magis offendit, in prioribus vocabulis aliquid turbatum esse arbitrabimur, idque eo magis quod in his ipsis verbis vetusti codices non interpolati ita variant, ut in aliis *alea* in aliis *ganeo* extet. Atque idem fere Koechlyus et Wirzius censuerunt, quorum ille priori enuntiationis parti coniectura succurrit. Locum enim Tullianum respiciens, qui est in oratione II in Cat. 10, 23: *omnes aleatores, omnes adulteri, omnes inpuri inpudicique*, simulque Pi[1] scripturam intuens, quam supra attuli, coniecit: *inpudicus aleator ganeo.* Cui coniecturae — speciosae profecto utpote a tanto viro excogitatae — si quis similem Ciceronis locum valde auxilio esse arbitretur, cogitet velim, Ciceronem respectanti ne vocabulum *adulter* quidem resecandum fuisse. Quid autem omnino de Sallustio e Cicerone emendando tenendum sit,

Iordanus docuit in dissertatione (Herm. I 235 sqq.), qua Linkerum alium Catilinae locum e Cic. Cat. I 2, 5 corrigentem refellit. Rectissime vero Koechlyus illud animadvertit, aut *inpudicus* aut *ganeo* delendum esse, cum alterum alteri interpretamenti loco additum sit. Simile glossema, quo locus in Taciti hist. I 22 foedatus erat, Urlichsius detexit, quem secutus Ritterus edidit: *adulteria [matrimonia] ceterasque regnorum libidines.* Ut igitur hoc loco Urlichsius *adulteria* sic nostro loco ego *adulter* retinendum puto; verbum *inpudicus* autem, quod a librario quodam tamquam explicatio vocabuli *adulter* adscriptum erat, quasi emendationem eius verbi, quod similitudine quadam litterarum cum illo continebatur, in textum receptum esse et verum vocabulum expulisse suspicor. Ac ne quis temere me in P tale vitiorum genus statuere arguat, eodem plane modo Iordanus emendavit locum Cat. 20, 7, pro codicis P scriptura: *strenui boni nobiles atque ignobiles* hanc proponens (Herm. I 234): *boni malique nobiles atque ignobiles.* Vocabulum *strenui* enim, verbi *boni* interpretandi causa additum expulisse videtur verum vocabulum *malique*, quod conicere licet e Iug. 67, 2 et ex Aur. Vict. Caes. 24, 9. Nostro igitur loco vocem *inpudicus* expungas, restituas *prodigus,* quod ad insequens *manu* eodem modo pertinet, quo *adulter* ad *pene*, *ganeo* ad *ventre* refertur. Adscribam locum qualem exhibendum censui: *prodigus adulter ganeo manu ventre pene* et q. s. — Cat. 35, 3 Wirzius item P[1] suum commendat, ita tamen ut unam voculam e P recipiat; nos in hac quoque re codicem P ducem sequemur, cuius ne corruptelas quidem ad veram lectionem inveniendam inutiles esse cognovimus. Variant autem editores in hoc loco constituendo; in his enim, quae nobis, dum haec scribimus, praesto fuerunt, editionibus legimus primum apud Cortium: *publicam miserorum caussam pro mea consuetudine suscepi: non quin aes alienum meis nominibus ex possessionibus solvere possem; cum alienis nominibus liberalitas Orestillae suis filiaeque copiis persolveret* et q. s. Atque eodem modo, nisi

quod post *cum* vocula *et* addita est, Gerlachius (1823), Kritzius (1828), Fabrius locum scripserunt, qui quidem Parisinos non ea qua opus est accuratione cognitos habuerunt. Quod vero in eadem lectione acquievit Iacobsius (1864), circumspecti iudicii vir, quodque Linkerus (1864) ita locum immutavit, ut praeter *et* in *vel* mutatum voculam *cum*, quae in optimis libris deest, reciperet: improbandum videtur. Novam Dietschius (1859. 1864. 1867) emendationem est ausus, quae non solum a PV sed omnino ab optimorum codicum fide mirum quantum abest; scripsit enim: *non quia . . . solvere non possem, cum scilicet . . . persolveret.* At neque *quia* neque *cum scilicet* in optimis extat codicibus; P enim, quocum V consentit, sic habet: *non quin aes alienum meis nominibus ex possessionibus solvere non possem et . . . persolveret;* similis est Pi[1] scriptura, qui tamen *non* a secunda manu supra scriptum habet et pro *et* praebet *sed.* Itaque ab utroque codice singula delibans Wirzius P[1] secutus *non* delendum, e P *et* pro *sed* recipiendum putavit. Aliam neque vero omnino diversam Iordanus viam ingressus vocabulum *non*, quamvis in P extet, et ipse eiecit, id quod audacius factum mihi videtur, cum praesertim voculam *et* in *at* mutaret cumque ne sic quidem durum quoddam, quod verbis ita constitutis inest, vitare posset. Novam igitur, quae quam minime recederet a libri P scriptura, emendationem circumspicienti mihi *quin* ex *qui* corruptum videbatur; *persolveret* autem, quod nemo hucusque attigit, ab inepto librario, male congruentiam cum *possem* sectante, ex *persolvet* mutatum puto. Saepissime enim in P singulae verborum formae inter se confunduntur, velut Cat. 7, 4 *habebunt* pro *habebant,* 20, 8 *relinquere* pro *reliquere;* 20, 13 *habeamus* pro *habemus* et alias passim. Restitui igitur: *... suscepi, non qui aes alienum meis nominibus ex possessionibus solvere non possem — et alienis nominibus liberalitas Orestillae suis filiaeque copiis persolvet —: sed quod* et q. s. Haec enim quasi occupatio, per parenthesin dicta,

inducitur coniunctione *et*, quam *et quidem* significare Wirzius quoque vidit.

Itaque hic quoque tantum abfuit ut ad alterius codicis scripturam a P confugere cogeremur, ut e Pi corruptelis lectionem, quae ferri posset, eliceremus. Tot igitur locis, quos Wirzius ad confirmandam suam sententiam de utriusque codicis Parisini pretio fere pari tractavit, iterum perpensis nusquam P¹ praestantiorem quam P esse cognovimus, nisi quod hic codex levioribus scribendi erroribus saepissime laborans interdum sive ex P¹ sive ex aliis vel deterrimis libris sive de coniectura sanandus est. Hoc autem Iordanus quoque intellexit neque tamen hac re a recta Pi aestimatione prohibitus est.

Unum vero hucusque praeterivimus locum, quo item Wirzius Pi fidem infringere, Pi¹ auctoritatem augere conatus est, nos vel certissime minorem huius libri fidem demonstrare nobis videmur. Scilicet Cat. 51, 4 in P est: *Magna mihi copia est memorandi*, *p. c.*, *qui reges atque populi* . . . *male consuluerint*. Sed V praebet: *quae* . . . *consuluerunt*; P¹: *quae* . . . *consuluerint*. Equidem ut *quae* pro *qui* legendum putarem, magis etiam quam testimonio Arusiani, qui cum V consentit, commoverer enuntiatione opposita: *sed ea malo dicere*, *quae maiores nostri* . . . *fecere*. Cum vero hoc loco indicativus positus sit, dubitatione caret, quin in priore quoque enuntiato, pronomine *quae* pro interrogativo *qui* substituto, indicativus ponendus eaque lectio restituenda esset, quam praebet V. Quam ob rem hic quoque exemplum deprehendere mihi videor, quod Sallustianum variandi studium a Vaticano correctore minus intellectum structurae, quo concinnior existeret oratio, mutandae fuit causa. Sed utut haec res se habet, codicem P¹ hoc loco multo deteriorem esse quam P et V manifestum est, quippe qui non unam alteramve praebeat lectionem, sed tertiam quandam e duabus illis ita contaminatam, ut pronomen relativum cum V, cum P congruat verbum.

Sed de duobus Parisinis haec sufficiant, quae indicavimus magis quam absolvimus. Nam et inutile est singulis utriusque libri scripturis ad unam omnibus proferendis atque comparandis legentes morari; et confidere licet Wirzium ea e Catilinario elegisse exempla, quibus cum maxime suae sententiae suppetias ferri putavit. Quod si minus bene ei cessisse intelleximus: maneat profecto quod statuit Iordanus, codicem P pro fundamento Sallustianae recensionis esse habendum. Quid quod non nullis locis ipsum Iordanum immerito a P discessisse persuasum habemus! Velut de ratione ac formula scribendi Iug. 6, 3 *oriretur* in P traditum, a Iordano iure receptum est. Iug. 72, 1 *oreretur* extat in P, quod item merito Iordanus scripsit. Sequitur ut Cat. 34, 2 quoque *oreretur*, quod praebet P, retinendum sit, id quod Iordanus nescio quo pacto repudiavit. — Simili modo Iug. 13, 6 *praecepit*, quod cum multis praebet P quodque P[1] supra scriptum habet; idem iterum verbum, quod contra omnes, quotquot innotuerant, libros Cat. 41, 5 correxit Linkerus, quem Iordanus secutus est, retinendum erat. Cf. Fleckeiseni adnotatio in Dietschiana editione a. 1867 p. VI.

Haec habui quae in praesentia de Sallustio recensendo quasi appendiculam quaestionis a Iordano absolutae, sed postea impugnatae proferrem. Iam vero quaenam emendationis Sallustianae leges sequendae sint, paucis exemplis allatis videamus. Has autem leges eruere licet tum ex illius codicis, quem ceteris praestantiorem cognovimus, universa indole, tum ex usus Sallustiani circumspecta accurataque cognitione. Atque ut de illo prius disputemus, quod secundo loco posuimus, cum huius usus singulas quasdam proprietates ab ipsis antiquitatis temporibus ad nostram usque aetatem homines docti cognitas haberent neque vero universum dicendi genus pervestigantes sub unum quasi conspectum darent: factum est, ut non nunquam, quod alias in Sallustii scriptis occurrit, tamquam plane solitarium removerent, quodque re quidem vera, ut

in tanta reliquiarum exiguitate, singulare est, neque vero scriptoris ingenio repugnat, reicerent et omnino coniectandi temeritate in nostrum saevirent quodam modo; aut, cum quaedam, quippe a sermonis Sallustiani usu aliena, ferri nequire minus perspicerent, satis miras obtruderent scriptori explicationes. Quam ob rem diserte edixit Fridericus Ritschelius, si quis ante oculos sibi ponere velit, quantum ars interpretandi efficere potuerit et locutionum portentis et sententiarum monstris proferendis, et recentiores, qui in Sallustium compositi sunt, commentarios evolvendos esse. Cui praeclarissimi viri iudicio, sive damnationem vocare mavis, neminem non assensurum puto, qui aliquantum temporis in hisce libris legendis consumpsit, sed ita assensurum, ut quantum a quibusdam nostrae aetatis enarratoribus, Dietschio dico et Iacobsio et Kritzio et Linkero, ad scriptorem recte intellegendum congestum sit, grato animo agnoscat. Ac ne ii quidem defuerunt, qui de universo sermone Sallustiano exponerent [1]). Neque vero hucusque id effectum esse mihi videtur explicando et interpretando ut — id quod summum philologiae propositum est — de hoc quoque scriptore non hae illae quamvis verae opiniones circumferantur, sed ut accurato iudicio singulae de singulis sermonis proprietatibus sententiae comprehendantur, utque rerum scriptoris non vana quaedam imago, sed expressa circumscriptaque effigies in eorum, qui ad Sallustium et interpretandum et emendandum aliquid conferre sibi videntur, mentibus haereat. Velut brevitatis Sallustianae multi admonent, quae quomodo cum praegnanti orationis ubertate coniuncta sit, non curant; variandi studium iure suo tamquam proprium scriptoris praedicant, qui qua delectetur sermonis aequabilitate, vix

---

[1]) Cf. Badstuebneri de Sallustii dicendi genere commentatio (Berol. 1863). — Alteram de dicendi genere Sallustii commentationem, quam scripsit A. Laws (Roessel. 1864), quod quamvis magno opere sectatus assequi non potui, vehementer doleo.

intellegunt; quid quod sententiarum laudant gravitatem copiamque, easdem paene ubique cogitationes atque iisdem fere verbis expressas occurrere non ita cognitum habent; mirabilem ingenii humani cognitionem rerumque publicarum scientiam in historico merito extollunt, quem cum in temporum rationibus tum in regionum descriptionibus parum diligentem esse videre nolunt; denique antiquarum sectatorem locutionum nuncupant, quem eundem verborum esse novatorem minus perspiciunt. Quod ne quis temere a me iactari autumet, singulis singula exemplis liceat confirmare.

Ac de brevitate quidem Sallustiana et multi veterum scriptorum dixerunt, quorum testimonia nuperrime a Teuffelio (*Ueber Sallust und Tacitus* p. 19 sq.) collecta repetere nolo, et recentiores enarratores ad unum omnes. Et tamen non nulli loci adstricto dicendi genere paulo obscuriores tantum abest ut simpliciter explicati, ut coniecturis vexati sint. Velut. Iug. 5, 5 *Igitur amicitia Masinissae bona atque honesta nobis permansit. sed imperi vitaeque eius finis idem fuit.* Coniunctio *sed* iam a Boieseno in suspicionem vocata, in *et* mutata est; quae coniectura cum nescio quid languidi efficeret, editoribus displicuit quidem, sed inlexit tamen Linkerum et Dietschium, ut coniunctionem *sed* uncis includerent sive delerent. Sed quod coniunctione deleta nascitur asyndeton valde improbandum videtur. Utitur enim Sallustius hac dicendi figura plerumque, ut explicationem inducat vel oppositum aliquod significet, id quod a nostri loci sensu plane abhorret. Contentione enim verborum instituta, cum *amicitia Masinissae* et *imperi vitaeque eius finis* sibi opponantur, pronomen *idem*, quod pertinet ad *imperi finis* compararetur cum adiectivis *bona atque honesta.* Verum coniunctio *sed* illa, qua Sallustius in suis Thucydidem castris cecidisse a Seneca dicitur, brevitate usurpatur, quam reticentiam nominaverim, et explicatur iis quae deinceps sequuntur verbis: *Dein Micipsa filius regnum solus obtinuit, Mastanabale et Gulussa fratribus morbo absumptis.* Scimus enim et e Livi epit. L et

ex Appiani bello Lib. 106, Masinissa Numidiae rege maiore annis XC mortuo a P. Scipione Aemiliano partes imperi ita divisas esse, ut Micipsa pro rege esset, Mastanabal ius iudiciumque omnium rerum haberet, Gulussa arbitrium belli pacisque ageret. Haec igitur est loci sententia: Amicitia Masinissae bona quidem fuit; *sed* imperio post eius obitum diviso ita interrupta est, ut demum, cum Gulussa et Mastanabale fratribus morte absumptis ad solum Micipsam regia potestas rediisset, illa quoque regis amicitia resuscitaretur. — Vides quam non intellecta sit hoc loco illa, quae laudatur a Quintiliano, Sallustii velocitas.

Alterum possem afferre locum (Cat. 14, 4: *Si quis . . . inciderat par similisque efficiebatur*), quem brevitate insignem quasi per pleonasmum dictum esse docti putarunt, donec Woelfflinus subtilissimo brevitatis artifici suum restituit; etenim non nullos pares, non nullos similes fuisse indicare voluit scriptor. Sed transeo ad abundantiam orationis item brevi [1]) Sallustio usitatam. Cernitur autem multifariam haec ubertas et copia; e. g. nomina cum emphasi dicuntur, velut tritum illud *mortales* pro *homines*, quam locutionem a Livio quoque et Plinio [2]) aliisque usurpatam e Claudio Quadrigario Sallustium petiisse Gellius XIII 29 indicare videtur. In personis significandis circumscriptione quadam utitur scriptor, velut Cat. 3 *imbecilla aetas* pro *ego adolescens; 5 iuventutem suam* pro *se; corpus patiens inediae* et *vastus animus* pro *is*. Frequentativa amat pro simplicibus verbis, velut *agitare* pro *agere* et similia multa; item composita verba, ut *efficere* pro *facere;* item verba cum substantivis vel participiis iuncta, ut *pensi habere* pro *pendere*. Singulas notiones binis vocabulis exprimit, cf. *liber ac solutus, malus pravusque, virium opes, reges atque imperatores; vivere atque frui*

---

[1]) *Sallusti brevis* scripsit Statius, neque vero quod Teuffelius dixit (l. l. p. 20) in Thebaide, sed Silvarum l. IV. c. 7.

[2]) Cf. Grasberger, de usu Pliniano p. 95.

anima; facilia factu, semper ad optumum quemque. Figura utitur Sallustius ea, quam ἓν διὰ δυοῖν vocitant Graeci, ut *clara aeternaque* i. e. *claritate aeterna, periculo atque negotiis* i. e. *negotiorum periculo.* Pro nudo casu ponit casum cum praepositione iunctum e. g. *in parte tertia Africam posuere* pro *partem tertiam.* Polysyndeton adhibet inque primis epanalepsi quadam delectatur, qua aut subiecto enuntiationis, quo magis extollatur, pronomen demonstrativum adiungitur, velut *sed urbana plebes ea vero praeceps erat;* aut singulis rei cuiusdam partibus enumeratis tota iterum res significatur, velut *utrumque per se indigens alterum alterius auxilio eget; divorsi pars ingenium, alii corpus exercebant.* Illud quoque adnotandum videtur, quod pro verbo substantivo alia verba amat substituere, cuius generis est *virtus clara aeternaque habetur; obsessus teneor.*

Huc Cat. 3, 4 pertinet: *inter tanta vitia imbecilla aetas ambitione conrupta tenebatur.* Qui locus non nullis enarratoribus, veluti Kritzio, Fabrio, explicatione minus egere videbatur, a quibusdam minus recte, nisi fallor, tractatus est. Atque inter hos quidem Dietschius *inter tanta vitia* iunxit cum *tenebatur,* quod nihil aliud potest significare, nisi Sallustium vitiis, quae supra dicta sunt, i. e. audacia largitione avaritia obstrictum esse, id quod abhorret ab universa loci ratione. Porro idem ir doctus quod *conrupta* non ad *aetas,* sed tamquam casu ablativo positum ad *ambitione* pertinere putat, duplici causa se commotum profitetur, primum quia superfluere quoddam videatur — quasi abundans ubertas in Sallustio esse non possit —; deinde quia ambitio per se non vitiosa sit et propterea vocabulo *conrupta* definiri debuerit; — at vero item definitur, si *conrupta* ad *aetas* referas, nam si aetas ambitione dicitur corrumpi, corrumpentem illam ambitionem fuisse sequitur, neque necesse est cum Dietschio hanc sententiam eo velle efficere, ut *conrupta* sensu activo positum contendas. Rectissime vero Dietschius *imbecilla aetas* pro *ego iuvenis imbecillus* dictum statuit; nam

Klimschae de hac re commenta recoquere inutile est. Sensum igitur loci hunc esse manifestum est: Cum multa per rem publicam propagata essent vitia, ego adolescentulus non sum aeque corruptus, ut multi, quo factum est, ut non tenerer nisi uno vitio i. e. mala ambitione. Cf. Iacobsii ad hunc locum adnotatio.

Neque vero in singulis tantum locutionibus pleonasmum quendam deprehendimus: omnino scriptor, qui in narrando et exponendo pressus est et adstrictus, discurrit in prooemiorum praesertim altius repetitorum ambitu, qua de re plura huc afferre supersedeo. Haec autem omnia quae de pleonasmo Sallustiano indicavi, non quo singularia nostroque scriptori propria essent, in conspectum dedi; sed ut, in qua ceteri versantur latini scriptores orationis abundantia, eam ne a Sallustio quidem alienam esse demonstrarem.

De variandi studio scriptoris fusius disputare nihil attinet, quippe quod nemo in scriptore nostro legendo mediocriter versatus non possit videre; variat autem Sallustius permultis modis, velut concretis abstracta miscens e. g. *ventri ac somno;* primarias verborum notiones cum translationibus coniungens; singula verba ad binos casus referens, ut *armorum aliquanto numero, hostium paucorum potiti.* Omnino comparativum et superlativum, singularem et pluurativum numerum, casus, tempora, modos, genera, denique adiectiva et adverbia *(quo modo rem publicam habuerint quantamque reliquerint)* inter se mutat, substantiva cum adiectivis componit, ut *magna vi animi — ingenio pravo; agreste — sine legibus — solutum.* Varietatem autem illam a librariis atque adeo editoribus non nunquam parum perspici, exemplo supra (p. 165) allato demonstravi; item de aequabilitate dicendi Sallustiana deque concinna verborum contentione iam antea (p. 169) paucis monui. Nulla igitur mora interposita ad illud contendam, quod dudum orationem ad sese vocat.

Miro prae ceteris scriptoribus Romanis quo Tacitum paene aequat excellit Sallustius *sententiarum pondere* et gravitate; idem tamen sententiarum copia et varietate mirum quantum Tacito inferior est. Nam iterantur saepissime sententiae, neque vero ita, quod nemini non accidit scriptori, ut eaedem modo hac modo illa ratione expressae varietatis speciem quandam praebeant; sed eaedem, iisdem fere verbis dictae, praesertim in orationibus et prooemiis, quae prae ceteris librorum partibus sententiis ornatae sunt, iterum iterumque proferuntur. Quid quod non singulae tantum, sed totae sententiarum series bis apud nostrum occurrunt, cuius rei duo exempla adscribam:

Ac primum quidem Catilinae et Iugurthae prooemia simillima sunt:

Catilinae prooemium.	Iugurthae prooemium.
1) *Nostra omnis vis in animo et corpore sita est.*	3) *Nam genus hominum compositum ex animo et corpore est.*
2) *Rectius videtur, ingeni opibus memoriam nostri quam maxume longam efficere,*	2) *Si bonarum rerum cura esset, pro mortalibus gloria aeterni fierent.*
3) *quoniam vita brevis est.*	1) *Falso queritur genus humanum, quod aevi brevis sit.*
4) *Divitiarum et formae gloria fluxa atque fragilis est.*	4) *Praeclara facies, magnae divitiae brevi dilabuntur.*
5) *Virtus clara aeternaque habetur.*	5) *Ingeni egregia facinora immortalia sunt.*
6) *Compertum est; plurimum ingenium posse.*	6) *Animus aeternus, rector humani generis.*
7) *Sed multi mortales, dediti ventri atque somno, vitam transiere.*	7) *Sed multi dediti corporis gaudiis aetatem agunt.*

8) *In magna copia rerum aliud alii natura iter (praeclari facinoris aut artis bonae) ostendit.*	8) *Variae sunt artes quibus claritudo paratur.*
9) *(Pulchrum est) bene facere rei publicae.*	9) *Cura rerum publicarum (minume hac tempestate cupiunda videtur).*
10) *Bene dicere haud absurdum est.*	10) *Memoria rerum gestarum magno usui est.*
11) *Ego adulescentulus studio ad rem publicam latus sum, ibique mihi multa advorsa fuere. Nam audacia, largitio, avaritia vigebant.*	11) *Si reputaverint, et quibus ego temporibus magistratus adeptus sim, et quales viri idem adsequi nequiverint, et postea quae genera hominum in senatum pervenerint, profecto existumabunt, me magis merito quam ignavia iudicium animi mei mutavisse.*
12) *Reliquam aetatem a re publica procul habendam decrevi.*	12) *Decrevi procul a re publica aetatem agere.*
13) *De Catilinae coniuratione absolvam.*	13) *Bellum scripturus sum.*
14) *Pauca prius explananda sunt, quam initium narrandi faciam.*	14) *Prius quam huiusce modi rei initium expedio, pauca supra repetam.*

Atque eadem fere similitudo intercedit inter eam orationem, qua Catilina socios suos in unum convocatos in abdita aedium parte cohortatus est (cap. 20), et eam, quam Etruriae montibus et copiis consulis clausus concione advocata ad suos habuit milites (cap. 58):

Cat. 20.	Cat. 58.
1) *Virtus fidesque vostra spectata mihi.*	1) *Compertum ego habeo, verba virtutem non addere.*

2) *Sed ego quae mente agitavi audistis.*	2) *Sed ego vos advocavi, uti causam mei consili aperirem.*
3) *Quae condicio vitae futura sit, nisi nosmet ipsi vindicamus.*	3) *Socordia Lentuli quantam nobis cladem attulerit.*
4) *Pauci potentes; ceteri volgus fuimus.*	4) *Quo loco res nostrae sint, omnes intelligitis.*
5) *Gratia potentia honos divitiae apud illos; nobis reliquere pericula repulsas iudicia egestatem.*	6) *Divitiae decus gloria, libertas atque patria, si vincimus omnia nobis tuta erunt; si metu cesserimus, eadem illa advorsa fient.*
6) *Nonne emori praestat?*	5) *Diutius... esse egestas prohibet.*
7) *Verum enim vero victoria in manibus nobis* [1] *est, viget aetas, animus valet.*	10) *Magna me spes victoriae tenet. Animus, aetas, virtus vostra.*
8) *Tantummodo incepto opus est.*	9) *Audacia opus est.*
9) *Illis divitiae superant; at nobis est domi inopia, foris aes alienum. Quid reliqui habemus praeter animam?*	7) *Illis supervacaneum est pro potentia paucorum pugnare; nos pro patria pro libertate pro vita certamus.*
10) *Quin igitur expergiscimini?*	8) *Haec sequi decrevistis.*
11) *Res tempus pericula egestas, belli spolia hortantur.*	11) *Animus aetas virtus vostra me hortantur, praeterea necessitudo.*
12) *Nisi forte vos servire magis quam imperare parati estis.*	12) *Cavete, ne capti potius sicuti pecora trucidemini quam virorum more pugnantes cruentam atque luc-*

---

[1]) Non enim video cur a P, quocum Priscianus consentit, recedens Iordanus p sequatur.

tuosam victoriam hostibus relinquatis.

De nimia illa, quam Pollio in Sallustii scriptis reprehendit, priscorum verborum affectatione non repetam, quae bene exposuit F. Deltour in eleganti commentatione, quae de Sallustio Catonis imitatore inscribitur (Paris. 1859). Ac de novatore verborum quoque satis habebo, iis, quae Teuffelius l. l. collegit, veterum scriptorum testimoniis Gelliana duo addidisse: N. A. VI 17, 8 ubi noster *novius pervulgatiusque verbum* adhibuisse, X 21, 2 ubi item *novum verbum* usurpasse dicitur.

Omnino vero de Sallustiano dicendi genere monendum duco dicendi usum non esse tyrannum inexorabilem, qualem non nulli sibi effinxisse videntur, qui in legibus, quas ex ipsis exemplis evincere licet, non acquiescentes, ad praeoccupatas interdum opiniones quasi ad veram normam singula, quae ipsis displicent, dirigere non dubitant. Velut de nominum propriorum usu apud Romanos scriptores disputans Lahmeyerus (Philol. XXII 469—494) tres Sallustianos quoque attigit locos, quos, quia praeceptis ab ipso propositis repugnabant, vi adhibita ad suum arbitrium mutavit. Cum enim a Caesare illud novatum esse contenderet, ut nomen gentile, omisso praenomine, cum cognomine coniunctum priorem obtineret locum: huius usus duo exempla, quae apud Sallustium antiquarium extant, immutanda putavit. Sed Iug. 15, 3 ut ante *Aemilius Scaurus* praenomen *M.*, quod omnes libri ignorant, addam, ne Dietschii quidem argumentis commoveor, qui et ipse suas sibi normas fingens iusto pluribus locis praenomina quamvis repugnante codicum scriptura inseruit. Itemque Cat. 32, 2 *Marcium Regem,* quippe quod tueantur omnes codices praeter unum nequissimum l ad Lahmeyeri arbitrium transponere dubito.

Idem Lahmeyerus (Philol. XXII 63—69) de asyndeto in consulum nominibus iungendis ita disputavit, ut, si singula consulum nomina ponuntur, coniunctionem *et* adhiberi doceret, velut in or. Macri 10 *Bruto et Mamerco consulibus*, quod recte traditum in V male impugnavit Dietschius (ad hunc locum ed. 1859). Cum vero bina ternave consulum nomina (sive praenomen cum nomine gentili sive illud cum cognomine sive cum utroque) ablativo absoluto posita sunt, et ubicunque praeterea ad annum significandum scribuntur, ἀσυνδετῶς ea exhibenda esse Lahmeyerus contendit. Quod praeceptum num in Sallustium quoque quadret, codicis P scriptura exploranda videamus. Ac de iis locis, quibus bina consulum nomina non ablativo absoluto sed alio casu posita sunt, hoc dixisse sufficiat, in P semel asyndeton deprehendi Iug. 27, 3 *consules declarati P. Scipio Nasica L. Bestia*; quater coniunctionem *et* extare, Cat. 18, 2 *P. Autronius et P. Sulla designati consules*; 18, 5 *L. Cottam et L. Torquatum consules*; Iug. 43, 1 *Metellus et Silanus coss. de s. s.* — Neque ii loci magni momenti sunt, qui e deperditis Sallustii historiarum libris leguntur apud Rufinum de comp. et metr. orat. p. 192 Orell. et Priscianum XV p. 64 Hertz. fragm. I 1 D: *M. Lepido Q. Catulo consulibus*; et apud Victorium ad Cic. Rhet. p. 5 Orell. fr. I 8 D: *Ser. Sulpicio et M. Marcello* consulibus. — Sed ter in Catilina ablativum absolutum legimus: 17, 1 *L. Caesare et C. Figulo consulibus*, ubi omnes libri praeter μ *et* tuentur; 18, 2 *L. Tullo et M'. Lepido consulibus*, ubi *et* in plerisque codicibus iisque optimis traditum est; 38, 1 *Cn. Pompeio et M. Crasso consulibus*, ubi *et* in omnibus extat codicibus. Videlicet omnes Lahmeyero repugnant.

Caveamus igitur ne scriptori scribendi leges vel subtilissime excogitatas obtrudamus, nisi quae maiore exemplorum numero satis firmatae sunt. Est enim, quod olim Godofredus Hermannus monuit, ars quaedam nesciendi; et praesertim in scriptorum Sallustianorum, quae extant, tam

angusto ambitu non nulla sunt et erunt, quae ad certam regulam minus revocari possint.

Item de rebus ipsis, quas narrat Sallustius, illud tenendum est, ea quae scripsit noster non omnibus numeris esse absoluta. Velut nemo negabit, rerum ordinem, qui est in Cat. capp. 26—31, minus probandum esse, sed immerito Linkerus singulis capitibus transponendis rectam narrationis seriem restituere sibi videbatur, quamquam non nulli homines docti ei assensi sunt, ut Dietschius, qui in ed. 1859 argumentis haud spernendis Linkerum impugnavit, in posterioribus edd. 1864 et 1867 se in Linkeri sententiam transiisse confessus est. Sed, ut de iis, quae Theodorus Wiedemannus (Philol. XXII 495 sqq.), alii contra Linkeri commentum monuerunt, taceam: non librarios sed Sallustium illa transpositione corrigi, vel firmissime eo demonstravit Mommsenus (Herm. I 437), quod ne facta quidem transpositione verum ordinem rerum restitui docuit. Atque illud quoque, quod Doederleinius Cat. 51, 39 verba quaedam de Graeciae more, rerum veritati repugnantia, transponenda proposuit (Philol. IX 579), nihil aliud est nisi ipsum corrigere scriptorem. Quid enim obstat, quominus ipsum Sallustium in singulis non nunquam errasse credamus? Neque vero ea ignorare potuit Sallustius quae nemo non aequalium scire debuit, velut C. Murenam non *citeriori* Galliae legatum praefuisse (Cat. 42, 3 cf. Cic. p. Mur. 41, 89) sed *ulteriori*, quod recte scripsit Cortius. Item Jug. 43, 1 *consules designati*, quod cum temporum rationibus conciliari nequit, non ingeniosa solum sed vera coniectura a Mommseno (Herm. I 430) in *consules de senatu sententia* mutatum esse, ipsius ostendit mutationis facilitas (*coss. dess.* — *coss. de s. s.*). Sed haec hactenus.

Iam ad illud veniamus, quod alterum mihi propositum est, ut de codicis P n. 500, quem diorthoseos Sallustianae fundamentum cognovimus, universa indole paucis

agamus. Multis igitur locis Pi scripturam a perversis emendandi studiis vindicare conati sumus; neque vero unquam mendosum eum esse negavimus, quod quidem omnino negari nequit. Quae enim Urlichsius [1]) in Plinio suo statuit emendandi genera, ea pro ingenio codicis P in Sallustio quoque adhibenda sunt, ubi item restituendo interpungendo mutando transponendo delendo supplendo, ut veram adsequamur scripturam, eniti debemus, id quod exemplis liceat demonstrare.

Ac restituenda quidem, quae in P dignosci potest, archetypi scriptura ipsi Sallustio suum dare mihi videor Cat. 18, 4: *Erat eodem tempore Cn. Piso, adulescens nobilis summae audaciae, egens factiosus, quem ad perturbandam rem publicam inopia atque mali mores stimulabant.* Sic Iordanus codicem P — ut videtur — secutus hunc locum exhibuit: sed dubium non est quin sic ferri nequeat. Enuntiatio enim pronomine relativo adiuncta mirum quantum languet quippe quae idem prorsus recoquat, quod iam ipsis vocabulis *egens factiosus* exprimitur. Sensus enim huius scripturae hic est: egens factiosus, quem ad factiose agendum egestas stimulabat. Legimus quidem iuxta *inopia* alterum substantivum *mali mores;* sed hoc additamento tantum abest ut minuatur difficultas, ut gravior etiam existat. Videlicet priora bina epitheta *nobilis summae audaciae* nude posita sunt; altera bina explicata esse a scriptore, ea indicatur ratione, quae inter *egens* et *inopia* intercedit. Desideramus igitur in iis quae antecedunt verbis epitheton quoddam, quo *mali mores* aeque referatur, atque *inopia* ad *egens* pertinet. Exspectamus autem, de factiose agendo, cum novi aliquid in enuntiato relativo inesse debeat, nisi in hoc enuntiato mentionem non inici. Ne igitur multa: *factiosus* est corruptum; quod quomodo emendandum sit, non coniectando opus est, sed

---

[1]) Disp. crit. de num. et nom. propr. in Plin. h. n. p. 4.

P accuratissime et excutiendus et sequendus. In hoc enim libro *facti**osus* ita scriptum extat, ut duae litterae *di* erasae sint. In archetypo igitur sive in eius protarchetypo, ut ita dicam, infuisse manifestum est FACTIDIOCVC quod a librario non ut debuit *fastidiosus*, sed perperam *factidiosus* lectum, postea duabus litteris erasis in *factiosus* depravatum est. Id eo facilius fieri potuit, quod adiectivum *factiosus* in Iugurthino saepius coniungitur cum *nobilis*, quod nostro quoque loco extat, cf. 8, 1. 15, 4. 28, 4. 77, 1; sed quod alias rectissime positum est, alias pessime se habere posse manifestum est. Ac ne quis miretur, vocabulum *fastidiosus* in exigua scriptorum Sallustianorum, quae per temporum vicissitudines servata sunt, copia nisi nostro loco non reperiri, conferat velim alia vocabula solita omnino, a Sallustio semel posita, velut abdico abiuro adcumbo adfigo adfinitas adflicto adigo adlevo adicio admitto admodum admoveo multa quae ex indice Dietschiano repetere molestum est. Quod vero ex antiqua litterarum forma corruptelam explicavi: similiter *dissedere* ex *discedere* corruptum est cf. Herm. I 244.

Interpungendo autem quantum conferatur ad interpretandum Sallustium paucis sed luculenter in censura editionis Iacobsianae docuit Linkerus (Diar. gymn. Austr. VI 41 sq.). Hac igitur re missa mutando quoque emendari Sallustium, novo exemplo conabor ostendere. Iug. 93, 8: *Itaque ex copia tubicinum et cornicinum numero quinque quam velocissimos delegit et cum eis praesidio qui forent quattuor centuriones omnisque Liguri parere iubet et ei negotio proximum diem constituit.* Tanta hunc locum accuratione tractavit Iordanus (Herm. I 249 sq.), ut de sententia iam dubitari nequeat, de singulis verbis nondum constet. Retractabimus igitur locum ita, ut cum cetera, quae Iordanus effecit, in nostrum usum convertamus tum illam rationem, qua 94, 1 *illi qui e centuriis erant* ut optimi codicis P auctoritate ita sensu verborum prae cetera

scripturae varietate, ne ea quidem excepta qua *qui ascensuri erant* exhibetur, commendari demonstravit. Nam quae sola in his verbis remanet difficultas, num *e centuriis* eodem fere sensu ut *e manipulis* pro militibus legionariis dici potuerit a Sallustio, necesse est collato eo loco, qui extat in fine cap. 93 tollatur. At vero hic legitur *centuriones*. Sed centuriones, non milites delectos esse, qui cornicibus praesidio essent, iam Frontinus, qui vocatur, legisse sed veri dissimile putasse videtur, qui quidem centurionibus illis Sallustianis milites adiungendos censuit in ea narratione, quam Strat. III 9, 3 inseruit: *Centuriones, quibus perfectissimos cum velocissimis militibus aeneatores immiscuerat.* Hoc igitur inter Sallustii et Frontini narrationem discrimen ut tollerent, sive Sallustium sive Frontinum corrigendum esse docti putarunt: itaque Frontino Dederichius, Oudendorpius, quem secuti sunt multi ad Dietschium usque, Sallustio scripturam a libris iusto magis discrepantem obtruserunt. Merito autem Iordanus Sallustium — nam de Frontino hic dicere alienum puto — emendandum fortasse neque vero interpolandum arbitratus est; quodque in editione sua inter *forent* et *quattuor* voculam *et* inserendam ratus in margine tantum adscripsit, meliore iudicio usus videtur, quam qui in Zarnckii ephem. litt. a. 1867 n. 15 illud *et* in textum recipi maluit, quo remedio sententiae quidem loci succurritur, sed durum nascitur loquendi genus. In vocabulo *centuriones* igitur militum legionariorum significationem latere suspicor, ad quam illud de quo diximus *e centuriis* referatur. Conicio autem fuisse *centuriatos* i. e. milites legionarios, qui per centurias divisi Liguri, qui auxiliis adscriptus est, opponuntur.

Ac transponendo quoque codici P subveniendum esse cum Dietschio aliisque persuasum habemus (cf. quod a Ritschelio transpositis verbis emendatum supra p. 169 adscripsimus). Itaque tractabimus Iug. 14, 13: *Quod in familia nostra fuit, praestitit, uti in omnibus bellis adesset*

vobis: nos uti per otium tuti simus, in vostra manu est, patres conscripti. Haec a Iordano exhibita non prorsus ita exarata sunt in P, qui praebet: *fuit*:. *prestitit* et in margine ab eadem ut videtur manu adscriptum habet:. *in p̃sentia.* Quae quidem verba huc quadrare nemo erit qui contendere audeat. Ab hoc igitur loco movenda, neque vero omnino abicienda ea censeo, sed eo transpono, ubi accurata verborum contentione instituta etiam requiri videntur. Agedum legamus: *Quod in familia nostra fuit, praestitit, uti in omnibus bellis adesset vobis: nos uti per otium in praesentia tuti simus* et q. s.

Eodem modo alter locus corrigendus videtur Iug. 63, 7: *Novos nemo tam clarus neque tam egregiis factis erat, quin is indignus illo honore et quasi pollutus haberetur.* Concedo pronomen *is*, quod Bipontini in *his* mutarunt, defendi, quamquam cur hic mentem legentis ferire voluerit scriptor — quod ait Kritzius — minus intellego. Sed nunquam Sallustius verbum *polluere* ad homines refert, cf. Cat. 11, 6. Iug. 15, 5. 41, 9 inque primis Cat. 23, 6: *Pleraque nobilitas invidia aestuabat et quasi pollui consulatum credebant, si eum quamvis egregius homo novos adeptus foret.* Hanc sententiam nostrae simillimam secutus ita nostrum locum transponenda vocula *is* restituo: *Novos nemo ... erat, quin indignus illo honore et is* (sc. honor) *quasi pollutus haberetur.*

Porro ad eum transgredior locum, quem delendo sanasse mihi videor. Et esse quidem P foedatum glossematis non recentiores primi viderunt, inter quos Dietschius saepissime ad grave hoc remedium confugit, felicissime Ritschelius, qui Cat. 22, 2 *atque eo dictitare fecisse* eiecit; sed vidit iam vetus codicis P emendator. Cat. 20, 5 enim, ubi P praebet: *quae mente frequenter mente uersaui agitaui*, p verba *frequenter mente uersaui* inclusit et supra scripsit *haec glosa est.* Item Iug. 31, 19 a P scriptum est: *contempnit profecto sci-*

licet, a *p* supra scriptum: *glosa est*, et *profecto* inclusum. — Iug. 55, 6 igitur scriptor post ea, quae de gaudio Romae orto nuntiata Metelli victoria retulit, quam caute quamque anxie ipse Metellus rem peregerit, narrat: *Exercitus partem ipse, reliquos Marius ducebat. sed igni magis quam praeda ager vastabatur. duobus locis haud longe inter se castra faciebant.* Mirarer, si quis, obiter monitus, non statim videret, hisce de igni ac praeda verbis *(sed igni .... vastabatur)* interpositis pessime locum turbari. Quae si deleveris, narratio de exercitus partibus ducendis inchoata optime continuatur iis, quae de castris faciendis deinceps narrantur. Quod si quis quaerit, unde haec verba in perpetuitatem orationis illata sint: in margine olim adscripta fuisse videntur ut explicarent cap. 64 § 6: *Itaque* (sc. Metellus) *in loca Numidiae opulentissima pergit, agros vastat, multa castella ... capit inceditque.*

Supplendo quoque Ritschelius (Mus. Rhen. XXI 316) conclamatum Sallustii locum emendavit Cat. 53, 5 *sicuti effeta vi parentum* (cf. Weidemanni coniectura ab Hermanno Sauppe in indice schol. Gott. hib. 1867/68 p. 15 laudata: *sicut vi effeta parentum)*, id quod instar multorum huius corruptelae exemplorum affero. Nos hisce locis aliquid deesse, quod inserendum sit, conicimus:

Cat. 37 sq. a Sallustio ea describuntur hominum genera, quae, cum egestatem suam vel per maximas rei publicae perturbationes facile haberent sine damno, misceri omnia cupiebant. Atque hi homines, postquam tribunicia potestas, quam Cornelius Sulla sustulerat, a. 684 u. c. restituta est, ipsi aliquanto potentiores et animosiores facti sunt ita, ut magna oriretur contentio inter hos et nobilium factionem, qui senatus specie pro sua magnitudine summa ope illos impugnabant. Utrique autem certos rectosque fines supergressi sunt: nam neque illorum studia modeste procedunt neque horum contentio moderata est. Iam vide, quaeso, haec omnia quam

bene cohaereant inter se quamque apte progrediatur sententiarum ordo. Sed ea, quae 38, 4 praebent libri, cum hoc, quem sana ratio efflagitat, ordine minime concinunt; legimus enim: *Neque illis modestia neque modus contentionis erat.* At ea, quae proxime insequuntur, si perlegeris: *utrique victoriam crudeliter exercebant* — illud *utrique* iterum ad eum, quem exposuimus, sententiarum nexum pertinere intelleges. Necesse enim est, illud *utrique* ad duas, quae in antecedente enuntiatione commemorari debebant, partes, quibus res publica lacerata est, referri. Harum autem partium una tantum eaque popularis significatur pronomine *illis*, scilicet quibus modestia non erat; adversariorum i. e. nobilium, quibus contentionis in illos modus deerat, item mentio fieri debebat. Quamobrem suum nostro restituere mihi videor, post syllabam *is* pronomen *his* inserens, ut ita locus exhibnatur: *Neque illis* (i. e. popularibus) *modestia neque modus contentionis his* (i. e. nobilibus) *erat.* Tum optime continuantur: *utrique victoriam crudeliter exercebant*, praesertim cum cap. 39 quoque de duabus partibus, de plebis opibus et de paucorum potentia agatur.

Alter locus, quem item parva lacuna laborare suspicor, est Iug. 10, 1: *Parvom ego, Iugurtha, te amisso patre sine spe sine opibus in regnum meum accepi, existumans non minus me tibi quam liberis, si genuissem, ob benificia carum fore.* Vocabulum *liberis*, quod ad unum omnes praebent codices manu scripti, delevit Ursinus, quem secuti sunt permulti, recte illud quidem agentes, quod *liberis* ineptum esse censuerunt, sed audacius fortasse, cum statim illud vocabulum eiciendum putarent. Primum enim, si nondum Micipsa liberos genuerat, cum Iugurtham parvulum acciperet, iure Dietschius monuit mirum profecto esse, quod liberos rex commemoraret, quos utrum geniturus esset necne tum incertum fuit. Sin vero, quod Muellerus elicere sibi videbatur ex verbis non nullis, quae extant 5, 7: *Is Adherbalem et Hiempsalem*

ex sese genuit Iugurthamque filium Mastanabalis fratris, quem Masinissa, quod ortus ex concubina erat, privatum dereliquerat, eodem cultu quo liberos suos domi habuit — si igitur post genitos liberos Masinissa Iugurtham in regnum accepit: verba *quam liberis, si genuissem*, universae loci sententiae repugnare, non est quod moneam. Praeterea illud tenendum est, quod observavit Kritzius, servata librorum scriptura verba *ob benificia* etiam ad *liberis* referri, id quod a loci ratione abhorret. Quae cum ita sint, mutandam esse codicum lectionem persuasum habeo. Sed ne iis, qui omnino *liberis* delent, assentiar, eo impedior, quod, unde et qua de causa huc irrepserit illud vocabulum, prorsus non video. Ac ne Dietschius quidem recte fecisse videtur, qui *liberos* olim[1]) scribendum putavit; sic enim oppositio nascitur quaedam inter *me* et *liberos*, quam minus aptam esse evincunt ea quae sequuntur enuntiata; nam si hic dixisset Masinissa, re vera *(neque ea res falsum me habuit)* liberos suos Iugurthae iam caros esse: non posset profecto eundem postea monere et obtestari, uti hos, qui beneficio suo ipsi fratres essent, caros haberet. Novam igitur emendandi rationem circumspiciens, post voculam *quam* praepositionem *in* excidisse suspicatus sum, qua inserta is sensus loci efficietur, ut Iugurthae amor beneficiis excitatus cum insito liberorum amore comparetur. Micipsa enim haec dixisse videtur: *Parvom . . . accepi, existumans, non minus me tibi, quam in liberis si genuissem, ob benificia carum fore.* Simili modo pluribus locis Sallustius praepositione *in* cum verbis transitivis iuncta usus est, ubi alterum accusativum exspectaveris, velut nostro loco: *si te filium genuissem.* Cf. Cat. 2, 2. 19, 2. Iug. 17, 3. alias.

Tertium locum una litterula inserta correctum iri spero. Iug. 65, 3 enim haec tradita sunt in codicibus: (Marius)

---

[1]) In editione a. 1867 Dietschius *[liberis]* exhibuit.

hominem ob morbos animo parum valido secunda oratione extollit: illum regem, ingentem virum, Masinissae nepotem esse. Sed *ingentem virum,* neque per se credibile neque auditum alias apud Sallustium, suspicionem corruptelae eo magis movet, quod hoc adiectivum saepissime a scriptore usurpatur, nunquam vero cum substantivo, quod personam quandam, non rem significat, coniungitur. Comparato igitur loco simili Hist. III 13 D: *Ingens ipse virium atque animi*, ubi ingentes vires et ingens animus iuxta se ponuntur, nostro loco animum parum validum et ingentes vires sibi opponi ratus conicio: *hominem ob morbos animo parum valido . . . extollit: illum regem, ingentem* v i r i u m, *Masinissae nepotem esse,*

Superest ut non ex se ipso, ut ita dicam, sed ex iis quoque, qui eum imitabantur, scriptoribus Sallustium emendari uno exemplo demonstrem. Latior haud dubie hac emendandi ratione campus aperitur; sed idem multo magis lubricus quam angustus ille, quo ipsius scriptoris usus continetur, gyrus maiorem etiam requirit iudicandi cautionem et diligentiam. — Legimus apud Iordanum Iug. 38, 10: *Quae quamquam gravia et flagiti plena erant, tamen quia mortis metu nutabant, sicuti regi lubuerat pax convenit.* Iordanus enim non ferendam censuit codicis P scripturam *mutabantur,* quocum plerique meliores libri consentiunt, nisi quod in Naz. correctum erat *motabantur*, et in Tur. legitur *minitabantur* et in Commeliniano *tenebantur.* Sed et hac lectionis discrepantia et varia, quae in deteriorum librorum turba occurrit, scriptura nihil aliud efficitur, nisi ut mirum illud *mutabantur* iam dudum emendatorum studia evocasse perspiciamus; nam *urgebantur, mulctabantur, nitebantur, cogebantur, ferebantur, tegebantur, angustiabantur* atque adeo *mortis metuebant pericula* quin pro futilibus librariorum commentis habenda sint, dubitatione caret. Unum in his laudandum est, quod illud *mutabantur*, ab ipso ut videtur archetypo traditum, falsum viderunt esse, id quod inter recentiores editores, quos quidem adire potui, et Fabrius

et Gerlachius et Linkerus minus intellexerunt. Iacobsius quoque illud *mutabantur* in editione ausus est servare, quod olim frustra defendere conatus est Lechnerus in Observatt. in non nullos S. locos p. 18 sqq. Verbum *mutare* enim a Sallustio ita usurpatur, ut id quod datur casu accusativo, id quod accipitur ablativo positum sit, cf. Cat. 58, 15. Iug. 44, 5. or. Phil. 7. or. Macr. 26. Hist.. inc. f. 65 D. Nam Iug. 83, 1, ubi praepositione utitur scriptor, locus a nostro diversus est; item 85, 10, ubi unus tantum casus ponitur. Et Iug. 18, 5 verbo *mutare* non id quod accipiunt homines, sed quod inter se dant significatur. Itaque ne nostro quidem loco Sallustium, ab usu suo recepto discedentem, accusativo casu id quod accipitur posuisse credibile est. Neque minus falsum esse, quod codices non nullos secutus cum aliis scripsit Cortius: *mutabant*, quod eodem sensu atque *mutabantur* intellegi voluit, et Fabrius ostendit et Kritzius, qui verbum *mutare* non idem esse ac *mutari* (sc. ab aliquo), sed *mutare se ipsum* significare docuerunt. Idem Kritzius Langium quoque, qui *mutare* idem esse ac *pacisci* hariolatus erat, refellit, sed ne ipse quidem, cum *mutabant* scriberet et *se mutabant* explicaret, verum adsecutus est. Nam recte Fabrius monuit, *se mutabant* non idem indicare, quod *aliam speciem induebant, alia videbantur atque erant.* Diverso modo locum tentaverunt Gehlenius et Klimscha (cf. huius progr. gymn. Iuvav. p. 11 sqq.). Ac quod ille quidem sagaciter excogitavit: *quia mortis metu metiebantur,* simili loco, qui est Cat. 31, 2: *suo quisque metu pericula metiri* — non commendatur, sed refutatur. Ibi enim *metiri* eodem sensu usurpatur atque *aestumare quanti sint pericula,* quae notio a nostro loco alienissima est; Gehlenii inventum enim non licet interpretari nisi tamquam *comparare utrum maius sit.* Klimscha vero coniecit *multum agitabantur*, a librorum scriptura nimium recedens et languidum, ni fallor, efficiens sensum. Quod vero Dietschius in ed. mai. a. 1859 proposuit et in ed. min. a. 1867 repetiit: *quia mortis metum intuebantur,* artificiosius dictum videtur; nam non metum

mortis intuebantur, sed mortem ipsam intuentes metu affecti sunt. Iordanus, nulla harum coniecturarum captus, e Rivii Basileensi deprompsit *mortis metu mutabant;* idem olim fecerant Bipontini et Muellerus, hi quidem merito propterea impugnati a Gerlachio. Recipiendam non fuisse hanc scripturam, breviter et apte adnotavit Dietschius in ed. 1867 p. IX, cuius verba haec sunt: Nemo recte dicitur, quia mente dubia haesitasset, aliquid probasse, set in dubitatione certa aliqua cogitatione ad capiundum quamvis turpe et grave consilium confirmatus esse. Uno vero nomine Iordani sententiam laudandam puto, quod e Tacito salutem huic loco petendam censuit. Neque vero ex Hist. II 76 sed ex eodem primi Historiarum libri capite nostrum emendaverim, ubi haec legimus: *Nusquam fides aut amor: metu huc illuc mutabantur;* cf. Tac. Ann. VI 42 (36) *ad poenitentiam mutari.* Pertinet autem hic verbi usus ad primariam eius notionem; nimirum *mutari* ex *movitari* ortum similem sensum, ac *moveri,* praebet. Scribendum igitur: *quia mortis metu huc mutabantur.*

Plura de ea, quae in Sallustium et Tacitum intercedit, ratione disputaturus premente huius libelli angustia impedior. Quae enim Woelfflinus de hac quoque re egregie disseruit in Philol. v. XXVI p. 122 sqq., tamen non ea sunt, ut nihil addi posse videatur.

Dabam Wirceburgi d. XXVI. m. Sept. a. MDCCCLXVIII.

Dr. Adamus Eussner.

Druckfehler und Berichtigungen.

S. 1, Zeile 10 ist *in* zu streichen.
„ 7, Zeile 12 lese man II. statt I.
„ 9, Zeile 4 von unten lese man Οἰνώτρων statt Οἰνώτρον.
„ 14, Zeile 19 lese man ἶξει für ἵξει.
„ 25, Zeile 1 lese man τεύχη für τεύχη.
„ 26, Zeile 14 gehört die Conjectur ἐπαρθέντες, nach dem Rechte der Priorität, Sintenis; sie findet sich im Specimen III. Emend. Dionys. p. 21, dessen der Verfasser obiger Beiträge erst nach ihrer Drucklegung habhaft werden konnte.
„ 28, Zeile 4 von unten lese man τήν τε für τῆν τε.
„ 29 extr. lese man κατὰ für τατὰ.
„ 30, Zeile 8 lese man steht anstatt ist.
„ 31, Zeile 4 von unten lese man Volskern anstatt Volkskern.
„ 32, Zeile 14 lese man πολιτευόμενος für πολιτευούμενος.
„ 39, Anm. Zeile 3 von unten lies XL für LX.
„ 40, Anm. Zeile 8 von unten lies CALLEOPEVS statt CALLIOPEVS.
„ 45, Anm. Zeile 1. 2 lies (ihs geschrieben) statt (ihs) geschrieben.
„ 45, Zeile 5. 6 sollten alle Majuskeln auf derselben Zeile stehen.
„ 56, Zeile 11 lies F statt E.
„ 58 Zeile 15 lies similia B statt similia BD.
„ 61, hinter Zeile 3 ist zuzufügen:
So hat denn das von Cicero (ad Att. VII 11, 3) dem griechischen Ἰλιὰς κακῶν nachgebildete tanta malorum impendet Ilias seinen römischen Vorgänger schon an dem plautinischen odiorum Ilias.
„ 65, Zeile 7 lies simul statt simul, simul.
„ 69, Zeile 4 lies UOLES statt UALES.
„ 73, Zeile 15 lies quasi si statt quasi.
„ 76, Zeile 10 lies . OLU . RO statt . OLU . ERO.
„ 76, Zeile 15 lies maleficas statt maleficos.
„ 76, hinter Zeile 18 ist zuzusetzen:
Natürlich hat A wie Camerarius auch maleficos.
„ 96, Anm. 1 lies potuisse statt posse.
„ 129, Zeile 19 lies symmetrische für systematische.



Bronzeplatte mit scenischen Darstellungen.



